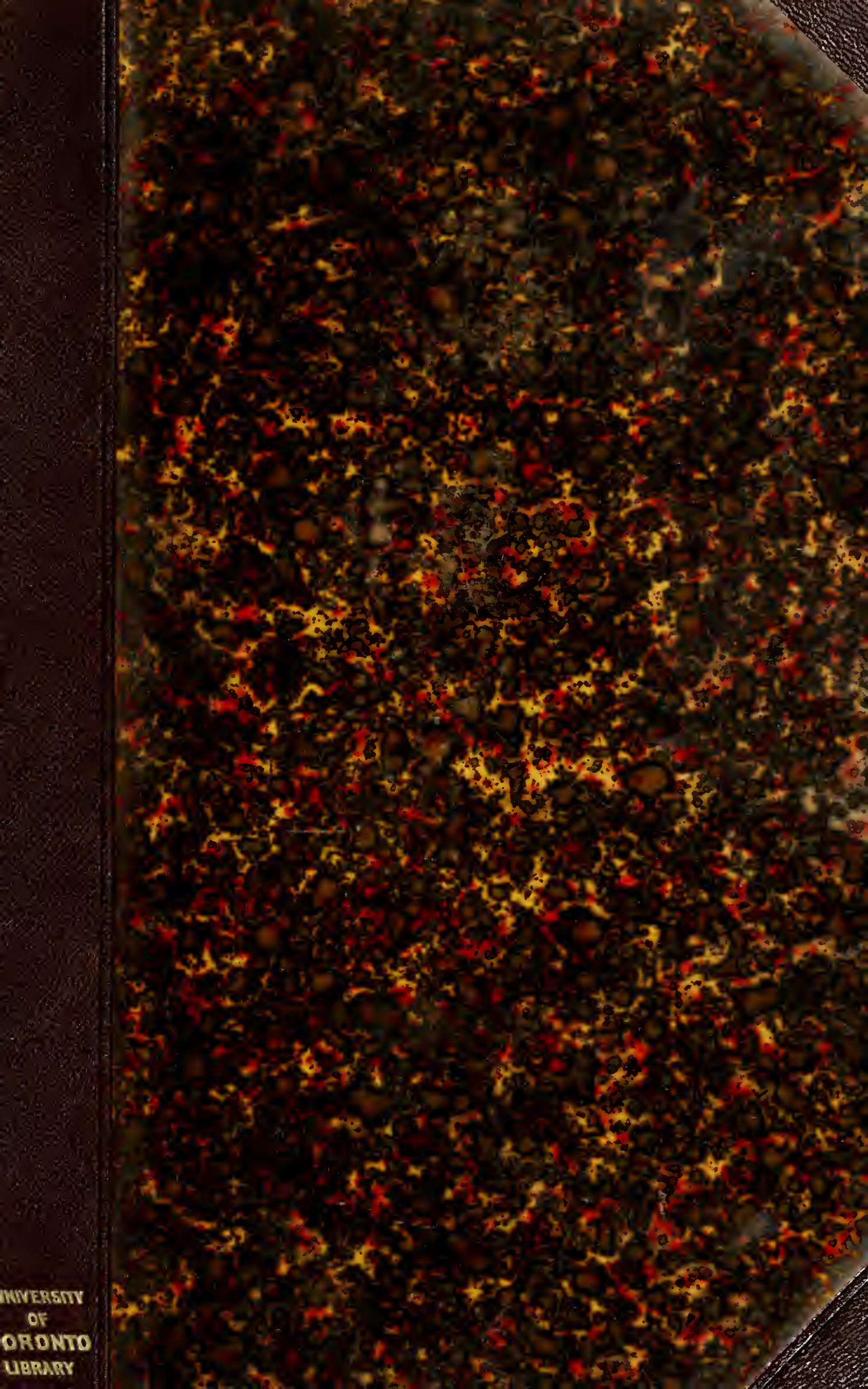

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY







GRUNDZÜGE

DER

DEUTSCHEN SYNTAX

NACH IHRER

GESCHICHTLICHEN ENTWICKLUNG

DARGESTELLT VON

OSKAR ERDMANN,
A. O. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT BRESLAU.

ERSTE ABTEILUNG.

GEBRAUCH DER WORTKLASSEN. DIE FORMATIONEN DES VERBUMS IN EINFACHEN SÄTZEN UND IN SATZVERBINDUNGEN.



STUTTGART.
VERLAG DER J. G. COTTA'SCHEN BUCHHANDLUNG.
1886.

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

Vorwort.

Das vorliegende Buch will ein Hilfsmittel zur Orientierung über die wichtigsten Fragen und beobachteten Tatsachen aus der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Syntax bieten. Es beruht auf der Überzeugung, dass die richtige Auffassung und Darstellung des früheren wie des gegenwärtigen Sprachgebrauches durch Einsicht in den zwischen ihnen bestehenden Zusammenhang gefördert, ja in vielen Fällen bedingt wird.

Nach dem Vorgange von Miklosich in seiner vergleichenden Syntax der slavischen Sprachen betrachte ich die Syntax als Lehre vom Gebrauche der Wortklassen und Wortformen in der Rede. Ich durchmustere daher im ersten, einleitenden Teile die Abgrenzung und den Gebrauch der Wortklassen. Dabei mussten an kurze Bemerkungen über allbekannte Züge, welche das Deutsche mit den verwandten Sprachen im wesentlichen gemeinsam hat, ausführlichere Erörterungen über Eigentümlichkeiten angeknüpft werden, wie sie z. B. in der Verbindung der Substantiva mit vereinzelndem (nicht: unbestimmtem!) und kennzeichnendem Artikel, in dem Gebrauche der verschiedenen Adjectivbildungen, in der Ausbildung der unterordnenden Relativpronomina und Conjunctionen vorliegen. Sodann enthält dieser Band die Lehre vom Gebrauche der Formationen des

Verbums. Für den zweiten ist die Behandlung der Formationen der Nomina zurückgelegt; ihnen soll sich auch der Infinitiv anschliessen.

Im zweiten Bande soll dann noch eine Übersicht über die Arten und Mittel der Satzverbindung gegeben werden, zur Ergänzung dessen, was bereits in diesem Bande über die relativen Pronomina, die Conjunctionen, den Modusgebrauch und die Stellung des Verbums erörtert oder angedeutet ist.

Unter den von mir verglichenen Vorarbeiten nenne ich ausser J. Grimms Grammatik, dem deutschen und dem mhd. Wörterbuche besonders Kehreins für die Syntax durchaus nicht geringschätzig zu behandelnde Bücher (Neuhochdeutsche Grammatik 1852; Grammatik des 15.—17. Jahrhunderts 1854—1856). Vernaleken, Deutsche Syntax I. II., Wien 1861. 1863. Schötensack, Neuhochdeutsche Grammatik, Stendal 1856. Sanders, Deutsches Wörterbuch; Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten der deutschen Sprache; Satzbau und Wortfolge in der deutschen Sprache, Berlin 1883. Paul, Mittelhochdeutsche Grammatik, 2. Auflage 1884. Andresen, Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen, 4. Auflage, Heilbronn 1886. Monographien: Holtheuer, Conjunctiv im Iwein, Zachers Zeitschrift, Ergänzungsband, Halle 1874. Bock, Über den mhd. Conjunctiv, Strassburg 1878; ergänzt durch Ullsperger, Programme des Gymnasiums von Smichow 1884—1866. Wunderlich, Beiträge zur Syntax des Notkerischen Boethius. Diss. Berlin 1883. Barz, Participium im Iwein und im Nibelungenliede. Riga 1880. Andere sind an ihrer Stelle citiert.

Auch mit dankbarer Benutzung des von meinen Vorgängern Gebotenen war die Herstellung eines Handbuches, wie ich es zu geben wünschte, für mich keine leichte Aufgabe. Es kam mir nicht darauf an, Massen von totem Material zu häufen, wol aber darauf, die wichtigsten Züge der Entwicklung an treffenden Beispielen aus den wichtigsten Sprachdenkmälern erkennen zu lassen. Meist bin ich bei der historischen Erläuterung vom Gotischen ausgegangen,

um den Grundlagen der germanischen Syntax nahe zu kommen; in manchen Fällen habe ich mich mit ahd. und mhd. Belegen begnügt, bisweilen auch nur Besonderheiten der heutigen Sprache hervorgehoben. Wem ich nicht genug gebe, der lege selbst Hand an, um mehr zu sammeln. Die oft auf langen Erwägungen beruhende Anordnung des Einzelnen muss sich selbst rechtfertigen. Mein Bestreben war, jede Bildung der Sprache möglichst für sich zu verfolgen und doch ihren Gegensatz zu anderen gleichartigen erkennen zu lassen; die verschiedenen Gebrauchsweisen nach möglichst objectiven Kriterien zu sondern und auf das allmähliche Eintreten neuer Unterscheidungsmittel Rücksicht zu nehmen. Durch diese Rücksichten ist z. B. meine Behandlung des Artikels, der Adjectivformationen, der Tempus- und Modusumschreibungen wesentlich bestimmt worden.

Soweit es mir nach eigenen oder fremden Vorarbeiten möglich war, suchte ich über Beginn, Ausdehnung, Absterben der einzelnen Gebrauchsweisen feste Daten oder wenigstens ungefähre Schätzungen zu gewinnen; ich würde es mit Freuden begrüssen, wenn andere sich berufen fühlen sollten, die Lücken meiner Darstellung auszufüllen.

Abgekürzt bezeichnet habe ich die wichtigsten älteren Quellen, und zwar althochdeutsche: Dkm. = Müllenhoff und Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem 8.—12. Jahrhundert; davon Musp. = Muspilli; Hild. = Hildebrandslied. Is. = Isidor, herausgegeben von Weinhold 1876; T. oder Tat. = Tatian, herausgegeben von Sievers, Paderborn 1873; O. = Otfrid, OS. = meine Untersuchungen über die Syntax Otfrids, Halle 1874. 1876; N. = Notker (Psalmen, Boethius, Capella); Will. = Willirams Paraphrase des hohen Liedes, herausgegeben von Seemüller, Strassburg 1878.

Mittelhochdeutsche: Nib. = Nibelungen mit Lachmanns Strophenzahl; En. = Eneit des Heinrich von Veldecke; Iw. = Hart-

manns Iwein; a. H. = armer Heinrich; Pz. = Parzival; MSF. = Minnesangs Frühling von Lachmann und Haupt; Trist. = Tristan Gottfrids von Strassburg. Überall sind Dichtungen, soweit es möglich war, nach Versen oder Strophenzahl citiert, Dramen nach Akt- und Sceneneinteilung, Prosawerke nach ihrer eigenen Gliederung in Bücher und Kapitel. H. neben Goethe, Schiller, Lessing deutet auf die Hempel'sche Ausgabe, j. G. auf Hirzels „jungen Goethe", DNL. auf Kürschners Deutsche Nationallitteratur. Anderes wird ohne Erläuterung verständlich sein.

Möchte das Buch auch in seiner gedrängten Fassung zur Verbreitung klarerer Vorstellungen und genauerer Kenntnis vom Wesen und Werden der deutschen Syntax beitragen können!

Breslau, 26. Juli 1886.

Oskar Erdmann.

Inhalt.

Erster Teil.

Bemerkungen über den Gebrauch der Wortklassen.

§ 1—130.

Zweiter Teil.

Die Formationen des Verbums.

§ 131—216.

Erster Teil.

Bemerkungen über Abgrenzung und Gebrauch der Wortklassen.

Erster Abschnitt.

Verbum.

§ 1. Abgrenzung. Jede Form des Verbums sagt ein Geschehen, einen Vorgang aus. Dadurch ist das Verbum im Sprachbewusstsein scharf geschieden vom Nomen wie von allen unflectierten Redeteilen, und die im Deutschen heute noch nach vielfacher Abschwächung und Verringerung ziemlich manigfaltigen Verbalformen gelten auch uns noch als ein zusammenhängendes Ganzes (System der Verbalformationen, § 132 ff.), in welches jedes neugebildete oder aus fremder Rede entlehnte Verbum eintreten muss, um in deutscher Sprache gebraucht werden zu können, während beim Nomen die Beibehaltung fremder Flexionsformen für Casus und Numerus, sowie der Verzicht auf jede Flexion nicht selten ist. Jedes neugebildete oder entlehnte Verbum nämlich muss deutsche Personalendung, sowie bestimmte Tempus- und Modusform annehmen. Nur selten sind Fremdworte in die ablautende Conjugation eingetreten: so vielleicht ahd. *plegan,* mhd. *phlegen* nach lat. *plicare,* ahd. *scrîban* aus lat. *scribere;* erst nhd. *preise — pries* (früher: *preiste*) von *Preis* = lat. *pretium.* Dagegen sind Neubildungen und Nachbildungen in schwacher Conjugationsform in jeder Zeit der Sprache häufig nachzuweisen; so ahd. häufig Verba der *ô*-Klasse: *dihtôn* nach lat. *dictare, ordinôn, phlanzôn, predigôn, corônôn, kôsôn, firdamnôn* u. a.; ganz neu gebildet *crûzôn.* Mhd. war die Fähigkeit, neue schwache Verba zu bilden, noch sehr lebendig und sie ist im Nhd. noch gewachsen. Ich erwähne nur beispielsweise die vielen Verba auf *-ieren,* bei denen die französische Infinitivendung mit der

deutschen zu einer neuen Bildung zusammenfloss, mit der die Sprache noch heute beständig neu und selbständig vorgeht: *telegraphieren, elektrisieren* u. s. w.; oder die Neubildungen mit Vorsilbe, namentlich *be-*: *befreunden, bemuttern, begaunern,* vgl. Hittmair, Partikel *be-*, Wien 1882; oder die Neubildungen aus Interjectionen: *ausetschen, miauen* u. s. w.

§ 2. Verbum satzbildend ohne Subjectswort. Die manigfachen Satztypen, welche durch Verbindung des Verbums mit den verschiedenen Casus des Nomens (Substantiv und Pronomen) entstehn, sind bei diesen behandelt; adverbiale Bestimmungen § 110 ff. Aber auch die verbreitetste aller Verbindungen des Verbums mit einem Casus, nämlich die mit dem Nominativ zur Bezeichnung oder Andeutung eines persönlichen Trägers (Subjectes) der Handlung ist nicht unbedingt notwendig und konnte in älterer Zeit auch im Deutschen noch häufiger als jetzt unterbleiben. Dann bildete die Verbalform für sich allein einen vollständigen Satz, eventuell noch mit Erweiterung durch oblique Casus. Am allgemeinsten üblich ist dies noch heute beim Imperativ. Es fand im ältesten Deutsch (wie noch heute in slavischen Sprachen) auch statt bei einfacher Aussage in der ersten oder zweiten Person, sowie in der dritten, wenn ein persönliches Subject als bekannt vorausgesetzt wurde; die Hinzufügung der Personalpronomina ist erst allmählich notwendig geworden und unterbleibt noch heute manchmal. Endlich konnten unpersönliche Verba in der dritten Person des Singulars auch im Deutschen jeder Subjectsbezeichnung entbehren. Über die in jeder Sprachperiode erhaltene oder neu ausgebildete Anwendung dieses vielleicht ältesten Satztypus folge hier eine kurze Übersicht. Vgl. Grimm 4, 201—220. Paul § 196—198.

§ 3. Regelmässig steht von ältester Zeit bis heute beim Imperativ das einfache Verbum ohne Pronomen. Die dem Befehle notwendige Kürze hat offenbar zur Erhaltung der einfachen Form mitgewirkt.

Gotisch Mc. 9, 22 *hilp = hilf.* Mc. 11, 2 *gaggats = gehet ihr beide.* Lc. 19, 24 *nimith = nehmet,* und so allgemein; nie ist ein Pronomen hinzugesetzt.

Ahd. sowohl bei Übersetzern als in originaler Rede: Tat. 27, 1 *forlâz! far! bring!* O. I, 18, 43 *hugi = gedenke daran.* O. I, 17, 46 *faret, eiscôt.* II, 14, 80 *giloubi mir* u. o. Seltener wird das Pronomen hinzugesetzt: O. I, 5, 28 *ni zuîvolô thû.* V, 1, 34. 2, 9 *giloubi thû mir.* IV, 10, 6 *thaz giloubet ir mir.* Niemals vorangestelltes Pronomen.

Mhd.: Nib. 398 *sî (sît) willekomen, her Sîfrit!* Nib. 346 *nû sitzet, lieber bruoder!* 351 *vrouwe, merket rehte!* Aber auch mit Pronomen: Walth. 11, 30 *her keiser, sît ir willekomen!* Namentlich bei Gegensätzen: Nib. 429 *nû habe du die gebaerde, diu werc wil ich begân* (vorher einfach: *gip mir den schilt, lâ mich tragen, merke rehte*). Auch vorangestelltes Pronomen findet sich: Ms. 1, 175 b

du nim! Ms. 1, 221 a *ir gebet!* Marner I, 1, 18 *du sitz, du stant, du wat, du swim* (conditional, vgl. § 163).

Nhd. ist ebenfalls die blosse Verbalform noch regelrecht: L. Joh. 1, 46 *komm und siehe!* Mt. 7, 1 *Richtet nicht!* Mt. 7, 7 *Bittet, so wird euch gegeben.* Nur bei Betonung von Gegensätzen steht das Pronomen: L. Mt. 27, 5 *Da siehe du zu.* In diesem Falle ist auch nhd. die Voranstellung des Pronomens erlaubt.

§ 4. Ebenso stand bis zum Mhd. ohne Pronomen die auffordernde erste Person des Pluralis.

Gotisch: Joh. 11, 7 *gaggam* = *gehen wir!* So überall.

Ahd. meist ohne Pronomen, besonders wo die Form durch die Endung *-mês* ausgezeichnet ist: O. I, 18, 33 *faramês.* I, 13, 3 *îlemês* = *lasst uns eilen.* Tat. 182, 8 *erstêt inti gêmês.* Notker ps. 94, 6 *petôên, fallên nider fore imo, weinôên fore demo, der unsih teta.* Jedoch kommt auch *wir vor:* Is. 4, 2 *suochemês.* 5, 5 *suochemês avur wir.* O. V, 23, 71 *duemês wir uns in muat.*

Mhd. gewöhnlich ohne Pronomen: Nib. 1034 *nû rîten vröuden âne heim in unser lant!* 1541 *nû binden ûf die helme!* Vereinzelt *wir:* Nib. 887 *nû rûmen wir den tan.*

Nhd. nur mit Pronomen: *Gehn wir! Eilen wir! Setzen wir uns!* Aber die Construction war im 18. Jahrhundert vergessen und wurde erst durch die Schweizer neu eingeführt. Abbt nahm daran Anstoss (Litbr. 15, 147); auch Mendelssohn bezeichnete es als unerlaubte Neuerung, zu sagen: *untersuchen wir, fahren wir fort.* Allg. deutsche Bibl. 1767 4, 2, 242; Werke IV, 2, 527.

§ 5. Persönliches Verbum im Indicativ oder Conjunctiv. Die einfache Verbalform, allmählich auf wenige Fälle eingeschränkt, taucht auch nhd. noch in der Dichtersprache wie in volkstümlicher Rede wieder auf.

Gotisch fehlt das Pronomen: Mt. 5, 26 *amên quitha thus* = λέγω σοι: und so häufig in allen Personen. Doch steht es bei nachdrücklicher Hervorhebung der Person Mt. 5, 28. 39 *ik quitha izwis* = ἐγὼ λέγω (*ich sage euch*, im Gegensatz zum alten Gesetz). Einigemal aber auch ohne besonderen Nachdruck gegen den griechischen Text: Mt. 5, 17 *ni hugjaith, ei ik* (radiert) *quêmjau.* Mc. 14, 63 *hwa thaurbum weis weitwôdê* = τί χρείαν ἔχομεν μαρτύρων; Ephes. 6, 21 *ik tauja* = πράσσω. Besonders 3. Person sg.: Mc. 15, 44 *ei is gaswalt* = ὅτι τέθνηκε. Kor. I, 16, 12 *ina bad, ei is quêmi*; öfters bei Lucas und Johannes. Also scheint schon damals die Setzung des Pronomens der Neigung der Sprache gemäss gewesen zu sein.

Ahd. zeigen schon die ältesten Denkmäler Neigung, das Pronomen zu setzen. So die älteste Abschwörungsformel Dkm. LI: *forsachistu diabole? ec forsacho, gelôbistu? ec gelôbo!* Wessobrunner Gebet Dkm. I, 1: *dat gafregin ih.* Hildebrandslied Dkm. II, 1: *ik gihôrta dhat seggen.* 5 *garutun se iro gûdhamun.* 38 *du bist dir . . ummêt spâhêr.* 46 *wela gisihu ih* ff. Nur nach vorher gesetztem *du* fehlt es bei folgenden angereihten Sätzen: 38 *du bist dir . .*

ummêt spâhêr — spenis mih ff. In der Übersetzungsprosa möchte man daher die Auslassung des Pronomens als Latinismus betrachten: Dkm. LVII *kiloubu = credo;* Murb. Hymnen überall ohne Pron., nur bei relativer Verknüpfung steht *du der*; bei Is. steht das Pron. meist, obwohl nicht immer; Tat. schwankt.

Jedoch lässt auch Otfrid nicht selten das Pronomen fehlen; einige formelhafte Wendungen fallen auf, jedoch ohne feste Ausschliessung des Pronomens. 1. sg. *weiz* V, 5, 5; *wânu* I, 11, 34; IV, 26, 6; V, 4, 11; 7, 28 u. a. (dagegen Hild. 28 *ni wânju ih*); sonst nur *bin* V, 25, 2. 3. 7. 100; IV, 13, 23; *willu* V, 25, 4; *gimachôn* IV, 8, 21; *thankôn* III, 24, 91. 1. pl. einfach aussagend nie. 2. sg. öfters; zu beachten ist, dass sie durch die Endung *-st, -t* (der Praeterito praesentia) besonders kenntlich war: I, 1, 30 *thâr lisist scôna gilust.* IV, 18, 27 *ni tharft es lougnen.* II, 3, 11 *maht lesan,* ähnlich II, 24, 2. V, 11, 3. H. 38. Lud. 44; dieselbe Formel aber auch mit *thû* II, 3, 4; V, 13, 3 u. a. V, 23, 133 *ni maht avur thaz gimachôn.* III, 22, 44 *sprichist, thaz ni scalt = du sprichst etwas, das du nicht sollst.* III, 23, 32 *nû suachist sie avur?* V, 21, 10 *wânist* (eingeschoben). Ausserdem nur dann, wenn ein *thû, thir, thih* kurz vorherging. 2. pl. nur *wânet* (eingeschoben) IV, 26, 51; *wizut* III, 16, 62. 3. sg. und pl. besonders oft eingeschobenes *quît, quad* (ca. 40 mal), *quâtun* (ca. 10 mal). IV, 16, 36 *wenan suachet ir? quad*; so auch *sprâchun* III. 15, 40. Aber auch sonst fehlt das Pronomen nicht selten, namentlich wenn der Gegenstand in zugehörigen Sätzen, selbst in obliquem Casus, angegeben ist. So asyndetisch: IV, 23, 33 *er stuant, suîgêta.* II, 13, 11; V, 7, 1, 6. 10; IV, 35, 23; mit *inti:* IV, 19, 42 *stuant er inti thagêta.* Auch im Nebensatze: IV, 12, 33 *wanta thâr saz, thagêta Petrus = weil er da sass, schwieg Petrus.* Sogar bei Subjectswechsel in abhängigen Conjunctivsätzen: III, 12, 13 *quedent, Hêlîas sîs.* IV, 20, 17 *quâdun, sih bihiazi = sie sagten, er habe sich angemasst.* III, 16, 62 *quad, inan irknâtîn.* I, 27, 21 *ni wânu, iz wola intfiangîn* u. a. Der dichterischen Sprache stand also die Fortlassung des Pronomens damals noch frei, und zwar gerade für den einfachen Ton der Erzählung schien sie wohl zu passen.

Mhd. ist die Hinzufügung des Pronomens durchaus Regel. Formelhaft jedoch steht 1. sg. *waene* eingeschoben = *ich möchte glauben.* Nib. 1896 *si waene des lîhte enbaeren.* Nib. 1013. 2050. 1135. 509; Pz. 177, 15 *wânde, ich ergetzet waere* u. a. Walther 34, 33 *waen aber mîn guoter klôsenaere klage* u. a. (Wb.) 1. pl. Trist. 1603 *sô sol es werden rât und mugen vil harte wol genesen.* Auch 2. sg. nur selten ohne Pronomen. Sprichwörtlich *selbe taete, selbe habe* Ms. I, 10 b. 89 a, wo die Analogie des Imp. auch die 2. sg. des Praet. mitgezogen hat; bisweilen Formen auf *-st*, bei denen vor Vocalen ein angehängtes *du* verschlungen sein kann: *lebst (= lebest du) in seneden riuwen, sô volge mir.* Ms. 1, 59 b *wes bist im gehaz?* 2, 126 a *vindest ieman?* Für die 3. Person des Indicativs finde ich in alleinstehenden Sätzen keinen Beleg ohne Pro-

nomen, auch nicht in der Predigtprosa. Dagegen kann in einer Reihe zusammenhängender Sätze die Hindeutung auf einen einmal genannten Gegenstand entbehrt werden: Trist. 17698 *diz dûhte die gelieben guot und wurden in ir herzen vrô.* Iw. 4992 *daz was sîn spot unde sprah.* 5000 *dem ist iwer leben leit und wil sich gerochen hân* u. a. 5067 *dô hete her Iwein* 5070 *daz swert durch in gestochen . . .* 5073 *und viel von der swaere* (der Riese, nicht Iwein). Aber nicht mehr bei Verbindung von Haupt- und Nebensatz.

Etwas häufiger entbehrt der wünschende Conj. Präs. des Pronomens: Walth. 64, 37 *nu sî (ez) alsô!* Nib. 103 *nu sî (er) uns wille komen.* Pz. 743, 15 *müezest einen trôst doch haben.* Weniger auffallend, wenn die Bezeichnung der Person durch *er* im zugehörigen Nebensatze nachgeholt wird: Iw. 2854 *sô tuo ouch underwîlen schîn, ob er noch rîters muot habe* (auch vorher 2852. 53 *swer, der*). Walth. 99, 31 *nu hüeten, swie si dunke guot.*

Nhd. sind folgende Fälle zu unterscheiden:

1. Formelhaft ohne *ich* sind heute allgemein: *bitte, danke, geschweige* (= *ich will schweigen*; vgl. mhd. Kolocz 119 *ich geswîge danne*); früher auch nicht selten: *weiss, hoffe, meine, schätze, wollte, möchte* u. a. DWb. 4, 2, 202 f.

2. In volkstümlicher Erzählung des 16. Jahrhunderts fehlt öfters das Pron. der dritten Person, wenn der Gegenstand oder die Person — selbst in obliquem Casus — kurz vorher genannt war. Einige Beispiele aus Hans Sachs, Fastnachtssp. (Neudruck, Halle 1880): I, 39 *das krencket meinen Sohn so fast, het darnach weder Ruh noch Rast.* 139 (*Jason und Medea*) *hetten doch vor viel Zeit vertrieben.* 247 *sie meinen, habn ir Hertz erquicket.* 3, 127 *durch Geitz ist sein Vernunft erplint, und nimmer fort kein Ruh gewint.*

Ebenso fehlt *du* in treuherziger Anrede bei Verbalformen auf *-st*: 3, 183 *sag an, finst nicht . . gut wein? — bist so elend dort, mein man, hast nit ein pfenning* (III, 3, 18 c).

3. Seit 1770 galt die der Regel widersprechende Auslassung des Pronomens als Zeichen kraftvoller Kürze. Goethe und Lavater begrüssten sich im Juni 1774 mit den Worten (Gessner, Lavaters Leben II, 126): *Bist's? Bin's!* Bürger u. a. in Balladen; so Lenore (1773): *Bist, Wilhelm, untreu oder tot? muss heut noch hundert Meilen mit dir in's Brautbett eilen — Ach, wolltest hundert Meilen noch . . .* Lenardo und Blandine (1776): *Weis' her mir dein Herzchen! Ach, pocht ja so sehr. — Hast lieb gehabt, Herzchen?* Schiller, R. IV, 5 *Bist du's? Bin's, Hermann dein Rabe.*

Besonders liebt es Goethe auch hier, die alte Kürze des Ausdrucks wirkungsvoll zu erneuern; teils aus Streben nach Einfachheit oder Volkstümlichkeit, teils aus zurückhaltender Knappheit. Bekannte Beispiele: 1772 *Staunest, Wanderer? Lächelst, Fremdling?* 1773 *musst mir meine Erde doch lassen stehn!* 1776 *Füllest wieder Busch und Tal.* Faust: *Habe nun, ach, Philosophie* ff. — *Bin weder Fräulein, weder schön.* — *musst überall die Erste sein!* Egmont 2, 1 *danken, Excellenz, danken für die gute Meinung!*

Tasso II, 1 *und schienst noch kurz vorher so rein zu fühlen.* Braut von Korinth: *bist der Fremde nicht verloren, kommst mit mir in meines Vaters Haus! — kannst nicht länger leben.* Sprüche: *willst nicht Salz und Schmalz verlieren, musst . . dich nach Schnauz' und Schnabel richten.* Divan IX, 17 *nennen dich den grossen Dichter, wenn dich auf dem Markte zeigest.* 4, 122 *Sollst mir ewig Suleika heissen!*

Am auffallendsten wird die Auslassung in ganz kurzen Sätzen. Künstlich in die epische Sprache eingeführt hat Voss sein: *Sprach's* II. 17, 33 u. a.; danach Platen („Grab am Busento“): *Sangen's — und die Grabgesänge tönten fort im Gotenheere.*

4. In Prosa dagegen wird die durch geschäftsmässige Kürze oder falsche Bescheidenheit veranlasste Auslassung des Pronomens *ich* immer als incorrect gelten müssen. Sie kommt aber in Briefen seit Ausgang des 17. Jahrhunderts vor. So z. B. Lessing 28. April 1749 (H. 20, 1, 15): *meinen Coffre erwarte' mit grossem Verlangen.* In Goethes Briefen besonders seit 1790 sehr häufig.

§ 6. Unpersönliche Verba. Im Gotischen stehn die nicht zahlreichen unpersönlichen Verba und Wortverbindungen immer ohne Subjectsbezeichnung (durch *ita*): Luc. 17, 29 *rignida svibla* (Dat.) = *es regnete (mit) Schwefel.* Joh. 6, 35 *huggreith, thaurseith* (mit Acc.); ebenso *binah* = *es ist erlaubt, ginah* = *es ist ausreichend; kara ist* mit Acc. und Gen. (Joh. 12, 6) = *es liegt am Herzen; gôd ist* = *es ist gut.*

Ahd. steht die 3. sg. ohne Pronomen oft unpersönlich; bisweilen zeigt sich neben ihr ein *iz*, das entweder als Subjectsnominativ (ein Sache als Träger der Handlung andeutend), oder als bloss formale Ergänzung des Satzes gefasst werden kann. Verschiedene Fälle sind zu sondern: a) Alleinstehendes Verbum. Bei Otfrid noch ohne *iz:* III, 12, 15 *ni liaz regonôn* lässt einfaches *regonôt* = *es regnet* voraussetzen. Aber *sô zam* II, 12, 71 u. a. wechselt mit dem gleich häufigen *sôs iz zam* II, 13, 3 u. a.; ebenso *iz limfit sô* II, 23, 16. IV, 29, 2. Auch sonst *iz*: Tat. 228, 2 *iz âbandêt* = *vesperascit* (O. dafür: *âband unsih anageit* V, 10, 5). O. IV, 18, 11 *wanta iz filu kalt was;* III, 8, 21 *tho iz zi dage want.* Dagegen Notker noch B. 1, 24 *sô heiz wirt zi sumere.* b) Vor abhängigem Nebensatze meist einfaches Verbum: I, 22, 43 *wio ward, thaz ih ni westa* = *wie geschah es, dass ich nicht erfuhr.* III, 14, 31 *ziu ist* = *wozu ist es, dass . .* Sal. 27 *ofto wirdit, . . thaz.* V, 10, 19 *thô ward, sîn wiht ni gisâhun.* V, 9, 45 *lamf, er iz sô irfulti.* I, 22, 54. II, 12. 67. III, 20, 13. IV, 17, 22. — III, 25, 25 *baz ist, man biwerbe* = *es ist besser, dass man das bewirke.* V, 22, 16 *thir wola ist, thaz . . .* II, 4, 94 *ist gibotan, thaz.* Nur I, 5, 35 *wanana ist iz* (auf den Inhalt der vorherigen Rede deutend), *thaz.* Vor dem Inf. steht einmal *iz*: V, 14, 3 *unôdi ist iz, thia kleinî zi sagânne.* c) Impersonalia mit obliquem Casus. Neben Acc. und Gen. steht bei O . . nie *iz*; nur einigemal neben Dativ: II, 8, 10 *brast thes wînes, zigiang thes lîdes* = *es gebrach, ging aus*; ebenso: *girinnit,*

giwirdit, langêt, mih thunkit, lustit, smerzit, irthriazit, egisôt, riwit; mih ist wuntar, ôd, niot, firiwizzi. Ebenso Tat. 15, 2 *mih hungirit;* 152 *mih durstit.* Notker ps. 118, 28: *mih slâphôt = mich schläfert.* — Dativ: O. II, 4, 5 *sô ofto farantemo duit.* III, 4, 17 *wankta zuein = es fehlte an Zweien.* III, 23, 45 *wirdit im baz.* I, 2, 49 *mir baz ist.* V, 5, 5 *themo zawêta* u. a. Aber II, 19, 6 *nirgeit imo iz zi guate.* II, 19, 14 *sizzit iu iz baz.* Lud. 60 *so ist gote zimît* u. e. a. So auch unpersönliches Passiv ohne *iz:* II, 12, 84 *themo ist irdeilit.* IV, 29, 20 *thes wurti giflizzan.* I, 9, 1 *thes ward giwahinit.*

Mhd. a) Bei alleinstehendem Verb. immer schon *ez.* Kudr. 488 *ez âbandet,* 260 *ez sumeret,* 1218 *ez regent, snîwet;* Wolfr. *tageliet: ez welle tagen; ez meiet* u. a. b) Vor abhängigem Nebensatze kann *ez* noch fehlen. Trist. 2667: *vil schiere wart, daz si den knaben sâhen.* c) Neben obliquem Casus fehlt *ez* gewöhnlich: *mich durstet, hungert, jâmert, wundert, mir bristit* u. a. Nib. 1540 *in was des tages zerunnen;* passivisch *im sol wesen widerseit* u. v. a. Doch findet sich auch schon *ez:* Iw. 4126 *daz ez ir sus missegangen ist* (*ez* nur in A, nicht BD). Walther 23, 11 *ez troumde dem künege.* Nib. 636 *ez enwart nie gesindes baz gephlegen.* Iw. 77 *doch dunketz mich ein guot site* (bestimmte Beziehung des *ez*).

Nhd. darf in den Fällen a) und b) das *es* nicht fehlen: *es regnet, schneit, donnert, blitzt, taut, raucht; es gilt, es scheint, dass; es heisst, dass; es ist, wird kühl, kalt, warm; es ist nicht gut, dass der Mann allein sei.* Dieses *es* bleibt bei Veränderung der Wortstellung auch hinter dem Verbum: *regnet es? damals regnete es* u. s. w. Die Auslassung desselben (G. Freytag) ist gekünstelt. Es kann mit *das* vertauscht werden: *wie das regnet!* Dies spricht für nominativische Auffassung. c) Auch bei vielen einen obliquen Casus oder eine statt derselben eingetretene Präpositionsverbindung annehmenden Impersonalien ist *es* nothwendig: *es reut mich* (und: *mich reut es*); ebenso *es treibt, drängt, zieht, reizt mich* (*mich treibt es*), *es wundert, verlangt, verdriesst, freut mich* (= *es erfüllt mich mit Verwunderung, Verlangen, Verdruss, Freude*); *es lockt, treibt, zieht mich; es fehlt, mangelt, gebricht an etwas, es gibt* (*hat*), *es bedarf, braucht, es kommt darauf an, es ist daran gelegen.* So auch reflexiv: *es schickt, es macht sich, es tanzt sich gut* u. s. w.

§ 7. Andere mit obliquem Casus verbundene Impersonalien aber verlangen nur dann, wenn in Aussagesätzen kein Nomen oder Adverb ihnen vorangeht, ein satzeröffnendes *es: Es hungert mich;* kühne Neuerung ist bei Schiller R. IV, 5: *Hungerte mich sehr,* ohne *es.* Sobald ihnen aber ein anderer, nominaler (pronominaler, adverbialer) Satzbestandteil vorangeht, wird nicht etwa *es* nachgesetzt, sondern es bleibt fort: *Ihn hungerte, damals hungerte ihn.* So: *Mich dürstet, friert, schläfert, ekelt, verlangt nach —, gelüstet nach —, mir ahnt, träumt* u. a. stets oder doch gewöhnlich ohne *es.*

Einige nehmen nachfolgendes *es* nur an ohne weitere Bestimmung, nicht aber, wenn eine solche folgt: *ihn jammert es,* aber:

ihn jammerte des Volkes; dem Vater grauset's, aber nur: *mir graut, grauset vor dir.* Auch sonst viele Schwankungen und Freiheiten, die schwer erschöpfend darzustellen sind.

Das unpersönliche Passivum hat nie nachgesetztes *es*: *dort wurde gekämpft, gestritten;* aber: *es wurde* (*hart*) *gekämpft.*

In diesen Fällen diente das *es*, welches vielleicht nicht als Nominativ, sondern als accusativisches Adverb aufzufassen ist (§ 94), nur zur formalen Ergänzung des Satzes, weil mit dem Verbum nur Frage- oder Conditional- (Concessiv-) Sätze eröffnet wurden. Es hat sich also der alte Gebrauch der Verbalform ohne Subjectswort hier bis ins Nhd. erhalten.

Zweiter Abschnitt.

Nomen Substantivum.

§ 8. Abgrenzung. Das Substantivum benennt einen als selbständig existierend gedachten Gegenstand (Person oder Sache) nach einer Eigenschaft, deren Träger derselbe ist: *Freund* ist *der Liebende, Strauch* ist *der* oder *das Streichende, Licht* ist *das Leuchtende* u. s. w. Die Benennung bleibt, auch nachdem ihr Ursprung verdunkelt ist.

Die Bildung der Casus und Numeri ist Eigentümlichkeit aller Nomina; die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Genus kennzeichnet das Substantiv. Das Adjectiv, das im Indogermanischen formell nicht vom Substantiv unterschieden war, sucht das Germanische durch eigentümliche Flexion abzusondern, doch ist diese Scheidung nicht consequent durchgeführt und kann dadurch, dass jedes Adjectiv in allen Formationen auch alleinstehend substantivisch gebraucht werden kann, immer wieder aufgehoben werden. Die Motion der Genera: *guter-e-es*, sowie die Steigerungsfähigkeit bilden ein charakteristisches Kennzeichen der Adjectiva.

Wie sehr die formelle Unterscheidung der Numeri für das Substantivum dem Sprachgefühle Bedürfnis war, zeigt sich darin, dass da, wo die alte deutsche Pluralbildung aus irgend einem Grunde nicht passend erschien, oder wo (wie beim Neutrum) die Endung verloren gegangen war, noch im Nhd. neue Pluralbildung entstand: *das Land — die Lande* (Übertragung aus dem Masculinum) neben der (schon ahd. mhd. vorkommenden) Bildung auf *-er*: *Länder*; sowie seit dem 17. Jahrhundert die romanische Pluralbildung auf *-s* allmählich in die Schriftsprache eindrang: *die General's, Kerl's, Fräulein's; die A's, Ach's, Ja's* u. s. w.

§ 9. Substantivierung. Die Kategorie des Substantivs ist am flectierten Nomen ausgeprägt worden. Doch bleibt Neubildung

und Übertritt anderer Redeteile in die Klasse der Substantiva auch im Deutschen immer möglich.

Zunächst kann jedes Adjectivum auch substantivisch gebraucht werden; teils indem die Eigenschaft selbst als gegenständlich dargestellt wird: *Gut*, *Böse*, *Schwarz*, *Weiss;* teils indem ein Träger derselben nach ihr benannt wird: *ein Guter; Gute und Böse; dieser, jener, der Grosse, die Schöne, das Schlechte.* Belege beim Adjectivum. Eigentümlich verbindet Goethe mit substantivierten Participien ein Possessivpronomen, das eine Präposition mit Personalpronomen ersetzt (vgl. beim Genetiv): Mahomet j. G. 2, 32 *die sich, ach! vergebens öffnen, seine Sehnenden* (= *die sich nach ihm Sehnenden*) *zu fassen.* HD. 7, 15 *er sprach zu seiner Verwunderten* (= *der über ihn Verwunderten*) *also.*

§ 10. Aber auch Flexionsformen oder unflectierte Redeteile können zu Substantiven im Nominativ erhoben werden, indem man den durch sie in die Erinnerung gerufenen Vorstellungsinhalt als gegenständlich darstellt und nach ihnen benennt. Die Einreihung in die Flexion des Substantivs macht dabei freilich Schwierigkeit; ahd. wie mhd. wird in den meisten Fällen nur in den flexionslos gewordenen Casus des Singular (Nom. und Acc.) eine solche Substantivierung angewandt. Im Nhd. kommt auch hier Anhängung der Flexionen, sowie Gebrauch ohne Flexion mit Artikel auch im Plural oder in obliquen Casus vor. Ich gebe vom Ahd. an einige Beispiele, die durch weitere Sammlung leicht vermehrt werden können.

Ahd. a) Substantivierter Infinitiv: O. IV, 9, 21 *nihein ezzan.* IV, 10, 13 *daz drinkan* (= *Getränk*) *deilet untar iu*; auch mit abhängigem Genetiv oder Possessivpronomen: III, 25, 36 *sînes bluates rinnan.* IV, 19, 72 *thes sînes halsslagônnes.* III, 22, 40 *mit iwemo steinônne.* Versuch einer Pluralbildung findet sich noch nicht. b) Adverbia mit Präpositionen verbunden: O. II, 8, 51 *unz in nû* = *bis jetzt* (eigentlich: *bis auf den Zeitpunkt, der durch „nû" bezeichnet wird*). c) Interjection: O. IV, 6, 47 *sibun wê* = *sieben Wehrufe*, oder: *sieben wehvolle Dinge.* Vielleicht gewährt Notker noch reichere Ausbeute.

§ 11. Im Mhd. ist die Fähigkeit der Substantivierung freier und manigfaltiger entwickelt.

a) Substantivierte Infinitive ganz allgemein; auch Pluralbildung: Gotfr. Lieder 3, 6 *wîn unt süezin ezzen.* Vrid. 27, 1 *got hât driu leben geschaffen: gebûre, ritter, pfaffen.* 75, 18 *der rehten leben* (Gen. pl.) *ist nit mê wan driu.*

b) Personalpronomina: Wolfram Tit. 64, 1 *minne, ist daz ein er* (= *ein Ding, von dem man „er" sagt*)? *ist daz ein sie?* Ms. 2, 34 *daz wir beide sîn ein ich.*

c) Buchstabennamen: Veldeke En. 10458 *E was der êrste buochstap dâr nâch N unt aber E* ff.

d) Zahlworte: Walth. 80, 3 *sich wolt ein ses* (neutral) *gesibenet hân.*

e) Interjectionen: Pz. 321, 2 *ich arman unde ouwî* (= *ein Wesen, vor dem man „ouwî“ ruft*).

f) Flectierter Casus eines Subst. wieder als Nominativ betrachtet, oder mit Präpositionen verbunden: Kudr. 54 *von morgens*.

g) Worte eines andern als substantivische Bezeichnung der Rede: Walth. 30, 18 *ein wârez „nein“ für zwei gelogeniu „jâ“*. Vgl. mhd. Wb. Kudr. 1220 *„guoten morgen“, „guoten âbent“, was den minnelîchen tiure*. Hartm. Büchl. 1, 1185 *kund ich, lîp, ich hulfe dir. — du solt ân „kund ich“ helfen mir*.

§ 12. Nhd. a) Substantivierte Infinitive ganz allgemein, auch mit Bestimmungen: *das an- und für-sich-sein* u. s. w. Pluralbildung bleibt auf bestimmte Subst. eingeschränkt. *Wesen aller Wesen! kost' es tausend Leben!* (Schiller MSt.) Composition: *Von (vom) Hören-Sagen*. b) Personalpronomina: Schiller-Goethe, Xenien *Was nicht Ich ist, sagst du* (Fichte), *ist nur ein Nicht-ich*. Im 17. Jahrhundert ist die Eigentümlichkeit zu beobachten, dass *„Ich“* bisweilen als Masc. substantiviert, und dass für den Acc. die Form *mich* gebraucht wird. Opitz: *ich will dies halbe mich, was wir den Körper nennen, verzehren durch die Glut*. Fleming Oden 1, 9 *der hab' ich mich ergeben, den gantzen 'mich!* Sonett 69 *wo lasst ihr euren mich*. Simpl. IV, 26 *pflegte ich Hertzbrudern wie meinen andern Ich*. So noch Goethe j. G. I, 253 *das ganze mich in das Tanzen versunken*. Sonst: *Das du ist freier als das „Sie“* etc. Lessing Nathan 1, 4 *nur euer „Er“ heisst: er*. 1, 1 *bei „ihm“? bei welchem „ihm“?* c) Interjectionen: *das Ach;* Plural: *die Ache*, Rückert 2, 317; sonst: *die Ach's*. d) Laute und Buchstaben: *das sind ihre A's, ihre L's*. (Schlegel in Shakespeares *„Was ihr wollt“*). e) Zahlworte: Goethe *Die Glocke, sie donnert ein mächtiges „Eins“*. Sonst als Ziffern Feminina: *Fünf und Sieben, die heiligen Zahlen, liegen in der Zwölfe*, Schiller Wallenst. II, 1. *Die Eins, Zwei* (Plural im mündlichen Gebrauche: *die Eins-en, Zwei-en*, nicht schriftgemäss) u. s. w. f) Adverbia: Goethe, Faust *Das Drüben kann mich wenig kümmern*. Goethe H. 1, 258 *Sonntags fand es stets ein Wie, den Weg in's Feld zu nehmen. Das Dort ist niemals hier*. Rückert: *Du halte dich an's Weil und frage nicht: warum*. Bürger: *Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht. In einem Nu, Hui* u. s. w. *Das Heim* (modern aus dem Adverb neu entwickelt). Casusähnlich bei Präpositionen: *bis-her, bis jetzt, bis heute, gestern; für gleich, bald, später; auf morgen*. g) Verbalformen: *„Muss“ ist eine harte Nuss*. Günther 3, 31, 127 *Muss ist ein schwerer Trost*. j. G. 1, 177 *welch ein Muss!* Ebenso *kann* (= der Zustand, bei welchem man sagt: *er kann*, d. h. die Möglichkeit): Zelter an Goethe 2, 347 *sie wollen — aber da ist wieder das kann*. Goethe 5, 79 *und kann und Glück kommt auch in's Spiel. Vergissmeinnicht. Soll und Haben*. Goethe F. II, 1833 *ein Weissnichtwie*. Acc.: *er nimmt Reissaus*. h) Wörtlich citierte Ausrufe: *Das Hoch, Vivat, Pereat* u. a.

Substantiv und Artikel.

§ 13. Wo früher im Deutschen wie in mehreren alten Sprachen das einfache Substantiv genügte, tritt jetzt häufig zu demselben das Zahlwort *ein* oder das Pronomen *der* in abgeschwächter Bedeutung und Betonung, für welche der Name Artikel (ἄρθρον = articulus, kleines Glied der Rede) üblich ist. Dieser Gebrauch ist aber bei beiden auf ihre sonstige Bedeutung zurückzuführen: *ein* bezeichnet auch als Artikel das Substantiv als ein e i n z e l n e s, aber nicht im Gegensatze zu einer bestimmten anderen Zahl, sondern zur Mehrheit überhaupt; *der* weist auch als „Artikel" auf den Gegenstand hin, aber nicht als auf einen sinnlich wahrnehmbaren, sondern als auf einen in der Vorstellung des Redenden wie des Angeredeten bereits vorhandenen, ihm b e k a n n t e n. Das Eindringen beider suche ich darzustellen mit besonderer Rücksicht auf die Fälle, in denen noch das einfache Substantiv ohne Artikel gebraucht wird. Für die meisten Gebrauchweisen des *der* und *ein* bietet das DWb. reiche Belege.

A. „Ein" bei Substantiven (vereinzelnder Artikel).

§ 14. *Ein* kann nur zu Substantiven treten, deren Inhalt auch mehrfach da sein kann. Es bleibt in alter wie in neuer Zeit ausgeschlossen von Stoffnamen und stofflich gedachten Abstracten, wenn ein unbestimmtes Mass des in sich gleichartigen Stoffes oder der in allen Fällen als gleich vorgestellten Eigenschaft oder Tätigkeit angegeben wird. (Beispiele § 32.)

Dagegen dient es zur Aussonderung von Gegenständen, Vorgängen, Eigenschaften, die mit individueller Verschiedenheit der einzelnen Fälle mehrfach oder wiederholt vorgestellt werden können.

Im G o t i s c h e n jedoch wird *ains* noch nie so verwandt; der Singularis genügt zur Individualisierung. Luc. 1, 5 *was gudja* = *es war ein Priester.*

Vom Ahd. an kommt das individualisierende *ein* auf und ist heute so allgemein geworden, dass es bei individuell begrenzter Bedeutung des Substantivs überall, wo keine Kennzeichnung durch *der* oder ein anderes Pronomen stattfindet, uns unentbehrlich erscheint. In der Geschichte dieses *ein* ist jedoch die bestimmte und die unbestimmte Individualisierung zu trennen.

§ 15. a) B e s t i m m t e I n d i v i d u a l i s i e r u n g: *ein* = *ein gewisser.* Im A h d. steht nur noch selten bei erster Einführung eines bestimmt individuell gedachten Gegenstandes das blosse Substantiv; gewöhnlich wird *ein* hinzugefügt. Isidor braucht sein *ein* nur für lateinisches *unus* und übersetzt z. B. 5, 1 *filius datus est nobis* durch *sunu wirdit uns chigheban.* Tatian 2, 1 *fuit quidam sacerdos* = *was sumêr* (nicht: *ein*) *biscof;* 7, 4 *ecce homo erat* = *thô was man*; aber 47, 1 *accessit ad eum centurio* = *gieng zi imo e i n centenâri,* und so

oft. Otfrid zwar noch I, 5, 3 *thô quam boto fona gote, engil ir himile;* aber I, 4, 1 *in dagon eines kuninges . . . was ein êwarto,* und so meistens. Ludwigsl. Dkm. XI, 1 *einan kuning weiz ih.* Notker B. 1, 2 *visa est mulier astitisse = sah ih ein wîb stân,* und so wohl überall. Abstracta öfters noch ohne *ein*: O. I, 5, 4 *brâht er . . diuri arunti.* I, 11, 1 *wuntar ward thô mâraz;* aber auch II, 4, 1 *thâr ein einôti ist.* V, 13, 1 *ih zell uns . . bi einaz fisgizzi.* V, 19, 1 *einaz dagathing.* III, 23, 3 *einaz wuntar* u. a.

Mhd. wird *ein* in diesem Falle nie fehlen: Nib. 325 *ez was ein küneginne gesezzen über sê.* A. H. 1 *ein ritter sô gelêret was;* 30 *wie ein herre waere ze Swâben gesezzen.* Ebenso ist es nhd. unentbehrlich.

§ 16. So steht ahd. und mhd. selbst der Plural von *ein* bei Substantiven, die eine zur Einheit zusammengefasste Mehrheit ausdrücken:

Ahd. O. III, 15, 5 *sih nâhtun einô zîti = eine bestimmte Festzeit.* III, 6, 13 *fora einên ôstarôn.* IV, 6, 15 *einô brûtloufti.* IV, 8, 5 *zi einên duron.* III, 15, 9 *zi einên gihugtin.*

Mhd. Nib. 1083 *daz was in einen zîten, daz vrou Helche irstarp.* 2023 *ze einen sunewenden der grôze mort geschach.* Iw. 33 *zeinen pfingesten.* 3361 *zeinen stunden.* Pz. 336, 28 *zeinen êren.* S. Wb. unter *ein.*

Nhd. ist diese Fähigkeit verloren; es gilt als Widerspruch, *ein* in der Mehrheit zu gebrauchen.

§ 17. *Ein* tritt auch zu sonst stofflich gebrauchten Substantiven, sobald eine bestimmt abgegrenzte Menge oder Art des Stoffes bezeichnet werden soll.

Ahd. Dkm. 32, 1 b 37 *ein mere.* 2 a 4 *ein wazzer.*

Am weitesten geht hierin das Mhd.: Pz. 228, 1 *ein wazzer iesch der junge man.* Iw. 3311 *er trank eines wazzers.* Walth. 79, 33 *slipfîg als ein îs.* Nib. 1563 *legen uns an ein gras*; sogar in allgemeinen Vergleichen: Pz. 605, 10 *grüene als ein gras.* Ms. 1, 125b *swaere alsam ein blî.* Vrid. 101, 22 *swaerer, danne ein blî.* Pz. 233, 28. Nib. 353, 1 *wîz als ein snê.* Kaiserchr. 2820 *rôt sam ein bluot* u. a. m.

Nhd. sträuben sich viele stofflichen Substantiva gegen solche Individualisierung; es heisst wohl: *ein Holz, ein Stein, ein Eisen* (einzelne Stücke), *ein Wein* (bestimmte Art); aber schwerlich: *ein Gold, ein Eis.* (Vgl.: *es fiel ein Schnee in der Frühlingsnacht.*) Dasselbe gilt von vielen Abstracten: *Mut, Vertrauen, Gesundheit, Geduld* u. v. a. Aber *ein* kann immer hinzutreten, wenn das Substantiv durch ein Adjectiv oder einen Relativsatz bestimmt wird: *(einen) festen Mut; eine Geduld, welche nichts erschüttern kann.*

§ 18. Ebenso steht *ein* bei Eigennamen, wenn dieselben appellative Bedeutung annehmen. Dies kommt ahd. mhd. schwerlich vor.

Nhd. Logau: *Teutschland hat zwar einen Lutherum (einen Mann wie Luther), aber noch keinen Homerum.* Schiller DC. 3, 10 *zu einem*

Nero und Busiris wirft sie Ihren Namen. W. T. I, 15: *Euer Gnaden sind bekannt für einen zweiten Attila und Pyrrhus.* So: *ein Cicero, Demosthenes, Salomo, Daniel* u. v. a.

§ 19. b) Unbestimmte Individualisierung: *ein* = *irgend ein.* Sobald nicht ein bestimmtes, sondern irgend ein Individuum gemeint ist, steht im Ahd. regelmässig und auch im Mhd. noch sehr häufig das blosse Substantiv ohne *ein.* Im Nhd. hat sich nur in bestimmten Verbindungen die Artikellosigkeit erhalten.

1. Negierte Sätze. Ahd. O. I, 3, 21 *nist man, thaz gumisgi al irzelle.* II, 14, 51 *thu ni habês gomman.* V, 8, 58 *ni sît irbolgan wîbe.* IV, 21, 20 *mîn fîant sus ni wialti.* II, 4, 60 *thaz thîn fuaz in steine ni firspurne* (so auch Tat. 15, 4 *thaz thu ni bispurnês in steine thînan fuoz*); und so überall, niemals *ein.*

Mhd. Nib. 50, 3 *nie keiser wart sô rîche* = *nie ist ein Kaiser so reich gewesen.* Pz. 2, 5 *ouch erkante ich nie sô wîsen man.* Iw. 1743 *ichn gewan liebern tac nie.* 2377 *ouh enwart nie ritter baz emphangen.* Vrid. 58, 9 *ezn wart nie künec noch künegîn, diu âne sorge mohten sîn.* Wigal. 2883 *ez wart vil selten hirz mit slâfendem hunde erjeit* (sprichwörtlich). Walth. 87, 1 *nieman kan mit gerten kindes zuht beherten.*

Nhd. müsste hier überall *ein, irgend ein* gesetzt werden. Nur bei ohne steht auch nhd. einfaches Substantiv wie ahd. O. IV, 17, 9 *âna scilt inti âna sper* = *ohne Schild, ohne Speer.* Doch liebt Luther: *ohn' einige Beschwerde* u. s. w.

§ 20. 2. Allgemein bejahende Sätze; ein beliebiges Individuum als Vertreter aller geltend. Ahd. O. III, 1, 32 *sô muater kindilîne duat* = *wie eine Mutter ihrem Kindlein tut.* V, 20, 32 *sô hirti, ther thar heltit.* II, 13, 9 *ther brût habêt, ther scal ther brûtigomo sîn.* II, 19, 3 *ther wîb biscouôt* = *wer ein Weib anschaut.* III, 7, 59 *korb — theist scalklîchaz faz.* IV, 5, 7 *esil — theist fihu filu dumbaz.* Namentlich man in allen Casus: I, 9, 10 *wio man thaz kind nanti.* III, 13, 25 *sint mêr thir mannes dâti, thanne sîn giwâti.* III, 7, 80 *sô quimit iz wola manne.*

Mit Adj. II, 23, 15 *ubil boum birit thaz, thaz imo ist io gimachaz.* III, 3, 27 (*wir*) *wizzun thank rîchemo manne.* Nie steht bei O. in solchen Fällen *ein.*

Mhd. Iw. 2330 *swie selten wîp mannes bite.* Walth. 79, 24 *mâc hilfet wol, vriunt hilfet baz.* Iw. 26 *daz man gerne hoeren mac.* 62 *dô man enbeiz* u. a. Vrid. 68, 22 *swâ mensche in guotem leben ist.* Nib. 1375 *als ez boten küneges . . hêrlîche stât.* Zahlreiche Beispiele überall. Jedoch auch *ein* in Sentenzen, bei Vridanc schon geläufig. Vridanc 61, 15. 62, 12. 171, 3 *ein ieglich man.* 140, 19 *swâ ein esel den andern siht.* 170, 8 *seit mir ein lügenaere vil* u. a.

Im Nhd. müsste in allen solchen Fällen *ein* hinzugefügt werden. Nur in besonders eigentümlichem Stil bleibt das blosse Substantiv sententiös allgemein: Goethe Faust I, 3101 *Name ist Schall und Rauch, Umnebelnd Himmelsglut.* II, 1310 *drück' ich widerspänst'ge*

Brust. — Erhalten aber hat sich die Artikellosigkeit bei dem nur im Nominativ allgemein gebrauchten *man*, das nun auch orthographisch von *Mann* geschieden wird.

Ausserdem sind einige andere Fälle auszusondern, in denen bis ins Nhd. hinein noch blosses Substantiv ohne *ein* und *der* gegebraucht wird.

§ 21. a) Artbestimmender Genetiv. Ahd. O. II, 8, 54 *mannes lîchamo* = *der Leib eines Menschen, Menschenleib.* V, 22, 9 *mannes muat.* II, 11, 66 *mannes herza,* 67 *hugu.* III, 22, 27 *mennisgen haz.* IV, 16, 33 *gougulâres list* = *List, wie sie ein Gaukler übt.*

Mhd. Tit. 13, 2 *an vriundes arm.* Pz. 20, 6 *nâch râbens varwe.* Nib. 1375 *boten küneges.* Vrid. 72, 7 *in küneges râte.* Walth. 19, 24 *küneges hende.* Pz. 378, 7 *bî lerchen sanc.*

Dies ist im Nhd. geblieben, hat aber zu unechter Composition geführt: *Feindes Land, Freundes Brust, Pfarrers Sohn; Königskind, Mannesmut, Menschenherz, Lerchengesang* u. s. w.

§ 22. b) Prädicatives Substantiv. Ahd. stets ohne *ein.* O. IV, 21, 29 *ich bin kuning* (= Tat. 195, 5); 11 *ih ni bin Judeo*; IV, 4, 18 *zi kuninge sie nan quâtun.* V, 12, 27 *er ward zi manne.*

So auch Mhd.: Pz. 408, 29 *ez waere künec oder roch.* Walth. 12, 30 *got gît ze künege, swen er wil.* Gregor 1475 *der abt machte in ze riter.*

Nhd. dagegen in bestimmtem Wechsel. Joh. 18, 37 *ich bin ein König* (doch Uhland: *König ist der Hirtenknabe*); *er wurde (ein) König,* aber nur: *sie machten ihn zum oder zu einem Könige; er starb als König* und *als ein König,* aber nur: *wie ein König.*

§ 23. c) Adverbiale Genetive, sowie formelhafte Accusative und Verbindungen mit Präpositionen, welche zur Bestimmung der Art der Handlung dienen, haben sehr oft das einfache Substantiv ohne *ein* und ohne *der*; hier hat es sich vielfach bis ins Nhd. erhalten.

Ahd.: *dages, nahtes* (= *des Tages; am Tage; Nachts*); *wuntar sagên, zellen.* O. III, 8, 21 *in lant queman;* IV, 13, 29 *zi lante,* 22 *zi stade.* V, 14, 1 *in stade stuant,* 23 *in stad zôg* (aber 30 *in then stad*). Hildebr.: *ur lante, in lante, in bûre.* O. III, 18, 58 *zi wege bringan;* II, 13, 8 *rihten* (*zu einem Wege, und zwar dem rechten*); II, 22, 14 *after wege stên.* O. V, 14, 17 *er drat sie untar fuaz.* III, 17, 70 *ni giang in wiht in ôra.* I, 7, 22 *habênt sie iz in henti.* IV, 26, 41 *swintet innan bein.* I, 23, 27. 25, 17 u. o. *zi, in herzen.* I. 8, 20 *kundt er in droume.* II, 14, 11 *in koufe.* III, 6, 11 *mit koufu.* IV, 8, 9 *er wâri in banne* u. v. a.

Mhd. *âbendes, morgens, tages; sumers, winters; fluges, roubes* u. a.; *phandes stên* = *nach Art eines Pfandes, als Pfand. kindes genesen, ligen.* Formelhafte Accusative: *krône tragen* (Nib. 44 u. o.), *ende nemen, hân; wunder sagen, hoeren.* — Präpositionen: *an lant, ze lante* Trist. 6744. 11659; *über bort* Wh. 32, 2;

über sant Nib. 1485; *über sê* Nib. 325; *über fluot* Nib. 1488; *über lant* Nib. 1534; *ze walde* Nib. 1883; *ze neste* Kudr. 122; *ze tal, ze felde, ze fiure* Walth. 19, 35; *ze hove; ze kirchen, ze schuole, ze hûse; von sedele stân; ze fuoz, ze orse* (artbestimmend); *under krône* Kudr. 1295; *under kranze* Walth. 74, 8; *under arm* Nib. 1932; *ze rücke, über rücke* Klage 749; *bî hâre* Nib. 2306; *über houpt* Vrid. 126, 22. — Walth. 124, 7 *von kinde* = *von Kindheit an.*

Nhd. noch eine grosse Zahl derartiger Formeln, aber mit fester Beschränkung; Neubildung oder Übertragung ist nicht ohne weiteres zulässig. Acc.: *Stunde geben, nehmen, Frucht bringen, Schatten werfen, Teil, Anteil nehmen* u. a. Gen.: *Morgens, Abends, Nachts; Tages, Mittags; flugs, stracks, teils* u. s. w. Mit Präpositionen: *zu Wege, zu Falle, zu Hause, zu Hofe, zu Tische, zu Berg, zu Tal, zu Bett* (nicht: *zu Sofa!*), *zu Wagen, zu Ross, zu Fuss, zu Land, zu Wasser, zu Schiffe* (aber nicht: *zu Post, Eisenbahn!*), *zu Holze, zu Rüste, zu Tanze, zu Grunde gehn*; *zurück*; *bei Tafel, bei Tische, bei Hofe, bei Licht, bei Tage, bei Nacht, beiseite; gen Himmel; per (mit) Achse, Bahn, Fracht; mit Gelegenheit; über-haupt.*

§ 24. d) Paarweise (oder mehrfach) verbundene Substantiva bleiben oft ohne *ein* (und *der*, vgl. § 44).

α) So namentlich bei Wiederholung desselben Substantivs:

Ahd. Hild. 40 *ort widar orte!* Merseb. Zsp.: *blôd zi blôda, bên zi bêna, lid zi geliden.* O. I, 7, 12 *fon kunne zi kunne.*

Mhd. Nib. 1530 *dô flugen dise maere von schare baz ze schare.* Walth. 117, 36 *swâ sô liep bî liebe lît.* Vrid. 97, 24 *swâ friunt von friunde scheiden wil.*

Nhd. *von Jahr zu Jahr, von Geschlecht zu Geschlecht.* 3. Mos. 24, 20 *Auge um Auge, Zahn um Zahn; Arm in Arm, Aug' in Auge; Ross an Ross, Held gedrängt an Helden, Bot' auf Bote* Platen 4, 277; *Er häufet Stein auf Stein; Stund' auf Stunde zerrinnet* (Schiller); *wo Mensch dem Menschen gegenübersteht; sich aus Lust in Lust stürzen.*

β) Verschiedene Substantiva:

Ahd. O. Sal. 30 *themo zi Rômu druhtîn grap, hûs inti hof gap.*

Mhd. Pz. 339, 8 *vriunt unde vîent im des jach.* Vrid. 72, 1 *lant unde liute geirret sint, swâ der künec ist ein kint.*

Nhd. *Wenn Fürst und Volk sich reichen so die Hand —.* Vgl. § 44.

B. „Der" bei Substantiven (kennzeichnender Artikel).

§ 25. I. Zu Substantiven, welche mehrfach vorkommende Gegenstände oder Vorgänge benennen, tritt *der*, um ein einzelnes Individuum oder die unter demselben vorgestellte Gesamtheit als bekannt zu bezeichnen.

1. Individuelles *der.* Ahd. fehlt es (wie auch im Gotischen) bisweilen selbst bei bekannten Gegenständen oder Vorgängen. O. I,

5, 33 *thiu thiarna . . sprach zi boten frôno.* 71 *engil floug zi himile* (der seit V. 3 beständig genannte Engel). I, 4, 11 *zît ward gireisôt,* aber I, 9, 1 *ward irfullit thiu zît.* Ludwigsl. Dkm. XI, 26 *kuning was ervirrit* — 48 *sang was gisungan* (der bekannte König, der vorher erwähnte Gesang). Sehr gewöhnlich aber ist Verweisung durch *der:* O. I, 4, 2 *was ein êwarto* — 23 *hintarquam ther êwarto.* 47 *thô sprach ther biscof.* I, 4, 3 *zi hûûn er mo quenûn las . .* 9 *unbera was thiu quena.* I, 17, 11 *sie eiscôtun thes kindes.* Hild. 34 *sô imo sê der chuning gap* (der bekannte Hunnenkönig). O. I, 26, 1 *ther douf uns allên thûhit* (die eben erzählte Taufe Christi). Auch bei Isidor und Tatian ist der Artikel schon gebräuchlich.

Appellative Bezeichnungen von bekannten Personen und Gegenständen, die tatsächlich nur einmal vorhanden sind, entbehren in älterer Zeit oft noch den Artikel.

So im Gotischen überall *guth, atta* = *Gott, sunnô, sauil, himins, airtha, dauthus, halja, nahts.*

Ahd. *got* im monotheistischen Sinne, *druhtîn, krist* überall; jedoch mit vorangestelltem Adj.: O. I, 13, 6 *ther ginâdigo got.* Ebenso, aber nicht regelmässig, *heilant, wort* = λόγος, *diufal, tôd.* O. I, 10, 9 *riht er zi uns heilant, thaz unsih midi fîant.* II, 1, 5 *was io wort wonânti.* I, 21, 1 *inan hina fuarta tôd.* V. 14, 8. 1, 8. 23, 85; I, 8, 5 *iz diufal ni bifunti.* — Naturgegenstände: *himil, worolt, sunna, mâno:* II, 1, 13 *êr mâno rihti thia naht joh wurti ouh sunna sô glat, odo ouh himil . . mit sterron gimâlot.* I, 15, 18 *êr thû worolt worahtôs* u. a. V, 10, 5 *âband unsih anageit.* Bei allen diesen oft auch *ther.* Schon bei Tatian meist *ther heilant, ther diuval, ther costâri* (= *Versucher*); wie Otfrid II, 4, 5 *ther fârâri.*

§ 26. Mhd. ist ebenfalls die Kennzeichnung durch *der* durchaus Regel. a. Heinr. 30: *wie ein herre waere . . gesezzen . .* 48 *und hiez der herre Heinrich.* Nib. 325 *ez was ein küneginne gesezzen . .* 329 *diu küneginne.* Nib. 84 *waz sîn der künec wolde* u. s. w. Vereinzelt findet sich blosses einfaches Substantiv auch von Gegenständen, deren Existenz bekannt oder selbstverständlich ist: MF. 37, 7 *do gesach si valken vliegen* = *ihren, den Falken.* Ulrich, Frauend. 457, 27 *tuo her schilt!* Ulrich Trist. 3206 *tuo her ros* = *gib her das Ross.* Flore 2734 *wâ nû ros?*

got immer ohne Artikel; meist *got von himele* Nib. 1889 u. o.; Vrid. 11, 10 *ist himel obe und under.*

§ 27. Auch nhd. ist Kennzeichnung des Individuums durch *der* durchaus Regel. Vgl. z. B. Bürger: *es war einmal ein Kaiser, der Kaiser war kurrig.*

Von den vorher erwähnten Ausnahmen greift ins Nhd. hinein nur *Gott;* aber *der* wird hinzugefügt bei Absonderung einer bestimmten Eigenschaft oder Art der Wirksamkeit: *der grosse Gott; dem Gott, der gross und wunderbar erschienen ist.* Aber derselbe Trieb nach Artikellosigkeit hat sich im Nhd. manigfach neu entwickelt.

§ 28. a) Bezeichnungen von Personen nämlich, die in ihrem Kreise einzig dastehn, werden naiv ohne Artikel gebraucht. *Vater (Mutter) ist nicht zu Hause. Meister muss sich immer plagen.* Goethe: *Urahnherr war der Schönsten hold — Urahnfrau liebte Schmuck und Gold.* Schwab: *Urahne, Grossmutter, Mutter und Kind in dunkler Stube beisammen sind. Grossmutter spricht —. Königs Geburtstag, Nachbars Kinder, Goldschmieds Töchterlein* u. a. So im Simplicissimus mit der den Eigennamen zukommenden Endung ohne Artikel: IV, 26 *pflegte ich Hertzbruder'n.*

§ 29. b) Ebenso, namentlich in Balladen seit dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, werden Hauptpersonen oder wichtige Gegenstände der Erzählung wie Eigennamen ohne Artikel gesetzt. Bürger: *Schön Liebchen schürzte, sprang und schwang sich auf das Ross behende. — Graut Liebchen auch?* Goethe liebt auch hier die Knappheit: *Wind ist der Welle lieblicher Buhle. — Knabe sprach: ich breche dich, Röslein sprach, ich steche dich. — Erlkönig hat mir ein Leid's getan. — Suppe kocht und siedet ein, Braten will verbrennen* (H. I, 57.) Gaudy: *Zaunkönig just am hellsten singt bei Wind und Regenwetter.* Brentano: *Sonne will nun schlafen gehn.* Hieran schliesst sich auch wol die Artikellosigkeit in Überschriften: *Wanderers Sturmlied, Künstlers Erdenwallen* u. a. So auch Schiller: *Nadowessiers Totenklage, Sängers Abschied.* Erleichtert wird sie dadurch, dass der Genetiv durch die Endung *-s* deutlich bezeichnet ist; in *des Knaben Wunderhorn* z. B., wo dies nicht der Fall ist, dürfte der Artikel nicht fortbleiben.

§ 30. c) Im amtlichen Stil werden bestimmte einzelne Personen oder Behörden auch ohne Artikel angeführt: *Beklagter trete vor — Kommissarius erklärt — Synode wolle beschliessen.*

§ 31. 2. Generalisierendes *der.* Wo die ganze Gattung, der ein Ding angehört, im Singular bezeichnet wird, steht schon ahd. öfters noch blosses Substantiv: O. II, 6, 27 *ward mennisgen (dem Menschen, dem ganzen Menschengeschlechte) wê.* II. 1, 26 *engilon joh manne .. zi bûenne* (parweise verbundene Substantiva, s. § 24. 44). Gewöhnlich aber steht *der:* Musp. 16 *denne der man in pardîsu pû kiwinnit.* 27 *daz der man harêt zi gote.* O. II, 23, 16 *ther guato (boum) duit sô.* I, 23, 23 *ther nol (scal) then dal rînan.* V, 25, 37 *ther holdo thîn* (jeder Freund ist gemeint).

Mhd. kommt *der* ebenfalls in diesem Sinne vor. Trist. 843 *swâ sô der man tac unde naht den tôtrîent vor ougen hât.* Vrid. 56. 5 *des mannes sin ist sîn gewin.* 88. 15 *den ziegel unt den boesen man nieman volle waschen kan.*

Nhd. *Der Mensch soll nicht stolz sein! Das Weib war die Krone der Schöpfung* (Goethe, Götz). Kühn ist die Auslassung: *Meister rührt sich und Geselle!*

§ 32. II. Zu Stoffnamen und stofflich gefassten Abstracten wird *der* schon im Ahd. mit gleicher Freiheit und derselben Wirkung gesetzt, wie noch jetzt. Das blosse Substantiv ohne

Artikel bezeichnet eine unbestimmte Menge des Stoffes; ebenso eine unbestimmte Häufigkeit des Vorhandenseins einer Eigenschaft oder eines Zustandes: *ein* kann nur hinzutreten, wenn die Auffassung des Substantivs sich ändert und eine individuell abgegrenzte Menge oder Art gemeint ist (§ 17); *der* kann nicht nur auf eine solche, sondern auch auf die Gesamtheit des Begriffs als bekannt hinweisen. Doch wird es oft auch bei Bekanntschaft entbehrt.

Ahd. O. IV, 33, 31 *thâr flôz bluat inti wazzar.* IV, 13, 16 *korn in sibe.* IV, 18, 11 *thar was fiur.* III, 17, 27 *ist ginâda suazi.* III, 20, 67 *thâr was strît umbi thaz.* II, 14, 66 *heil quimit fon thên Judeôn* (*das Heil*). V, 23, 126 *bûent reht inti fridu.* V, 25, 14 *kâritas.* Tat. 44, 9 *arscutit then melm* (den dort befindlichen Staub) *fon iuwarên fuazin.* Aber O. II, 24, 37 *ther scado fliahe!* V, 20, 8 *thaz suach er mit thên forahtûn.* V, 5, 5 *er thia jugund habîta.* V, 11, 42 *thaz ferah.* II, 12, 92 *ther hazzôt io thaz lioht* u. a.

Mhd. Engelh. 3705 *ir habet mir gegen golde kupfer unde blî gewegen* u. a. Aber Pz. 614, 13 *dem golde ich iuch gelîche.* Vrid. 55, 13 *des honeges süeze verdriezet.* Walth. 8, 27 *fride unde reht sint sêre wunt.* Pz. 1, 1 *ist zwîvel herzen nâchgebûr.* Vrid. 58, 5 *rost izzet stal unde îsen.*

Nhd. *Blut ist ein ganz besond'rer Saft. Jugend hat keine Tugend.* Lessing L. 2 *Zorn setzten sie auf Ernst herab* (= *Wo etwa Zorn war, da setzten sie ihn auf Ernst herab*). Aber: *das Vergnügen ist entbehrlich* (ebendas.); *die Tugend — sie ist doch kein leerer Wahn.* Schiller.

§ 33. III. Bei den verschiedenen Klassen der Eigennamen wird *der* in sehr verschiedener Ausdehnung gebraucht.

1. Personennamen bedürfen keines Artikels. Diese Regel gilt vom Gotischen (Bernhardt) bis heute. Sowol ahd. als mhd. stehn sowol bei erster Einführung als bei widerholter Erwähnung die Personennamen in unzähligen Fällen ohne *der;* wol aber werden die ihnen beigegebenen Substantiva oder Adjectiva durch den Artikel gekennzeichnet.

Ahd. O. Lud. 1: *Ludowîg ther snello.* I, 21, 1 *ther kuning Hêrôd.* I, 20, 1 *Hêrôd ther kuning.* II, 3, 23 *Symeon ther guato joh Anna.*

Mhd. Nib. 13 *ez troumde Kriemhilde.* 368 *Sîfrit dô balde eine schalten gewan* u. s. w. Iw. 803 *der herre Iwein..* 31 *der künec Artûs.* Vorangestelltes Adj. erst mhd.: Nib. 209 *der küene Sîfrit.* Nib. 178 *der schoenen Siglinde.*

Nhd. *Friedrich der Grosse — der grosse Friedrich.*

§. 34. Auch auf einige dem Eigennamen eng verbundene Personalbezeichnungen wird seit mhd. bisweilen die Artikellosigkeit übertragen: Iw. 5 *künec Artûs,* sogar im Genetiv *künec Artûses* Walth. 25, 1. Iw. 857 *her Keiî.* 908 *hern Iwein.* 2758 *vrou Laudîne.*

Nhd. ist dieser Gebrauch sehr erweitert: *Kaiser Heinrich, König Karl, Herzog Ernst, Graf Terzky, Doctor Faust, Vater Blücher, Schwester Agathe, Bruder Martin, Jungfer Lieschen* u. s. w.

§ 35. Jedoch findet sich schon ahd. einmal der Artikel bei wiederholter Nennung: Tat. 199, 7 *sie quâdun: Barrabân!* 8 *was ther Barrabâs lantderi.*

Mhd. Beispiele noch sehr selten. Kudrun 456 ist *des Hagenen tohter* zwar für den Schreiber characteristisch, aber mit Recht in *die H. t.* geändert.

Erst nhd. wird der Gebrauch des *der* allgemeiner, um die Person als eine wohlbekannte zu bezeichnen. Luther Hans Worst (1541) O. 3 b *nun der Heintze ist offenbart.* — *Ihr glaubet wohl, ich sei der Hutten;* oft bei Geiler von Keisersberg und in Fastnachtsspielen. (Wb.) Opitz (Vesuvius): *wo selbst der Hannibal verloren seine Macht.* In neuerer Zeit besonders vertraulich und volkstümlich. Schiller W.: *dass mich der Max verlassen kann! Der Terzky hat der Mutter Ehrenweine preisgegeben! Der Tell holt ein verlornes Lamm vom Abgrund.* Kopisch: *Der Noah war ein kluger Mann.*

§. 36. Erst seit der Artikel überhaupt bei Personennamen häufiger gebraucht werden konnte, wurde er im Besonderen auch dazu verwandt, die obliquen Casus derselben zu kennzeichnen, die in vielen Fällen undeutlich geworden waren.

Luther braucht jedoch auch im obliquen Casus den Artikel noch sehr sparsam; so viel ich sehen kann, am meisten im Dativ: Briefe 2, 221 *der Martha viel zu schaffen geben.* 1. Kön. 2, 39 *dass zwei Knechte dem Simei entliefen.* Jerem. 23, 5 *dass ich dem David ein gerechtes Gewächs erwecke.* Vorrede zu den Fabeln (1530): *des Esopi, dem Esop, den Esopum.* Faustbuch (1587) 58. 62: *dem Fausto lieff die Stunde herbei.*

Im 17. und 18. Jahrhundert aber nimmt der Artikel bei obliquen Casus überhand, besonders in der wissenschaftlichen Prosa. Nur die schwachen Casusformen auf *-en* bleiben auch hier, wie in der Dichtung des 18. Jahrhunderts durchaus, fast immer ohne Artikel.

In Opitz „Poeterey“ z. B. steht zwar bei den vielen Eigennamen, die angeführt werden, im Nominativ nie ein *der*; wohl aber im Genetiv.: *des Herodotus* (2), *des Arminius, der Dido* (4), *des Jupiters, der Venus* (6), *des Ciceronis, des Ovidii, des Euripidis* (8); sogar P. 4: *der Helenen Geburt.* Ebenso im Dativ: *aus dem Walther von der Vogelweide, aus dem Ovidio* u. a.; im Acc.: *durch Minerven* neben: *durch den Apollo* (3).

In Lessings Laokoon stehen die vielen citierten Eigennamen im Nominativ ohne Artikel: im Genetiv fast immer: *des Laokoons, des Virgils,* seltener: *des Laokoon, des Virgil; Ausgabe des Homers, Ausleger des Homers;* aber: *Homers Werke, Homers verwundete Krieger.* Im Dativ ohne Artikel nur bei der *en*-Form: *Spence'n ist Addison vorgegangen;* sonst heisst es immer: *von dem Laokoon, vom Junius, bei dem Virgil;* ebenso im Acc.: *Mitleid für den Philoktet* u. s. w. Freilich kann die Gelehrtenneigung, diese Namen als wohlvertraute zu bezeichnen, den Artikel rechtfertigen. Ebenso in

der Dramaturgie (1): *beim Cronegk, beim Tasso, der Clorinde, des Corneille, des Rousseau, des Antenor's; Zaire'n* u. s. w. Im Briefe an Nicolai vom November 1756 (H. 20, 1, 67): *vom Aristoteles; Cato* ist so gut als *des Cäsars Mörder; der Held des Homers, des Virgils, des Tasso, des Klopstocks.*

Erst allmählich ist der jetzt geltende Gebrauch durchgedrungen, den Genetiv der Eigennamen entweder durch das *-s* der Flexion oder durch den Artikel zu bezeichnen: *Cäsars — des Cäsar;* im anderen Casus auch bei unflectierter Namensform den Artikel tunlichst zu vermeiden, obwol freier Wechsel gestattet bleibt. Goethe z. B. wechselt frei in einer Scene: I, 3, 2 *sprich mit Antonio — o hätt' ich gleich Antonio gesprochen — den Antonio dir auf's Neue näher bringen.*

§ 37. 2. Ländernamen stehen schon ahd. ohne Artikel.

Ahd. O. I, 1, 91 *fon Macedôniu.* II, 15, 4 *Galîlêa.* Sogar das seinem Ursprunge nach ganz appellative *ôstarrîchi = das östliche Frankenreich* (Lud. 2); *Swâbo rîchi* Sal. 5. Ebenso Städtenamen: O. I, 11, 2 *kuning fona Rûmu; Hierusalêm, Bethania* u. a. Ich kenne keine Ausnahme. Auch Völkernamen entbehren oft den Artikel: I, 1, 86 *Mêdi joh Persî.* I, 1, 13. 60 *Kriachi joh Rômâni.* III, 25, 15 *quement Rômâni.* I, 1, 33. 103 *Frankon;* aber *thie Rômâni* I, 1, 59. *Judeo* hat meist *ther:* II, 14, 66 *heil quimit fon thên Judeon* u. o.; aber *herza Judeôno* V, 6, 30.

Mhd. haben Länder- und Städtenamen keinen Artikel; Völkernamen nur dann nicht, wenn sie zur Bestimmung des Landes dienen. Klage 1108 *was geborn von Ormanîe.* Nib. 2 *in Burgonden.* 20 *in Niderlanden.* Stets: *die Nibelunge, die Hiunen, Burgonden* u. s. w.

Nhd. haben Länder- und Städtenamen als Neutra keinen Artikel; aber solche, die Feminina oder Masculina sind, erhalten ihn, weil sie als Appellativa gelten: *die Schweiz, Normandie, Türkei, Mongolei* u. s. w.; *der Haag.*

§ 38. 3. Fluss-, Wald- und Bergnamen lieben seit alter Zeit den Artikel, entweder weil sie als appellativ gelten, oder weil sie als liebe Bekannte oder Vertraute gekennzeichnet werden. Nur bei Präpositionen (vgl. § 24) steht oft formelhaft der blosse Name.

Ahd. Bei O. nur III, 22, 67 *ubar Jordân.* Bei den Eigennamen der Hamelburger und Würzburger Markbeschreibung fehlt *der,* das bei Appellativen steht.

Mhd. überwiegt entschieden *der* (Gr. 4, 407): *der Rîn, diu Tuonouwe, daz In; der Spehtshart, Swarzwalt, Wasgenstein* u. s. w. Nur bei Präpositionen fehlt es: *bî Rîne, ze Rîne, über Rîn*; aber auch Nib. 6 *ze Wormze bî dem Rîne.*

Nhd. immer mit *der: der Rhein, die Donau, der Inn; der Schwarzwald, das Riesengebirge, der Harz, die Eifel* u. s. w. Auch Personennamen, die auf Berge oder Gestirne übertragen sind, erfordern *der: der Pilatus, der St. Gotthard, der Orion, der Jupiter, die Venus* u. s. w.

C. Grammatische Beschränkungen des Artikels.

§ 39. Zu den bisher angeführten, in der Bedeutung des Substantivs liegenden Hindernissen des Artikels kommen noch folgende, die in der grammatischen Geltung und Verbindung des Substantivs begründet sind.

1. Ohne *der* und ebenso ohne *ein* steht in der Regel der Vocativ. In der Anrede habe ich nicht nötig, die Person als eine mir bekannte oder eine einzelne zu bezeichnen.

Ahd. O. I, 4, 27 *biscof!* II, 8, 45 *friunt mîn!* II, 7, 17 *meistar!*
Mhd. Nib. 291 *sît willekommen, hêr Sîfrit!*

Jedoch findet sich mhd. zuweilen *ein* oder *der* nicht nur bei dem zum Eigennamen gefügten, sondern auch beim alleinstehenden Appellativum: Nib. 1479 B *Hagene, daz Aldriânes kint.* Walther 118, 29 *genâde, ein küneginne* (= *sei mir gnädig, die du eine Königin bist!*) Superlativ: Nib. 1483 B *nû zeige uns über wazzer, daz aller wîseste wîp.* In A fehlt *daz.* MSF. 4, 36 *rîtest du nu hinnen, der allerliebeste man?* Ms. I, 198 b *troeste, ein süeze minne, mich.* Ms. 2, 170 a *nû saget mir, der bâbest.* Vgl. mhd. Wb. DWb. unter *ein.*

Nhd. ist dies unmöglich; es steht im Vocativ nur einfaches Substantiv.

§ 40. 2. Neben anderen demonstrativen Pronominibus steht weder *ein* noch *der.* Jedoch kommen im Mhd. *ein* und *der* neben einander vor beim Superlativ: Wigal. 995 *ein der schoenste man* = *ein Mann, und zwar der Schönste.* Vgl. DWb. unter *ein.*

§ 41. Bei Verbindung mit Possessivpronomen herrschte ahd. für alle Stellungen volle Freiheit, die jetzt eingeschränkt ist.

Ahd. galt: a) *mîn fater;* b) *fater mîn;* c) *ther mîn fater.* d) *ther fater mîn* — in allen Casus.

Beispiele: a) O. III, 12, 29 *mîn fater.* I, 2, 52 *thîn willo.* II, 4, 60 *thîn fuaz.* III, 1, 23 *zi thînemo disge.* c) O. I, 6, 12 *thaz mîn kind.* III, 24, 82 *thes mînes friuntes.* IV, 31, 22 *thes thînes scalkes.* I, 9, 16 *liub kind mîn.* III, 20, 50 *sus quam gisiuni minêr.* b) 1, 2, 6 *sunes thînes.* I, 6, 8 *reves thînes.* Hild. 25 *fateres mînes.* d) V, 7, 62 *thes druhtînes mînes.* 1, 15, 15 *thaz wort thîn.*

Mhd. überwiegt die Form a) bedeutend; doch kommt daneben c) und bei unflectiertem Possessivpronomen auch d) vor, schwerlich aber die Form b), d. h. der Artikel fehlt meist (aber nicht immer), bei vorangestelltem, er fehlt aber nicht bei nachgesetztem Pronomen (das nur der dichterischen Rede angehört): Nib. 964 *wer hât mich mînes kindes und des iuwern man . . âne getân?* 965 *al die vriunde sîn.* Walth. 72, 20 *die mîne vröide.*

Nhd. ist die Entwicklung consequent fortgeführt. Das vorangestellte Possessiv, die gewöhnliche Form, (a) schliesst den Artikel aus: *mein Vater, meine Gesellen;* das nachgesetzte, nur der Dichtung altertümlich-naiven Tones angehörige, erfordert ihn: *der Vater mein, die Liebste mein.*

§ **42.** 3. Die Verbindung mit abhängigem Genetiv hat sich in ähnlicher Weise entwickelt, nur dass hier die Voranstellung des Genetiv stets dem gewählteren Stile angehörte.

Im Ahd. fehlt dem durch abhängigen Genetiv bestimmten Substantiv in beiden Stellungen oft der Artikel. auch bei Kennzeichnung des Individuums oder der Gattung; er kann aber auch vorgesetzt werden, nur nicht dann, wenn er mit einem zum vorangestellten Genetiv gehörigen zweiten Artikel zusammentreffen würde. Also vier Formen: a) *gotes boto*, b) *boto gotes*, c) *der gotes boto* (aber nicht: *der des hûses wirt*), d) *der boto gotes*, *der wirt des hûses*. Einige Beispiele aus Otfrid: a) Sal. 19 *paradyses resti*. 27 *thes mannes jungiro*. I, 5, 5 *sterrôno strâza*. — b) I, 10, 5 *horn heiles*. I, 14, 9 *wizzôd thero liuto*. I, 4, 1 *in dagon eines kuninges* = *in den Tagen eines Königs*. c) I, 4, 27 *ther gotes boto*, 23 *êwarto*. I, 14, 13 *in themo gotes hûs*. d) II, 5, 21 *fon theru hôhî thes hûses*. I, 15, 8 *thiu wîhî gotes geistes*.

Schon früh aber strebt die Sprache der im Nhd. durchgeführten Unterscheidung der Stellungen zu; schon in Notkers Prosa scheint sie vorzuherrschen (ps. 105, 25 *gotes stimma*; 101, 6 *fon dero stimmo mînes sûftôdes*). Doch ist der Gebrauch der mhd. Dichtersprache noch etwas freier und manigfaltiger. Das Substantiv nämlich, welches durch vorangestellten Genetiv bestimmt ist, hat meist keinen Artikel. Nib. 123 *Sigemundes sun*. Tit. 16 *des landes herre*. Pz. 10, 24 *mînes herzen kraft* (Form a); bisweilen jedoch steht er, wenn der vorangestellte Genetiv selbst keinen Artikel hat, noch vor diesem (Form c): Nib. 1519 *diu gotes hant*. 94 *daz Nibelunge swert*. 2009 *diu ringes gespan*. Pz. 174, 24 *diu Gahmuretes art* u. n. a. Doch meidet Hartmann z. B. diese Form gänzlich.

Das Substantiv dagegen, welches durch nachfolgenden Gen. bestimmt wird, entbehrt nur selten den Artikel (Form b): Nib. 717 *hort der Nibelunge* (Accusativ) *beslozzen hât sîn hant*. 1679. 466 *zuht des jungen heldes*. 1221 *gewalt des grimmen Hagene* u. a. In der Regel steht der Artikel (Form d): Nib. 126 *der wirt des landes*. 1772 *under die tür des hûses*; bisweilen nachgesetzt: Nib. 640 *sun der Sigemundes*. Kudr. 526 *vater der Hilden*. Nib. 1862 *pfant daz Kriemhilde*.

Nhd. gilt der vorangestellte Genetiv stets als bestimmte Kennzeichnung des folgenden Substantivs und schliesst den Artikel *der* aus (Form a); bei nachfolgendem Genetiv muss das Substantiv durch *der* gekennzeichnet werden, wenn es nicht unbestimmt gelten soll (Form d): *Gottes Wort* = *das Wort Gottes*; *des Königs Krieger* (d) bedeutet: *die Krieger des Königs*, nicht: *Krieger des Königs*.

§ **43.** 4. Nur in der älteren Sprache kann der Artikel fehlen vor dem Substantiv, welches durch folgenden Relativsatz bestimmt wird.

Ahd. O. I, 12, 32 *biscof, ther sih wacharôt* (allgemein, vgl. § 20. 31). I, 15, 10 *in hûs, thaz ih nû sagêta*.

Mhd. *Artûses her widergalt market* (= *den Markt*), *den man in dô bôt.* (Paul mhd. Gramm. § 223.)

Nhd. ist dies unmöglich.

§ 44. 5. Eine sehr eigentümliche Beschränkung finde der Artikel dadurch, dass er bei Verbindung zweier oder mehrerer Substantiva sehr häufig fehlt, auch wo dieselben ganz bestimmt bekannte Gegenstände bezeichnen.

In der älteren Sprache herrschte dabei noch die Freiheit, ihn bei dem einen Substantiv zu setzen, bei dem andern nicht; diese Freiheit hat jetzt aufgehört.

Ahd. Beide Substantiva ohne Artikel: O. I, 11, 24 *hûs inti wenti* (Haus und Mauern einer bestimmten Stadt!). Sal. 30 *themo zi Romu druhtîn grab, hûs inti hof gab.* V, 23, 106 *biscirmi uns . . lîchamon joh sêla.* V, 25, 96 *mit engilon joh mannon.* V, 20, 63 *hanton joh ouh ougon.* Is. 4, 1 *fater endi sunu endi heilag gheist.*

Der nur beim zweiten Substantiv: IV, 7, 35 *mâno joh thiu sunna.* V, 3, 10 *houbit joh thio henti.* IV, 22, 42 *sêla joh thaz herza.* IV, 11, 33 *houbit joh thie fuazi.* II, 9, 97 *fater joh then sun.* IV, 35, 16 *erdûn joh thes sêwes.* Tat. 237, 5 *brôt . . inti then fisg.*

Mhd. a) Nib. 35 *daz man erdiezen hôrte palas unde sal.* Walth. 124, 7 *liute und lant.* Nib. 126 *lîp unde guot.* Nib. 76 *ritter unde kneht.* Walth. 99, 30 *durch mûre und ouh dur want.* Walth. 67, 12. 9, 27 *lîp unde sêle.* 109, 11 *beide hêrze und lîp* (aber 110, 14 *den lîp und den muot.* 57, 20 *herze und den muot*). b) Pz. 117, 5 *naht unt der tac.* a. Heinr. 781 *ros noh daz rint.* Pz. 383, 4 *ûf helm oder ûf den schilt.* Wolfr. Lieder 7, 22 *ûf berg und in dem tale.* Vgl. mhd. Wb. unter *der.*

Nhd. sehr verbreitet: 1. Mos. 1, 1 *Gott schuf Himmel und Erde;* 1, 14 *Tag und Nacht;* 8, 22 *Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.* 2. Mos. 15, 1 *Ross und Wagen hat er ins Meer gestürzet.* Ps. 73, 11 *Leib und Seele.* Mt. 22, 13 *bindet ihm Hände und Füsse.* — *Tod und Leben, Schloss und Riegel, Hals und Bein, Kaiser und Reich, Vater und Mutter.* — Klopstock Eislauf: *Berg und Tal hören den Schall.* Goethe: *Füllest wieder Busch und Tal; durch Anger, Feld und Busch.* Tasso 1, 2 *Vaterland und Welt muss auf ihn wirken.* Schiller MSt. 5, 7: *Dem Verführer schenkt' ich Herz und Hand.* W. T. 2, 3 *und Ross und Reiter sah ich niemals wieder.* R. V, 6 *Planet und Sandkorn haben ihren gemessenen Platz.* In allen diesen und zahllosen ähnlichen Fällen müsste jedes Substantiv einzeln gebraucht durchaus den Artikel *der* erhalten. Es gilt die Artikellosigkeit auch nicht allein für formelhaft erhaltene Verbindungen, sondern sie kann auf jede beliebige neu gebildete Gruppe noch neu übertragen werden — eine sehr eigentümliche Freiheit, welche die Sprache sich aus urältester Zeit ungeschwächt erhalten hat; sie dient sowohl der Knappheit als der Kraft des Ausdrucks.

Diese Artikellosigkeit kann statthaben in allen Casus des Sin-

gular und (obwol vielleicht weniger geläufig) auch des Plural; nur beim Genetiv, sowol dem auf *-s* gebildeten als flexionslosen Formen, bleibt sie durchaus unmöglich. Unzweifelhaft darf man sagen: *Vater und Mutter sind heimgekehrt; liebe Vater und Mutter; gehorche Vater und Mutter;* aber nur: *gedenke des Vaters und der Mutter; die Befehle des Vaters und der Mutter.* Wie alt diese Unterscheidung ist, bleibt zu untersuchen.

Dritter Abschnitt.

Nomen Adjectivum.

1. Abgrenzung von Substantiv und Adverb.

§ 45. Adjectiva (ἐπίθετα) nennen wir Nomina, welche eine Eigenschaft nicht als für sich bestehend, sondern als an einem durch ein Substantiv benannten Träger haftend ausdrücken. Sie wurden von den alten griechischen und lateinischen Grammatikern nicht als besonderer Redeteil, sondern nur als eigentümliche Gebrauchsweise des Nomens betrachtet. Auch noch im Deutschen kann jedes Adjectivum in jeder Form substantiviert werden (§ 9), indem die Eigenschaft eben zur Benennung eines sonst nicht genannten Trägers gebraucht wird: *das Gut, der Gute, Guter* (*-e*). Aber die Ausbildung der Motion für alle drei Genera, die im Germanischen hinzugetretene Manigfaltigkeit der Adjectivflexion, sowie die Steigerungsfähigkeit bilden auch äusserlich sichtbare Grenzen, so dass wir in den meisten Fällen jetzt nicht schwanken, welche Worte als Adjectiva zu bezeichnen seien: *gut, böse, schlecht, rot, weiss* u. s. f. Dennoch finden sich Übergänge, indem Adjectiva sowol aus sonst substantivisch gebrauchten Worten, wie aus Adverbien neu entstehen.

§ 46. a) Übergang von Substantiv in Adjectiv. Ahd. schwanken die Nomina *jâmar, zorn* aus dem gewöhnlichen substantivischen Gebrauch in den adjectivischen hinüber, ohne dass ein adjectivisch flectierter Casus belegt ist: O. V, 6, 40 *ist Judeo manag . . harto filu jâmar = betrübt.* IV, 19, 59 *iz was imo zorn.*

Bei vielen Nominibus ist adjectivische und substantivische Flexion belegt; in den unflectierten Casus kann die Auffassung öfters zweifelhaft sein. So sind *sêr, leid, werd, lioht, finstar, guat, ubil, heil, edil* u. a. als Adjectiva und neutrale Substantiva anzusetzen; deutlich substantivisch, aber nur unflectiert, ist *gizâmi,* sowie *scîn* in Verbindung mit *wegan.*

Es kann hier nicht mit Bestimmtheit angegeben werden, ob die adjectivische oder die substantivische Geltung die ältere und wie streng die Unterscheidung beider im Sprachgefühle war. Als

Subst. Masc. und Adj. kommt vor *drût;* sonst ist dieser Fall dem Ahd. fremd. — Adjectivisch gebraucht in allen Casus, aber nur attributiv nachgestellt, wird *frôno = dem Herrn gehörig, herrschaftlich, heilig;* vielleicht ursprünglich Gen. Plur. von *frô,* vielleicht aber auch Adverbialbildung (vgl. § 47). Im Mhd. hat es Flexion angenommen: *der vrône, des vrônen* u. s. w.

Im Mhd. ist der Übertritt aus der gewöhnlichen substantivischen Geltung in adjectivische, auch mit Steigerung und Flexion, öfter deutlich als Neubildung kenntlich. *bunt* eigentlich *Bündel von zweifarbigem Pelzwerk;* dann Adj. und auch flectiert: Pz. 758, 2 *der bunte man; kint:* Wigal. 3384 *ir sît gar ze kint* (= nhd. *zu sehr Kind = kindisch*). Comparativ: *deste kinder* Nith. 50, 3; *sunnenblic:* Pz. 514, 20 *sunnenblicker schûr: frume, frum,* mhd. Adj.; ahd. nur Subst. (*fruma*); *schade:* Troj. Kr. S. 219, d *scheder,* 105, 20 *aller schedist; sünde* bei Berthold: *ez ist aber sünder*; *nôt — noeter — noetest* Engelhart 1706. Ebenso ist schwankend die Auffassung bei *zorn, grimm, glanz, lieht, ziere* u. a.

Erst im Nhd. scheint die adjectivische Auffassung entstanden bei *ernst* (ahd. mhd. nur Subst.!), *ekel;* erst in jüngster Zeit bei *lila, rosa,* die nur unflectiert vorkommen; belehrendes Beispiel Lessing Briefe H. 20. 1, 683: *vier Federn — eine lila, eine Couleur de rose, ganz blass — eine blassgelbe, eine weisse.* Adjectivischer Auffassung nahe stehn oft: *schuld, gram, not, feind, freund.* Doch strebt die Sprache nach Sonderung und vermeidet es, zweifelhafte Formen zu flectieren (§ 54): *Grimm, Glanz, Licht* sind nhd. nur als Substantiva üblich. Aber ein Anfang zu adjectivischem Gebrauche ist die Verbindung mit graduell bestimmenden Adverbien. Goethe: *weg, du Traum, so gold du bist.* — Modern sind die Verbindungen: *Ich bin ganz Ohr; er ist mehr Diplomat als Feldherr,* die ebenfalls schon eine Annäherung an adjectivischen Gebrauch bezeichnen. Schiller MSt. 2, 7 *wenn ich Bube genug gewesen wäre.*

§. 47. b) Übergang von Adverbien in Adjectiva entsteht dadurch, dass ein zu *sein* oder *werden* gesetztes Adverb als prädicatives Adjectiv aufgefasst und dann auch attributiv gebraucht, sogar mit Flexionsendung versehen wird. Dieser Übergang ist erst seit der im Mhd. erfolgten Abschwächung der Endungen möglich. Im Mhd. sind Verbindungen mit *âne* so gebraucht: R. 16, 8 *diu süeze valsches âne;* das früher nur unflectiert attributiv gebrauchte *vrône = heilig* nimmt Flexion an. Vgl. mhd. Wb.

Nhd. sind neue Adjectiva gebildet aus adverbialem Dat. Pl.: *fern* ahd. *ferron*). Luther Mos. 5, 29, 22 *aus fernen Landen*; *einzeln.* Sogar aus Präpositionsverbindungen: *zufrieden* (schon Stieler 1691: usurpatur plerumque adjective), *vorhanden;* Fremdwort: *apart,* Goethe Götz: *musst immer was Apartes haben.* Hierher gehört auch der adjectivische Gebrauch der Verbindungen mit *Weise: teilweise, stufenweise, gleicherweise,* schon von Campe als „ungut“ verzeichnet. Vgl. Lessing H. 11 S. 320 *die allzuofte Widerholung.* Philotas 1, 3

die so lang als mögliche Erhaltung. Vulgär: *bei zunem Fenster* (aus: *das Fenster ist zu*). Sogar aus einer Interjection: *ein hüies Pferd* (DWb). Mit Recht verhält sich die Schriftsprache ablehnend zu solchen Neubildungen. obwol sie ihr Eindringen nicht ganz hindern kann.

2. Gebrauch der drei Adjectivformationen.

Jede der drei im Deutschen nebeneinander bestehenden Adjectivformen: *gut* — (*ein*) *guter* — (*der*) *gute* hat ihre eigentümliche Geschichte, in der sich gewisse Grundbedeutungen und Neigungen wol erkennen lassen, wenn sie auch vielfach durch Schwankungen des Sprachgebrauches durchkreuzt werden.

§ 48. I. Die flexionslose Form des Adjectivums ist ein Rest der substantivisch-vocalischen Declination, die im Gotischen für das Neutrum Sg., im Ahd. auch für das Masculinum Sg. im Nominativ und Accusativ die Flexion lautgesetzlich verloren hatte. Im prädicativen und attributiven Gebrauch des Adjectivs findet schon ahd., mehr noch mhd., eine Übertragung derselben auch auf andere Casus statt; nhd. ist eine consequentere Regelung eingetreten.

Als charakteristisch für die Bedeutung kann man in vielen Fällen die Auffassung der Eigenschaft als einer stofflichen ungegliederten Masse erkennen.

A. Diese Grundbedeutung tritt besonders hervor bei substantivischem Gebrauche.

Schon gotisch bezeichnet das flexionslose Neutrum entweder die abstracte Eigenschaft: Luc. 15, 16. 16, 21 *sad itan = eine Sattheit eressen,* oder (häufig) collectiv die Gesamtheit der Gegenstände. an welchen die Eigenschaft haftet: L. 6, 45 *thiuth* = τὸ ἀγαθόν. *ubil* = τὸ πονηρόν; auch mit Artikel: Joh. 18, 23 *thata ubil,* Kor. 2. 4, 17 *thata leiht* u. a. (Mit Artikel wie die Form auf *-ata,* wol aber die schwache: Kor. 2, 13, 17 *thata gôdô* u. a.)

Ahd. sind viele Adjectiva im Neutrum vollkommen substantivisch (§ 46) und bilden so auch, mit und ohne Artikel, nicht nur den Genetiv auf *-es,* sondern auch den Dativ Sg. auf *-e,* den Infinitiv auf *-u,* jedoch keine Pluralformen. In anderen Fällen ist der Übergang in substantivische Geltung noch frischer erkennbar, meist auf die unflectierte Form als Nominativ oder Accusativ des Neutrums, selten des Masculinums beschränkt. Sie bezeichnen auch hier abstract, die Eigenschaft (a), oder collectiv, die Gesamtheit der Gegenstände (b). seltener einzelne Gegenstände oder Personen (c), und zwar in allgemein unbestimmt ausgesprochenem Satze.

a) Ludwigsl. Dkm. XI, 51 *snel inti kuani — thaz was imo gekunni = Schnelligkeit und Kühnheit, die war ihm angeboren.* Notker categ. 4, 6 *swarzis unde wîzis media sint pleih unde sâtera.* 4, 11 *gesunde wirt siech unde wîz swarz.*

b) Dkm. I, 15 *arc za piwîsanne = Arges zu meiden.* O. II, 6, 22 *guat joh ubil westîn.* V, 23, 141 *allaz liob.* IV, 15, 40 *allaz*

wâr inti guat u. v. a. Oft *mit, in, zi wâru* oder *wâre; zi guate, liabe; fon seltsâne, bî rehte;* aber auch III, 24. 49 *in sulîchu = in solcher Lage.* Lud. 57 *mit sô samalîche = durch eben solche Handlungsweise.* Selten Dativ des substantivischen Neutrums mit pronominaler Flexion (vgl. § 61).

c) Im Sprichwort bei Notker: Dkm. XXVI: *sôse snel snellemo pegagenet andermo* ist *snel* doch wol Masculinum, nicht Neutrum. *Liub* vom einzelnen geliebten Gegenstande ist bei O. nicht belegt: er braucht dafür *liobêr* oder *liobo,* sogar *liobaz* V, 11. 30. Aber *drût* wird ganz als Subst. im Masc. gebraucht.

d) Particip des Präteritums zur Andeutung der ausgeführten Handlung; O. I, 1, 48 *theist scôni fers sâr gidân = das ist (heisst) gleich schöne Verse gemacht.*

§ 49. Mhd. nach derselben Anordnung: a) Tristan 11921 *wehselten bleich wider rôte.* 60 *ir süeze sûr, ir liebez leit.* — Hier auch substantivische Masc.: *der valsch* Pz. 314. 29 u. o.: *der krank = die Krankheit* Pz. 458, 3: *der gesunt* a. Heinr. 1495 u. a.

b) Walth. 54, 21 *decke blôz* unbestimmt: *decke, was bloss ist.* Sprachen: Pz. 55, 19 *en franzoys,* wol Gallicismus; *latîn, heidensch sprechen* Pz. 312, 21; *kriechisch vernemen* Greg. 1458. Formelhaft parweise: Pz. 252, 8 *dir dienet zam unde wilt.* 93, 15 *junc oder alt, bloede oder balt die ensolten tjostieren niht.* 297, 24 *guoten tac, boese unde guot = alle die ihr böse oder gut seid.*

c) *liep = Liebling* (Neutr.); *zart* (Masc.): *trût* (Masc.). Verschiedene Bedeutungen neben einander Pz. 55. 21 *enbiutet liep einander liep.* Auch schon als Masc. und Fem. neben *der: der hochgemuot* MS. 38 a; *diu liehtgemâl* Pz. 619, 9; selbst im Dat. vereinzelt: *dem tugenthaft* W. Gast. 5183. Dann auch nach Eigennamen als Apposition: Pz. 310, 8 *Artûs der valsches laz.* Klage 1108 *Hildeburc diu schanden vrî* Weinhold § 512.

d) Eigentümlich ausgebildet ist mhd. schon die Substantivierung des unflectierten Part. Prät. zur Bezeichnung eines Zustandes, aber auch der Handlung, die ihn herbeigeführt hat. Winsbeke 25, 2 *bezzer ist gemezzen zwir, danne verhouwen âne sin.* MS. 1. 109 b *dem ungedienet ie vil wol gelanc.* Die Bezeichnung ist anschaulicher als unser abstractes: *das nicht-gedient-haben.* MSF. 218, 17 Hartmann: *ez ist geminnet (= das erst heisst recht Lieben), der sich dur die minne ellenden muoz.* Auch mit abhängigem Acc.: Pz. 212, 19 *sic gewunnen — sic verlorn wart sunder dâ mit strîte erkorn.*

§ 50. Nhd. stehn substantivische Neutra von Adjectiven oft auch im Genetiv und Dativ unflectiert; aber nicht leicht im Pluralis.

a) *Wahr und Falsch; kein Falsch, ohne Falsch; ohne Arg* u. s. w. Allgemein namentlich Farben: *das Blau, Schwarz, Grün, Gelb;* diese dann auch in specieller Anwendung (s. c): *Schwarz zieht an, Rot gewinnt* u. a. Masc.: *der Stolz;* sonst gelten alle diese Formen als Neutra.

b) Frei namentlich im 17. Jahrhundert bei Logau: *wer da saget, dass kein Leer in der Welt zu finden wär'* u. v. a. Sprachen: *er lernt Deutsch, Lateinisch* u. s. w.; *auf Spanisch, in gutem Französisch, des feinen Arabisch.* — Collectiv: *das Wild;* dann aber auch von einem einzelnen Tiere gebraucht (c); parweise: *Jung und Alt, Hoch und Niedrig, Klein und Gross; Gleich und Gleich; Schwarz auf Weiss, von Klein (Jung) auf* u. v. a.

c) *Das Nass: das Lieb* (vielleicht erst aus dem Mhd. neu aufgenommen); *das Gut, Übel* sind schon von alters her substantivisch, daher auch im Plural gebraucht. Zahlreiche Eigennamen: *Schwarz, Weiss, Rot* u. v. a.

d) Zustände, die durch die Eigenschaft bedingt sind. Logau: *weil ihn Arm und Alt so drücket; unser Frei.* Hierher gehören die Verbindungen *frei haben* (Wb. 16. Jahrh.), *recht haben.* So auch Lessing in einem Jugendgedicht H. 1, 75 *Grob, Lohensteinisch, schwer gibt seinen Worten Wucht.* Sprichwörtlich: *Allzu scharf* (= *das allzuscharf sein*) *macht schartig.* — So namentlich auch Participia: *Frisch gewagt ist halb gewonnen. Jung gewohnt — alt getan. Gut geritten ist besser als schlecht gegangen.* j. G. 3, 128 *muss ohn' geschritten* (= *ohne geschritten, Schrittschuh gelaufen zu haben*) *zu Tische.* Voss siebzigster Geburtstag 36 *Gutes gewollt mit Vertrau'n und Beharrlichkeit führet zum Ausgang.* — Aus derartigen substantivisch gedachten, dann als Apposition dem Inhalte des ganzen Satzes angefügten Participien entstehn absolute Participialconstructionen (§ 106).

§ 51. B. Das flexionslose Adjectiv steht prädicativ. Zur Erhaltung und Ausbreitung dieses Gebrauches hat wahrscheinlich die unter A. hervorgehobene stoffliche Auffassung mitgewirkt, indem auch hier die allgemeine Kategorie angegeben wird, welcher der Gegenstand durch die Handlung zufällt.

Gotisch nur im Neutr. Sing., hier aber fast ausschliesslich im Gebrauche, selten die Form auf *-ata:* Tim. I, 1, 15 *triggw thata waurd = treu ist das Wort.* Mc. 9, 50 *gôth salt;* Acc. Mt. 5, 36 *ni magt ain tagl hweit aiththau swart gataujan;* unpersönlich *gôd ist = es ist gut.* Prädicativ steht das Neutr. auf *-ata* und Röm. 7, 12; Mc. 8, 17 *daubata* kann attributiv sein.

Ahd. auf Nom. und Acc. aller Genera und Numeri bezogen. Ob ursprünglich das Neutr. überall zu Grunde liegt, so dass also *wir birun frô* eigentlich wäre: wir sind (etwas) Frohes, ein Teil des mit *frô* bezeichneten — oder ob Übertragung vom Gebrauche des Masc. und Neutr. im Pluralis auch auf die anderen Fälle stattgefunden hat ohne Bewusstsein von der Bedeutung der Form, ist nicht zu entscheiden. Die flectierte pronominale Form wird vorgezogen, wenn das Adj. freier und selbständiger neben dem Verbum steht, § 64.

a) Nominativ bei *sîn* und *werdan*: O. III, 18, 29 *ther ist dôt.* I, 17, 72 *thaz er bi unsih dôt wurti.* I, 16, 2 *alt was siu jâro.* IV, 15, 5 *mînes fater hûs ist breit.* I, 2, 9 *wir birun frô* u. s. w.: auch

mit *zi*: V, 17, 33 *iz ist zi lang*. Bei Notker im Boethius schon fast ausschliesslich die flexionslose Form.

b) Nom. bei anderen Verben: II, 22, 21 *thaz thu nakot ni geist*. O. II, 12, 12 *er giloubîg quam*. II, 2, 6 *iz ungidân ni bileib*. I, 18, 7 *ligit umbitherbi* (häufiger pronominal flectiert).

c) Acc. bei O. häufig nur neben *duan* und *lâzan*, in festen Verbindungen: *gimeini, suazi, nidiri, festi, wîs, wîsi, kund, offan duan* u. a.; seltener bei anderen Verben: II, 1, 6 *thaz wir sehen offan*. IV, 28, 23 *findist fol then psalmon*. III, 14, 10 *sie ganz sih thana fuarti*. I, 1, 13 *machônt iz sô gizâmi* u. v. a. Häufig stark flectiert (§. 64). Auch mit *zi*: III, 3, 19 *zi nidiri duan*. Bei Notker B. nur einmal (V, 21) *diu got weiz chumftîg* (statt: *chumftîgiu*); sonst immer stark flectiert.

d) Selbständig angefügte Apposition (gleich einem Relativsatze wirkend): IV, 31, 25 *boton quement mîne thir* . . ., 26 *mînes selbes wîsi* = *Boten* . . *meiner* (d. h. *meines Willens*) *kundig*. Ich kenne nur dieses einzige Beispiel im Ahd. für ein Adj. Gewöhnlich steht die flectierte Form (§ 64). Beim Particip öfters: O. I, 3, 24 *ist gisceidan thaz edil in giburti fon in wahsenti*. OS. I § 355. Für oblique Casus kenne ich kein Beispiel.

§ 52. Mhd. a) Nom. bei *sîn* und *werden* gewöhnlich: Iw. 156 *du bist bitters eifers vol*. Walth. 87, 37 *dicke schalkhaft, zêren blint zungen, ougen ôren sint*.

b) Nom. bei anderen Verben meist in festen Verbindungen: *tôt ligen, vallen, sterben*; *wüeste ligen*; Particip.: *gevangen, begraben ligen*; aber auch: Iw. 3272 *gienc der walt wildes vol*. 3237 *lief er* . . *nacket* u. s. w.

c) Acc. in factitivem Sinne gewöhnlich (Angabe dessen, was der Gegenstand durch die Handlung wird): Iw. 2531 *er schuof daz becke vol*. Pz. 463, 3 *der hât iuch* . . *kranc* = *hält euch für krank*. Nib. 1939 *vellent* . . *manegen helt tôt*. 1906 *vrumt er* . . *manegen helt tôt*. Ebenso: *kunt, offen, schîn, bekant, laere tuon*; *vrî, ledec, siech lâzen*; *rîche, gesunt, holt, bleich machen* u. v. a. In anderen Fällen gewöhnlich die pronominal flectierte Form (§ 63); doch auch die flexionslose; Walth. 15, 39 *daz man in lebendic sach*. Pz. 506, 9 *sehen* . . *in gesunt*.

d) Apposition mit selbständiger Geltung ist mhd. etwas häufiger als ahd. in flexionsloser Form; doch überwiegt noch die lebendigere und deutlichere Bezeichnung durch pronominale Flexion (§ 63). Nom.: Erec 314 *daz er den gast sô arm enthielt* = *obwol er so arm war*. Acc.: Nib. 74 *Sîfrit der fuorte ir einen* (*gêr*), *wol zweier spannen breit* (gewöhnlicher wäre: *breiten*). Pz. 535, 2 *gienc an ein wazzer, daz dâ vlôz, schefraehe, snel unde breit* = *welches schiffbar* . . *war*.

§ 53. Nhd. wird prädicativ in allen Fällen die flexionslose Form ausschliesslich gebraucht: *er ist gross — sie kam furchtsam, zitternd — ich mache ihn gross — stolz will* (*liebe, wünsche*) *ich den*

Spanier — ich sehe dich gegürtet und gerüstet (Schiller Tell). Sie steht namentlich auch bei freier Apposition mit prädicativem Nachdruck für alle Casus. Luther Apgesch. 17, 24 *wonet er nicht in Tempeln mit Händen gemacht* (es schwebt vor: *die Tempel sind gemacht*). Klopstock: *Wenn nicht Tränen die Seele vergiesst, unweinbar dem Fremdling. Stolz und demütig ist der Tor lächerlich.* Schiller Taucher: *ein Edelknecht, sanft und keck.* (Vgl. *er war sanft und keck*). Kl. der Ceres: *das Auge, voll von Zähren, sucht umsonst das gold'ne Licht.* Goethe Eleg.: *Der Bessere selbst, gutmütig und bieder* (= *wenn er auch gut und bieder ist*), *will mich anders.* HD. II, 36 *nun liegt neugeboren das Kind ihr nackend im Arme.* Schiller dreissigj. Kr. II.: *Verschwenderisch wie ein Monarch — schien er die Güter seiner Hoffnung schon unter seine gewissen Besitzungen zu zählen.* Adjectiva allein für sich ausgerufen siehe § 106.

§ 54. Zusatz. Viele Adjectiva sind ganz oder vorzugsweise (diese mit * bezeichnet) auf diese flexionslose Form und den prädicativen Gebrauch beschränkt.

So im Ahd. *giwon, giwar, gizal, gilos, anawart.*

Mhd. **gewon, gewar, gevar, gehâr, gezan, *gehant, gehaz.*

Nhd. verschiedene Gruppen: a) Frühere Substantiva (§ 46): *gram, angst, leid, *heil, schuld.* b) Frühere Participia: **getrost, *bereit, zugetan, untertan.* c) Zusammengesetzte: *abhold, gewahr, ansichtig, ausfindig, anheischig, habhaft, teilhaft, handgemein, verlustig, *gewärtig, unpass.* d) Einfache Adjectiva: **gar, brach, *irre, kund, flügge, gäng' und gebe, nütze, *quer, quitt.*

§ 55. C. Die flexionslose Form steht auch attributiv um anzuzeigen, dass ein Gegenstand an der Eigenschaft Anteil hat, auch ohne dass dieselbe durch die Handlung hervorgerufen oder in besonderes Licht gestellt wird.

Gotisch nur im Neutr. Sg., ohne Unterschied neben der Form auf *-ata:* Mt. 11, 7 *raus fram winda wagidata* = Lc. 7, 24 *raus fram winda wagid.* Luc. 4, 5 *ana fairguni hauhata* = Mc. 9, 2 *ana fairguni hauh.* Namentlich vorangestellt: Joh. 12, 35 *leitil mêl* — häufiger als die Form auf *-ata.*

Im Ahd. steht flexionslose Form (neben starker oder bei isolierender Betrachtung des Gegenstandes schwach flectierter).

a) Vorangestellt ziemlich häufig im Nom. und Voc. Sg. aller Genera und im Acc. Sg. des Neutrums. Die Ausbreitung auf das Femininum ist wol entstanden durch Rückwirkung aus dem prädicativen Gebrauche; weil man sagte: *diu frouwa ist alt,* so bildete man auch: *alt frouwa.* Tat. 41, 3 *guot boum.* O. I, 2, 2 *eigan thiu.* I, 9, 16 liub kind. V, 12, 32 *michil wuntar.* I, 6, 5 *heil, wih dohter!* Mit Artikel bei O. nur einmal: IV, 25, 9 *thaz purpurin giwâti.* Nach *ein* bei Otfrid nie, wol aber bei Notker: Cap. 1, 47 *ein rôt jungelinc.* 1, 50 *ein swâre wib.* 1, 51 *ein halz smid.* Nur selten finden sich Beispiele für den Nom. Pl.: O. II, 15, 18 *liob hêreron mine.*

Notker ps. 68, 7 *michel arbeite.* Für oblique Casus im Ahd. bei Adjectiven keine Belege.

Dagegen sind die Zahlworte von 4—12, wenn sie adjectivisch dem Substantivum vorangestellt werden, wenigstens bei Otfrid in allen Casus unflectiert: II, 8, 1 *thrì daga.* I, 22, 1 *sehs jâro.* III, 6, 53 *fiar thûsonton.* IV, 6, 2 *fior naht.* Ebenso kommen auch in anderen Casus unflectiert vor *al*, *selb* (Kelle Otfrid II, 301); *sum* = *einige* auch im Nom. Pl. O. III, 12, 13. IV, 6, 47. Die unflectierte Form *ein* kommt (neben flectierten *einêr*, *einaz*, fem. im Nom. nie belegt) nur in denselben Casus vor, wie Adjectiva; ebenso *ander*, aber auch mit *ther:* O. I, 18, 43 *ther ander pad; welìh* einmal als Acc. Sg. Masc. O. IV, 20, 10 *welìh ruagstab.* Die neben den stark flectierten Formen gebrauchten *mîn*, *dìn*, *sìn*, *unser*, *iwer* können noch als Genetive angesehen werden, wodurch sich die über den gewöhnlichen Gebrauch des flexionslosen Adjectivs hinausgehenden Fälle bei Otfrid am besten erklären (Kelle Otfrid II, 342).

b) Nachgestellt, in denselben Casus: O. I, 12, 3 *boto scôni.* I, 16, 3 *forasagin guat.* IV, 5, 55 *giscrîb heilag.* Hartm. 24 *bech filu heiz.* IV, 13, 41 *druhtîn ginâdìg!* Auch hier bei O. niemals *ein* vor dem Substantiv.

§ 56. Mhd. hat sich der bequeme Gebrauch des flexionslosen Adj. sehr erweitert, aber er hat nicht (wie im Englischen) die flectierten Formen verdrängt.

a) Vorangestellt ziemlich häufig im Nom. Sg. aller Genera und im Acc. Sg. des Neutr.: *guot man, gesellescheft, gedinge, heil;* auch im Vocativ: Wolfram L. 7, 14 *guot wîp;* 24 *güetlîch wîp* u. a., aber auch, obwol seltener, für alle anderen Casus des Sg. und Pl. Weinhold mhd. Gramm. § 509—512; am seltensten für den Genetiv: Pz. 296, 3 *snêwec bluotes zäher drî.* (MSF. 14, 19 *guot frowen trût* ist zweifelhaft); für den Dativ nur bei Präpositionen: Rabenschl. 18, 4 *von roemisch lant.* Pz. 700, 26 *mit wênec liuten.* Aber nach *ein*, *der*, *mîn: ein wîse man, der bluotes sweiz, ein schoene magedîn, sîn guot spiez* u. s. w. Bei Verbindung mehrerer Adjectiva kommt es vor, dass beide flexionslos sind: Pz. 127, 21 *ein grâ wîse man;* oder dass eines (gewöhnlich das erste) unflectiert, das andere flectiert ist: Pz. 2, 17 *valsch gesellecìcher muot.* Walth. 46, 10 *ein edeliu schoene frouwe reine.* (Gramm. 4, 483.) Bisweilen kann man Verbindung beider Adjectiva zu einem Begriff (der Composition nahestehend) annehmen: Hartm. Büchl. 2, 364 *diu huote, diu bitter-unguote;* oder, namentlich bei Verbindung mit *und*, Geltung der Flexion für beide Adj.: Trist. 3919 *mit brûn reiden hâre.* Pz. 57, 18 *wîz und swarzer varwe.* Ms. 2, 242 a *creatiuren zam und wilden.*

b) Unmittelbar nachgestellt bei Dichtern mit voller Freiheit in allen Casus. (Weinhold § 513 ff.) Walth. 114, 30 *der winter kalt.* Nib. 20 *in einer bürge rîche.* 81 *in waete lieht gevar.* Alph. 465 *den helden lobesam* u. v. a.

c) Frei angefügt in selbständiger Geltung s. § 52. Auch der

Gebrauch des flexionslosen *ein, ander, al* ist im Mhd. noch erweitert; ebenso des possessiven *mîn, dîn, sîn; unser, iuwer,* sowie *welch, weder.* (S. Weinhold mhd. Gramm. § 508).

§ 57. Im Nhd. wird die attributive Verwendung des vorangestellten flexionslosen Adj. (a) wieder eingeschränkt, obwol sie im volkstümlichen und poetischen Stile erhalten bleibt; die Nachstellung (b) wird seltener, verlangt aber dann das flexionslose Adj. ausschliesslich.

a) Vorangestelltes Adj. im Nom. und Acc. aller Genera im 16. und 17. Jahrhundert noch häufig flexionslos, aber wol kaum im Gen. und Dativ. (Viele Beispiele bei Kehrein 3, § 143). Luther Luc. 1, 38 *ein voll, gedruckt, gerüttelt und überflüssig Mass.* 1. Mos. 6, 6 *ein from Man.* Jos. 5, 2 *steinern Messer* (Plural). Fischart: *wild Bären, alt Affen.* Opitz: *die glänzend Engelschar; ein jung Baum, ein ganz Haufe.*

In neuerer Zeit jedoch wird diese Form meist nur noch für das Neutrum des Singularis gebraucht, und auch hier nur in volkstümlichem oder poetischem Stile. Gellert: *mein erst Gefühl.* Goethe Götz: *ein fröhlich Herz!* Iph.: *ein unnütz Leben ist ein früher Tod.* Sonette: *lieb Kind.* Faust: *sein ganz natürlich Ebenbild; doppelt Schwein! ein klein Paris* ff.; *ein angeraucht Papier* u. v. a. Jedoch findet sie sich auch vereinzelt fürs Masc. (Nom. und Voc.). Claudius: *ein gefährlich Mann;* Goethe: *ein tätig, höflich Mann;* Schiller Tell 1, 1: *lieb Knabe!* Rückert: *der töricht Mann.* Ohne Artikel: *Jung Siegfried, Klein Roland* (Uhland); *grau Papier* (auch: *in grau Papier*) u. a.; *russisch Polen, deutsch Lissa.* Oft wird bei Dichtern durch Auslassung oder Setzung der Flexion der jambische Rhythmus erleichtert.

Bei Verbindung mehrerer Adj. findet sich noch häufiger das erste unflectiert; doch ist hier im Mhd., wo nicht das Adverbium gemeint ist (§ 109), entweder wirkliche Composition anzunehmen, oder die Flexion des zweiten Adj. soll auch für das erste gelten. Diese letzte Annahme ist namentlich bei Verbindung beider Adj. durch Conjunctionen und in obliquen Casus unabweisbar. Es wird dann z. B. *jung und alt* als grammatische Einheit gedacht und dieser die Flexion gegeben: *in jung und alten Tagen* Goethe.

Zahlreiche Beispiele im 17. Jahrhundert; z. B. bei Günther I, 16, 27 *mein geil- und starkes küssen.* II, 16, 1 *galant- und treues Kind.* II, 24, 1 *ihr still- und kalt- und öden Grunde.* II, 27, 51 *das weich- und stumme Sehnen.* III, 2, 33 *wie viel vergnügt- und gute Lieder.* III, 3, 18 *in heiss- und angenehmer Pein.* III, 9, 25 *ein klug- und tätiges Erbarmen.* Bei Goethe häufig asyndetisch und mit Conjunction; z. B. Natrl. T. 1, 1 *der Besitz ererbt errungener Güter,* statt: *ererbter oder errungener.* Wanderjahre II: *ermanne dich zu rasch gesundem Schritte. — Jeden Nachklang fühlt das Herz froh- und trüber Zeit* (An den Mond); *in jung und alten Tagen* (Sonett 17, 5) und oft. Bei Schiller wol

nur ohne Conjunction; z. B. Tell 2, 1 *schäme dich der uralt frommen Sitte deiner Väter!* 3, 2 *die undurchdringlich feste Mauer* u. v. a. Th. Körner: *ein ehrlos erbärmlicher Wicht.* Diese Verbindung hat wegen ihrer Bequemlichkeit auch später noch Verbreitung gefunden; mit dazwischen stehender Conjunction dürfte sie heute nicht mehr vorkommen.

§ 58. Pronomina und Quantitätsbestimmungen haben auch im Nhd. eine mehrfach abweichende Entwicklung durchgemacht. Namentlich bleiben auch bei Voranstellung unflectiert:

1. Im Nom. Sg. des Masc. und Nom. Acc. Sg. des Neutrums:

a) Die Possessiva *mein, dein, sein, unser, ihr: mein Vater, dein Haus*; b) das Zahlwort *ein* auch in seiner Abschwächung als vereinzelnder Artikel (§ 14 ff.).

2. In allen Casus, namentlich vor Präpositionen:

a) *solch* und *welch* vor *ein*: *solch ein Mensch, solch eines Menschen* u. s. w. b) *halb* und *ganz* vor neutralen Länder- und Städtenamen: *halb Paris, ganz Griechenland.* c) *all* namentlich vor *der: mit all dem Eifer;* ist wol adverbial gewordener Accusativ des Neutrums, wie *alle* in ähnlicher Verbindung Instrumentalis (ahd. *allu*). d) *eitel* und *lauter,* dieses auch von Pluralformen: *eitel Strafe* (Luther), *mit lauter Leichen.* Auch hier liegt uns die adverbiale Auffassung nahe. e) oft auch *wenig, viel,* immer *genug: mit wenig Witz und viel Behagen. Er hat genug Kenntnisse* (nach früherer Auffassung wäre dies der Genetiv des Pluralis).

§ 59. b) Nachgestellt muss das attributive Adjectiv jetzt immer flexionslos bleiben. Die Nachstellung eines einfachen Adjectivs ohne Zusatz gehört dem altertümlichen und volkstümlichen Stile an. Opitz bemängelte sie (Poeterey 6): *wie denn die Epitheta ein gar übel Ansehen haben, wenn sie hinter ihr Substantivum gesetzt werden*: *das mündlein roth* u. s. w. Jedoch finden sich ununterbrochen Beispiele, und in der Balladendichtung ist sie besonders wirkungsvoll erneuert worden: *Röslein rot, ein Maidlein jung* Goethe; *mein' Augen blau* u. v. a. Uhland.

Allgemein üblich ist aber stets gewesen die Nachsetzung mehrerer durch *und* verbundener unflectierter Adjectiva. Opitz (1615) 1, 23 *in Wässern klein und gross.* 1. 58 *die Kinder gross und klein.* Freilich Lessing (Laokoon 13) warnte davor wegen der Undeutlichkeit, bei der Homerübersetzung zu sagen: *runde Räder, ehern und achtspeichicht.*

Ebenso ein Adjectivum mit adverbialer Bestimmung: *Märchen noch so wunderbar* Goethe. *In Wäldern noch so gross* Kerner. Das doppelte oder mit adverbialer Bestimmung verbundene Adjectiv steht selbständiger da und nähert sich der Apposition mit prädicativem Nachdruck (§ 53).

§ 60. II. Adjectivum in starker Flexionsform. Im Gotischen sind die meisten Formen, im Ahd. alle, ausser dem Gen.

Sg. des Masc. und Neutr. (*-es*) durch pronominale Flexion von denen des starken (aus vocalischem Stamme gebildeten) Substantivs unterschieden; dieser Gegensatz bleibt im Mhd. erhalten und ist auch im Nhd. noch in den meisten Casus kenntlich. Ausserdem besteht der Gegensatz gegenüber der schwachen, mit den consonantischen Substantivstämmen übereinstimmenden Flexion (III), der in den meisten Casus bis ins Nhd. hinein formell erhalten ist.

Als Grundbedeutung dieser Form kann man die generalisierende bezeichnen. Sie betont die Zugehörigkeit des erwähnten Gegenstandes zu einer viele seiner Art umfassenden Gattung; *guter* ist: *einer, welcher gut ist,* oft auch: *einer, von dem ich nachdrücklich betone, dass er gut, ein guter ist.* Durch diese Bedeutung tritt sie beim prädicativen Adj. (B) im Ahd. und Mhd. in Gegensatz zur flexionslosen Form, beim substantivischen und attributiven (A, C) zur schwachen Flexion; jedoch ist strenge Ausschliesslichkeit in keiner Periode durchgeführt. Erst in jüngster Zeit ist der Unterschied streng nach formalen Gesichtspunkten geregelt, s. § 87 ff.

§ 61. A. Substantivisch alleinstehendes Adjectiv.

Gotisch bezeichnet die starke Form im Gegensatze zur schwachen ein beliebiges oder unbestimmt viele Individuen: Luc. 6, 39 *mag blinds blindana tiuhan* = *kann wol (irgend) ein Blinder einen Blinden leiten?* Mt. 11, 5 *blindai* allgemein: *Leute, welche blind sind.* So auch der Gen. Sg. des Neutr.: Kor. 2, 1, 17 *leihtis* = *des leichten Wesens, des Leichtsinns.* Nie neben *ains*, das im Gotischen noch nicht individualisierender Artikel ist (§ 14); nicht neben *sa, sô, thata,* welches im Gotischen nie in generischer Bedeutung steht; nur einmal Mt. 27, 52 *thizê ligandanê veihaizê* = *der Ruhenden, welche Heilige waren.*

Ahd. ohne Artikel in allen Casus; nur beim Neutrum, sehr selten beim Masculinum, durch unflectierte oder substantivisch flectierte Formen beschränkt (§ 48); nur als Ausnahme die schwache Form (§ 79). Tat. 64, 3 *blinte gisehent, halze gangent* allgemein: *Blinde sehen, Lahme gehen.* O. I, 11, 9 *jungêr joh altêr, thârana sî er gizaltêr.* I, 25, 27 *thâr nist bitteres niawiht.* Ludw. Dkm. XI, 18 *fol lôses.* O. II, 14, 3 *sô ofto farantemo duit.* III, 23, 46 *siechemo.* V, 10, 16 *liobemo.* Dat. des Neutrum nur: II, 1, 47 *in finsteremo iz scînit;* vgl. V, 23, 140 *in jungistemo thinge*). V, 21, 5 *ther armên* (Dat. Plur.) *brôt ni breche* .. 9 *nakotan ni thekit* .. 12 *suntilôsan bintit.* Acc. des Neutrum nur I, 27, 30 *uns zaltun sie ofto wâhaz joh managseltsânaz.* IV, 14, 11 *heilege.* III, 14, 71 *blintero ginuagi.* V, 20, 94 *liebên mînên.* Vocativ V, 9, 41 *wola dumpmuate* = *o ihr, die ihr so töricht seid.* Neutr. Pl. bei O. nie, aber latinisierend bei Tatian: 119, 7 *erdlîchu* = *terrena.* 6, 3 *in thên hôhistôm* = *in excelsis.*

Neben *ein* regelmässig: O. I, 5, 23 *einan alawaltendan.* III, 4, 15 *einan altan, kûmigan swâro* = *einen, der ein alter und schwer kranker war.* Auch neben *zwêne, alle, manag:* O. III, 21, 8 *ubar manag ubilaz.* Tat. 61, 1 *zwêne blinte* = *zwei Männer, welche blind waren.*

N. Ps. 118, 119 *alle suntige.* Bei *der* steht im Sing. wol immer schwache Form; im Pl., wenn die Bedeutung allgemein generell ist, oft die starke: I, 4, 43. 15, 43 *thie ungiloubige.* I, 7, 15 *thie rîche.* 16 *thie ôtmuatige.* I, 23, 7 *thie wênege.* II, 16, 5 *thie milte,* 17 *thie armherze.* III, 20, 151 *thên suntîgên.* V, 11, 30 *thaz suaza liabaz sîn.* Bei O. 15mal; seltener die consonantische Form: I, 7, 17 *thie hungorogun, muadon.* 18 *thie ôdegun.*

Neben Personalpronomen Schwanken (s. § 79 ff.).

§ 62. Mhd. alleinstehend im Plural: a. Heinr. 1510 *bêde, arme unde rîche* (allgemein). Das Auftreten des Neutrums bleibt zu untersuchen, da die flexionslose Form hier im Sing. beliebt ist, der Plural aber auch mhd. vermieden wird. Im Sing. neben *ein:* Walth. 96, 27 *ein tumbiu,* 28 *ein tumber.* Pass. 218, 46 *ein siecher.* Hartm. MSF. 212, 9 *ich bin einer staeter undertân* (so C.: *einer, und zwar einer Beständigen;* B.: *staeten*). So bisweilen auch neben *der,* namentlich wo der Anteil des Gegenstandes an der Eigenschaft nachdrücklich betont wird: a. Heinr. 971 *sprach er zuo der guoter = zu ihr, die* (wie aus dem Erzählten hervorgeht) *so gut war.* Klage Lchm. 1101 *der hôchgeborner mêr.* Andere Beispiele Weinhold § 506. Regelrecht aber ist nach *der* die schwache Flexion, die auch ohne *der* bei isolierender Auffassung bisweilen auftritt (§ 80). Auch neben Personalpronomen: Walth. 6, 1 *si reine und er vil guoter = sie, die reine, er der so gut ist;* oder: *sie als die reine, er als ein guter* (s. § 80).

§ 63. Nhd. Alleinstehend im Neutr. Sg. ganz gewöhnlich: Luther Röm. 8, 38 *weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes.* Ebenso im Pl. des Masc.: *Lahme, Blinde, Gute, Böse, Gerechte, Ungerechte* Mt. 5, 44. Für diese Fälle ist die schwache Form ohne Artikel jetzt ausgeschlossen, die unflectierte auf gewisse Formeln beschränkt. Neben *ein: ein Blinder* Luc. 6, 39 u. s. w.; jedoch nach den flectierten Casus von *ein* durch die § 77 ff. erwähnte Regel verdrängt. Neben *der* noch bis Ende des 18. Jahrhunderts häufig, namentlich im Plural; Schottelius S. 326 stellte für das substantivierte Adj. noch die starke Form als Regel auf. Luther Hiob 4, 4 *die Gefallene.* Ps. 88, 11 *die Verstorbene.* Noch Schiller R. (Goedeke II, 156, 17): *so sind wir die erste.* Forster Reisen I, 5 *die Sternkundige.* Fichte: *Alle Weise und Gute.* (Wack. Lb. III, 1072). Goethe F. I, 1472 *sind ihre Kräfte nicht die meine?* Jetzt gilt nur die schwache Form für correct (s. § 87).

§ 64. B. Prädicativ auf ein Substantiv oder Pronomen bezogen, steht die pronominale Form noch im Ahd. und Mhd. neben der flexionslosen. Diese überwiegt besonders mhd. bei fester Verbindung mit dem Verbum; die pronominale Form dagegen wird bei freierer Anfügung, namentlich auch bei Apposition mit prädicativem Nachdruck ahd. und mhd. vorzugsweise gebraucht.

Ahd. a) Nominativ bei *sein* und *werden* (vgl. § 51).

Gotisch. Luc. 1, 22 *was dumbs = er war taub.* Ohne Verbum: Kor. I, 4, 10 *weis dwalai* = ἡμεῖς μωροί (ἐσμεν).

Ahd. I, 4, 66 *wird thû stummêr.* I, 2, 52 *thu io ginâdîgêr bist.* Tat. 22, 16 *sâlige birut ir.* III, 18, 30 *thie forosagon sint alle dôte* u. s. w. Oft auch unflectiert.

b) Accusativ: O. III, 20, 168 *er deta in dag leidan.* IV, 19, 44 *sînan stual liaz er îtalan.* I, 23, 17 *thâr findist inan gizaltan* (vgl. § 51).

c) In beliebigem Casus als freie Ergänzung der Aussage auf ein Subst. oder Pron. bezogen (Apposition mit prädicativem Nachdruck; ersetzbar durch einen Nebensatz). Hier steht ahd. sehr häufig die flectierte Form, fast nie die unflectierte (§ 51); der Ausdruck gewinnt dadurch Lebendigkeit und Deutlichkeit, die wir nur durch umständliche Einfügung von *als* ersetzen können. O. II, 14, 7 *thô gisaz er muadêr = da setzte er sich als ein müder, weil er müde war.* III, 14, 41 *quam siu forahtalu.* II, 12, 23 *wio mag ther man . . queman widarort, altêr inti fruatêr = da er doch schon ein alter und weiser ist.* II, 22, 11 *ni bristit in thes, zi wâru thoh ginuages.* IV, 28, 6 *was werkes, gidânes harto seltsânes.* IV, 37, 17 *thaz unsih sô irlôste ther gôtes boto drôste.* III, 3, 24 *giladôtêr (= als er eingeladen war) ni wolta (queman).* II, 2, 36 *then fater einigan (= als seinen Einzigen) minnôt, follan gotes ensti.* Notker B. III, 33 *ter, fone Gallia ze Rôma chomenêr, ze consulatu gesteig.* B. I, 28 *ter gange chornlôsêr (weil er kornlos ist, kein Getreide hat) ze holzeichelên.* Kateg. IV, 19 *sô Sôcrates gesunde ist, so nemag er gesundêr siech wesan = so kann er als ein Gesunder nicht krank sein.* Cap. I, 41 *in einem bechine, follemo wazzares.* Bo. V, 27 *ube daz muot chraftelôsez nieht . . getuot = wenn der Verstand kraftlos (als ein kraftloser) untätig ist.*

§ 65. Mhd. a) Bei *sîn* und *werden:* Pz. 671, 19 *daz daz velt vollez frowen waere.* a. Heinr. 785 *der alte wirt junger.* Häufiger schon unflectiertes Adj. (§ 52).

b) Accusativ namentlich da, wo ein Zustand angegeben wird, in dem das Object bei der Handlung sich bereits befindet. Pz. 475, 11 *ich leite in tôten ûf daz gras.* Nib. 947 *er sach in bluotes rôten.* Iw. 1834 *do er in tôten vant.* Nib. 1663 *den künec von den Hiunen sol si nû holden haben.* 1709 *ich weiz in übermüeten.* Iw. 6869 *dô er gesunden sînen leun von dem strîte brâhte.*

c) Freiere Anfügung mit prädicativem Nachdruck: Vrid. 7, 18 *dô Adam sô reiner wart verrâten von der hôchvart = Adam, der so unschuldig war.* Walth. 104, 30 *alsô nazzer muost ich . . scheiden.* Klage 1947 *Gunther bestuont in müeder = als müder, obwol er müde war.* Nib. 1022 *niemen lebet so starker.* a. Heinr. 1033 *dô si ir liebez kint gefrumten sô gesundez hin.* Greg. 878 *er lobete got des vundes und des kindes gesundes = wegen des Kindes, welches (= weil es) ein gesundes war.* Iw. 6003 *swer guoter des gert.* Erec 1519 *lieben vriunt, der verlorener funden ist.* Erec 4156 *des gehôrt er noch gesach sô wol ûz der îsenwaete, als er blôzer taete = als er gebeten haben würde, wenn er unbewaffnet gewesen wäre.*

Namentlich auch *halp, ganz* in jedem Casus: Walth. 84, 16 *ich wil der wârheit halber niht verjehen.* MS. I. 28 a *mîner sinne halber ich vergaz.* I, 185 b *da ich halber bin, dâ waenet man mich ganzen sehen.*

§ 66. Nhd. geht der prädicative Gebrauch der flectierten Form im 16. Jahrhundert verloren. Nur Formen des Nom. Sg. Masc. halten sich ruinenhaft: *voller, ganzer, halber, aller;* aber schon im 16. Jahrhundert werden dieselben missverständlich auch fürs Femininum oder Neutrum, auch für den Plural gebraucht, ein Beweis dafür, dass das Gefühl für diese Verwendung der flectierten Form unterging. Luther Ps. 44, 16 *mein Antlitz ist voller Schande.* Mt. 23, 27 *sind sie voller Totenbein.* Hans Sachs II, 2, 98 c *die Göttin war triefnasser.* Überall tritt hier regelmässig die unflectierte Form ein, s. § 53.

§ 67. C. Attributiv neben einem Substantiv. Auch hier lässt sich in älterer Zeit das Fortwirken der generalisierenden Bedeutung erkennen; erst in diesem Jahrhundert ist die Abgrenzung gegen die schwache Form auf rein formelle Unterscheidungen gegründet, s. § 87.

Ahd. a) Adj. allein vorangestellt bei allgemeiner Bedeutung: O. II, 14, 17 *judiisgêr man = ein jüdischer Mann.* V, 23, 165 *einfaltu wunna.* V, 21, 11 *haftes man = irgend eines gefangenen Mannes.* III, 3, 27 *rîchemo manne.* V, 19, 25 *engillîches galmes* u. a.; nachgestellt: II, 2, 1 *gomon filu mâran;* aber auch bei ganz vereinzeltem Gegenstande: II, 1, 25 *himilrîchi hôhaz = das Himmelreich, welches ja so hoch ist.*

b) Neben *ein* bei O. regelmässig: II, 14, 84 *ein armaz wîb;* sonst immer nachgestellt: I, 15, 1 *ein man altêr.* I, 21, 13 *in eina burg ziara.* II, 4, 51 *ein werk mâraz.*

c) Neben *al*: Notker Ps. 118, 104 *alle unrehte wege = alle Wege, welche unrechte sind.*

d) Öfters auch neben *der,* wo sonst die schwache Form steht. Durch die starke wird Nachdruck auf das Vorhandensein der Eigenschaft im besonderen Falle gelegt: O. I, 22, 41 *then lioban man = den Sohn, welcher ihr doch so lieb war.* IV, 35, 43 *thiu êwînigu sunna.* IV, 33, 5 *thaz scônaz annuzzi.* V, 7, 48 *thero klagôntero worto = in den so klagenden Worten.* I, 11, 58 *zi thên êwînigên goumôn.* V, 4, 28 *thio seltsânô dâti.* Bei O. kein Beispiel für Gen. und Dat. Sg. in dieser Stellung; auch nicht für Nom. Sg. und Pl. des Masc. — Notker: *kotelîches sinnes, des langes antwurtes, diu ungieinôtiu fieriu, des wacheres biscofis,* Wunderlich S. 12; in der Wiener Hs. der Psalmen häufiger als in der St. Galler, Heinzel S. 532 f.

Bei Nachstellung des Adj. ist starke Form bei O. häufiger als schwache: O. I, 10, 1 *ther fater altêr = der Vater, welcher ja so alt war.* I, 15, 26 *ther forosago guatêr.* III, 18, 30 *thie forosagon guate.* III, 1, 5 *thiu zeichan seltsânu* u. a. Bei Notker im Boethius ist nachgestelltes Adj. nicht häufig; wo es vorkommt, steht

es in starker Form: B. V, 34 *sînes lîbes unentlîches* = *seines Lebens, das ja ein unendliches ist.*

§ 68. Mhd. a) Alleinstehendes Adj. vor dem Subst. Pz. 78, 2 *genuogêr rat.* Walth. 22, 5 *rehtiu minne.* Tit. 5, 1 *wîplîchez lachen.* Walth. 45, 18 *reiniu wîp,* und so allgemein.

b) Neben *ein*: Iw. 38 *ein boeser man.* Pz. 4, 22 *ein wâriu fluht.* Pz. 3, 27 *ein langez maere.* Nib. 876 *in einer kurzer stunt.* Reinh. 351 *eines süezes slâfes.* Pz. 408, 23 *an eim îsenînem ringe.* Aber auch schon schwache Form (§ 78).

c) Ausnahmsweise neben *der, dirre,* wobei ebenfalls nachdrückliche Betonung der Eigenschaft spürbar ist: Roth. 2201 *der listiger man.* Pz. 255, 3 *diu jamerbaeriu maget.* Iw. 4653 *dirre ungevüeger schal.* 7237. 7592 *dirre vriuntlîcher strît* = *dieser Streit, der ja nur ein freundschaftlicher ist.* Wigal. 391 *der vil tugenthafter gast.* Nachgestellt (nur dichterisch): Pz. 138, 7 *der knappe guoter.* Wernher Marienl. 171, 15 *die maget junge* u. a. Neben Personalpronomen Schwanken, ebenso im Vocativ, s. § 76. 86.

§ 69. Nhd. a) Alleinstehendes, vorangestelltes Adj. regelmässig stark: *Gefangener Mann ein armer Mann* Schubart; *Süsser Wein, reines Gewissen; in grünem Kleide; brave Männer, schöne Frauen* u. s. w.

Im Gen. Sg. des Masc. und Neutr. zeigt sich schon seit dem 17. Jahrhundert [1] die entschiedene Neigung, die Form auf *-en* statt der auf *-es* zu gebrauchen; diese Neigung zeigt sich jedoch nur, wenn — was gewöhnlich der Fall ist — das Subst. im Gen. selbst schon die Endung *-es, -ens* hat; man sagt: *guten Mutes, Willens; frohen Wortes, Herzens* (statt: *gutes, frohes*). Sollen dagegen, was selten vorkommen wird, Subst. im Gen. auf *-en* mit alleinstehendem Adj. verbunden werden, so wird auch heute niemand schwanken, zu sagen: *Redliches Menschen* (aber: *redlichen Mannes*) *Gesinnung; gedenke verschwundenes Guten.* Der Grund dieser Neigung ist also das Streben auch hier, wie in allen anderen Casus, das Adj. mit anderer Endung zu versehen als das Subst., es von diesem zu differenzieren. Die Grammatiker haben häufig dieser Neigung widersprochen und die Formen auf *-es* als allein correct bezeichnet; so schon Schottelius, Gottsched. Klopstock liess z. B. Wingolf 41 (1771) drucken: *sie sind auch deutsches Stamms*, aber Gelehrtenrep. 12, 311 ist er nicht ganz sicher; er will *leises* und *leisen Trittes* gelten lassen, aber nur: *stehenden Fusses.* Mess. 2, 884 *voll ermüdenden Tiefsinns* (1748), später: *ermüdendes.* In den Drucken der Klassiker des 18. Jahrhunderts herrscht grosses Schwanken in diesem Punkte. So Schiller DC. 1, 2. Jgfr. 3, 3 *stehenden Fusses,* aber Wall. T. 1, 7 *stehendes Fusses.* In Goethes Jugendjahren wurde oft die Form *-es* gedruckt, in den späteren Ausgaben seiner Werke meist durch *-en* verdrängt, in der Ausgabe

[1] Ein noch älteres Beispiel wäre schon im Ahd. O. IV, 23, 22 *mit alten nîdes willen.*

letzter Hand 1827—1830 (durch Göttlings Einfluss) meist *-es* durchgeführt. So z. B. in „Adler und Taube“ V. 34 im ersten Druck (1774): *sey gutes Muthes;* in den Gesamtausgaben 2, 4, 5 *guten,* aber 6 wieder: *gutes Muthes.* In der Elegie „*die Kränze*“ H. 2, 17: *ein Beispiel trefflichen Muthes, hohen Menschenwerthes* (1815); aber 1827 ff.: *treffliches, hohes.* Reineke Fuchs I, 14 *begangenen* (resp. *-es*) *Frevels halben.* 5, 97 in der ersten Ausgabe: *feines Silbers genug und roten Goldes!*

b) Neben *ein,* aber nur neben den unflectierten Formen: *ein guter Mann, ein kleines Kind* (Nom. und Acc.); neben den flectierten *eines* u. s. w. tritt nach der Regel § 87 jetzt die schwache Form ein.

c) Neben *alle* Schwanken (s. § 87).

d) Neben *der* und *dieser,* sowie neben einem Possessivpronomen finden sich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts noch häufig starke Formen des attributiven Adj., besonders im Nom. Acc. Pl., ohne dass ein Unterschied der Bedeutung gegenüber den schwachen durchzuführen wäre. Beispiele aus dem 16. Jahrhundert Kehrein § 150; hier einige späteren: Opitz P. S. 3: *diese unbesonnene Leute.* As. Banise S. 109 *meine blitzende Augen, diese kühne Gesellen.* Insel Felsenburg I, 293: *die in Ordnung stehende Kinder.* Lessing L. 4: *diese künstliche Reden;* H. 11, 1, 262 *solche kluge und vernünftige Gründe.* 263 *alle diese schöne Hoffnungen.* Goethe schrieb im Prosaentwurfe der Iphigenie 1, 3 *die heilige alte Gebräuche*; in späteren Drucken geändert. Entschieden als unrichtig bezeichnete diese Verbindung Klopstock Gramm. Gespr. 7 am Ende (1794).

e) Das nachgestellte oder vom Subst. getrennte Adj. steht nhd. gewöhnlich flexionslos (§ 59); schon im 16. Jahrhundert kommen flectierte Formen selten vor, Kehrein § 147. Ein vereinzelter Rest des nachgestellten flectierten Adj. ist *seliger.* Goethe Stella 1: *mein Mann seliger.* Schiller R. 5, 1 *der Herr seliger.* Bei selbständiger nachträglicher Anfügung mehrerer Adj. oder eines mit adverbialer Bestimmung verbundenen kann jedoch auch flectierte Form stehn. Uhland: *Nach solchen Opfern, heilig grossen, was gälten diese Lieder dir?* Schiller W. T. 2, 3 *Mein ganzes Leben ging, vergangenes und künftiges, . . an meinem inneren Gesicht vorüber.*

§ 70. III. Adjectivum mit consonantisch-substantivischer Flexion (schwaches Adj.): (*der*) *gute,* (*des*) *guten.* Die Grundbedeutung der schwachen Stammbildung ist isolierend; die Eigenschaft wird beobachtet an einem für sich dastehenden Gegenstande, ohne die Andeutung, dass auch andere an derselben teilhaben. Aus dieser Grundbedeutung erklären sich mehrere lexicalische Beschränkungen der älteren Sprache, am reinsten im Gotischen erkennbar, die später allmählich untergingen.

§ 71. 1. *sama* und *silba* = *derselbe,* also individuell absondernd, hat gotisch nur schwache Flexion.

Im Ahd. bei O. überwiegt auch ohne *ther* die schwache Form *selbo,* aber auch schon *selbêr ther diufal* III, 18, 28 u. a.; sowie

unflectiertes *selb:* V, 2, 15 *selb ther widarwerto.* Bei Notker überwiegt im Sg. bereits die starke Form. Wunderlich S. 16. 17.

Mhd. ebenfalls beide Formen, im Nom. Sg. mit Überwiegen der schwachen, Wb.; doch beginnt schon der adverbiale Gebrauch von *selbes,* und ebenso werden *selbe, selber, selben* bisweilen ohne Unterschied der Casus gesetzt.

Nhd. nur *derselbe* regelmässig sw. flectiert; *selbst* (aus *selbes*), *sèlbsten, selber* für alle Casus gebraucht.

§ 72. 2. Comparative ausschliesslich schwach flectiert, weil sie ein Individuum gesondert betrachten. Gotisch ohne Ausnahme; ahd. überwiegend, auch im prädicativen Gebrauche: O. I, 22, 1 *er ward altero;* einzige Ausnahme bei O. II, 6, 45 *iz irgiangi zi beziremo thinge,* wo die individuelle Bedeutung aufgegeben ist: *zu einem besseren Verlaufe.* Mhd. kommen ebenfalls Ausnahmen vor: Trist. 1751 *mit leidereme leide.* Nhd. keine Spur mehr von der Beschränkung.

§ 73. 3. Superlative und Ordinalzahlen aus demselben Grunde, jedoch schon Gotisch nicht ohne Ausnahme. Ahd. überwiegend schwach, auch prädicativ ohne *der.* T. 128, 10 *nâhisto wesan.* O. I, 3, 5 *Adâm . . was manno êristo.* I, 27, 26 *er ist furisto, hêrôsto* (mit Gen.); nur zweimal Dat. Pl. stark *zi thên furistên.* III, 24, 108. IV, 12, 53.

Mhd. Ausnahmen nicht selten: Pz. 632, 32 *mîn erster tac;* oft wird *der* beigefügt: Erec 2565 *Êrec der êrste an sie kom.* Ahd. ist die Regel gänzlich verwischt.

§ 74. 4. Gotisch *ibna* = *gleich,* also mit aussondernder Beziehung auf einen anderen, nur schwach; absolut *ibns* = *eben* stark flectiert. Dieser Analogie entsprechen ahd. *mîn gilîcho* = *meines Gleichen, gimacho, gimeino* (§ 79).

§ 75. 5. Part. Präs. im Gotischen ausser Nom. Sg. Masc. nur schwach flectiert; hierfür finde ich keinen Grund in der Bedeutung.

§ 76. Auch die Beschränkung des Vocativs auf die schwache Form lässt sich aus dieser Bedeutung derselben erklären, weil die angerufene Person für sich allein als Träger der Eigenschaft betrachtet wird. Im Gotischen ausnahmelos, sowol bei substantivisch alleinstehendem, als bei attributivem Adj.: Mt. 5, 22 *dwala* = μωρέ.

Ahd. gilt die Regel im Sg.: T. 26, 1 *îtalo! tumbo!* O. II, 7, 27 *liobo man;* nicht im Pl.: O. V, 9, 41 *wola dumpmuate!* V, 18, 3 *guate man;* so bei Otfrid immer. Aber auch im Sg. starke Form nachgestellt mit prädicativem Nachdruck I, 22, 46 *mîn sun guatêr* = *mein Sohn, der du doch so gut warest!* — Ezzos Gesang Strassb. Hdschr. 17: *Wâre got*; die Vorauer ändert: *warer.*

Mhd. kommen beide Formen vor, und zwar gerade im Sg. häufiger die starke, im Pl. häufiger die schwache (Weinh. § 499). Nib. 1483 *aller wîseste wîp!* (Superl.) MF. 5, 7 *geselle guote!* aber

Nib. 702 *lieben friunde!* 1862 *vil ellenden!* Iw. 6119 *aller liute beste!* Pz. 11, 12 *lieber sun* u. a.

Nhd. ist nur im Pl. bis ins 18. Jahrhundert noch oft die schwache Form gebraucht. Asiat. Banise S. 9 *Verhassten Götter!* Günther (NL. 14, 22): *Müden schenkel, legt euch nieder! Müden Augen, schliesst die Lider!* Insel Felsenburg 1, 301 *Lieben Freunde.* 1, 320 *Schönsten Kinder!* u. a. Schiller: *Lieben Freunde, es gab schönre Zeiten!* Aber im Tell IV, 3 *wenn der Vater auszog, liebe Kinder!* IV, 2 *Heil'ge Reste!* Goethe H. 3, 256 *Popularischen!* Heute scheint das Gefühl für diese Eigenheit auch im Pl. verloren zu sein.

§ 77. Die isolierende Betrachtung des Gegenstandes sehe ich auch in allen anderen Fällen als erste Ursache des Gebrauches der schwachen Form des Adj. an. Diese Isolierung wird deutlich bezeichnet durch Verbindung mit einem demonstrativen Pronomen, mit kennzeichnendem Artikel *der*, mit persönlichem oder Possessivpronomen, und in allen diesen Fällen überwiegt die schwache Form; öfters steht sie auch bei Individualisierung durch einen abhängigen Gen.; sie steht im Got. Ahd. Mhd. aber auch häufig, ohne dass die Isolierung äusserlich bezeichnet ist. Andererseits findet sich in allen Fällen auch Eindringen der starken (pronominalen) Flexion, weil der Unterschied zu fein ist, um streng festgehalten werden zu können, und ein Überspringen in die generelle Auffassung immer möglich war; den Jüngling, den Blinden, den ich für sich betrachte, kann ich mir immer auch als e i n e n Jüngling, e i n e n Blinden unter vielen seiner Art vorstellen.

Im Nhd. zeigt sich ein Fortwirken der Grundbedeutung noch insofern, als die schwache Form auf Verbindung mit kennzeichnendem Pronomen oder Artikel beschränkt wird, jedoch nicht ausnahmelos; in neuester Zeit (seit Anfang dieses Jahrhunderts) hat eine formelle Rücksicht alle anderen verdrängt: die schwache Form wird nur gesetzt, wenn ein übergeordnetes Pron. oder Adj. in starker Form vorgeht, sonst nicht (§ 87). Ich gebe zunächst aus älterer Zeit Belege, welche die isolierende Betrachtung erkennen lassen.

§ 78. A. Substantivisch alleinstehendes Adj. Im G o t i s c h e n sehr klare Beispiele auch ohne Artikel: Luc. 18, 35 *blinda sums ein bestimmter Blinder;* ebenso Mc. 8, 22 *bêrun du imma blindan*; vgl. dagegen den sententiös allgemein gedachten Satz Luc. 6, 39 *ibai mag blinds blindana tiuhan.* Luc. 2, 44 *in kuntham* (nicht: *kunthaim*) *unter d e n Bekannten.* Luc. 2, 24 *twôs juggôns ahakê = zwei Taubenjünglinge.* Rom. 8, 38 *andwairtho = das Gegenwärtige* u. v. a. Neben *sa, sô, thata* regelmässig: Joh. 11, 44 *sa dautha.* Mc. 1, 24 *sa weiha* und so immer; neben Personalpronomen: L. 6, 25 *jus sadans,* und so immer ausser Mc. 9, 25 *thu unrôdjands jah bauths = du, der du ein stummer und unsauberer bist!*

§ 79. Ahd. ohne Artikel: O. IV, 29, 34 *sô man einegen scal = dem Einzigen, Eingeborenen.* V, 21, 16 *n i t h i g u n alle*

= *alle die Neidischen* (vorher *thie*). IV, 27, 15 *man mit suntîgon nan zalta* = *man rechnete ihn zu den Sündern.* Nur in schwacher Form bei Otfrid: *holdo, liobo, gilîcho, gimacho, gimeino, kundo, giswâso,* aber stets durch abhängigen Genetiv oder Possessivum bestimmt: *mîne gilîchon* = *meines Gleichen* III, 7, 52 u. a. II, 8, 52 *ni drank ih thes gimachon* = *niemals trank ich einen diesem gleichen (Wein)!* Diese auch prädicativ (§ 82). Neben *ein* niemals bei O. Neben *der* ist die schwache Form Regel O. III, 24, 60. 68 *thêr dôto;* auch in generischer Bedeutung: I, 17, 38 *armêr joh ther rîcho.* Im Nom. Pl. Masc. differenziert Otfrid meist das Adj. (*-un*) durch die Endung vom eigentlichen Subst. (*-on*): IV, 34, 3 *thie dôtun.* Hier braucht er in generischer Bedeutung oft die starke Form (s. oben).

Neben Personalpronomen Schwanken: O. V, 21, 26 *unsih muadon;* aber II, 16, 1 *ir arme.* I, 7, 10 *in mir armeru* (prädicativer Nachdruck). I, 7, 28 *uns firdânên.* Notker Ps. 108, 31 *mîn armes.*

§ 80. Mhd. nicht selten neben *ein* bei bestimmter Individualisierung: Greg. 268 *ein durftige.* Iw. 481. 2259 *ein stumbe.* Alex. 2573 *ein tumbe;* aber auch generell Vrid. 55, 9 *swâ blinde gât dem andern vor.* MS. 1, 165 a *in stummen wîs.* Im Plural: Greg. 3773 *ez lâgen ûf der strâze siechen* (= *kranke Leute*) *âne mâze.* Vrid. 156, 10 *beide, alten unde jungen* (Nom. Pl. im Reime auf *zungen;* aber ANO setzen *alte!*). Kudr. 545 *driu hundert tôten.* — Bei *der* allgemeine Regel; stehende Substantivierungen: *hêrre, vürste, tôre.* Neben Personalpronomen auch hier Schwanken: Iw. 3299 *ich arme.* Nib. 2256 *ich armer.* Pz. 194. 26 *ich armiu* u. a. Walth. 6, 1 *si reine unde er vil guoter.*

§ 81. Nhd. noch Lessing L. 16 *ein ehrwürdiger Alte;* stehende Substantivierung in schwacher Form: *Junge* (aber noch Opitz: *holla, Junger, geh' und frage!*); viele Eigennamen: *Weisse, Weise, Rote, Braune* u. s. w. — Beim Femininum *die Rechte* machte Klopstock (Mess. 4, 948 u. a.) den willkürlichen Versuch, es ganz in die Substantivdeclination aufzunehmen und im Gen. Dat. unflectiert zu lassen. Bei *der* ist die schwache Form Regel; Ausnahmen im Plural § 63. Allmählich wird auch hier die § 87 angeführte Regel herrschend.

Beim Personalpronomen im Nom. Sg. starke Form: *ich armer* Paul Gerhard; nur im Nom. Pl. gewöhnlich schwach Klopstock Oden: *wir Geweihten des Schmerzes!* Aber auch: *wir des Harfenklangs Geweihte.* Aber im Acc. wohl nur: *uns, euch Deutsche* (zum Unterschiede vom Dativ: *uns Deutschen!*

§ 82. B. Prädicativ steht alleinstehendes schwaches Adj. im Gotischen nur in einem dreimal belegten Satze: Joh. 12, 13 = Luc. 19, 38 = Mc. 11, 9 *thiutida sa quimanda* = εὐλογημένος ὁ ἐρχόμενος. Man kann hier Ausruf annehmen: *O der Gepriesene!* und an die Analogie des Vocativs erinnern (§ 76).

Ahd. stehn prädicativ bei O. die mit persönlichem Gen. verbundenen Substantivierungen *liobo, holdo, gilîcho, gimeino, giswâso,*

kundo: III, 20, 73 *er was gotes holdo.* III, 23, 8 *sînêr liobo.* Ferner die nur in schwacher Form vorkommenden Feminina *unbera* und *unberenta* (mit Gen.) I, 4, 9. IV, 26, 32. I, 5, 59; sowie die nur prädicativ belegten *gero, scolo, wizo, giloubo* (stets mit abhängigem Gen.). Sonst nur zweimal im Ausrufe I, 4, 2 *zi guate sî er ginanto!* I, 10, 3 *sî druhtîn got gidiurto!* (Vgl. II, 12, 21.) Dazu drei ähnliche Stellen bei Notker, wo man wieder den Vocativ vergleichen kann: Ps. 126, 5. 145, 6 *sâligo* (= *der Selige!*), *des helfâre got ist.* Boeth. III, 122 *sâligo, der . . pescowôt habêt.*

§ 83. Mhd. ist prädicatives schwaches Adj. sehr selten: Nib. 1663 *er lît ze tôde erslagene* (: *Hagene*). Greg. 1164 *ja erkenne ich sîn geverte, erfundene dürftige* = *das als dürftig erfundene.* Mar. 113 *siu ist mit der erde gemeinte.* Unbedenklich substantiviert neben Possessiv: a. Heinr. 428 *hie vor was ich dîn herre, und bin dîn dürftige nû.* Unbedenklich ferner neben *der:* Nib. 2000 *der schade in dûhte der volle.* Iw. 5630 *was er der verlorne.* a. Heinr. 115 *der ist der versmaehete vor gote.*

Nhd. kenne ich kein Beispiel ohne *der.*

§ 84. C. Attributiv neben Substantiv, stets ohne prädicativen Nachdruck, mit dem Subst. zu einem Begriffe verbunden.

Gotisch feste Verbindungen ohne Artikel: *taihsvô handus, ausô* = *die linke Hand, das linke Ohr* Mt. 5, 30. Joh. 18, 10; *aiveinô libains das ewige Leben.* Kor. 2, 4, 4 *guths ungasaihvanins des unsichtbaren Gottes.* Kor. 2, 9, 2 *af fairnin jêra vom vergangenen Jahre* u. v. a. Regelmässig neben *sa, sô, thata.*

§ 85. Ahd. ohne *ther* einigemal beim bestimmenden Gen.: II, 17, 1 *mihil werda salz therera erda* = *das kostbare Salz der Erde.* III, 4, 11 *engil gotes guato.* V, 23, 223 *manago thûsunt muato* ist vielleicht ein Fehler der Überlieferung. Auch sonst einigemal: V, 20, 19 *in wîzi managfaltûn* = *in die erwähnten vielfachen Strafen.* IV, 23, 22 *mit alten nîdes willen.* Neben Possessiv: V, 7, 29 *liabon druhtîn mînan.* Auffallend III, 18, 12 *worton ungiringon.* V, 11, 32 *herzen zwîvalônton.* — In Ezzos Gesang hat die Strassb. Hdschr. V. 14: *daz ist wâro gotes sun;* die Vorauer (Dkm. 31, 1, 2) setzt *der* hinzu. Neben *der, desêr* Regel bei zwischengestelltem Adj. Musp. 25 *der mahtigo kuning,* Ausnahmen § 67. Bei Nachstellung: O. II, 2, 18 *in thiz lant breita;* jedoch hier öfter die starke Form (§ 68). Neben Personalpronomen: O. I, 18, 24 *wir wênegon weison.* Bei O. in diesem Falle nie die starke Form neben dem Substantiv.

§ 86. Mhd. einfaches Adj. ohne Kennzeichnung wol nie, ausser beim Vocativ (§ 76); nach unflectiertem *ein* sehr selten: *ein arme man* altd. Wäld. 3, 176; nach *der, dirre* Regel, Ausnahmen besonders bei Nachstellung (§ 62); beim pron. poss. Reinh. 1859 *unser rehte rihtaere.* Wolfram L. 1, 3 *an ir werden friundes arme.* Beim Personalpronomen Schwanken: Nib. 1204 *ich arme künegin.* Walth. 81,

16 *ir werden man, ihr reiniu wîp!* MS. I, 28a *ich armez wîp!* Doch im Gen. Sg. wol nur stark: MSF. 96, 9 *mîn tumbes mannes munt.* Nib. 997 *mîn armer Kriemhilde nôt.* Auch nach dem Possessivpronomen Schwanken; doch scheint bei unflectiertem Possessiv die starke Form zu überwiegen: Wolfr. I, 7, 36 *dîn minneclîcher zorn.* Pz. 15, 12 *mîn rîterlîchiu sicherheit.* Greg. 2146 *sîn klegelîchez ungemach.* Neben den flectierten Formen kommt starke wie schwache Form vor, jedoch im Gen. Sg. wol nur schwache: Iw. 3211 *sînes staeten muotes.* (Häufung des *-es* gemieden, vgl. § 69).

§ 87. Nhd. hat sich die isolierende Bedeutung des schwachen attributiven Adjectivs auf die Verbindung mit *der* oder einem anderen die Aussonderung kennzeichnenden Pronomen eingeschränkt: *der, dieser, jener, grosse Mann.* Die letzte Spur eines Bewusstseins von der isolierenden Bedeutung der schwachen Form auch ohne hinzugesetzten Artikel zeigt sich in der noch im 18. Jahrhundert unsicher vorhandenen Neigung, sie nach einem vorangestellten Genetiv, der keinen Artikel gestattet (§ 42), zu gebrauchen. Bodmer Grundsätze S. 19: *zu Gottes grossem* oder *grossen Propheten.* Klopstock gramm. Gespr. 7: *mit des Zornes eilenden* (*eilender*) *Wuth.* Heute ist auch diese Neigung kaum vorhanden.

Vielmehr hat sich seit dem Anfange unseres Jahrhunderts an Stelle aller auf den Bedeutungsunterschied der schwachen und starken Form gegründeten Gebrauchsweisen die rein auf formelle Unterscheidung der Endungen gestützte und durch das Streben nach Deutlichkeit und Abwechselung beförderte Regel durchgebildet: Schwaches Adjectiv steht nur, aber auch immer dann, wenn ein mit pronominaler Flexion schon vorhandenes Pronomen oder Zahlwort vorhergeht; geht keines oder ein unflectiertes voran, so erhält das Adjectiv starke (pronominale) Flexion. So ist die Regel aufgestellt bei Heyse I, 609.

Es ist möglich, dass auch in früherer Zeit dieses Streben nach Abwechselung ebenfalls schon mitwirkte. So setzt z. B. bei Otfrid III, 23, 41 *bî then sînan siachan drût* die Freisinger Handschrift *siachon;* mhd. zeigt sich Wechsel: Pz. 103, 26 *eines angestlîchen slâfes.* Nib. 1083 *zuo einer stolzen witewen.* Pz. 6, 13 *einer kranken ernstlîcher bete;* bei flectiertem *al:* Walth. 21, 8 *allez heidenische lant.* Iw. 2326 *aller vremden hôchvart.* Nib. 802 *aller valschen dinge;* beim Possessiv: Tit. 3, 4 *mînem seneden klagenden lîbe.* Zwei ältere nhd. Beispiele: Lessings Briefe (1768) H. 20, 1, 154 *den Kopf voller antiquarischen Grillen.* 20, 2, 168 (1761): *bei itziger grossen Theuerung* (Lessings Vater). Aber erst in unserem Jahrhundert ist diese Neigung in der angegebenen Weise geregelt und für den Gebrauch der schwachen und starken Form allein bestimmend geworden.

Im jetzigen Sprachgebrauche zeigt sich deshalb — abgesehen vom Gen. Sg. Masc. und Neutr. (§ 69) — Schwanken zwischen starker und schwacher Form, und zwar nach den einzelnen Casus verschieden, nur noch in zwei Fällen:

a) Neben persönlichem Pronomen: *ich armer Mann, mir armem (armen) Manne; wir armen* (kaum: *arme*) *Leute;* Dat.: *uns armen Leuten;* Acc. aber, vom Dat. unterschieden: *uns arme* (kaum: *armen*) *Leute.* Vgl. Klopstock Mess. I, 20 *ihr wenigen Edlen!* (Vocativ.)

b) Beim Zusammentreffen zweier Adj., wo die Neigung dahin geht, dem zweiten bei engerer Zugehörigkeit zum Subst. die schwache Form zu geben, jedoch nur im Gen. und Dat. Sg. des Masc. und Neutr. und im Gen. Pl.: *reines französischen Weines, mit reinem französischen Weine, reiner französischen* (-*er?*) *Weine;* aber in allen anderen Fällen ist nur die starke Form üblich: *reiner französischer Wein, reine französische Weine, guter roher Milch.*

Nhd. Nachweise bei Sanders Hauptschwierigkeiten S. 41.

3. Steigerungsgrade des Adjectivs.

§ 88. Die meisten Eigenschaften, welche ein Adjectivum ausdrückt, werden so angesehen, dass sie in höherem oder geringerem Grade vorhanden sein können; und das Deutsche hat mit den verwandten Sprachen zur Bezeichnung des höheren Grades unter zweien den Comparativ, des höchsten unter mehreren den Superlativ gemeinsam. Beide beruhen auf neuen Stammbildungen, sind aber durch Übertragbarkeit auf alle Adjectivstämme syntaktische Formationen geworden.

Grenzen der Anwendbarkeit. Manche Adjectivbegriffe werden bisweilen als unsteigerbar angesehen; so: *tot, eisern, steinern;* fest bestimmte Farben: *hellrot* und ähnliche. Doch können diese Grenzen bei veränderter Auffassung immer durch kühne Neubildungen überschritten werden. Wenigstens theoretisch kann ein höherer oder höchster Grad aufgestellt und dann ohne grammatisches Hindernis ein Comparativ oder Superlativ gebildet werden.

Mhd. Krist von Luppin MS. 2, 16 b *stürbe er toeter, danne tôt, mir waere noeter, danne nôt.*

Nhd. Lessing (4, 144 der Ausgabe von 1825): *wahrer als wahr kann nichts sein.* Lohenstein Rosen (1680) *sie müht sich, steinerner als Niobe zu sein. — Je mehr mein Hertze klopft, je eiserner wirst du.* Rückert: *sie wurden leichenfarber als Rhabarber.* Auffallend vom Particip: Lessing EG. 3, 7 *sie könnte im Schosse der Seligkeit nicht aufgehobener sein* (= *besser aufgehoben*). Possessivpronomina: Goethe HD. IX *du bist mein, und nun ist das Meine meiner als jemals.* (Vgl. Faust: *ist das drum wen'ger mein?*) E. M. Arndt Gedichte 418: *ihn, den allermeinsten Meinen.* Neusteigerung: Goethe H. 1, 188 (Elegie): *wie sie . . selbst nach dem letzten Kuss . . den letztesten mir auf die Lippen drückte* (1823). H. 2, 467 (1824) *nach der letztesten Stunde.*

§ 89. Rhetorisch abgeschwächter Comparativ. Ohne deutliche Beziehung auf einen verglichenen Gegenstand braucht

Klopstock mit Vorliebe, zum Teil aus metrischen Gründen, den Comparativ (Hamel, Klopstockstudien 2, 69). Oden: *wer nannte dir den kühneren Mann?* (Eislauf). *Gleich dem beseelteren, schnellen Jauchzen des Jünglings; dann ihr sanfteres Herz bilden* (Zürchersee 10, 57) u. a. Mess. 3, 187 *der Weisere sprach so.* 5, 192 *sein erhabeneres Antlitz.*

Nachfolge fand dieser Gebrauch in der hexametrischen Dichtung Goethes, Schillers und A. W. Schlegels: *Deutschen selber führ' ich euch zu in die stillere Wohnung* (Hermann und Dorothea). Spaziergang: *ein fremder Geist verbreitet sich schnell über die fremdere Flur.* In Prosa ist er nicht eingedrungen.

§ 90. Rhetorisch abgeschwächter Superlativ. Die im Lateinischen gewöhnliche Verwendung des Superlativs zur Bezeichnung eines sehr hohen, nicht des höchsten Grades widerstrebt dem deutschen Sprachgefühl. Doch kommt ihr nahe z. B. Klopstock (an Ebert): *in meines geliebtesten Schmidts Umarmung.* Etwas anders Goethe Faust I, Vorspiel (1797): *von der Erde jede höchste Lust* (= *jede Lust, die ihm gerade als die höchste erscheint*). In Goethes späterer Dichtung oft ohne Artikel, oder mit *ein:* Faust II, 709 *unnützeste Gespinnste.* 711 *Hoffnung herrlichster Gewinnste.* II, 1305 *nun wird sich gleich ein Greulichstes ereignen.* II, 1529 *kein fernster Zwist* u. a. Sanders S. 149.

§ 91. Verbindung des Comparativs mit dem einfachen Adjectiv ist angemessen, wo verschiedene Grade derselben Eigenschaft verglichen werden sollen:

Mhd. Pz. 12, 26 *ebener danne sleht.* Trist. 11774 *wirs danne wê.* Walth. 92, 19 *schoener danne ein schoene wîp.*

Nhd. *Leichtsinniger als leichtsinnig, klüger als klug;* oder: *fest und fester, rot und röter* (Goethe).

Nur durch eine unpassende Übertragung aber wird der Comparativ im Nhd. bisweilen auch gebraucht, um zwei verschiedene Eigenschaften desselben Gegenstandes nach ihrem Grade zu vergleichen: Lessing HD. 11 *Diese Ausrufungen sind rhetorischer als gründlich.* Goethe Egmont 1, 2 *hat er wahrer als klug und fromm gesprochen.* Hierfür wird passender die Umschreibung mit *mehr* (nach dem Französischen?) angewandt: Lessing L. 2 *der leidende Herkules war mehr finster als wild.* EG. II, 7 *mehr eitel als tugendhaft.* Goethe-Schiller Briefe 4, 251 *mehr kritisch als schöpferisch bildend.*

Vierter Abschnitt.

Pronomina.

§ 92. Allgemeines. Ihrer Bedeutung nach ersetzen oder vertreten die Pronomina die Nomina, indem sie einen Gegenstand oder eine Beschaffenheit nicht nach ihrem Wesen benennen, sondern nur als vorhanden andeuten. Die Sprachgeschichte zeigt Fälle, in denen bedeutungsvolle Nomina zum blossen Pronomina abgeschwächt werden, wie nhd. *man*, franz. *on* aus *homme*, ital. *questo* aus dem Particip lat. *quaesitus;* es ist möglich, dass alle Pronomina durch solche Abschwächung entstanden sind. Doch ist ein fester Vorrat und bestimmte Typen des Gebrauches bereits in allerfrühester Zeit entwickelt, wie die Übereinstimmung der indogermanischen Sprachen in den Stämmen und Formen der persönlichen, demonstrativen und interrogativ-indefiniten Pronomina beweist.

Substantivischen und adjectivischen Gebrauch strebt die Sprache bei einigen Klassen der Pronomina gesondert zu erhalten.

Die Personalpronomina *ich, du, er, sie, es; wir, ihr, sie* stehn auch im Deutschen immer nur substantivisch. Jedoch kann ihnen eine Apposition angefügt werden. Beispiele für Adjectiv und Substantiv mit Adjectiv siehe oben § 61 ff.; hier noch einige für blosses Substantiv.

Ahd. O. IV, 18, 13 *thû man.* II, 24, 39 *wir*, II, 6, 52 *unsih manahoubit = wir, uns Sklaven.* Schwerlich aber Beispiele für gleiche Apposition bei *er*.

Mhd. namentlich eigentümlich *er* und *siu* (Gr. 4. 443): Pz. 4, 15 *er stahel, swâ er ze strîte quam!* Walth. 22, 28 *er tôre!* Walth. 17, 27 *si rehtiu vastenkiuwe.* Aber neben *ez* unerhört; ob auch bei obliquem Casus von *er, siu?*

Nhd. Lessing N. 3, 7 *ich Staub! ich Nichts!* So unbedenklich neben *ich, du, wir, ihr;* neben *er* nur, wo es der Anrede dient: *Er schlechter Kerl.* Sonst muss bei *er* die Apposition den Artikel haben. Schiller: *ihr kennet ihn, den Schöpfer kühner Heere!*

Alle demonstrativen Pronomina: *der, dieser, jener* u. s. w. werden sowol alleinstehend substantivisch, als auch neben einem Substantivum gebraucht, wo sie ganz wie Adjectiva behandelt werden. Doch mag auch hier die appositionelle Anfügung eigentlich zu Grunde liegen: *der, jener Mann;* also eigentlich: *der, jener, nämlich ein Mann; solch* ist eigentlich adjectivisch, kann aber im Neutrum auch wieder substantiviert werden: *sulîh* O. II, 8, 22. Nhd.: *Solches habe ich zu euch geredet.*

Die interrogativ und indefinit gebrauchten Pronomina *wer, was* haben von alters her sich auf substantivische Verwendung (nur im Singular) beschränkt. Schon im Gotischen nur wenig Ausnahmen; Bernhardt Wb.: *hwas manna* Lc. 15, 4. Ahd. *wer, sô wer, waz, sô waz* werden auch nicht einmal mit Apposition in gleichem Casus,

sondern nur mit abhängigem partitiven Genetiv verbunden: *wer manno* O. I, 27, 37 u. o. Ebenso mhd. *wer, swer;* vielleicht ist aber doch frei apponiertes Adjectiv anzunehmen Wigalois 1 *wer hât mich guoter ûfgetân* (*wer als Guter; wer, der ein Guter ist*); ebenso nhd. *wer, was* in allen Casus nur substantivisch. Daneben seit ahd. *welîh* adjectivische Bildung; aber auch alleinstehend: O. IV, 27, 10 *welîh sia nâmi.* 12 *welîhes siu wesan scal.* Nhd. vereinzelt, namentlich im Fem., *welhe* Nib. 379; *swelher, swelhez* Nib. 1887. 2091. Nhd. kann fragendes *welcher* nur adjectivisch gebraucht werden.

§ 93. Pleonastische Pronomina. Über den Gebrauch der Personalpronomina als Subjectsworte neben der Personalendung s. § 3—7. Die Pronomina *er* und *der* werden aber nicht selten gebraucht, um auf ein innerhalb desselben Satzes stehendes Substantiv noch zurückzuweisen. Sie treten dann in enge Verbindung mit dem Verbum, und das Substantiv ist absolut vorangestellt oder folgt als freie Apposition nach. Gr. 4, 415.

Ahd. bei O. häufig, meist im Nom., aber auch in anderen Casus: Lud. 1 *Ludowîg ther snello, 2 er ôstarrichi rihtit al.* I, 25, 19 *Adam er firkôs mih.* IV, 12, 13 *Lazarus er was iro ein.* IV, 4, 30 *thes îltun sie, thie man ff.* I, 21, 17 *ther iro fîant — ther ist dôt.* IV, 30, 35 *thaz folk, thaz stuant.* III, 20, 17 *thiu naht, thiu quimit.* I, 26, 7 *then sun then doufta man* u. v. a.

Ebenso mhd. bei Dichtern: Pz. 518, 2 *unser vater Adam — die kunst er von gote nam.* Pz. 282, 15 *mit hurte vloug er under sie, der valke.* Nib. 32 *der wirt, der hiez dô sidelen.* 920 *der brunne, der was küele.* 533 *diu hôchzît diu werte.* 11 *Sindolt der was schenke.* Pz. 26, 25. Iw. 7600 u. o.

Auch nhd. in Poesie wie in Prosa mit verschiedener Wirkung. Goethe Hochzeitlied (volkstümlich): *die Kinder, sie hören es gerne. Die Ratte, sie raschle so lange sie mag.* Faust II, Schlussscene (feierlich): *Waldung, sie schwankt heran; Felsen, sie lasten dran; Wurzeln, sie klammern an!* Schiller Bürgschaft: *die Treue — sie ist doch kein leerer Wahn!*

Hieran schliessen sich Fälle, in denen die Andeutung durch das Pronomen dem Verbum vorangeht, das erläuternde Substantiv als Apposition folgt. Sie dienen namentlich Lessing zur Zergliederung des Gedankens in seine Bestandteile: EG. 5, 3 *Lassen Sie mich sie küssen, diese väterliche Hand!* HD. 101: *sie gefiel mir, diese Idee!* Engel Galilei: *O sie sind süss, die Verwandtschaften des Blutes.* Schiller Glocke: *O dass sie ewig grünen bliebe, die schöne Zeit der jungen Liebe!*

§ 94. In noch kühnerer Weise wird seit dem Mhd. (im Ahd. noch kein sicheres Beispiel nachgewiesen) pleonastisches *ez* als Eröffnung des Satzes gebraucht, nicht nur bei unpersönlichen Verben (§ 7), die kein grammatisches Subject haben, sondern auch bei Verben, denen ein deutlicher Subjectsnominativ folgt, sogar wenn sie im Plural stehen: Nib. 325 *ez was ein küneginne gesezzen über sê.*

Iw. 31 *ez het der künec Artûs ein hôchzît geleit.* Nib. 74 *ez fuorten scharpfe gêre die recken ûzerkorn.* Greg. 3603 *ez lâgen ûf der strâze siechen âne mâze.* Ebenso nhd. ganz gewöhnlich in allen nicht fragenden Hauptsätzen, sowie in Nebensätzen ohne Conjunction, die nicht conditionalen oder concessiven Sinn haben sollen, sobald die übrigen nominalen Satzbestandteile hinter das Verbum treten: *es ritten drei Reiter; er sagte, es wären drei Reiter geritten; es lebe der König; es fürchte die Götter das Menschengeschlecht!* Goethe. Es ist klar, dass dieses *es* nur als formale Eröffnung des Satzes dient, der sonst bei voranstehendem Verbum eine andere Bedeutung (fragend, conditional, concessiv) erhalten würde. Ich bin geneigt, dieses *es* als adverbialen Acc. aufzufassen; es tut dieselbe Wirkung, welche ein vorangestelltes Adverb *da* hervorbringen würde: *da ritten drei Reiter* u. s. w., nur mit noch schwächerer Demonstration. Eine deutliche Casusbedeutung hat es nicht mehr, und wenigstens als Nominativ lässt es sich beim Plural des Verbums nicht erklären. Nie wird es gebraucht, wenn ein persönliches Pronomen als Subjectswort folgt; also nie: *es kam ich, es kamen sie* u. s. w.

Vorangestelltes Verbum ohne dieses *es* s. § 211.

§ 95. Personalpronomina genügen in älterer Zeit zu Bezeichnung relativer Satzverbindung; die Anrede des Vaterunsers lautete im Freisinger Katechismus Dkm. 55: *fater unser, dû pist in himilum;* im Weissenburger Dkm. 56: *thû in himilom bist;* bei Tatian 34, 6 mit Relativpartikel: *thu thâr bist in himile.* Ebenso O. II, 14, 80 *thaz bin ih, ih hiar sprichu.* IV, 22, 27 *heil thû, . . thû . . kuning bist.* IV, 5, 66 *sô wir iz firnâmun, wir thâr sîdôr quâmun.* Dkm. 54. 2 *ir chindo liupôstun, ir den christânun namun intfangan eigut.* Bei Otfrid auch *er*: IV, 15, 15 *sprah Thomas, er ein thero einlifo was.* Diese Relativsätze sind zu betrachten wie die ohne jedes Verbindungswort angefügten (§ 96); das Personalpronomen verdeutlicht nur die Personalendung. Öfters werden ihm besondere Relativpartikeln (demonstrativen Ursprungs) beigegeben: *du dâr, ir dar, ir de* Tat. 34, 6. 141, 12. 13, 17 u. a. (§ 100).

Noch spät mhd. im *bîhtebuoch* (aus dem 14. Jahrhundert; ed. Oberlin 1784) heisst es: *fater unser, du da bist in himile.* Öfters wird der Fall in der Poesie vermieden durch Einsetzung von *der* mit der dritten Person: Nib. 1686 *ich binz, der hât gewarnet.* Pz. 252, 11. Grimm 3, 18. Latinismus ist Pass. 66, 20 *ô mensche, der ein Mensche bist.*

Im Nhd. herrscht dafür jetzt die Verbindung des relativ gewordenen *der* mit dem Personalpronomen; Luther im Katechismus 1546: *der du bist im himmel.* Ebenso ist jetzt allgemein üblich: *der ich bin, die wir sind, die ihr seid.* Aber nie ist im Deutschen Verbindung von *der* ohne Personalpron. mit der ersten oder zweiten Person des Verbums üblich gewesen, wie sie im Lateinischen stattfand und im Französischen (*moi, qui suis venu; toi, qui as été*) noch heute stattfindet. Nur sehr vereinzelte Fälle dieses Gallicismus

weist nach Brandstätter in Herrigs Archiv 44, 269. Doch hat ihn selbst Goethe zweimal gewagt (Lehmann, Goethes Sprache S. 84): *Unselige, die mir aus deinen Höhen, ein Meteor, verderblich niederstreifst* (9, 339). — *Unglückliche Verliebte, die verschmäht, verdrehten Halses nach der Liebsten späht* (41, 329).

§ 96. Das Pronomen *der* ist demonstrativ, worüber nach der schon § 94 erwähnten anaphorischen Verwendung innerhalb desselben Satzes keine Nachweise mehr nötig sind; es ist abgeschwächt zum Artikel § 25 ff.; es ist aber auch im Deutschen das früher fast allein herrschende und noch heute hauptsächlich gebrauchte relative Pronomen geworden, ohne dass (wie dies z. B. beim griechischen ὅς, ἥ, ὅ der Fall war) seine Verwendbarkeit als demonstratives Pronomen eingeschränkt wurde. Ich erkläre mir dies durch das Vorhandensein einer anderen unvollkommeneren Art der relativen Satzverknüpfung in der älteren deutschen Sprache, deren kurze Besprechung ich deshalb hier einreihe.

Im Ahd. finden sich nicht selten Relativsätze, die an ein zum Hauptsatze gehöriges Nomen oder Pronomen ohne jede formale Verbindung angereiht werden. O. I, 11, 13 *burg nist, thes wenke noh barn, thes io githenke = es ist keine Stadt, welche damit zögere, noch ein Menschenkind, welches je daran denke;* so noch zehn Stellen bei Otfrid. Auch Tat. 200, 1 *funtun einan man, mit namon Simeon hiez.* In anderer Stellung des Verbums O. I, 12, 9 *ih scal iu sagên imbot, gibôt ther himilisgo got = ich werde euch einen Befehl sagen, welchen der himmlische Gott geboten hat.* In gleicher Weise schlossen sich auch an *der* mit oder ohne Substantiv Nebensätze ohne eigenes Pronomen an, wobei *der* bei abweichender Construction beider Sätze den dem Hauptsatze gebührenden Casus bewahrte: O. II, 7, 10 *gisagêta thia sâlida* (Acc.), *in thâr gaganta = erzählte die Seligkeit, welche ihnen da begegnete.* O. I, 19, 25 *thia lâz ih themo, iz lisit = die überlasse ich dem, welcher es liest.*

Wie in diesen Fällen halte ich auch in Fällen gleicher Construction das *der* für einen ursprünglieh dem Hauptsatze angehörenden Bestandteil, so dass eigentlich zu trennen ist: O. III, 24, 2 *ther, sîn friunt was êr, lag bigrabanêr.* Es ist nun eine Eigentümlichkeit des Deutschen, welche in der Ausbildung der subordinierenden Conjunctionen (§ 127) ihre weitgreifende Analogie findet, dass man das an die Spitze des Nebensatzes getretene Pronomen *der* ohne Verlust seiner demonstrativen Kraft und Betonung als formale Einleitung des relativen Nebensatzes betrachtete. Ihm konnte im nachfolgenden oder vorausgehenden Hauptsatze ein zweites *der* entsprechen: O. II, 13, 9 *ther brût habêt, ther scal brûtigomo sîn.* Daneben kommt es dann auch schon im Ahd. vor, dass das Pronomen sich im Casus nach der Construction des Nebensatzes richtet: III, 16, 10 *klîban themo manne, ther sie inan lêrti* u. a.; hier ist *der* ausgebildetes relatives Pronomen geworden und als Bestandteil des Nebensatzes zu betrachten.

Reste der alten Art der Relativverknüpfung finden sich noch im Mhd. So Relativsatz ohne eigenes Pronomen: Pz. 25, 4 *ein künec, heizet Hernant.* 389, 2 *sîn pflaege ein künec, hiez Amfortas.* 589, 23 *der grôzen sûl, dâ zwischen stuont.* En. 1736 *vor der schoene erschrâken die, 37 zuo der tavelrunde sâzen.* Iw. 6347 *gesehn den jâmer, unz an dise vrist an manegem hie geschehen ist.* 4466 *hât mich âne getân alles des, ich solde hân.* 1747 *daz ich iu gedanket hân des, ir mir guotes hânt getân.*

Noch nhd. z. B. j. Goethe 2, 270 *Gegen Frankfurt liegt ein Ding über, heisst Sachsenhausen.* Häufig wird namentlich im älteren Nhd. noch das Pronomen *der* nur einmal für Haupt- und Nebensatz gesetzt: *der im Himmel wohnet, spottet ihrer.* Luther.

Aber dass es bei abweichender Construction beider Sätze den dem Hauptsatze gebührenden Casus zeigte, das wird nhd. schwerlich nachweisbar sein. Dagegen finden sich umgekehrt Fälle einer Attraction in den Casus des Nebensatzes, wie in Fischarts Liede: *den liebsten Buhlen, den ich han, der liegt beim Wirt im Keller.*

Der regelrechte neuere Stil gibt jedem Satze sein Pronomen in dem ihm gebührenden Casus; eine Differenzierung des demonstrativen Pronomens ist durch die unschöne Zusammensetzung *derjenige* erreicht. Zusammenklappendes *der* (demonstrativ), *der* (relativ) wird gern vermieden; man sagt dafür: *derjenige, welcher.* Unterscheidung von *wer, was, welcher* s. § 98.

§ 97. Das Pronomen *wer, was* und alle Ableitungen dieses Stammes (*welcher, wo, wann, wie, warum* u. s. w.) haben auch im Deutschen, wie in verwandten Sprachen, in selbständigen Sätzen indefinite und interrogative Bedeutung. Beide Bedeutungen sind eng verwandt, und die interrogative kann aus der indefiniten abgeleitet werden. Unbetont und nicht an der Spitze des Satzes stehend deutet nämlich *wer* unbestimmt an, dass ein Gegenstand vorhanden ist, der nach seinem Wesen nicht näher bezeichnet werden kann oder soll: *da kam wer; er sagte mir was.* Mit lebhafter Betonung an der Spitze des Satzes stehend aber richtet das Pronomen die Aufmerksamkeit auf einen solchen, seinem Wesen nach unbestimmt gelassenen Gegenstand. Ist derselbe dem Sprechenden bekannt, so erwartet er nichts weiter, als dass auch die Aufmerksamkeit des Hörers sich darauf richte (Ausruf); ist er ihm unbekannt, so erwartet er eine Antwort, und der Ausruf wird zur Frage: *Wer war das!* (= *was für ein grosser, bedeutender Mann!*) *Wie gross ist des Allmächt'gen Güte!* — *Wer war das?* (= *irgendwer war das; ist er dir bekannt, so nenne ihn mir!*) Vgl. OS. I §. 124.

Dieser interrogative Gebrauch des *wer* und aller seiner Ableitungen ist allgemein üblich; der indefinite des einfachen Pronomens findet sich gelegentlich in älterer wie neuerer Zeit: O. II, 4, 22 *sprah er odo deta waz* = *sagte er oder tat er was* (= *etwas*). Schiller, Jgfr. 1, 2 *Sire, es ist kein Geld vorhanden. So schaffe welches!* — *Hast du Federn? ich habe welche.* Gewöhnlich ist derselbe

jedoch auf Zusammensetzungen übertragen: ahd. *ethes-wer, ethez-waz; alleswio* u. a. Mhd. *ete-wer, -waz.* Nhd. (*etwer, etwelche*), *etwas, irgend wer, anderswo* u. a.

§ 98. Aber für das Verständnis der durch *wer* und seine Ableitungen eingeleiteten Nebensätze ist die indefinite Bedeutung wichtig. Es sind jetzt zwei Arten derselben vorhanden:

1. Indefinitsätze (sonst indirekte Fragen genannt). Nebensätze, an deren Spitze *wer* oder eine seiner Ableitungen steht, schliessen sich an einen Hauptsatz an, welcher angibt, dass über den durch *wer* u. s. w. unbestimmt hervorgehobenen Bestandteil des Nebensatzes Kenntnis vorhanden ist (für diesen Fall ist der Ausdruck: indirekte Frage nicht passend) oder begehrt wird. Beide Fälle sind schon in den ältesten deutschen Sprachdenkmälern vorhanden, s. Beispiele § 201: die Wortstellung der Nebensätze (Verbum am Ende des Satzes) bildet sich hier ebenso früh aus wie in anderen Klassen: *ich weiss* (*es ist bekannt, klar* u. a.), *was geschah, wo er ist*: *ich frage, was geschehn sei.* Der von mir vorgeschlagene Name empfiehlt sich durch die Erwägung, dass der Satzverbindung in beiden Fällen der Gedanke zu Grunde liegt: *irgend etwas geschah, irgendwo ist er;* im Hauptsatze wird die Gewissheit oder Ungewissheit über die Beschaffenheit dieses *etwas, irgendwo* ausgesagt.

§ 99. 2. Relativsätze, die sich auf einen nominalen (pronominalen, adverbialen) Bestandteil des Hauptsatzes zurückbeziehn (*das, was, da, wo* u. s. w.). Diese Verwendung des einfachen *wer* ist im Deutschen, da ein Relativpronomen auf besonderem Wege bereits aus dem Demonstrativ *der* entwickelt war, sehr spät eingetreten. Im Ahd. finden sich sehr vereinzelte Fälle, in denen man eine relative Verwendung annehmen kann, jedoch nur beim Neutrum *waz* und bei Verben, nach denen auch ein Indefinitsatz nach 1. denkbar wäre: O. II, 8, 19 *sâr sô thaz irscînit, waz mih fon thir rînit* (vgl. IV, 22, 2). Eine geläufige relative Verwendung hat sich — während sie im Altnordischen und Altschwedischen schon früh eingetreten ist — im Deutschen erst viel später und auf anderem Wege entwickelt, nämlich aus Verbindung des Pronomens mit *sô*: ahd. *sô wer* (auch *sô wer sô, sô wer sôsô*), *sô waz, wio, wanne, wâr;* mhd. *swer, swaz, swie, swenne* u. a. Ich führe diese Verbindungen auf die indefinite Bedeutung des *wer* zurück, das mit dem demonstrativen *sô* zu einem Begriffe verschmolz: *so einer, ein solcher.* An dieses, eigentlich dem Hauptsatze angehörende (vgl. *der* § 96) Pronomen schloss sich ein Nebensatz entweder unverbunden, oder durch *sô* als Relativpartikel (§ 100) eingeleitet. Bei Otfrid ist noch ein Beispiel erhalten, in dem es sich im Casus der Construction des Hauptsatzes anschliesst: I, 15, 32 *thiu fruma ist hiar irougit sô wemo iz ni giloubit = einem solchen,* (*der*) *es nicht glaubt = jedem, der es nicht glaubt.* Später wurde auch diese Verbindung als Bestandteil des Nebensatzes betrachtet und trat in dessen Construction ein:

im Hauptsatze können entsprechende Demonstrativa (*der, er*) stehn. Diese Nebensätze können ahd. dem Hauptsatze vorangehn und folgen, der erste Fall ist häufiger; ihre Bedeutung ist allgemein relativ: O. IV, 21, 33 *sô wer sô ist fona wâre, ther hôrit mir* = *jeder der von der Wahrheit ist, der gehorchet mir.* Mhd. ganz gewöhnlich, z. B, Iw. 1: *swer an rehte güete wendet sîn gemüete, dem volget saelde unde êre* u. o. Erst im 14. Jahrhundert zeigt sich Abfall des *s* und Verwendung der einfachen Formen *wer, wel* (= *welch*), *war* u. s. w. in gleicher, allgemein relativer Bedeutung. Älteste nachgewiesene Beispiele in Boners Fabeln (1300—1350): 41, 2 *wer sich warnet, der wert sich.* 65, 22 *wel sun tuot, alsô sîn vater, der wirt gelobet.* Die Handschrift I (15. Jahrhundert) des Gregorius setzt durchweg die Formen ohne *s* ein. Im Nhd. ist dann *wer*, *was, welcher* und alle Adverbialbildungen dieses Stammes ganz relativ geworden; die allgemeine Bedeutung ist bei *wer,* teilweise auch bei *was* erhalten und hat eine eigentümliche Abgrenzung gegenüber dem Gebrauche des relativen *der* veranlasst, während dieselbe bei *welcher* nicht durchgeführt ist. Es gelten nämlich jetzt folgende Sätze für den Gebrauch der nhd. Relativa:

a) *wer* steht nur substantivisch und zwar: 1. im vorangestellten Nebensatze allgemeiner Geltung, in allen Casus (*wer, wessen, wem, wen*), aber nur einem substantivischen *der* (*dessen* u. s. w.) des Hauptsatzes entsprechend. Nach dem Nominativ *wer* kann der Nominativ *der* auch fortbleiben. *Wer Pech anfasst,* (*der*) *besudelt sich* (oder: *dessen Hände werden besudelt*). *Wessen Hände nicht rein sind, der bleibe fern.* Für dieses allgemeine Relativum wird jetzt nicht mehr *der* gebraucht, das aber eintreten muss, sobald eine bestimmte Person gemeint ist. Daher unterscheidet Goethe sehr fein (Gedichte H. 1, 122): *Nur wer* (= *jeder, der*) *die Sehnsucht kennt, weiss, was ich leide! — Ach, der* (= *der Eine, der*) *mich liebt und kennt, ist in der Weite!*

2. Im nachgestellten Nebensatze kann nur der Nominativ *wer* stehn und zwar nur bei ausgelassenem nominativischen Bezugsworte: *es besudelt sich, wer Pech anfasst.* Steht im Hauptsatze demonstratives *der,* oder verlangt der Relativsatz einen anderen Casus, so muss das Relativ *der* (auch *welcher*, s. c.) gebraucht werden: *der bleibe fern, dessen Hände nicht rein sind.*

b) *was* (als Nom. und Acc., dazu in vorangestelltem Relativsatze auch *wessen*, keine Dativform; wol aber die Präpositionsverbindungen *wofür, worauf, worüber, wovon* u. s. w.) bezieht sich nur auf alleinstehendes Neutrum eines Pronomens oder eines Adjectivums, nicht aber auf ein mit *der* verbundenes Substantiv. Der Relativsatz kann allgemeine Geltung haben (*was* = *alles, was*) oder eine bestimmt abgegrenzte Sache umschreiben (*was* = *dasjenige, was*); er kann voranstehn oder folgen. Im Hauptsatze kann das Bezugswort *das* als Nom. oder Acc. fehlen, jedoch gewöhnlich nur, wenn auch im Relativsatze der Nom. oder Acc. *was* steht. Auch der gesamte Inhalt eines Satzes kann durch nachfolgendes *was* zusammengefasst

werden. Für alle diese Fälle ist relatives *das, dessen* jetzt gewöhnlich ausgeschlossen, ebenso *welches* (s. c). *Was lieblich ist, dem strebet nach. Was ich jetzt tue, (das) weisst du noch nicht. Erlaubt ist, was sich ziemt. Er gab (das), was er hatte. Alles (Weniges, Vieles, Nichts, Schönes, Neues), was er sah, erfreute ihn. Das ist es, was sie in Wien ihm nicht verzeihn. Das ist es, was mir nicht gefallen will. Wallenstein verriet den Kaiser, was seinen Untergang herbeiführte (wodurch sein Untergang herbeigeführt wurde).* — Goethe Iph. 1, 3 *bleibt mir zu Hause nichts, das* (ältere Fassung: *was*) *mich ergötze.*

c) *welcher* bezieht sich nur auf vorhergehendes und individuell gedachtes Pronomen oder Substantiv: *der (derjenige, einer, ein Mann, der Mann, jeder Mann* — aber nicht leicht blosses *jeder*), *welcher.* In allen diesen Fällen kann aber auch *der* stehn; der Genetiv *welches* ist als Relativ weniger gebräuchlich als *dessen.* Im vorangestellten, auf ein individuelles Pronomen oder Substantiv bezüglichen Relativsatze kann nur *der* stehn: *die einen so infamierenden Titel führt — wie heisst diese Scharteke?* (Lessing.) *Der gestern hier war — wo blieb er?* Dagegen kann, wenn ein Substantiv in den Relativsatz hineingezogen wird, neben demselben nur *welcher* gebraucht werden. Lessing M. v. B. 5, 13 *ein ehrlicher Mann mag stecken, in welchem Kleide er will.* Luther Mt. 3, 10 *Welcher Baum nicht gute Früchte trägt, der wird abgehauen. Wallenstein verriet den Kaiser, welche Handlung seinen Untergang herbeiführte.* Aber diese Verbindung ist dem Deutschen nie recht geläufig geworden (besser: *der Baum, welcher; eine Handlung, welche* —).

d) Die Adverbia *wo, wie, wohin, woher* u. a. sind jetzt im relativen Sinne allgemein für *da, so, daher* u. s. w. eingetreten. Bei den Adverbien aber, die Conjunctionen geworden sind, hat eine Scheidung stattgefunden; *da* und *so* in temporalem und conditionalem Sinne sind nicht durch *wo, wie* ersetzt worden, wol aber relatives *dann, denn* durch *wenn* (*wann* jetzt nur als Fragewort üblich). Die Relativsätze können voranstehn und folgen; ein demonstratives Bezugswort stehn oder fehlen: *Wo alles liebt, kann Karl allein nicht hassen. Wo man singt, da lass dich ruhig nieder. Wie die Saat, so die Ernte.*

§ 100. Noch eine Altertümlichkeit erwähne ich im Anschluss an § 96. 99, nämlich die Anwendung von Relativpartikeln pronominalen Ursprungs, die sich sowol statt als neben der Verknüpfung durch die flectierten Pronomina *der, wer* in der älteren deutschen Sprache vielfach nachweisen lässt.

a) Im Gotischen wird *ei* dem den Relativsatz einleitenden *sa, sô, thata* angehängt; vielleicht ist es nur eine Verstärkung der Demonstration gewesen, die dann zu dieser Differenzierung benutzt wurde.

b) Im Ahd. wird *dar, der, dir,* auch *de* (*the*) sowol neben flectiertem *der* als auch allein zur Einleitung des relativen Neben-

satzes gebraucht. O. II, 9, 35 *in berge, the er mo zeinti* = *auf dem Berge, den er ihm zeigen würde.* IV, 35, 11 *allô buah, thio the sin.* Tat. 34, 6 *fater unser, thû thâr bist in himile.* O. II, 21, 43 *ther thâs arur so ni duat, gizelit sint themo — allô undâti.* Ferner *sô* sowol allein, als auch nach *der* und *sô wêr:* Hartm. 157 *zi Petre, ther sô giang in then sê.* III, 24, 20 *allaz, sô thir liub ist.* I, 27, 56 *sô wer so in lante ist furisto, thes ist er hêrôsto.* OS. I. § 199. 228 f. Tomanetz, Relativsätze bei den ahd. Übersetzern. Wien 1879.

c) Ebenso mhd. häufig *dar, der, die, da* neben flectiertem relativen *der.* Iw. 255 *si vliesent beide ir arbeit, der dâ hoert und der dâ seit.* Trist. 3601 *al die liste, die der sint.* Kaiserchr. 14 a *allez daz dar ie gewart.* Iw. 7392 *allez, daz der ist.* Viele Beispiele im mhd. Wb. Ferner *sô:* Nib. 959 *diu leit der schoenen Kriemhilde, sô du hâst geseit.* MS. 1, 32 b *der vil grôzen liebe, sô mîn herze an sî hât.* Beispiele von *dêr sô* kenne ich nicht: *swer sô* vereinzelt (s. mhd. Wb.).

Dem mhd. eigentümlich ist ferner der relative Gebrauch von *unde*; wahrscheinlich so zu erklären, dass diese farbloseste aller Conjunctionen in Fällen eintrat, wo früher ganz unverbundene Relativsätze gebraucht waren (§ 96). Nib. 1148 *ergetzet si der leide, und ir ir habet getân.* 2086. — Iw. 1205 *al die vrist, und er in blôzer hant ist.* Viele Beispiele Tobler Germ. 13, 91 ff.

d) Im Nhd. hat namentlich das relative *so* noch längere Zeit fortgedauert. Es steht bei Luther sehr häufig, findet sich aber noch im 17. und 18. Jahrhundert. Günther 1, 15. 8 *die Frucht, so dort in Eden stund.* 3, 9, 31 *als die, so hier dich lieblich macht.* Bürger Ball.: *die Saat, so deine Jagd zertritt.* Hölty: *Röschen, so der Mutter Freude, so der Stolz des Dorfes war.* Klopstock setzte es im Messias noch 1799 bisweilen an Stellen ein, wo er erst flectiertes Pronomen gebraucht hatte; z. B. Mess. 2, 474 *von ihr sollt' ein König erstehen, so* (1748: *der*) *die Herrschaft Davids mächtig schützen . . würde.* Auch relatives *der da, wer da* (ohne locale Bedeutung des *da*) ist uns noch heute geläufig; so Luther Mt 20, 27 *wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht.* Mt. 25, 29 *wer* (*der*) *da hat, dem wird gegeben.* Aber einfaches *da* als Relativpartikel dürfte im Nhd. nicht nachweisbar sein. Doch wird das relative Adverbium *wo* in ungebildeter Volkssprache so gebraucht, einen alten Typus der germanischen Relativsätze erneuernd: *der Mann, wo gestern da war.* Die Verbindungen *davon, darauf* u. s. w. (auch getrennt, Luther Mt. 6, 19 *Schätze, da die Diebe nach graben*) sind nicht dem Relativsatze eigentümlich, sondern werden ebenso auch demonstrativ gebraucht, in relativem Sinne später ersetzt durch *wovon, worauf* u. s. w., welche die Verbindung dieser Präpositionen mit den obliquen Casus von *was* ersetzen (s. § 99 b).

Gebrauchstypen der Nomina.

(Anhang zu Abschnitt II—IV.)

§ 101. Ein Nomen kann für sich allein ausgesprochen werden: es kann in gleichem Casus auf ein anderes Nomen bezogen sein: es kann von einem Substantiv oder Adjectiv abhängen im Genetiv; es kann endlich mit einem Verbum verbunden sein. Die letzterwähnten Verbindungen kommen bei den einzelnen Casus im zweiten Teile vor: über die beiden ersten sind einige Bemerkungen hier an der Stelle.

I. Allein stehende Nomina.

Substantiva und substantivische Adjectiva, sowie Personalpronomina der zweiten Person werden im Vocativ bei Anrufungen gebraucht. Der Vocativ ist schon im Gotischen endungslos. Mt. 6, 9 *atta unsar = unser Vater!* Vorher gehn bisweilen Interjectionen (§ 129). Über die Anwendung der schwachen Adjectivflexion § 76. Im Mhd. kommt beim Vocativ Apposition mit *ein* vor (s. mhd. Wb.).

Andere Casus der Nomina können zwar auch gelegentlich allein stehn, doch steht ihr Gebrauch dann immer in Analogie mit dem Gebrauche desselben Casus bei Verben. Der gewöhnliche Name Ellipse aber ist deshalb unpassend, weil der Redende nicht notwendig ein bestimmtes Verbum im Sinne haben muss, das er auslässt.

§ 102. Substantiva werden im Nominativ für sich allein ausgerufen, um den Gegenstand zu bezeichnen, auf den die Aufmerksamkeit des Hörenden sich richten soll (Analogie zum Subjectsnominativ). So ahd. O. IV, 24, 12 *eggo kuning iwer!*

Mhd. bei Exception mit *wan* Nib. 431 *wan diu tarnkappe — si waeren tôt dâ bestân;* Wb. viele Beispiele. Sonst absolut: Trist. 85 *bî senedem leide müezekeit — da wehset iemer senede leit.*

Nhd. Goethe Faust I: *sein hoher Gang, sein' edle Gestalt!* ff. Uhland: *Süsser, goldner Frühlingstag! Inniges Entzücken. — Saatengrün, Veilchenduft, Lerchenwirbel, Amselschlag, Sonnenregen, milde Luft — wenn ich solche Worte singe, was braucht's da noch grosser Dinge, dich zu preisen, Frühlingstag!* Ausruf der Verwunderung: *Land!* Abstracta, eine Handlung andeutend: Klopstock Herm. 1 *Wurf! und Tod! so mein' ich's.* Schiller DC. III, 7: *ein Wink von Ihnen — und neugeschaffen wird die Erde!* Aber auch anschauliche Ausmalung eines Bildes: Goethe DW. X *ein kurzes weisses Röckchen mit einer Falbel .. ein knappes weisses Mieder und eine Taffetschürze — so stand sie auf der Grenze zwischen Bäuerin und Städterin.* (Vgl. § 105 b.)

Zwei Ausrufe statt eines Satzes, der sie als Subject und Prädicat verbände: Schiller W.T.: *Dieser Illo, der übermütig freche Bösewicht!*

Weiterführung einer im Nominativ begonnenen Construction durch eine andere (Anakoluthie vgl. § 94). Ahd. O. Sal. 10 *iweraz wîsduam — thes duan ih michilan ruam!*

Mhd. Nib. 1871 *die Hiunen . . der garte sich zwei tûsent.* 2216 *Gîselher der herre — diu liehten helmvaz — der vrumte er vil manegez rôt unde naz.* a. Heinr. 1520. Pz. 296, 1. Mhd. Wb. 1, 315.

§ 103. Ein Infinitiv, einem abstracten Substantivum gleich zu rechnen, steht absolut, sowol mit befehlendem Sinne, wie als Ausdruck der Verwunderung: *aufstehn! weiter reden!* — Schon Otfrid III, 20, 164 mit Subjectsnominativ: *thu unsih thanne bredigôn!* Lessing: *mir vorschreiben, wo ich hin soll!* — Inf. mit *zu:* Goethe Götz: *auf die Art dein Leben zu lassen und so zu enden!*

§ 104. Ein ohne Verbum im Nominativ ausgesprochenes Substantiv kann eine Beschaffenheit andeuten, welche einem nicht ausdrücklich bezeichneten Gegenstande in Gedanken beigelegt wird; dieser Gebrauch ist analog dem des prädicativen Nominativs im vollständigen Satze. Vgl. z. B. Schiller R. 5, 2: *ein Fang! ein superber Fang!* (mit Bezug auf das eben herbeigeschleppte Mädchen).

Namentlich kann sich ein solches Substantiv auch auf den Inhalt des vorhergehendes Satzes beziehn; eine schon in ältester Zeit gestattete Freiheit, die aber volle Ausbildung erst in neuerer Zeit gefunden zu haben scheint.

Ahd. O. II, 9, 61 *thaz scâf gifiang er — wehsal gimuati bî sînes sunes guatî = er nahm das Schaf; ein willkommener Tausch für seinen guten Sohn!*

Mhd. Beispiele sind aufzusuchen.

Nhd. Z. B. Lessing L. 18 *Sinn ohne Gemälde macht den lebhaftesten Dichter zum langweiligsten Schwätzer; ein Schicksal, das den guten Homer unter der Feder der gewissenhaften Frau Dacier oft betroffen hat.* Schiller dreissigj. Krieg III *Pappenheim starb — ein unersetzlicher Verlust für das kaiserliche Heer.*

§ 105. a) Oblique Casus ohne Verbum. Substantiva im Accusativ oder Dativ für sich allein ausgerufen, stehn immer in Analogie mit dem Gebrauche derselben Casus bei Verben; doch braucht der Sprechende sich keines bestimmten Verbums, das er auslässt, bewusst zu sein. Der Name „Ellipse" ist also nur mit Vorsicht anzuwenden. Nhd. sind solche Fälle gewöhnlich: *Brot! Verzeihung! Deinen Degen; Diesen Kuss der ganzen Welt!* Schiller. *Raum, ihr Herrn, dem Flügelschlag einer freien Seele!* (alle Casus ausser dem Nominativ) Herwegh.

Wie weit aber in der älteren Sprache solche Freiheiten gestattet waren, das ist fraglich; die Schriftsprache, an feste Verbindung der Nomina mit Verben zu vollständigen Sätzen gewöhnt,

enthält sich ihrer in der Regel, und nur in leidenschaftlicher Rede kommen sie vor. Dies erklärt ihre Ausbreitung in der deutschen Dichtung, namentlich auch im Drama seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

b) Auch der Accusativ eines Substantivs neben einer adverbialen räumlichen Bestimmung oder neben einem prädikativen Adjectiv ist aus Analogie mit dem Gebrauche neben Verben zu erklären. Er wird ganz alleinstehend in befehlendem Sinne gebraucht: *Bahn frei!* (nach: *macht die Bahn frei!*) — *Kopf heraus!* (*Den*) *Degen weg!* Schiller Picc. 4, 7. — *Die Leiche nieder!* Schlegel Richard III, Akt 2, 1. — j. G. 3, 159 *fort den rasselnden Trott! Rasch ins Leben hinein!*

c) Besonders zu beachten ist die im Ahd. und Mhd. schwerlich jemals vorkommende, im modernen Stile wol erst seit Mitte des vorigen Jahrhunderts zu geläufigem Gebrauche entfaltete Anwendung eines Substantivs im Accusativ neben localem Adverb oder neben prädicativem Adjectiv zur selbständig ergänzenden Ausmalung eines Zustandes, der an einer in einem andern Satze genannten Person oder Sache zu beobachten ist. Auch hier möchte ich ursprünglich Analogie mit dem Gebrauche von Verben annehmen; doch hat sich ein völlig absoluter Gebrauch des Accusativs daraus entwickelt. Lessing L. 13 *eine Gruppe der schönsten Gestalten, den Pokal in der Hand* (ganz ohne Verbum; aber es schwebt vor: *in der Hand halten*). Schiller Spaziergang: *auf den Mauern erschienen, den Säugling im Arme, die Mütter* (schwerlich in Schillers Jugendgedichten). MSt. 1, 2 *da kommt sie, den Christus in der Hand, die Hoffart und die Weltlust in dem Herzen* (nach: *sie hält, hegt . . in der Hand* ff., oder nach: *ich sehe . . in ihrer Hand?*). Picc. 3, 4 *in einem Halbkreis standen . . sechs oder sieben grosse Königsbilder, den Scepter in der Hand.* Tell 1, 2 *so muss ich fallen in des Feindes Hand, das nahe Rettungsufer im Gesichte!* Herder Cid 4, 69 *länger als zehn Jahre sass er — die Tizona in der Hand.* Uhland: *Nicht verschmäh' ich auszugehen, Kleistens Frühling in der Tasche!* Heute allgemein üblich: *Sie standen da, das Gewehr im Arme* (*bei Fuss*); *die Kugel im Lauf, er eilte herbei, Tränen im Auge — Freude im Antlitz* u. s. w. Überall ist das Substantiv jetzt als Accusativ gedacht. Ebenso aber kann auch ein prädicatives unflectiertes Adjectiv mit dem Accusativ verbunden sein: *sie sass da, die Augen voll von Tränen.* Auch hier ist nicht gerade Ellipse, aber doch wol Analogie anzunehmen mit Verbindungen wie: *sie hatte die Augen voll Tränen, — man sah die Augen voll Tränen.* Und das führt dann auch hinüber zu den für gleiche Anwendung ebenfalls erst in neuerer Zeit ausgebildeten Verbindungen von Accusativen mit dem Particip des Präteritums (§ 107, c), bei denen man freilich auch versuchen kann, den Accusativ als vom Particip abhängig zu erklären (*sie sass da, den Kopf auf die Hand gestützt,* nach: *den Kopf auf die Hand stützen*).

Über den Ursprung und die Ausbreitung aller dieser Ver-

bindungen im Laufe des vorigen Jahrhunderts sind noch keine genügenden Untersuchungen angestellt.

§ 106. Adjectiva in unflectierter Form allein für sich ausgerufen geben eine Eigenschaft an, die prädicativ auf ein ungenanntes Subject bezogen werden soll (vgl. § 99).

Beispiele aus den älteren Zeiten kenne ich nicht: jetzt sind Ausrufe dieser Art allgemein möglich: *Schön! Herrlich! Ausgezeichnet!* — *Frei!* — *Gefangen!* Lessing Phil. 1. — *Gesiegt! Geschlagen, Feldherr!* Schiller Jgfr. 1, 8. 2, 1. Mit adverbialen Bestimmungen: Lessing N. 3, 7 *schon wieder so stolz bescheiden?* In befehlendem Sinne: *Los!* (Adverbium? vgl. § 115).

§ 107. Besonders wird das Particip des Präteritums ganz alleinstehend in befehlendem oder aufmunterndem Sinne gebraucht. Der innere Grund dieses Gebrauches ist sehr einleuchtend: die blosse Nennung des vollendeten Zustandes, welcher das Resultat der Handlung sein soll, kann zum Streben nach diesem Ziele anspornen. Aber ahd. Beispiele fehlen, aus dem Mhd. ist bei Grimm 4. 88 nur ein einziges nachgewiesen: *geschriuwen wâfen!* Nicht hierher gehört Pz. 14, 27 *hermîn anker drûf genaet, guldîn anker dran gedraet,* da das vorhergehende *hiez er machen* die Construction beeinflusst.

Im Nhd. aber sind diese adhortativen oder imperativischen Participien allgemein üblich. Das Particip ist dabei eigentlich unpersönlich und passivisch gedacht, kann aber nicht nur Adverbia, sondern auch jeden dem activen Verbum gebührenden Casus annehmen, auch einen Accusativ: auch kann die Negation hinzutreten. Hölty: *Rosen auf den Weg gestreut und des Harms vergessen!* Goethe Faust I: *Nur zugestossen!* HD. I: *Frisch, Herr Nachbar, getrunken!* Schiller Wall. L.: *Frisch auf, Kameraden, den Rappen gezäumt!* Tell 1, 3: *Nicht lang gefeiert!* — *Wolauf noch getrunken den funkelnden Wein!*

Solche imperativischen Participien, ebenfalls unpersönlich passivisch gedacht, können auch in die Rede eingeschoben sein: *das war — kurz gesagt — der Inhalt des Buches.* So schon mhd.: *kurzlîch geseit,* Grimm 4, 907; nhd. häufig Formeln wie: *weislich gesprochen, kurz zusammengefasst, wol gemerkt* u. v. a.

Mit diesem imperativischen Gebrauche stehn in enger Verbindung viele, obwol nicht alle Fälle der nhd. absoluten Construction der unflectierten Participia des Präteritums, deren wichtigste Fälle ich deshalb hier anreihe.

a) Besonders zu beachten ist nämlich, dass imperativische Participia, ebenso wie der Imperativ selbst (§ 163) auch einen conditionalen Nebensatz ersetzen können. Durch diese Auffassung werden viele Fälle der absoluten Participalconstruction erläutert oder geläufiger gemacht, als sie es sonst sein würden. So namentlich eine Reihe von formelhaften Wendungen, die eine bestimmte Voraussetzung angeben, unter der die Aussage gelten oder in der angegebenen Ausdehnung gelten soll. Lessing Laokoon 2:

dieses nun auf den Laokoon angewendet (= *wollen, sollen wir dieses . . anwenden* —), *so ist die Ursache klar, welche ich suche.* Ebenda: *dieses festgesetzt, folget notwendig . . dieses eingestanden, muss ich bekennen* — (= *wenn dieses zugestanden wird*). Lessing H. 10, 29 *diese Einteilung vorausgesetzt, will ich mich auf den Weg machen.* 10, 48 *alles wol überlegt — dem Rate werde ich selbst folgen.* Dieser Satz erscheint mir natürlich und leicht begreiflich in dem Sinne: *wenn ich alles wol überlege;* er widerspricht meinem Sprachgefühle, wenn er heissen soll: *da ich alles wol überlegt habe;* und er würde ihm noch mehr widersprechen, wenn im Hauptsatze etwa das Präteritum stünde: *folgte ich dem Rate* (vgl. die Stellen unter d). So erklären sich durch conditionale Auffassung die Formeln: *angenommen, zugegeben, den Fall gesetzt, abgesehen davon* —; *das Kind bei seinem Namen genannt* (= *wenn man . . nennen will*) u. v. a. Durch Hinzufügung von *auch*, *selbst*, *sogar* wird ein concessives Verhältnis zum Hauptsatze angedeutet.

b) Andere formelhaft gewordene absolute Participia können (mit abhängigem Accusativ verbunden) bisweilen conditional gefasst werden, kommen aber auch bei anderem Verhältnisse zum Hauptsatze vor. So namentlich: *ausgenommen, eingerechnet, eingeschlossen, einbegriffen, mitgerechnet* u. a. Entweder mit Accusativ oder Genetiv (bisweilen z. T. auch mit Dativ) verbunden wurden in älterer Sprache *angesehen, hintangesetzt*, sowie namentlich die mit *un-* zusammengesetzten: *unbeschadet, ungeachtet,* früher auch (Grimm 4, 911): *unangehört, unverrichtet, ungeschwächt, unbewarnet, unangehört, unbegrüsst, unbeeidiget, ungespart* u. a. Diese und ähnliche Ausdrücke sind entweder als freie Apposition wie in den § 104 erwähnten Fällen an den Inhalt des ganzen Satzes angefügt, also z. B. *er wurde entlassen ungeachtet seiner Dienste,* eigentlich: *er wurde entlassen,* (*eine*) *Nichtachtung seiner Dienste;* oder sie sind, was wahrscheinlicher ist, eigentlich als adverbiale Accusative zu denken, vgl. *laut, trotz.* Dasselbe gilt auch von einzelnen Participien des Präsens: *entsprechend, betreffend, anlangend.* Vgl. auch Lessing H. 20, 1, 25 *ununtersucht.*

c) Ausserdem hat sich — und zwar erst in neuerer Zeit — eine geläufige absolute Construction nur für das Participium Praeteriti transitiver Verba in Verbindung mit einem Accusativ ohne conditionalen Sinn in dem einzigen Falle entwickelt, dass ein den Bestandteilen oder dem Zubehör einer im Hauptsatze erwähnten Person oder Sache ein während der Handlung dauernd wahrnehmbarer Zustand angegeben werden soll. So z. B. Gerstenberg Ugolino (1768) 3: *du wirst fallen wie der Stamm einer Eiche, alle deine Äste um dich hergebreitet.* Die Construction würde uns ebenso zusagen, wenn das Particip vorangestellt wäre; auch wenn es hiesse: *wir sahen dich fallen;* ebenso beim Dativ, sobald nur die Beziehung auf die gemeinte Person deutlich ist. Ob der Accusativ (*Äste*) hier ebenfalls vom Participium (*ausgebreitet* nach Construction von *ausbreiten*) abhängig, oder dasselbe prädicativ auf ihn bezogen ist (vgl. § 105 c), wird nicht sicher zu entscheiden sein. Lessing L. 7

der schönste Jüngling, die Schläfe mit dem keuschen Lorbeer umwunden (ohne Verbum).[1] 8: *die holde Venus, das Haar mit goldenen Spangen geheftet.* Goethe H. 1, 63 *im Felde schleich' ich still und wild, gespannt mein Feuerrohr* (diese Fassung erst seit 1806). Schiller Räuber V, 1 *kam ein alter Mann, angebissen den Arm von wütendem Hunger.* Bürgschaft: *er fleht, die Hände zu Zeus erhoben.* Picc. 3, 3 *in einem Erker standen wir, den Blick hinaus in's öde Feld gerichtet.* 3, 7 *sie singt hinaus in die finstre Nacht, das Auge von Weinen getrübet.* Voss (Luise): *gewandt ihr errötendes Antlitz sprach sie ein albernes Wort.* Freiligrath: *Auf des Lagers weichen Kissen ruht die Jungfrau, schlafumfangen, tiefgesenkt die braune Wimper* u. s. w. Etwas kühner, aber wol begreiflich Goethe (Hans Sachs poetische Sendung): *steht unser teurer Meister hie, sein schmutzig Schurzfell abgelegt;* er steht da, indem er das Schurzfell abgelegt hat, d. h. — wie man sieht — nicht trägt.

d) Aber nicht eingebürgert, obwol von älteren und jüngeren Schriftstellern (nach französischem Vorbilde) manchmal versucht, hat sich die gleiche Verbindung des Part. Prät. mit einem Acc. in dem Falle, dass nicht ein fortdauernder Zustand, sondern eine vorher geschehene Handlung ausgedrückt werden soll. Also ist aus Herders Cid untadlich der Satz (4, 55) *Wolgeordnet seine Völker zog der Cid jetzt aus Valencia,* denn die Völker sind beim Zuge wolgeordnet zu sehen; er wäre undeutsch, wenn er sagen sollte, dass der Cid die Völker geordnet hätte und dann (ohne sie) ausgezogen wäre. Aber andere Beispiele Herders widersprechen unserem Sprachgefühle entschieden, wie z. B. 1, 2 *Angehört die Schmach des Hauses, geht gedankenvoll Rodrigo.* 4, 64 *das gehöret, sprang Rodrigo munter auf von seinem Lager.* 4, 68 *dies gesehn, erschraken alle . . Mohrenkönige.* Ähnliche Versuche aber finden sich z. B. bei Voss' Luise 1, 47 *dieses gesagt, entblösste der gute Vater den Scheitel.* 1, 210 *kaum gesagt, da entflog zu dem binsigen Sumpfe der Knabe.* 2, 112 *kaum geredet das Wort, da klingelt es;* dieses ist später (Ausgabe von 1825) geändert: *kaum war geredet.*[2] Beispiele aus neueren Schriftstellern s. Herrigs Archiv 44, 297. Andresen, Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit S. 121; doch kann ich der von diesem ausgegesprochenen Billigung solcher Constructionen nicht beistimmen. Am verwerflichsten sind diejenigen Stellen, welche den Anschein einer activischen Geltung des Particips erwecken.

e) Ebensowenig hat sich eine absolute Construction für das Particip des Präsens eingebürgert, abgesehen von den unter b) er-

---

[1] Wenn in solchen Fällen auch Vorbilder der in das Lateinische aufgenommenen griechischen Construction vorlagen, wie *juvenis redimitus tempora lauro,* und diese auch zur Anwendung der deutschen Participalconstruction angeregt haben mögen, so ist dieselbe doch jedenfalls stets ganz anders aufgefasst worden, weil *umwunden* im Deutsehen nie attributiv auf Jüngling bezogen werden konnte.

[2] Aber viel natürlicher klingt es in dem bekannten Liede von Hauff: *kaum gedacht — wird der Lust ein End' gemacht,* weil hier conditionale Auffassung einer bevorstehenden Handlung vorliegt (*wenn es kaum gedacht ist*); vgl. das unter a) Gesagte.

wähnten Formeln. Versuche zu einer solchen, selbst entsprechend den unter c) angeführten Fällen des Part. Prät. (Herrig 44, 297) wie: *den dicken Kopf aus einer Halsbinde herauswachsend — glich er einer Bohnenstange* müssen als undeutsch bezeichnet werden. Dagegen würde *gewachsen* in demselben Falle nicht so auffällig sein.

Etwas anderes ist es, wenn ein Particip des Präsens prädicativ auf einen absolut vorangestellten Nominativ bezogen und der dadurch angedeutete Gedankeninhalt als Gegenstand einer Aussage gefasst wird. So bei Goethe (Andresen S. 124): *Marthe und Margarete freudig den Schmuck betrachtend* . . (das) *würde gewiss ein sehr niedliches Bild geben.* Dieser Fall gehört zu § 102, begründet aber keinen besonderen Gebrauch des Particips.

II. Ein Nomen auf ein anderes bezogen.

§ 108. Beispiele für die Adjectiva siehe § 48 und folgende. Ein Substantiv kann in gleichem Casus auf ein anderes Substantiv oder auf ein Pronomen bezogen werden, und zwar in zweifacher Geltung:

1. prädicativ, wenn die angegebene Beschaffenheit gerade im ausgesagten Falle an jenem Gegenstande zur Erscheinung kommt, auf den Subjectsnominativ (s. dort), meist neben *sein, werden* und einigen anderen Verben, bisweilen auch ohne Verbum: nur selten und kaum in eigentlich deutschem Sprachgebrauche auf den Objectsaccusativ (s. dort), wofür die Construction mit der Präp. *zu* und dem Dativ schon im Ahd. Ersatz bietet; gar nicht auf den Dativ und Genetiv. Die mhd. ausgebreitete Verdeutlichung des prädicativen Verhältnisses durch *als* aber kann auf jeden Casus übertragen werden. *Er stirbt als Held, ich erkenne ihn als Held, ich vertraue ihm als (einem) Helden, ich gedenke seiner als eines Helden.*

2. attributiv, wenn die angegebene Beschaffenheit (durch Erfahrung aus 1. erkannt) als eine dauernd an dem Gegenstande haftende gilt, auf jeden Casus, obwol auch hier die Beziehung auf den Subjectsnominativ bei weitem am häufigsten vorkommt. Die Anfügung kann eine enge sein, so dass beide Worte als Einheit gedacht werden: *König Karl starb;* oder eine losere, so dass das angefügte Substantiv als selbständig für sich dasteht. Eine Pause in der Rede mag diesen Fall immer von dem ersten unterschieden haben; ein deutliches Mittel der Unterscheidung gibt es sonst ausser der Trennung durch die Wortstellung nicht. *Karl, der grosse Frankenkönig, starb;* oder: *Karl starb, ein König, wie ihn die Welt noch nie gesehn.* Wenn die auf solche Weise dem Gegenstande gegebene Beschaffenheit nicht als Nebenbestimmung, sondern als wesentlicher Bestandteil der Aussage gefasst wird, so geht ihre Geltung in die von Nr. 1 über (Apposition mit prädicativem Nach-

druck): *Karl starb ein König* (auch: *als ein König*); jeder prädicative Nominativ ist ursprünglich so entstanden zu denken.

Hervorzuheben sind zunächst wenige Fälle der engen attributiven Anfügung eines Substantivs:

a) Personalpronomen und Substantiv (s. § 93).

b) Appellative Bezeichnung vor dem Eigennamen: ahd. O. I, 21, 1 *ther kuning Hêrôd* (einziger Fall dieser Stellung bei Otfrid); *druhtîn heilant, druhtîn krist.*

Mhd. Iw. 31 u. a. *der künec Artûs.* Nib. 126 *der herre Sîfrit;* oft *her* und *frou* vor Eigennamen.

Nhd. *König Friedrich, Kaiser Karl, Herzog Heinrich* u. s. w.; *Herr, Frau, Fräulein, Jungfer* vor dem Eigennamen; *der Knabe Karl, Vater Gleim, Vater Blücher* u. a.; *Schloss Sarnen, Burg Niedeck, Stadt Berlin; Landkreis Königsberg* u. s. w. Aber auch: *die Jungfer Braut; der (Ihr) Herr Bruder.*

c) Nach der in unserem Sprachbewusstsein gültigen Auffassung ist hierher zu stellen die Verbindung eines Stoffnamens mit der Angabe des Masses oder der Menge: *ein Mass Wein, ein Scheffel Weizen, ein Stück Brot, ein Bissen Fleisch, eine Mark Silber, ein Pfund Gold, eine Tasse Kaffee* u. v. a. In der älteren Sprache war in solchen Fällen nur der partitive Genetiv möglich; heute ist derselbe wenig mehr in Gebrauch. Schon Rollenhagen: *ein Stücklein roh Speck.*

d) Selten werden gleichartige Substantiva appositionell verbunden. Mhd. Erec 803 *frouwe maget = Frau, die doch Jungfrau ist.* 1317 *daz kint frouwe Ênîte.* 1529 *frou maget.* Trist. 128 *Tristan Isôt, Isôt Tristan* (Tristan, der mit Isolde zu einem Wesen verwachsen ist).

Vgl. nhd. bei Klopstock (*états généraux*) *Herkules Friedrich. Der Pabst-König, der König-Herzog* (König von Dänemark und Herzog von Holstein). *Gott Vater, Herre Gott.*

§ 109. Freiere Anfügung eines erläuternden Substantivs, oft mit eigenem Artikel, der in der neueren Sprache als notwendig gilt, und auch oft räumlich weit vom anderen getrennt, ist seit alter Zeit üblich.

Besonders häufig war sie im altgermanischen epischen Stil; schon dort ersetzt sie umschreibende Nebensätze. Hild. 45: *Hildebrant gimahalta, Heribrantes sunu. garutun se iro gûdhamun, gurtun sich iro swert ana, helidôs* ff. Aber es sind dort meist erläuternde Zusätze, die nicht eine für den Fortschritt der Erzählung wesentliche Mitteilung enthalten, sondern auf vorher vorhandene Zustände zurückgreifen. Mehr einen fortlaufenden Zusammenhang der Rede bilden schon Anfügungen bei Otfrid I, 10, 6 *in kunne eines kuninges, sînes drûttheganes* (der Sinn ist: *im Geschlechte eines Königes — und zwar war dieser sein trauter Gefolgsmann*); oder mhd. Tristan 119 *daz ein sîn vîent waere, ein künec, geriten.* Nib. 19. 68 *Irnvrit von Düringen, ein küener jungelinc* u. v. a. Als besonderes Kunstmittel

erscheint die Apposition aber im neueren Stile, wenn Bestimmungen, die gerade für die Begründung der Aussage wichtig sind, in dieser einfachen Form rechtzeitig gebracht werden. Ein musterhaftes Beispiel von Gellert: *Der Mensch, ein Leib, den deine Hand so wunderbar bereitet; der Mensch, ein Geist, den sein Verstand dich zu erkennen leitet; der Mensch, der Schöpfung Ruhm und Preis ist sich ein täglicher Beweis von deiner Güt' und Grösse!* Oder Schiller K.L. 1, 7 *ich verwerfe dich, ein deutscher Jüngling.* Wallenstein Prolog: *Ihr kennet ihn, den Schöpfer kühner Heere, des Lagers Abgott und der Länder Geissel, des Glückes abenteuerlichen Sohn* ff.

Beispiele der Apposition mit prädicativem Nachdruck: Klinger Giafar Schluss: *Nur durch die Vernunft steht er da, ein Bild des Ewigen.* Schiller: *und so sass er, eine Leiche, eines Morgens da.*

Kühn braucht Klopstock so auch Apposition mit einem Personalpronomen: Mess. 16, 551 *wir brachten die Farren, sie mit Blumen der Tale geschmücket*! Oden (mein Vaterland): *der bricht in deinem Schatten, kein Märchen sie, die Zauberrute, die nach dem reineren Golde, dem neuen Gedanken zuckt!*

Besonders zu beachten ist die Verbindung der Apposition mit adverbialen Bestimmungen, die ihre Selbständigkeit noch erhöhen. Ahd. kenne ich kein Beispiel; mhd. vereinzelt: Erec 4926 *herre, wîlent geselle* = *Herr* (*der ihr*) *einst mein Geselle* (*waret*). Im neueren Stil ist sie vollkommen ausgebildet; z. B. Schiller dreissigj. Kr. III: *Vorher nur die Werkzeuge seiner Vergrösserung, fangen sie an, für sich selbst zu arbeiten.*

Auch für die frei angefügte substantivische Apposition gilt aber im Deutschen noch immer die Regel, dass sie im Casus mit dem Substantiv oder Pronomen, auf das sie sich bezieht, übereinstimmen muss. Ausnahmen sind als fehlerhafte Anakoluthien zu bezeichnen.

So erlaubt sich z. B. Goethe die Anfügung eines Substantivs in unflectierter Form an einen Dativ: Faust II, 3, 330 *sprich von Scylla, leiblich dir Geschwisterkind,* statt: *welche dir leiblich Geschwisterkind ist,* oder besser: *deinem leiblichen Geschwisterkinde.* Vorbild der französischen Art der Apposition, welche keinen Casus unterscheidet, scheint eingewirkt zu haben.

Noch bedenklicher ist es, wenn moderne Schriftsteller manchmal eine durch *ein, eine* oder hinzugefügtes Adjectiv als Nominativ charakterisierte Apposition auf einen obliquen Casus folgen lassen. j. G. 3, 240 *traf ich einen jungen V . . an*, *ein guter Junge.* Andere Beispiele bei Herrig, Archiv 44, 239; z. B. *er zog nach der Normandie, eine treue und ergebene Provinz.* Nur als selbständiger Ausruf (§ 104) könnte ein solcher Nominativ gerechtfertigt werden, und ein solcher liegt bei enger Anfügung nicht in der Absicht des Schriftstellers. — Eher gestattet ist die anakoluthische Wiederholung desselben Wortes im Nominativ: *die Kapelle lag in Trümmern; Trümmer, über welche zwei mächtige Lindenbäume ihre Zweige streckten.*

Vorangestellter Nominativ, auf den dann ein anderer Casus folgt, ist ebenfalls incorrect, aber durch Wechsel der Construction

in lebhafter Rede erklärlich. Vgl. z. B. Goethe Wv. 1, 2: *Von Jugend auf das einzige Kind seiner Eltern . . was konnte in der Welt seinen Wünschen entgegenstehn!* Correct wäre die Construction nur bei folgendem *er*.

Dagegen ist Übereinstimmung der Apposition im grammatischen Genus und im Numerus nie notwendig gewesen. Ein collectives Substantiv im Singular kann an einen Plural, ein Masculinum oder Femininum an ein Neutrum (oder umgekehrt) erklärend angefügt werden. So schon ahd. bei O. I, 7, 8 *nû sâlîgônt mih alle, worolt io bî manne = alle, (nämlich) die ganze Welt Mann für Mann.* Nhd. unbedenklich: *die Kinder wuchsen heran, der Stolz und die Freude ihrer Eltern. Dort rauschten die Bäume, seine einzige Kühlung und Erquickung.*

Fünfter Abschnitt.

Adverbia.

§ 110. Bildung und Abgrenzung.[1] Adverbia im engeren Sinne nennt man alle die Aussage bestimmenden Worte, die, obwol von Nominal- oder Pronominalstämmen abgeleitet, nicht oder nicht mehr als Casus (eines Substantivs, substantivisch stehenden Adjectivs oder Pronomens) gelten. Die älteste Schicht derselben zeigte schon in der ältesten erhaltenen Form keine Berührung mehr mit den erhaltenen Casusendungen; hierher gehören die nhd. *da, dort, dann, nun, hier, so, wol* u. v. a.; so auch die von allen Adjectivstämmen ableitbaren qualitativen Adverbia, die gebildet werden im Gotischen auf *-ba* und *-ô*, im Ahd. auf *-o*, das Mhd. zu *-e* geschwächt, nhd. meist ganz abgefallen ist: got. *raihtaba*, ahd. *rehto*, mhd. *rehte*, nhd. *recht*. Dazu treten dann in jeder Periode der Sprache adverbial werdende oblique Casusformen; so z. B. noch nhd. neugebildet *er geht weg* aus: *er geht (einen) Weg; das Dorf liegt rechts (= liegt so, dass es zum Rechten*, d. h. *zur rechten Seite gehört); die Menge umgab ihn rings (= in einem Ringe); er eilte flugs (= im Fluge); er sagte irrtümlicherweise; handelte derart, solchergestalt* u. s. w. Die betreffenden Worte gelten mir als Adverbia, sobald ich nicht daran denke, dass es bei der Handlung einen Weg, ein Rechtes, einen Ring, eine Weise oder Gestalt als selbständig existierendes Einzelding gibt. In den ersten Fällen trägt das Fortbleiben des jetzt sonst notwendigen Artikels dazu bei, die substantivische Auffassung gänzlich zu tilgen; aber auch neben Artikel oder anderen Pronominibus kann die adverbiale Geltung eintreten: *diesmal, der-*

[1] Vgl. Curtius, Chronologie der indogermanischen Sprachforschung S. 74. Schoemann, Redeteile S. 135 ff. Paul, Principien S. 159 f.

gestalt u. a.; und selbst Casusendungen wie das genetivische *-es* werden ohne Rücksicht auf die sonst übliche Flexion adverbialbildend verwertet: *diesseits, jenseits;* vgl. das schon ahd. vorhandene *nahtes* = *nachts.*

Alle Adverbia dienen zur localen, temporalen oder qualitativen Bestimmung der Aussage. Solche Bestimmungen können aber auch durch Verbindungen von Substantiven mit Präpositionen ausgedrückt sein, die, als Einheit zusammengefasst, für Syntax und Wortstellung mit den einfachen Adverbien gleich behandelt werden: *auf diese Art = so; an jenem Orte = dort; zu jener Zeit = damals; in schöner Weise = schön.* Ich berücksichtige sie deshalb für die Syntax (als adverbiale Bestimmungen) hier ebenfalls.

Der vorherschende und zu Grunde liegende Gebrauch ist bei allen drei Gruppen die Verbindung mit Verben, sowie den von Verben gebildeten Participien; er bedarf als allgemein bekannt und in gleicher Weise üblich keiner Belege. Besondere Besprechung aber verdient die Ausbildung des annominativen Gebrauches, zu welchem die Verbindung mit dem Verbum *sein* die Brücke bildet. Verschiedene Bedeutungsgruppen sind zu sondern.

§ 111. Adverbia, welche die Ruhe an einem Orte ausdrücken, sind stets a) mit dem Verbum *sein* ohne Bedenken verbunden worden; der Gebrauch eines Adjectivs oder Pronomens als Prädicat in dieser Bedeutung wird durchaus vermieden.

Gotisch. *fairra, nêhwa visan = fern, nahe sein* u. a.

Ahd. *thâr, thorôt* O. V, 23, 119, *heime* II, 21, 7, *ferro* V, 21, 8, *râmo* V, 6, 65, *innana* II, 8, 48. Auch wo das locale Adverb zu qualitativer Bestimmung dient: V, 23, 25 *wio harto fram thaz guat ist* eigentlich: *wie weit vorwärts (im Range),* dann = *wie vortrefflich, wie herrlich das Gut ist.*

Die Beziehung solcher Adverbia wird auch auf den Accusativ übertragen; V, 23, 43 *sie wizzun thaz guat hiar obana = sie wissen das Gut hier oben (befindlich).*

Ebenso mhd.: *dâ, dort, inne, ûzen, oben, under, abe sîn* oder *wesen.*

Nhd. *Da, dort, hier, oben, unten, fern, nahe, weit, aussen, innen, darin, ausserhalb sein* u. s. w.; dann ebenso auf einen Accusativ bezogen bei *lassen, wissen: ich weiss, lasse ihn dort, in guten Händen* u. a.

b) Deshalb findet sich auch prädicative Beziehung localer Adverbia auf einen Subjectsnominativ ohne *sein.*

Ahd. O. I, 2, 31 *unkust râmo sînu joh nâh ginâda thînu = fern (sei) seine Bosheit und nahe deine Gnade!*

Mhd. Iwein 3734 *hie slac, dâ stich!* 5406 *hie der lewe, dort der man.* Flore 2734 *wâ nû ros? ich wil rîten!*

Nhd. Schiller Jgfr. 2, 6 *Feinde ringsumher und Tod! Hier der ergrimmte Feldherr, dort die Fürchterliche!* Goethe H. 2, 254 *Prophete rechts, Prophete links, das Weltkind in der Mitten!*

§ 112. c) Eben deshalb ist attributive Verbindung einer solchen Bestimmung mit einem Substantivum schon vom Ahd. an zu belegen, jedoch nur nachgestellt.

Ahd. O. V, 1, 19 *thaz krûzes horn hiar obana.* III, 9, 16 *then sê hiar nidana = den See hier unten.* Auch auf ein Pronomen bezogen IV, 31, 21 *gihugi mîn hiare = gedenke an mich hier (= der ich hier bin).*

Mhd. Pz. 177, 7 *ze disem lîbe hie.*

Nhd. sehr frei erweitert: *Der Mann da, der Herr dort oben, die Wälder ringsum,* auch: *Der da oben, der im Himmel; der Mann am Steuer; die Wache vor dem Hause; das Haus auf dem Berge* u. s. w. Schiller auch mit Umstellung: Tell 4, 3 *Dort der Holunderstrauch verbirgt mich ihm.* Picc. 2, 7 *Hier der Feldmarschall weiss um meinen Willen.*

§ 113. Adverbia, welche die Richtung nach oder von einem Orte angeben, können a) gleichfalls mit *sein* verbunden werden, indem die Bewegung als abgeschlossen gedacht wird.

So schon ahd. (Hild. 16 *dea êr hina wârun?* oder *êrhina = früherhin?*) Will. 39 *der winter ist hina, der regen ist vure = der Winter ist hin, der Regen ist vorbei.* Graff. 4, 698 *hina wesen, sîn, werdan* bei Notker. — Auch schon Präpositionsverbindung mit Acc.: O, V, 20, 84 *iz ist rûmo oba unsan wân = das ist weit über unsere Erwartung, Hoffnung hinaus.* — O. II. 13,9 *ther fon theru erdu hinana ist.*

Mhd. Wigalois 5516 *wâ waere du hin?* Pz. 118, 20 *du waere hinûz.* Iw. 8039 *der zorn ist mînhalp dâ hin.*

Nhd. *hin, hinaus, hinüber, dahin, fort, weg, vorüber, aus, auf sein;* ebenso: *es ist (= geht) über alle Begriffe, über alle Vorstellung.* Annahme einer Ellipse *(ist — gegangen, gestanden* u. a.*)* ist hier ganz unnötig. — Ebenso: *dorther, von dort, aus Frankreich sein.* Schiller Wall. L. 11 *der da und ich — wir sind aus Eger.*

§ 114. b) Annominative Verbindung solcher Adverbia mit Substantiven, in denen eine Bewegung oder Richtung angedeutet ist, ist nhd. unbedenklich, früher aber wol kaum nachzuweisen: *Fahrt, Reise, Zug, Weg, Richtung dorthin — himmelwärts — hinaus* u. s. w. Kühn wagt Goethe auch die Verbindung mit einem concreten Substantiv: j. G. 3, 182 *Berge, wolkig himmelan = Berge, welche wolkig himmelan streben oder steigen.*

Präpositionsverbindungen dieser Art dagegen finden sich schon ahd. und mhd. bei abstracten Substantiven zuweilen: O. V, 4, 30 *gisiunes ârûmi . . in thaz îtala grab = Gelegenheit zur Einsicht in das leere Grab.* Nib. 1575 *zen Hiunen inwer vart.* Frauendienst 8 a *diu angesiht an daz vil süeze wîp.* MS. I, 155 b *in einen bach ein slac.*

Nhd. allgemein: *Einblick in die Verhältnisse, Aussicht auf den Fluss, Flug gen Himmel, Richtung nach oben* u. s. w. Aber auch: *ein Groschen in die Sparbüchse, ein Wort fürs Herz, ein neues Blatt in seinen Ruhmeskranz; drei Tropfen in ihren Trank* Goethe F. 1, 3157.

§ **115.** c) Ohne Verbum für sich allein ausgerufen werden solche Adverbia und Präpositionsverbindungen namentlich in wünschendem oder befehlendem Sinne. Mhd. Nib. 2080 *hin, du zage maere* = *fahr hin!* Roth. 4066 *nu nâr (näher heran), guoten knehte!* 4644 *nu nâr wîgande!* Kudr. 1360 *wol ûf, ihr stolzen recken!* Barl. 11, 31 *nu balde enwec!* Trist. 2387 *nu wol her balde!* Walth. 78, 37 *nu dar!* Jeroschin 153 b *nu vort in gotes namen!*

Nhd. *Auf, auf, Kameraden! Herein! Vorwärts! Her zu mir! Auf, oder ihr seid verloren!* Goethe. *Nicht von der Stelle!* u. s. w.

§ **116.** d) Im Nhd. auch mit obliquem Casus (§ 105), welcher durch Analogie einer Verbalconstruction zu erklären ist; besonders beachtenswert ist hier noch der nhd. Gebrauch der Präp. *mit*, der wahrscheinlich durch Analogie der Construction von *werfen, schlagen, hauen mit etwas* (ahd. der Instrumental) veranlasst ist: *Heraus mit eurem Flederwisch!* Goethe F. *Zum Henker mit dir auch im Gemälde!* Lessing L. 3. *Hinunter, fort, in den Turm mit ihm!* u. s. w.

§ **117.** Temporale Adverbia werden nur in beschränktem Masse mit *sein* oder *werden* verbunden und noch seltener annominativ gebraucht. Zu erwähnen ist das Ahd. *iz was spâto* Tat. 230, 1; (aber O. V, 5, 8 *iz was spâti*), und danach Iw. 6542. 6156 *ez was spâte;* wir sehen jetzt in *es ist spät, früh* das prädicative Adjectiv.

Annominative Verbindungen wol nur nhd. möglich und nicht sehr häufig: *die Vorgänge damals* (besser: *die damaligen Vorgänge*); *das Fest morgen, die Überraschung gestern.* Geläufiger mit Präpositionen: *die Kämpfe in den Jahren 1813—15, die Freuden in der Jugend, die Ernte im Herbste* u. a.

§ **118.** Qualitativ bestimmende Adverbia werden mit *sein* nicht selten verbunden; aber eine annomative Verwendung derselben ist hier nicht wie bei den localen Adverbien ausgebildet, weil dafür das Adjectiv da ist.

Ahd. namentlich *sô, sus, alles, alleswio.* O. IV, 11, 46 *ih bin ouh sô.* Lud. 58 *sô ward ouh therêr.* III, 18, 47 *thaz nist alles, suntar sô.* I, 9, 18 *sus scal io ther namo sîn.* Ferner *furira, mêra sîn* = grösser, wichtiger sein O. II, 14, 31. 22, 7; unpersönlich *mir ist ango, leido, starko, harto, ubilo; eino sîn* = *allein sein* IV, 19, 4 u. a., wo man freilich auch die prädicativ gesetzte schwache Form annehmen kann (§ 82). Otfr. ad. Lud. 35 *lango lâz imo thie daga sîn.* III, 131 *lindo lâz thia kestiga sîn.* II, 12, 44 *sîn kunft ist ungisewanlîcho* = *seine Ankunft findet auf unsichtbare Weise statt.*

Mhd. Nib. 1792 *daz ir vil werlîche (-en) sît.* Berthold: *diu martel ist gar jâmerlichen unde engestlîchen* u. a. Trist. 2005 *wie trûrecliche ez was.* Ebenso: *ist baz, leide, sanfte.* Beim Substantiv nur vereinzelt. Gradbestimmungen entstanden durch Übertragung vom Adjectiv her (§ 119): Nib. 46 *diu ir unmâzen schoene.* 323 *durch ir unmâzen schoene;* vgl. 325 *si was unmâzen schoene.*

Nhd. a) *es, das ist so, anders; es ist umsonst, vergebens.* Aber auch neugebildetes Adjectiv: *seine Handlungsweise war derartig.*

b) Die Adverbia *links* und *rechts* sind statt der ungebräuchlichen unflectierten Adjectivformen eingetreten: *er ist links, rechts, (nur die linke, rechte Hand gebrauchend).*

c) Vom Superlativ wird nie die unflectierte Form als prädicative Bestimmung gebraucht, sondern statt dessen die adverbiale Verbindung mit der (eigentlich räumlichen Anschluss bedeutenden) Präposition *an: er ist am schönsten, höchsten* u. s. w. (oder: *der Schönste, Höchste*).

d) Annominativ vorangestellt in Frankfurter Mundart (nicht schriftgemäss): Klinger L. W. IV, 2 *Warum gehst du mit so Jungens? Das ist die Kost für so Kerls! (= Jungens, Kerls, die so sind).* Aber nicht nachgestellt. Selbst Präpositionsverbindungen werden kaum bei abstracten Substantiven so gebraucht: *Die Behandlung in dieser Weise* ff.

§ 119. Adverbia mit Adjectiven verbunden. a) Allgemein üblich bei den gradbestimmenden: ahd. *sô, wio, harto, fasto, managfalto;* Hildebr. 39: *ummêt spâhêr.*

Mhd. *sô, wie, harte, dicke, faste; unmâzen* Nib. 325.

Nhd. *so, sehr, recht, gar, fast, gewaltig, ziemlich, höchst, ganz, wenig* u. a.

b) Temporale Bestimmungen beim attributiven oder substantivierten Adj. sind wol nur nhd. geläufig. Klopstock an Ebert: *vordem gewaltiges Kelchglas.* Schiller Glocke: *Dem ewig Blinden.* Rückert: *Chidher, der ewig junge.* Schiller Wall.: *das ewig Gestrige.* Goethe: *das ewig Weibliche.* So auch: *die einst so schöne Stadt* u. a. Vgl. § 109.

c) Qualitativ bestimmende Adverbia sind wol denkbar, aber nicht gerade häufig nachzuweisen. Schon Otfrid I, 4, 19 *garo ziero = auf zierliche Weise ausgeschmückt.* IV, 22, 28 *bist garo . . kuninglîcho.* In den z. B. bei Goethe sehr häufigen Verbindungen *treu fleissig, zart kräftig, pfadlos ungewiss* u. v. a. ist aber nicht immer ein Adverbium *(= auf treue Weise fleissig)* anzunehmen, sondern entweder asyndetische Verbindung zweier Adjectiva, von denen das erste an der Flexionsendung des zweiten Anteil nimmt, so z. B. Schiller Jgfr. 3, 6 *o unglückselig jammervoller Tag* (vgl. § 57); oder wirkliche Composition: Lessing Nathan 1, 9 *so unmild-mild.* Goethe Iph. 1 *des traurig-unwilligen Mörders.*

d) Participia können ohne jede Beschränkung Adverbia annehmen, auch wenn sie substantiviert sind: *das nie, oft, einst, leider, unheilvoll Geschehene* u. s. w.

Sechster Abschnitt.

Präpositionen.

§ 120. Präpositionen nennt man Partikeln, welche mit dem obliquen Casus eines Substantivs zu einer Einheit zusammengefasst werden, so dass dieser Casus weder vom Verbum direct mehr abzuhängen scheint, noch durch eine dem Sprechenden bewusste nominale Geltung der Partikel bedingt ist. Mit diesem obliquen Casus zusammen bildet dann die Präposition eine Bestimmung zum Verbum, oder nach weiterer Übertragung annominativ auch zu einem Substantiv oder Adjectiv: *er wohnt im Hause — der Mann im Hause, der im Hause befindliche Mann.* Im engeren Sinne wird der Name nur auf Partikeln angewandt, die zunächst ein Raumverhältnis ausdrücken, dann aber auch für die an räumliche Verbindung angeknüpften zeitlichen, causalen, modalen Verhältnisse dienten; es sind dies sowol einfache, aus der ältesten Zeit der Sprache stammende Partikeln: *in, ab, an, aus, bei, durch, mit, vor, für, zu,* als auch Fortbildungen: ahd. *innana, ûzar = ausser, hinter, über, unter;* als auch Bildungen, die in historischer Zeit aus Substantiven zur Partikel abgeschwächt sind: *ausser-, inner-, ober-, unterhalb; diesseits, jenseits;* oder solche, die auf anderem Wege aus- und umgebildet sind: *zwischen* (aus dem Dat. Pl. *zwisgên*).

Im weiteren Sinne wird aber der Name Präpositionen auch angewandt auf Partikeln, die von Anfang an nur temporale Bedeutung hatten (ahd. *er, sîd* — nhd. *ehe* in *ehedem, seit*), *während;* und dann auf andere, in neuerer Zeit immer zahlreicher werdende Abschwächungen aus Nominalformen, die gleiche Verhältnisse bezeichnen wie manche Präpositionen; so *laut, gemäss, kraft* (vgl. *nach*); *vermöge* (vgl. *durch*), *trotz* (vgl. *gegen, wider*); oder auch formelhaft gewordene Verbindungen von Substantiven mit Präpositionen; ahd. *neben* aus *in eban;* nhd. *zufolge.*

Eine feste Grenze zwischen Präposition und präpositionalem Adverb ist also schwer zu ziehn; das entscheidende Merkmal liegt darin, ob die frühere nominale Geltung noch bewusst ist oder nicht. Doch tut man gut, jene ältere Schicht als eigentliche Präpositionen abzusondern.

§ 121. Es ist anzunehmen, dass alle Präpositionen, auch die ältesten, ursprünglich Adverbia waren, die frei und selbständig auch ohne abhängigen Casus mit dem Verbum verbunden werden konnten. Doch zeigt die Sprache das Bestreben, den eigentlich präpositionalen Gebrauch vor Substantiven von jenem adverbialen abzusondern. Manche Partikeln erscheinen schon in den ältesten Denkmälern nur pränominal, wie z. B. ahd. *fona* = nhd. *von;* andere haben differenzierte und (zwar wegen der stärkeren Betonung vollere) Formen für den adverbialen Gebrauch entwickelt: ahd. *zi,* mhd. *ze* als

Präposition (und in Zusammensetzung mit Verben). *zuo* als Adverb. das dann nhd. als *zu* wieder alle Functionen umfasst; ahd., mhd., nhd. *in* Präposition, *în*, nhd. *ein* als Adverb. Viele freilich dienen in derselben Form als Präposition und als Adverb, und zwar sowol untrennbar als trennbar mit dem Verbum verbunden, aber die Verschiedenheit der syntaktischen Verhältnisse ist jedem klar bewusst: *er geht durch den Garten — er durchgeht den Garten — er geht den Garten durch.* Wie sich der präpositionale Gebrauch im Sprachbewusstsein deutlich vom adverbialen unterscheidet, lässt sich z. B. bei *nach* sehr klar empfinden, welches eigentlich Adverbium ist: *nahe (bei* oder *an etwas),* daher auch als Präposition (ebenso wie *zu*) immer nur den Dativ behalten hat. Dieses Wort drückt aber als Präposition auch die räumliche oder zeitliche Folge, dann die Richtung auf etwas hin, dann auch das Entsprechen oder Übereinstimmen aus (dies wol durch Einfluss der Vorstellung vom Herren und dem ihm nachfolgenden, d. h. nach ihm sich richtenden Mann oder Diener). In ähnlicher Weise haben sich auch die manigfachen Gebrauchsweisen anderer Präpositionen entfaltet.

§ 122. Der Bestand der Präpositionen in jeder Periode der Sprache ist ebenso wie ihre Bedeutung und Casusrection manigfachen Veränderungen unterworfen gewesen.

Von den heute im Nhd. üblichen Präpositionen sind schon im Gotischen als Präpositionen gebraucht: *in* (got. *in*), *an (ana)*, *bei (bi)*, *vor (faúr)*, *mit (mith)*, *durch (thairh)*, *nach (nêhra* nur = *nahe bei)*, *ohne (inuh?)*, *über (ubar)*, *unter (undar)*, *hinter (hindar)*, *wider (rithra)*; *seit (seiths* eigentlich comparatives Adverb: *später als —*, mit Dat.-Abl.). Verloren — zum Teil noch im Ahd. in seltenem Gebrauche — sind heute die gotischen *af*, *us*, *at*, *uf*, *du* (schwerlich etymologisch = *ze*, *zuo*), *unt (unz = bis)*.

Seit dem Ahd. sind vorhanden: *zu (zi;* adverbial *zuo*, seit Notker auch als Präp.), *von (fona*, aus *af-ana?)*, *auf (ûf*, früher nur adverbial); *aus (ûz*, früher nur adverbial = *hinaus;* dazu Ableitung *ûzar = ausser)*; *ohne (âna)*; *unter (*ahd. *untar)*; *hinter* (ahd. *hintar* Ad. und Präp.); *für (furi)*, *gegen (gagan* scheint eigentlich substantivisch gewesen zu sein, erst mit Präp. *in gagan*, *in gegini*, woraus der verstümmelte, jetzt nur adverbial gebrauchte *entgegen)*. *neben* (aus *in eban = in* oder *auf gleiche Stellung mit —*); *um (umbi)*; ausserdem das heute nur in vereinzelten Resten erhaltene *oba* (= *oben auf* mit Dativ).

Erst mhd. zur Präposition entwickelt ist *zwischen* (eigentlich Dat. Pl. des Adj. *zwisg = zweifach*, erst mit Präpositionen: *under, en zwischen)*; *samt* (mhd. *sament*, früher nur Adv. = *zusammen, zugleich)*, sowie das jetzt veraltende *sonder (sunder)*; erst im Nhd. *nebst* (Superlativbildung zu *neben*), *wegen* (aus *von Wegen*), *kraft* (aus *in Kraft*), *während* (vielleicht aus dem adverbialen Genetiv *währendes* abgezweigt); *laut (= nach dem Laute)*; *trotz (*aus dem Substantiv *Trotz*. das als selbständige Apposition zum ganzen Satze zu denken ist (§ 104).

Von den Bildungen mit dem Subst. ahd. *halba* = *die Seite* sind *anderhalb, beidenthalb* bereits mhd. belegt; *ausser-, inner-, ober-, unterhalb* erst nhd.; ebenso erst nhd.: *diesseit(s), jenseit(s).* Sie werden besser als Adverbia mit frei bestimmendem Genetiv bezeichnet.

§ 123. Der oder die Casus, welche mit einer Präposition verbunden sind, sind entweder für sich ohne Rücksicht auf die Präposition zu erklären, die ihnen anfangs nur als erläuternde Partikel vorgetreten ist, oder aus der früheren selbständigen Bedeutung oder der früheren grammatischen Geltung der Präposition herzuleiten. Die erste Erklärung ist wahrscheinlich bei den meisten alten und einfachen Präpositionen, indem bei diesen sonst verlorene Typen des Casusgebrauches erhalten sind. So der ablativische Dativ neben *aus, von;* wahrscheinlich konnte ahd. *himile* früher allein bedeuten: *vom Himmel,* und bei hinzutretendem *ir, aba* bedeutete die Verbindung etwa: *heraus, herab vom Himmel,* bis dann die dem einfachen Casus verloren gegangene Bedeutung an der Verbindung mit diesen Partikeln haften blieb (resp. auf neu eintretende wie *ûz* = *heraus, fona* = *af-ana* = *herab und heraus)* übertragen wurde. Ebenso der locale Dativ (ahd. *heime* = *in der Heimat* noch erhalten; *in heime* also eigentlich: *innen in der Heimat; fora hûse* eigentlich: *vorn am* oder *im Hause),* bei sehr verschiedenen Präpositionen, wo ein Verweilen an einem Orte (auf die Frage *wo?*) bezeichnet wurde; der instrumentale Dativ namentlich bei *mit,* welches die Functionen des früheren einfachen Instrumentalis ziemlich genau übernommen zu haben scheint. Ferner ist vielleicht auch der Acc., der das erreichte Ziel einer Bewegung bedeutet neben vielen Präpositionen, die zur Bezeichnung der Ruhe auch mit dem Dativ verbunden werden, auf einen alten, im Germanischen bereits verlorenen Gebrauch des einfachen Accusativs zurückzuführen. Dieser Accusativ erweitert sein Gebiet aber auch in historischer Zeit, indem er z. B. (während er bei *in, an, auf, unter, über, hinter* stets geläufig war), bei den früher nur mit dem Dativ verbundenen Präpositionen *vor, zwischen, neben, gegen, wider* sich allmählich einfindet; bei den beiden letzten hat er sogar den Dativ jetzt verdrängt. Verloren gegangen aber ist der früher übliche Accusativ neben *bei.*

In anderen Fällen, namentlich bei jüngeren Präpositionen, ist aber auch ein Einfluss der früheren selbständigen Bedeutung der Partikel oder ihrer früheren grammatischen Geltung auf die Casusrection unverkennbar. So erklärt sich der Dativ bei *nach* aus der Grundbedeutung: *nahe;* er ist allein herschend geblieben, auch wo die Präposition zur Bezeichnung der Richtung oder Bewegung auf ein Ziel hin gebraucht wird; ähnlich der Dativ bei *neben* (= *in eban, in gleiche Stellung mit —*), *nebst, nächst, samt, gemäss;* der Dativ bei *entgegen (ingagan), gegen, wider* (= *zugeneigt, gegenüberstehend),* der freilich bei den letzten jetzt durch den Acc. verdrängt ist; der Dativ bei ahd. *êr, sîd* aus der comparativen Grundbedeutung: *früher, später als —.*

Ebenso ist der Accusativ bei *durch*, *um* vielleicht dadurch zu erklären, dass in diesen Partikeln selbst stets eine das ganze Gebiet, den ganzen Umfang eines Gegenstandes durchmessende Bewegung angedeutet wurde, auch wo das Verbum des Satzes eine Ruhe ausdrückte: *die Stadt liegt um den Berg (herum)*, vgl. *den Berg hinan, hinauf, hinunter;* eine ähnliche Erwägung veranlasste vielleicht den Acc. bei *ohne* und *für*. Der Genetiv, der bei alten einfachen Präpositionen im Deutschen fast nie gebraucht ist (nur vereinzelt in specieller Bedeutung bei got. *in*), tritt zu adverbialen Fortbildungen derselben (ahd. *innana, ûzana* u. a.), mhd. bei *hinter*, bisweilen selbst bei *wider;* nhd. *ausser Landes* u. a) nach Analogie mit dem partitiven Genetiv. Wo die Präposition eigentlich substantivisch ist, oder einen substantivischen Artikel enthält, erklärt sich der Genetiv durch seine allgemeine annominative Verwendung. So bei den mhd. nhd. auftretenden Bildungen mit *-halb (ober-, unter-, ausser-, innerhalb);* bei *dies-* und *jenseit(s);* bei *laut (= nach dem Laute), kraft (= in Kraft, von —), statt (an Statt —) wegen, um .. willen* u. a. Doch machen sich auch hier vielfach durchkreuzende Analogiewirkungen geltend, indem z. B. *jenseit* auch mit dem Dativ verbunden wird (weil die Ruhe an einem Orte bezeichnend); *trotz* oft mit dem Dativ, weil die Vorstellung von: *jemand Trotz bieten* zu Grunde liegt, aber auch mit dem Genetiv, nach Analogie mit anderen eigentlich substantivischen Präpositionen. — Ausführlichere Behandlung bei den einzelnen Casus; vollständige Übersicht kann nur das Lexicon geben.

§ 124. Annominativer Gebrauch. Beziehung der Präpositionen und des mit ihr verbundenen Casus auf ein Substantiv findet sich schon in der ältesten Sprache und ist später noch mehr ausgebreitet, steht aber ursprünglich immer in Analogie mit dem Gebrauche bei Verben. So findet sich schon ahd. O. I, 11, 2 *ther keisor fona Rûmu = der Kaiser von Rom*, aber nur, weil man sagen kann: *der Kaiser herrscht von Rom aus, gebietet von Rom aus.* Zu den § 111 erwähnten Beispielen rein localer Bedeutung füge ich noch einige in übertragener: O. II, 9, 62 *wehsal bî sînes sunes guatî = Tausch für seinen lieben Sohn.* Dkm. 82 *redu umbe diu tier.*

Mhd. En. 1917 *die herren von dem lande.* Kudr. 1167 *ein bote von Kriste.* Iw. 587 *von golde ein becke.* Iw. 822 *becher mit wazzer* (vgl. *füllen mit wazzer*). Walth. 12, 17 *der tievel ûz der helle.* Pz. 526, 20 *von rîtern grôziu diet.* 581, 6 *von frouwen grôz geselleschaft = eine grosse Menge von Frauen.* Hier ersetzt die Präpositionsverbindung den partitiven Genetiv; aber herzuleiten ist sie doch aus einer Verbindung wie: *die Gesellschaft kam von (= wurde gebildet von —) Frauen.*

Nhd. *Ein Mann von Geist, von Welt, von Wort* (Gallicismen?). *Ein Feldherr ohne Heer* (Goethe T.). *Der Mann nach der Uhr (= der sich nach der Uhr richtet). Geld zur Reise, zum Kleide (= das zur Reise bestimmt, geschenkt ist). Herr über Tod und Leben*

(= *der über Tod und Leben gesetzt ist,* oder: *zu bestimmen hat).* Gellert I, 208 *ihr Meister in der Kunst zu lügen!* Unzählige Beispiele sind leicht zu sammeln; Geschichte und Ursprung jeder einzelnen Verbindung wird sich nicht immer nachweisen lassen. Vgl. Grimm Gramm. 4, 871 ff.

Der eigentlich annominative Casus, der Genetiv, ist namentlich der Verbreitung der Präposition *von* gegenüber festgehalten, wo die Form desselben deutlich ist und wo die Zusammengehörigkeit zweier Substantivbegriffe ohne die Vorstellung eines räumlichen Verhältnisses aufgefasst und dargestellt wurde.

Siebenter Abschnitt.

Conjunctionen.

§ 125. Jede Conjunction ist ursprünglich ebenfalls ein Adverbium oder ein adverbial gewordener, oft auch ein mit Präpositionen verbundener Casus eines Pronomens oder Substantivs. Solche Adverbia oder adverbiale Bestimmungen konnten den Zusammenhang zweier Sätze verdeutlichen und vermitteln, indem sie über den Inhalt des einen Satzes (oder über die durch ein Ereignis geschaffene Situation) eine Bestimmung (*demnach, so, unter diesen Umständen, daher, nachher* u. s. w.) innerhalb des zweiten Satzes aussprechen. Eine adverbiale Geltung innerhalb des Satzes, den sie mit einem anderen verbinden, ist dadurch bezeichnet, dass sie auf die Wortstellung desselben Einfluss üben, d. h. das Verbum (§ 206) an sich heranziehn. Aus dem Kreise der Adverbia scheiden sie äusserlich aus dadurch, dass sie keinen solchen Einfluss mehr auf die Wortstellung haben: erst dieses Merkmal macht sie zu reinen Conjunctionen. Es ist in doppelter Weise ausgebildet:

a) Bei beiordnenden Conjunctionen, indem der Satz in seiner sonst gewöhnlichen Wortstellung folgt; dies geschieht im Nhd. bei *und, aber, oder, denn, sondern.*

b) Bei unterordnenden Conjunctionen, indem in dem Satze, vor den sie treten, das Verbum an's Ende gestellt wird. Dies findet sich schon im Ahd., obwol noch nicht mit voller Consequenz durchgebildet, und ist heute im Nhd. ein durchgreifendes Kennzeichen der Nebensätze geworden.

I. Beiordnende Conjunctionen.

§ 126. 1. *und,* ahd. *anti, enti, inti,* mhd. *unde, unt,* erst im 13. Jahrhundert das früher daneben gebrauchte ahd. *joh,* mhd. *joch*

verdrängend, dient zur kopulativen Anreihung sowol von gleichartigen Satzteilen, als auch von gleichstehenden Sätzen. Vgl. 1. Mose 1, 1 *Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde; und die Erde war wüste und leer* ff. Es übt schon im Ahd. gewöhnlich keinen Einfluss auf die Wortstellung des angereihten Satzes aus; jedoch finden sich auch Beispiele der Inversion: a. Heinr. 48 *sîn name was gar erkennelîch, und hiez der herre Heinrîch* = *und zwar hiess der Herr Heinrich* Trist. 2542; so auch bei Goethe (Lehmann Goethes Sprachgebr. S. 368 ff.) nicht selten. Im schlechten Geschäftsstil neuerer Zeit hat die Inversion in tadelnswerter Weise zugenommen. Wenn Luther nach *und* das Verbum ans Ende setzt: Ps. 103, 5 *der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler*, so hat er nur die subordinierende Wortstellung des ersten Satzes im zweiten fortgesetzt, um auch hierdurch beide Sätze als gleichwertig zu bezeichnen: *und durch den du wieder jung wirst* ff.

Im Mhd. konnte *unde* als farbloseste aller Conjunctionen auch in Fällen eintreten, in denen man sonst keine Partikel brauchte: so bei der relativen Satzverbindung (§ 100 c), Nib. 2086 u. a.: und vor invertiertem Bedingungssatze: Hartm. Greg. 3724 *ich erkende in wol, und sæhe ich in* = *sæhe ich in* = *wenn ich ihn sähe*, Trist. 17953.

2. *auch* (ahd. *ouh*, mhd. *ouch*) ist nie reine Conjunction, sondern es gilt stets als adverbialer Bestandteil des an einen vorhergehenden angereihten Satzes, indem es andeutet, dass die Aussage desselben eine Erweiterung oder Ergänzung des vorhergehenden ist. Soll der ganze Inhalt desselben als Erweiterung des vorhergehenden bezeichnet werden, so wird entweder *auch* vorangestellt und zieht dann das Verbum an sich heran; dies schon mhd.: Iw. 974 *ouch leit er grôzen ungemach*, = nhd. *auch litt er grosse Unbequemlichkeit*; oder die Partikel folgt dem Verbum, dies seit ahd. üblich: O. II, 7, 7 *was iz ouh giwâro druhtînes drût*, mhd. Iw. 5400 *do liez erz ouch belîben*, = *da liess er es auch bleiben*. Soll aber bloss ein Bestandteil des Satzes als wesentliche Ergänzung der vorhergehenden Aussage bezeichnet werden, so wird oft die Partikel vor diesen gestellt und durch die Betonung mit ihm zu einer grammatischen Einheit verbunden: mhd. Büchl. 2, 121 *für wâr ouch ich daz schrîbe*. Nhd. Schiller: *Auch ich bin in Arkadien geboren*. Claudius: *selig, Vater, bist auch du*; aber sie kann auch von ihm getrennt bleiben, und nur die Betonung deutet die Beziehung an: *Ich bin a u c h in Arkadien geboren*. — Klopstock: *der Tropfen am Eimer rann aus der Hand des Allmächtigen auch*. Im Ahd. ist die Stellung der Partikel noch weniger geregelt; schon früh findet sich Verbindung derselben mit anderen Conjunctionen: ahd. *joh, inti, odo ouh* = nhd. *und, oder auch*; mhd. *swer ouch* = *wer auch immer*; nhd. namentlich ausgebildet: *ob auch, wenn auch* mit concessivem Sinne.

3. *noch*, ahd. *noh* (aus *ni-uh*), mhd. *noch*, zur Anreihung von Satzteilen oder Sätzen an vorhergehende Negation. Es correspondierten ahd. *ni — noh, ni wedar — noh*; mhd. *noch — noch*,

weder — noch, niht, nieman — noch, aber auch ohne vorhergehende Negation Iw. 570 *in rüeret regen noch diu sunne;* nhd. meist *weder — noch,* in edlerem Stile auch nach jeder Negation: *da hilft nicht Reiter noch Ross; kein Gesetz noch Ziel.* Luther. Wenn es einen vollständigen Satz anreiht, steht es stets an dessen Spitze und zieht nhd. notwendig das Verbum an sich heran, was ahd. mhd. nicht notwendig war: O. I, 27, 19 *ni bin ih krist, noh ih es wirdîg ni bin = ich bin nicht Christus, noch bin ich des Namens würdig.*

4. *oder* (ahd. *eddo, odo,* mhd. *odo, od, oder*) disjunctiv, gleichartige Sätze oder Satzteile verbindend; die Grundbedeutung scheint zu sein: *etwa vielleicht,* so dass zunächst die Giltigkeit des zweiten Gliedes bezweifelt wird, meist mit der stillschweigenden Voraussetzung, dass dasselbe, wenn dennoch vorhanden, das erste ausschliessen würde. Jedoch ist diese Bedeutung der Ausschliessung nicht immer streng festgehalten. Schärfer bezeichnet wird sie durch vorangesetztes *entweder* (verstümmelt aus ahd. *einwedar = eines von beiden*). Auf die Wortstellung des folgenden Satzes übt *oder* keinen Einfluss; *entweder* kann Inversion bewirken: *entweder kommt er, oder er bleibt zurück.*

5. *aber* (ahd. *avur, avar,* mhd. *aver, aber*) adversativ anreihend. Grundbedeutung: *wiederum;* es wird also an das Gesagte *nach wiederholter Erwägung* etwas Neues angereiht, das geeignet ist, die Giltigkeit des ersten zu beschränken. Es kann in den zweiten Satz eingeschoben werden (dies ahd. allein üblich), als auch ihm vorangestellt werden, in diesem Falle ohne Einfluss auf die Wortstellung. Iw. 2033 *mîn herre was biderbe genuoc; aber jener . . der muose tiurre sîn, dan er.* 2115 *weistu aber, geselle, rehte, ob er mich welle?*

6. *sondern* (ahd. *suntar,* mhd. *sunder*) schon im Ahd. und Mhd. meist, aber nicht immer nach negativem Satze, jetzt ausschliesslich so gebraucht. Grundbedeutung eigentlich: *ausgenommen, abgesondert* (von dem vorher Gesagten); daraus entwickelt sich die adversative Bedeutung. Im Ahd. steht es bei Otfrid nach negativem Satze meist mit excipierendem Conjunctiv wie *ni* oder *nub* (§ 188. 193), aber auch schon mit Indicativ, und ist dann als beiordnende Conjunction zu betrachten: II, 2, 11 *ni was er thaz lioht, suntar quam* u. a. Bei Notker oft bloss Satzteile gegenüberstellend.

In der mhd. Dichtung hat *sunder* ein geringes Gebiet; im Nibelungenlied und Iwein kommt es gar nicht vor, während die excipierenden Conjunctivsätze mit blossem *ne, en* — dort sehr häufig sind. Dagegen steht es ziemlich häufig in geistlicher Prosa und Poesie, aber nach vorhergehendem Ind. auch nur mit Indicativ; Beispiele im mhd. Wb.

Im Mhd. ist *sondern* mit Indicativ nach negativem Satze gewöhnlich, stets ohne Einfluss auf die Wortstellung des folgenden Satzes. Goethe Wv. 1, 6 *nicht der Hereingehende, sondern der Herausgehende erhält etwas.*

7. *denn* ist eigentlich temporales Adverbium (ahd. *danne,* mhd.

danne, denne), das nach der unter II. A. erwähnten Weise (ebenso wie *da*) auch relativ gebraucht werden konnte = *wobei, bei welcher Zeit oder Gelegenheit.* Erst nhd. wird es (an Stelle des früheren ahd. *wanta*, mhd. *wand, wan*) zur Anführung begründender Sätze verwandt, bei Luther noch oft mit der Wortstellung der Nebensätze: *denn wir täglich vil sündigen und wol eitel Strafe verdienen*, und so noch im 17. Jahrhundert bei Opitz P. 6: *denn die verss gar zu grob werden* u. a.; aber auch schon in gewöhnlicher Wortstellung: Mt. 9, 36 *denn sie waren zerschmachtet und zerstreuet* u. a. In dieser Gebrauchsweise und Bedeutung ist es heute herrschend und bildet neben dem subordinierend gebliebenen *da, weil* eine coordinierende Conjunction von causaler Bedeutung. Durch eine ganz andere Entwicklung ist es auch subordinierende, temporale und comparative Conjunction geworden (§ 127, 3. 190); ausserdem seit mhd. Kennzeichen excipierender Bedingungssätze (§ 188).

8. Ohne Einfluss auf die Wortstellung des angereihten Satzes bleiben auch die in neuerer Zeit zu Conjunctionen entwickelten Partikeln *nämlich* (eine Erläuterung oder Begründung des vorher Gesagten einleitend). *allein* adversativ wie *aber* und *sondern;* öfters auch *also* (eine Folgerung einleitend), *jedoch* (adversativ) bei welchen eine Ellipse angenommen werden kann. *Der Mann ist dein Freund; also (schliesse ich): er ist mir achtungswert.* (Aber auch: *also ist er mir — er ist mir also). Der Mann ist dein Freund, jedoch — er ist mir fremd* (auch: *jedoch ist er mir fremd).*

Alle anderen nhd. Partikeln, die auf den Inhalt eines vorhergehenden Satzes zurückweisen, wie die anreihenden: *dabei, unter diesen Umständen, zu dem, überdies* u. a; die adversativen: *doch, dennoch, trotzdem, demungeachtet* u. a.: die folgernden: *deshalb, daher, demnach, folglich* u. a.: ebenso die correspondierenden: *sowol — als, bald — bald, teils — teils* haben durchaus den Charakter von Adverbien oder adverbialen Bestimmungen des Satzes, in welchem sie stehn, behalten.

Über *nur* s. § 188: die merkwürdige mhd. Partikel *wan = allein, nur, ausser* ist wol ursprünglich adverbial gebrauchter Acc. des Adj. *wan = leer, mangelhaft.* Vgl. über ihren Gebrauch das mhd. Wörterbuch.

II. Unterordnende Conjunctionen.

§ 127. Es sollen hier nur einige Andeutungen über ihre Entstehung gegeben werden. Die unterordnenden Conjunctionen haben sich in Analogie mit dem Relativpronomen, viele aus Casus vom substantivierten Neutrum desselben mit oder ohne Präpositionen entwickelt; auch die Ausbildung der Wortstellung, welche den deutschen Nebensatz kennzeichnet (Verbum am Ende des Satzes hinter allen nominalen Bestandteilen), ist für die durch Relativpronomina, Indefinita und Conjunctionen eingeleiteten Nebensätze

gleichzeitig und gleichmässig entwickelt. Sie ist schon im Ahd. sehr merklich, wenn auch noch nicht so folgerichtig durchgeführt, wie im Nhd. Vgl. § 216.

A. Die meisten unterordnenden Conjunctionen sind eigentlich Adverbia, die ihrer Bedeutung nach bestimmende Bestandteile des Hauptsatzes waren, aber nach einer im Deutschen eigentümlich ausgebildeten Art auch ohne weiteres als Einleitungen eines Nebensatzes gelten konnten. Bei vielen ist noch heute diese Doppelgeltung üblich oder wenigstens erkennbar. Man sagt z. B. noch heute: *er war krank; trotzdem ging er aus,* wo *trotzdem* ohne Zweifel adverbiale Bestimmung des zweiten Satzes ist und dessen Verbum an sich heranzieht. Es kann aber auch dem ersten Satze vorangestellt werden und diesen dann zum Nebensatze machen: *Trotzdem er krank war, ging er aus,* wobei er seinem Wortinhalte nach nicht aufhört, Bestimmung des zweiten, des Hauptsatzes zu sein, aber formale Einleitung des Nebensatzes geworden ist. Bisweilen wird dann noch eine Verbindung mit demselben durch eine neue Partikel hergestellt: *Trotzdem, dass er krank war, ging er aus.* In älterer Zeit war die Doppelgeltung noch häufiger als heute, wo viele Partikeln auf e i n e der beiden Verwendungen eingeschränkt sind; so kommt *doch* jetzt nur als Adverbium, dagegen *weil (dieweil), ehe, als* (aus *also, alse*), *seit* (auch Präp.), *bevor* jetzt nur als unterordnende Conjunctionen vor, während sie früher beides sein konnten.

In dieser Weise sind aufzufassen:

1. *dass* (goth. *thatei,* ahd. mhd. *daz*), Acc. des Neutrums von dem erst demonstrativen, dann auch relativ gewordenen (§ 96) Pronomen *der.* Im Ahd. finden sich Fälle, in denen *daz* noch deutlich dem Hauptsatze angehört und der Nebensatz ohne Conjunction folgt: O. II, 2, 8 *gizalta in sâr thaz, thiu sâlida untar in was;* dann auch solche, in denen es deutlich relativ ist und wie lat. *quod,* romanisch *que* den ganzen Inhalt des Nebensatzes auf ein im Hauptsatze in bestimmtem Casus gesetztes oder zu denkendes Demonstrativpronomen bezieht: IV, 29, 19 *thaz sie thes gizâmi, thaz sia einlîchêr nâmi;* endlich auch solche, in denen das Verhältnis des Nebensatzes zum Hauptsatze keiner geläufigen Casusconstruction mehr entspricht, namentlich consecutiv (mit Ind.): II, 3, 52 *er quam in inan, thaz man sah = er kam auf ihn, dass man es sah,* auch schon mit *sô* im Hauptsatze: O. III, 20, 62 *thaz sîn unwizzî sô wialt, thaz er then sambazdag ni hialt;* und final (mit Conj.) O. I, 10, 21 *thaz wizîn these liuti* u. o., auch verdeutlicht *in thiu, mit thiu, thaz.* Der erste Fall wird mhd. kaum noch vorkommen; die anderen sind bis heute erhalten und manigfach variiert. Für *dass* als Conjunction ist aber kein relatives *was* eingetreten.

2. Verbindungen von Präpositionen mit dem Neutrum von *der:* Nhd. *auf dass, ohne dass; indem, seitdem, nachdem, trotzdem; damit.* Einige mit verdeutlichender Anknüpfung: *seitdem, dass* u. s. w. Auch diese finden schon im Ahd. und Mhd. ihre Vorbilder: *bî diu, in diu, mit diu, after diu* (auch *bî diu, wanta*); *after diu, daz* u. a.

In alle diese Verbindungen ist ebenfalls kein *was, welchem* eingedrungen; wol aber findet sich im älteren Nhd. *nach solchem* u. a.

Bisweilen ist *dass* ausgefallen, so dass eine Präposition allein als Conjunction steht: mhd. *biz* und *biz daz;* so vielleicht ahd. *unz* aus nicht erhaltenem *unz diu*, nhd. *während* neben *während dem dass.*

3. Ableitungen von *der:* ahd. mhd. *dô,* nhd. *da,* temporal und causal. Ahd. *danne,* mhd. *danne* und *denne;* nhd. ist *denn* beiordnend geworden, im unterordnenden Sinne durch *wenn* (temporal-conditional), *weil* (s. u.) ersetzt.

Zugehörigkeit zum Hauptsatze ist noch durch die Versteilung bezeugt in dem mhd. Beispiel: Wolfram Lieder 4, 36 *naht was ez dô, mit druck an brust dîn kus mirn an gewan.*

4. Ableitungen anderer Pronominalstämme: ahd. mhd. *sô,* auch nhd. als conditionale Conjunction erhalten: Ps. 33, 94 *so er spricht, so geschieht es,* während als modales Adverb das relative *wie* dafür eingetreten ist. Ebenso zahlreiche Verbindungen: *so bald, so oft, so lange, so weit, (in)sofern* (neben *inwiefern); auch verdeutlichend *sobald als* u. a.

Aus ahd. *sô wanne,* mhd. *swenne* herzuleiten ist *wenn.* — Aus ahd. *alsô,* mhd. *alse* entstand nhd. *als,* Zeit- und Vergleichspartikel.

5. Anderen Ursprungs: *ehe* (aus ahd. *êr,* mhd. *ê,* Adverb und Conjunction), während *ehedem* jetzt nur adverbial steht; *bevor* (adverbialen Ursprungs; jetzt meist Conjunction, während als Adverb *vorher* gebraucht wird); *seit* neben *seitdem (dass);* ahd. mhd. *sîd,* Adverb und Conjunction; ahd. mhd. *doch,* Adverb und Conjunction, jetzt nur Adverb; *nun* (ahd. mhd. *nû*), noch jetzt Adverb und Conjunction; *weil* aus mhd. *die wîle (daz),* früher temporal, jetzt causal; *sintemal* aus *sint (= seit) dem Male, dass —; falls = in dem Falle, dass* u. a.

§ 128. B. Nur wenige unterordnende Conjunctionen gehören von Anfang an dem Nebensatze an. Entschieden ist dies anzunehmen für *ob,* das schon ahd. als *oba, obe,* mhd. *obe* ebenfalls die subordinierende Wortstellung ausgebildet, jedoch anfangs noch nicht mit Einfluss auf die Wortstellung des Hauptsatzes (OS. I § 181 ff.). Er steht schon ahd. sowol in indefiniten Nebensätzen als in Bedingungssätzen; in diesen ist es durch *wenn* verdrängt worden, dafür aber in den Verbindungen *ob . . gleich, ob . . wol, ob . . schon, ob . . auch* in concessivem Sinne erhalten.

Ferner für alle Ableitungen des Interrogativstammes: ahd. *wanta = weil* oder *denn* vielleicht für ein älteres *danta* eingetreten, vielleicht aber auch einen selbständigen Ausruf einleitend: im mhd. *wande, wan* erhalten. Aber die mhd. Conjunctionen *wenn, wie* (in Verbindung mit *wol, auch* als concessive Conjunction zu betrachten) sind aus mhd. *swenne, swie* herzuleiten, s. § 98.

Eigentümlich erst im Nhd. entwickelt scheint die conjunctionale Verwendung von *je* bei Comparativen zu sein; mhd. hat es noch die Grundbedeutung *immer* und steht einem zweiten *ie* bisweilen parallel,

aber ohne eigenes Verbum: *ie hôher berg, ie tiefer tal*, eigentlich: *immer ein höherer Berg, immer ein tieferes Tal*; erst nhd. scheint Correlation auf ein folgendes *desto* entwickelt zu sein, bei welcher der Satz mit *je* durch die Wortstellung als Nebensatz bezeichnet wird: *je höher der Berg ist, desto tiefer wird das Tal.*

Schon aus diesen Andeutungen wird ersichtlich, wie vielfach der Bestand und die Bedeutung der Conjunctionen in verschiedenen Zeiträumen sich geändert hat. Eine erschöpfende Behandlung derselben muss dem Lexicon überlassen werden. Bei der Moduslehre sind die Conjunctionen mit berücksichtigt.

Achter Abschnitt.

Interjectionen.

§ 129. Die Interjectionen sind Ausrufe, die zum Ausdruck einer Empfindung des Sprechenden dienen. Solche Ausrufe werden durch natürlichen Drang nach lautlicher Reaction auf diese Empfindung hervorgerufen (Reflexlaute): *ah! ach! o! ha! hi! oho! pfui* u. s. w.; andere können aber auch den lebhaften Eindruck eines wahrgenommenen Vorganges schallnachahmend wiedergeben: *plumps! perdauz! krach! knick! tandaradei!* oder die Aufmerksamkeit einer angerufenen Person erregen: *he! holla!*; auch zur Einwirkung auf den Willen eines Tieres dienen, wie Hetzrufe, Scheuchrufe, Lockrufe der Jäger und Landleute. Jede Sprache hat einen gewissen Bestand solcher teils allgemein, teils in bestimmten Kreisen üblichen und in gewisser Bedeutung anerkannten Rufe; sehr zahlreich sind die aus dem Mhd. gesammelten bei Weinhold § 341 f.

Alle Interjectionen werden zunächst für sich allein ausgerufen; wenn man als Satz im allgemeinsten Sinne jede in sich abgeschlossene Äusserung eines Menschen bezeichnet, so ist die Interjection die unvollkommenste und primitivste Form eines Satzes (Sanders: Satzkeim); die Elemente der Wahrnehmung oder Vorstellung, welche die Interjection hervorriefen, sind nicht gesondert. Für sich allein ohne Verbum ausgerufene Nomina (§ 95 f.) können zur Geltung von Interjectionen herabsinken; so schon mhd. *leider! wâfen!* nhd. *still! Heil! Hoch! Donnerwetter!* Als Interjectionen können auch gelten die Partikeln der Zustimmung und Verneinung: *ja! nein!* Interjectionen können substantiviert werden, § 9; auch als Grundlage neuer Verbalbildungen dienen; so schon mhd. *jûwen, jûwezen, jôlen* u. a.; nhd. *ächzen, juchzen, juchheien*, vgl. § 1.

Aber auch in ihrer eigentlichen Gestalt können sie, obwol selbst ganz formlos, in manigfache Verbindung mit dem geformten

Sprachmaterial treten und dadurch auch im Zusammenhange der Rede Bedeutung gewinnen.

a) Interjectionen können wie vollkommene Sätze durch beiordnende Conjunctionen an die vorhergehende Rede angeknüpft werden. Goethe Ged. II. 1, 59 *Aber ach!*

b) Interjectionen stehn vor Sätzen mit *daz* oder interrogativem Pronomen und Adverb. Die letzten sind als selbständige Ausrufe anzusehn (§ 97). Die erstgenannten können auch als Begründung des Ausrufes angesehn werden. Mhd. Nib. 2260 *owê, daz vor leide nieman wol sterben mac!* Walth. 34, 4 *ahî, wie kristenlîche der bâbest unser lachet!* Nib. 22 *hei, waz er guoter degene ze dirre werlde gewan!* Oft im Volksepos.

Nhd. Simon Dach: *o, wie selig seid ihr doch, ihr Frommen!* Lessing über die Fabel H. 10, 49 *hui, dass mir meine Gegner alles, was ich mir so mühsam erstritten habe, von selbst geschenkt hätten!* EG. 2, 6 *hui, dass er da selbst kommt!*

c) Dem Mhd. eigentümlich ist die an Ausrufe jeder Art, auch Imperative, angehängte Interjection *-â*: Nib. 867 *neinâ! jarajâ!* Nib. 446 C. Walth. 9, 12 *bekêrâ dich, bekêre!* 76, 1 *snîâ, snî!* Nib. 1516 *vâhâ vâch.* Reichliche Sammlung von Zingerle Germ. VII, 257 ff.

d) Vor dem ebenfalls alleinstehenden Vocativ steht ahd. oft *wola*: O. I, 2 1 *wola druhtîn mîn* = *o domine!* Hild. 49 *welaga nû waltant got!* Vgl. auch O. IV, 22, 27 *heil thû!* IV, 16, 15 *heil meistar!* — Seit dem 12. Jahrhundert kommt *o* auf (Graff 1, 51), das bis heute allgemein ist: *O Vater! O Ewigkeit, du Donnerwort!* Solche Interjectionen sollten wol eigentlich die Aufmerksamkeit der angerufenen Person erregen, sind aber übliche Einleitungen des Vocativs geworden, werden auch mit demselben als sprachliche Einheit zusammengefasst und nicht durch Interpunction von ihm getrennt.

e) Das gleiche gilt ahd. von *ach, ei* und manchen anderen namentlich auch vor Imperativen: Goethe H. 1, 41 *o komm, Geliebte, mir zurück!* 1, 65 *lass, o lass mir meine Weise, gönn', o gönne mir mein Glück! Ei nun, so lass ihn ferner tun!* Kirchenlied.

f) Ebenso treten manche Interjectionen in engere Verbindung mit einem für sich ausgerufenen Nominativ. So schon ahd. *eggo kuning iwer* O. IV, 24, 12. Mhd. Pz. 119, 17 *owê muoter!* En. 12026 *owî ich unwîse!* Pz. 326, 28 *ach ich arm unsaelec man!* Pz. 466, 30 *owê der broeden werke dol!* Im Mhd. besonders ausgebildet ist der Nominativ des Personalpronomens neben *jâ* und *nein.* Iw. 4210 *heizet ir Lûnete?* 4211 *si sprach: herre, jâ ich!* Iw. 2334 *welt ir mich? .. nein ich!* Der Gebrauch dauert noch im ältern Nhd. fort; Simpl. 1, 8 *ja ich!* Vgl. mhd. und nhd. Wb.

§ 130. Interjectionen können aber auch mit obliquen Casus verbunden werden, wobei offenbar die Analogie mit der Verbalrection in vollkommenen Sätzen massgebend ist.

g) So steht der Accusativ, um anzugeben, dass der durch den Empfindungslaut allgemein verständlich angedeutete Zustand

jemand erreichen, über ihn kommen soll. Ahd. O. IV, 5, 40 *wola nan* = *Heil, Wohl über ihn!* Mhd. Nib. 649 *wol mich!* 2090 *ôwê mich gotes armen!* Im Nhd. sagt noch Lessing: *O mich Vergesslichen,* was Latinismus sein kann; in neuerer Zeit wird gewöhnlich durch die Präp. *über* das Verhältnis verdeutlicht: Schiller R. 5, 2 *o über mich Narren!* Th. Körner: *Pfui über dich Buben!*

h) Es steht der Dativ, um die Person anzugeben, welcher der durch die Interjection angedeutete Zustand zuteil wird, oder welcher der Ausruf gelten soll: Mhd. Kudr. 927 *ôwê mir!* Pz. 164, 19 *wol der muoter!* Nib. 2251 *sô wê mir dirre leide!* Nhd. *Wehe mir!* Luther Mt. 22, 13 *wehe euch Schriftgelehrten!*

i) Ferner der Genetiv besonders im Mhd. häufig, um eine Sache anzugeben, auf die sich der Ausruf bezieht. Dieser Genetiv kann auch als ein causal bestimmender aufgefasst werden. Nib. 1938 *ach wê der hôchzîte!* 2252 *ôwê getriwer helfe!* Kudr. 776 *ach mîner schande!* Trist. 1213 *ach mînes lîbes!* MS. 1, 195 b *wâfen seneder nôt!* Nhd. Hans Sachs Fastn. (ed. Goetze) 2, 75 *ach weh des meinen Hertzen!* Oft noch bei Lessing: EG. 2, 5 *o der rauhen Tugend!* 5, 7 *o des höllischen Gaukelspiels!* Klopstock M. 1, 120 *ach der Wonne!* Klinger Zwill. 2, 3 *des traurigen Grimaldi!* M. Claudius 1, 113 *hui der künftigen Morgenröte!* Goethe Iph. 4, 1 *o weh der Lüge* (wol nicht Dativ). Grosskophta 2, 2 *o des eiteln, kleinlichen Menschen!* J. Grimm auf Schiller: *o des Wunders und der Umkehr!* Diese Verbindung erscheint jetzt veraltet und ungewöhnlich.

k) Als ein Ersatz des Genetivs kann gelten die bisweilen versuchte Präp. *mit:* Klinger Zwill. 1, 1 *o mit der schwarzen Melancholie!* Vgl. aber auch § 106. Aber schon ahd. erscheint die Präp. *zi, ze:* O. IV, 30, 9 *wola weing zi zorne!* Notker B. 1, 21 *ah ze harme!*

Zweiter Teil.

Die Formationen des Verbums.

Erster Abschnitt.

Genera des Verbums.

§ 131. Eine Bezeichnung verschiedener Verhältnisse, in denen das Subject zur Verbalhandlung steht, durch Verschiedenheit der Verbalform ist in den indogermanischen Sprachen mehrfach ausgebildet gewesen. Die vollkommenste Weise war die Anwendung abweichender Personalendungen für das Passiv oder Medium: ἵστη-μι — ἵστα-μαι; ἵστα-μεν — ἱστά-μεθα; lat. amat — amatur (aus amatu-se, Schleicher Compendium § 287). Nur im Gotischen war noch eine solche vom Activum abweichende Passivbildung erhalten; jedoch nur im Präsens und schon mit ungenügender Unterscheidung der Person: *haitis, du nennst, haitaza du wirst genannt;* 3. sg. *haitith* — *haitada*, 3. pl. *haitand* — *haitanda*. Die Endungen der dritten Person wurden im Sing. auch für die erste, im Plural auch für die erste und zweite gebraucht.

In den nordischen Sprachen hat sich eine Passivform gebildet durch Zusammensetzung mit dem Accusativ des persönlichen Pronomens: anord. *kallask (kallast, kallas)* eigentlich: *er nennt sich,* dann = *er wird genannt,* noch heute erhalten z. B. im dänischen *kaldes.*

Von alledem ist im Hochdeutschen nirgends eine Spur mehr zu finden.

Dasselbe Resultat erreichte die gotische Sprache bei vielen Verben noch auf andere Weise, nämlich durch neue Stammbildung. Neben *weihan heiligen* trat das Verbum *weihnan* = *heilig* oder *geheiligt werden;* neben *fulljan füllen* das Verbum *fullnan voll sein werden*, *gefüllt werden.* Auch hiervon ist im Hochdeutschen kaum eine Spur erhalten (vgl. ahd. *lêren* — *lernên*).

Alle Formen des einfachen hochdeutschen Verbums sind also activisch. Nur bei den Nominalformen des Verbums ist ein genereller

Gegensatz erhalten: das Particip des Präsensstammes bleibt activisch, das des Perfectstammes behielt bei allen transitiven Verben passivische Bedeutung, und wurde dann benutzt, um durch Verbindung mit Hilfsverben ein umschriebenes Passivum zu bilden. Einzelheiten im Gebrauche der Participa sowie des Infinitivs verdienen besonders besprochen zu werden.

§ 132. Das Participium praesentis hat in der Regel activische Bedeutung, d. h. es wird so gebraucht, dass das Nomen, auf welches es attributiv oder prädicativ bezogen wird, das Subject der Handlung desselben Verbums bilden könnte: *der blühende Baum* sage ich, wenn ich meine, dass der Baum blüht; *die liebende Mutter,* wenn die Mutter liebt. Eine nur scheinbare Abweichung von dieser Regel entsteht dadurch, dass Verben, die sonst transitiv sind, intransitiv gebraucht werden.

Gotisch nur zwei Fälle: Kor. 1, 15, 29 *thai daupjandans* = οἱ βαπτιζόμενοι; Kor. 1, 15, 58 *ufarfulljandans* = περισσεύοντες; beidemal müssen die sonst transitiven Verba intransitiv gefasst werden: *daupjan = das Taufbad annehmen,* vgl. das intransitive *baden,* wie noch Mc. 7, 4; *ufarfulljan = Überfülle haben* oder *bewirken.*

Ahd. ist in der BR. Hattemer I, S. 34, 4 *forahtantêr* missbräuchlich für *metuendus* gesetzt; in originalen Texten finde ich kein Beispiel.

Mhd. erklären sich aus intransitiver Bedeutung des Verbums die Verbindungen: *varnde habe, varnde guot* (Pz. 9, 21. Walth. 8, 14. Iw. 7191 u. a.) = *Gut, welches fährt,* d. h. *beweglich ist,* vgl. MSF. 216, 15 *ein varende leit = ein ewig bewegliches, mich stets begleitendes Leid.* Ebenso Kudr. 906 *mit windender hant* (*winden = eine Windung machen, sich winden*); vielleicht auch Nib. 286 *diu hôch tragenden herzen.*

Nhd. as. Banise S. 134 *mit tränenden Augen und ringenden Händen; wolhabend, anhaltend, weit aussehend;* ferner im 18. Jahrhundert nicht selten *türmend = Türme emporschickend, Türme hebend.* Klopstock M. 2, 697 (seit 1755) *der türmenden Felsen,* so auch in der Ode „mein Wissen" 1782: *die türmende Stadt;* so auch Schiller im „Spaziergang", und Voss in der Ilias: *die türmenden Mauern.*

Andere Abweichungen entstehen dadurch, dass ein Participium attributiv verbunden wird mit Substantiven, die nicht das Subject der Handlung bilden, sondern in anderer Weise an derselben beteiligt sind.

So schon ahd. und mhd. *vallendiu suht* = nhd. fallende Sucht zur Bezeichnung der Krankheit, bei welcher ein Fallen stattfindet (Epilepsie); mhd. *sterbendiu swaere* (Barl. 255, 17), *lebende tage = Tage, in denen man lebt, Tage des Lebens.* Wh. 315, 14 *schamendiu arbeit.* Pz. 246, 9 *wachende arbeit.* Iw. 7790 *minnende nôt.* Pz. 193, 4 *bî ligendiu minne.* Iw. 1811 und oft *senediu arbeit, nôt, senedez leit = Leid, das durch Sehnsucht entsteht.* Iw. 3870 *un-*

sprechenden gruoz. MS. 1, 39 a *ansehendes leides* = *des Leides, das beim Anseln (ohne Erhörung) empfunden wird.* Noch kühner ist die Verbindung, wenn die die Handlung ausführende Person in obliquem Casus bezeichnet ist: Wh. 135, 22 *iwer her komende vart* = *die Fahrt, auf der ihr herkommt.* Pz. 493, 25 *der hôhen sterne kumendiu zît.*

Nhd. Luther Hebr. 13, 14 *keine bleibende Statt* = *keine Statt, an welcher ein Bleiben stattfindet:* ähnlich Wieland Abd. 1, 4 *unter berstendem Gelächter.* Voss Luise 3, 457 *mit handschlagendem Lob,* — *stillschweigende Annahme, sitzende Lebensweise, schwindelnde Höhe, wol (schlecht) schlafende Nacht* (z. B. Schiller an Goethe 10/1 1799). Hierher gehört auch: *von des Hauses weit schauendem Giebel* (Schiller Glocke); *ausnehmend* = *wobei eine Ausnahme gemacht wird, eximius,* scheint niederdeutschen Ursprung zu haben (Grimm 4, 65. Wb. 1, 922).

Eine fehlerhafte Erweiterung dieses Gebrauches auf transitive Verba, und auf den Fall, dass das Substantivum tatsächlich das Object der Handlung bilden kann, findet sich am häufigsten bei den Verben *haben, tragen,* gewöhnlich neben localer Bestimmung (*bei sich, dort, vor-*) oder Präpositionsverbindungen. Sie findet schon im Latein des Mittelalters ein Vorbild: Otto v. Freisingen Chronik 7, 32 propter infinitum episcoporum sub se habentem numerum. So in der Prosa des 17. und 18. Jahrhunderts: z. B. as. Banise S. 29 *eure gegen mich tragende Treue.* Insel Felsenburg 4, 479 *mit seinen tragenden Ketten;* 488 *einer bei uns habenden Schale;* und so noch Lessing HD. 82 *zu dem vorhabenden Falle.* Goethe Werther: *zu einer vorhabenden Reise,* ebenso noch Wahlvwdtsch. 1, 10; Schiller an Goethe 18/10 1799: *entdeckt den vorhabenden Mord.* Im Kanzleistil oft so: *in Händen, auf-, an-, mit-, unterhabend;* heute mit Recht gemieden. Früher, ebenso fehlerhaft, auch andere Verba: as. Banise Vorrede: *die besorgenden Vorwürfe* = *die Vorwürfe, welche ich besorge (fürchte)* u. a.

§ 133. Das Participium des Präteritums bezeichnet stets einen abgeschlossenen Zustand: bei allen Verben, die durch Verbindung mit einem Objectsaccusativ transitive Bedeutung angenommen haben, erscheint es dieser gegenüber passivisch. Während also got. *qumans*, ahd. *giqueman* = nhd. *gekommen* activisch sind, weil *kommen* keinen Acc. annehmen kann, ist *numans* = *ginoman* = *genommen* passivisch gegenüber dem transitiven *nehmen.* Man vergleiche lateinisch *profectus* im Verhältnis zu *proficiscor* und *proficio, captus* im Verhältnis zu *capio.*

Jedoch finden sich vereinzelte Fälle eines activ gebliebenen Participiums auch von transitiven Verben schon in alter Zeit; im Mhd. und Nhd. nehmen sie scheinbar zu, erklären sich jedoch meist durch eine vorauszusetzende Verbindung des Verbums mit einem (oft reflexiven) Accusativ oder durch eigentümliche Bedeutungsentwicklung. Derartige Participia scheiden aus dem Kreise der Verbalconstructionen gewöhnlich aus und gelten als Adjectiva.

Schon im Gotischen findet sich *drugkans* (Kor. 1, 11, 21. Thess. I, 5, 7) = *trunken*, in dieser Form durch alle germanischen Sprachen erhalten, während das passive Particip durch die Vorsilbe *ge-* ausgezeichnet wurde; vgl. ahd. *trunkan* Tat. 147, 12; mhd. *trunken*, z. B. Frid. 94, 5. Sonst im Gotischen nur Composita: *anda-thahts, besonnen;* vgl. *sik andthagkjan* Lc. 16, 4; mhd. *bedâht; hauh-thûhts, mikil-thûhts* = *(sich) hoch dünkend; frawaúrhts* = *sündhaft*, vgl. ahd. *firdân*; Gegensatz *uswaurhts* = *durch Wirken erhoben, vollkommen.*

Ahd. Ausser *trunkan* (s. oben): *gewizzenêr* = *gnarus; gedienôt* schon ahd. = *zum Diener gemacht* = *mancipatus, humiliatus: untardeonôt* = *subditus* Graff 5, 93; dies Particip wol noch erhalten im Nhd. *gedient. katriwete* = *foederati* heisst: *durch Treue verbunden*, Graff 5, 470. Sonst namentlich Composita mit *fir-*, bei denen ein reflexiver Acc. stets möglich ist: *firdân* = *der sich durch (schlechtes) Tun vernichtet hat, verkehrt, schlecht* O. I, 4, 1 u. *a*; *firlogan* = *verlogen; fermezzan* = nhd. *vermessen; vermitten* (Notker Cap. 1) = *frei von.*

Mhd. *trunken, gewizzen* s. o; dazu *geminnet* Gotfr. Lobges. 34, 6 nur scheinbar activisch, denn es ist = *mit Minne erfüllt (daz geminnete minnegadem)*. Ähnlich: *wol geriten* = *beritten* Iw. 3559 u. a. Composita mit *be-* und *ver-*, erklärbar aus Verbindung mit reflexivem Accusativ: *bedâht, bescheiden; verwaenet, -ruochet, -schuldet, -mezzen, -sunnen, -standen;* dazu: *vergezzen* = *der sich vergessen hat; verswigen* schon Pz. 152, 23.

Eine neue Gruppe bilden Composita mit *un-*, bei denen Paul mhd. Gramm. § 292 an absoluten Gebrauch denkt: Trist. 18408 *ungerochen* = *ohne sich gerächt zu haben, ungeschemit, unverdrozzen; ungezzen, ungetrunken* = *ohne gegessen und getrunken zu haben* (Nib. 908); *ungevohten, ungeriten, ungesungen, ungetanzet, ungeslâfen, ungevrâget* = *ohne gefragt zu haben* (oder unpersönlich: *ohne dass gefragt worden ist*), *ungetihtet, unvergezzen* Pz. 738, 29; sehr auffallend Pz. 290, 9 *sol ers genozzen scheiden hin* (= *nachdem davon genossen ist? nachdem er davon genossen hat?*).

Nhd. ist bei allen Verben, die ihr Perfect mit *haben* bilden (§ 151), das Participium Prät. in activem Sinne unregelmässig. Bei einfachen Verben ist der Fall selten: *ein studierter Mann, ein gelernter Rossarzt, ein gedienter Soldat* (dies schon alt).

Etwas häufiger sind Composita, meist mit eigentümlicher Bedeutungsentwicklung: *bedient* (= *mit Dienstfertigkeit begabt*), *bedacht, befahren, bereist* (= *durch Reisen belehrt*); *verschworen, geschworen* (neue juristische Bildung); *verdient, ehr-vergessen, verschwiegen, verzweifelt; verliebt, verschlafen* (aus dem reflexiven Gebrauch zu erklären, der auch einen passivischen begründen kann); *eingebildet; erfahren* (nach Analogie der Verbindung von *fahren* mit *sein*).

Auch Zusammensetzungen mit *un-*: *ungegessen, ungetrunken, ungebetet; ungeklagt* (Goethe H. 8, 257: *er wär' auch ungeklagt zurückgekehrt, ungebeichtet; ungefrühstückt* (Schiller Tur. 5, 2 mit komischem Effect).

Fehlerhaft ist die Verbindung eines solchen Particips mit abhängigem Accusativ, auch mit *sich;* doch findet er sich nicht nur in schlecht stilisierten Prosaschriften, sondern auch bei sonst sorgfältigen Schriftstellern: Goethe 33, 253 *das den Grafen befallene Unglück.* Klinger 12, 265 *das sich zum Geist ausgebildete Wesen.* Eckermann-Goethe I, 319 *eine sich ereignete Begebenheit.* Fehlerhaft ist danach auch *stattgehabt, stattgefunden* von dem, was *Statt* (= *eine Stätte des Geschehens) gehabt, gefunden* hat.

§ 134. Mit Ausnahme solcher vereinzelt bleibenden Fälle also hatte das Part. des Prät. im Verhältnis zum transitiven Verbum passive Bedeutung. Deshalb bot es ein bequemes Mittel zur Passivumschreibung, die schon im Gotischen vorkommt. Zugleich kam dabei die in der Regel perfectische Tempusbedeutung in Betracht; und bei Anwendung der beiden Verba *sein* und *werden* bedeutete das erste das Vorhandensein des abgeschlossenen Zustandes, das andere das Eintreten in denselben: es konnten dadurch genauere Tempusunterschiede bezeichnet werden, als es beim einfachen activen Verbum möglich war.

I. Schon im Gotischen zeigt sich in dieser Beziehung ziemlich feste Consequenz.

1. *ist numans* hat streng perfectischen Sinn: *captus est,* z. B. Mt. 11, 10 *gamêlith ist* = γέγραπται. Auch wo im griechischen Texte der Aorist steht, ist im Gotischen ausdrückliche Beziehung der vergangenen Handlung auf die Gegenwart anzunehmen: Ephes. 3, 3 *nu andhulith ist* = νῦν ἀπεκαλύφθη: ähnlich an allen übrigen Stellen: Lc. 10, 22. Joh. 13, 32. 16, 21. Gal. 2, 17. Ephes. 4, 21. Kor. 1, 7, 22. Röm. 9, 12. Kor. 1, 5, 5. Tim. 2, 1, 10. Nur einmal hat die Umschreibung Präsensbedeutung: Philipp. 1, 23 *dishabaiths im* = συνέχομαι = *ich bin gehalten;* an den vier übrigen Stellen, wo es griechische Präsensform wiedergibt, ist dennoch die Perfectbedeutung nicht zu verkennen: Kor. 2, 7, 4 *ufarfulliths im* = ὑπερπερισσεύομαι = *ich bin überfüllt;* vgl. Kor. 2, 1, 4 *gathrafstidai sijum.* Gal. 4, 20 *afslauthiths im.* Ephes. 2, 22 *gatimridai sijuth.*

2. *was numans* entspricht *a)* dem lat. gr. Imperfect: *capiebatur,* z. B. Mc. 1, 5 *daupidai wêsun* = ἐβαπτίζοντο. Luc. 7, 12 *usbaúrans was* = ἐξεκομίζετο, wobei das Part. nicht eine abgeschlossene, sondern eine noch dauernde Handlung andeutet.

b) dem lat. gr. Plusquamperfect = *captus erat,* Luc. 4, 29 *gatimrida was* = ᾠκοδόμητο: auch wo im Griechischen das Perfect steht, ist freie Änderung des Übersetzers anzunehmen. Mc. 10, 40 *thaimei manwith was* (ἡτοίμασται) heisst: *denen es vorher bereitet war;* ebenso Gal. 2, 7. 4, 23.

c) Nur selten für erzählendes Perfectum, griechischen Aorist: Mc. 1, 9 *daupiths was* = ἐβαπτίσθη. Joh. 12, 25. Kor. 1, 11, 23.

3. *wairthith numans* entspricht dem Futur. Passivi = *capietur;* nur zweimal belegt: Luc. 14, 12 *wairthith thus usguldan* = *es wird dir vergolten werden.* Phil. 1, 20.

4. *warth numans* meist für erzählendes Perfect, griechischen Aorist: Mt. 27, 8 *haitans warth* = ἐκλήθη: ähnlich auch Mc. 6, 3, wo im Griechischen das Imperfectum steht. Seltener (da ja *warth* auch Perfectbedeutung haben kann) für griechisches Perfectum: Mc. 3, 26 *gadailiths warth* = er ist zerteilt, zersprengt worden.

Deutliche Unterscheidung zwischen 2. und 4: Luc. 15, 24 *sunus meins . . fralusans was jah bigitans warth*: *war verloren und wurde dann wiedergefunden* (ἀπολωλὼς ἦν καὶ εὑρέθη).

Die Conjunctivformen 1. *sijau*, 2. *wêsjau*, 3. *wairthjau*, 4. *waurthjau numans* wechseln in Wunsch- und Finalsätzen ohne erheblichen Unterschied, da ebensowol die eintretende als die vollendete Handlung gewünscht oder beabsichtigt sein kann; in anderen Fällen (nicht häufig) entspricht ihr Gebrauch dem der Indicativformen.

II. Im Ahd., wo gar keine Passivformen mehr existieren, erscheint ebenfalls die Umschreibung durch beide Hilfsverba. Bei den älteren Übersetzern, namentlich BR. und Tat. zeigt sich noch keine ganz sichere Unterscheidung derselben, namentlich braucht Tat. *ist ginoman* auch noch für das Präsens, *was ginoman* auch noch für das Imperfect oder Perfect des Passivs; Isidor sondert *wirdit ginoman* für Futurbedeutung aus, vermeidet *was ginoman* gänzlich. Bei Otfrid ist die Scheidung so ausgebildet, wie sie mit geringer Erweiterung bis heute fortdauert:

1. *ist ginoman* (*genomen*) rein perfectisch (vollendete Handlung in der Gegenwart);

2. *was g.* reines Plusquamperfect = *captus erat;*

3. *wirdit* (*wirt*) *g.* a) Präsens oder b) Futurum: *capitur* oder *capietur;*

4. *ward* (*wart*) *g.* kann a) sowol erzählend, als auch b) rein perfectisch gebraucht werden.

Beispiele: 1. O. I, 5, 41 *ist sedal sînaz in himile gistâtaz.* 2. O. I, 11, 31 *ther was uns io giheizan.* 3. a) O. III, 16, 37 *wirdit thaz ofto gidân.* b) IV, 4, 11 *wirdit fon iu funtan ein esilîn gibuntan.* 4. a) O. II, 4, 1 *geleitit ward thô druhtîn krist.* b) IV, 21, 30 *ih ward giboran zi thiu = ich bin dazu geboren.*

III. Mhd. 1. Nib. 1 *uns ist wunders vil geseit.* 953 *du bist ermorderôt.*

2. Nib. 191 *ir herre was gevangen — dô in daz was geseit.*

3. a) Nib. 249 *der wirt mir nû vergolten.* b) 1559 *daz wirdet nimmer getân.*

4. a) Nib. 1608 *dâ wart vil grimme gestriten.* Iw. 2078 *si wart baz empfangen, danne si verlâzen waere* (2). b) Iw. 2377 *enwart nie rîter anderswâ baz empfangen.*

Dazu tritt dann seit dem 13. Jahrhundert vereinzelt auf das perfectische *ist — worden,* das plusquamperfectische *was — worden,* welche man am besten an 4. b) anreiht, indem für das einfache Prät. von *werden* die auch sonst üblichen (§ 153) Umschreibungen eingetreten sind. Die beiden ältesten Beispiele sind Pz. 57, 29 *nu was ez ouh über des jâres zil,* 30 *daz Gahmuret geprîset vil was worden.*

j. Titurel 885, 1 *mit riemen sint disiu lider worden gemezzen.* Sobald diese Bildungen sich verbreiteten, hatte man eine vollständige Umschreibung aller Tempora des Passivs mit dem Hilfsverbum *werden,* wie sie noch jetzt (mit Beibehaltung des *worden* ohne *ge-*) üblich ist. Doch kommen auch die einfachen Formen 1. und 2. noch häufig genug zur Bezeichnung eines jetzt oder früher vollendeten Zustandes vor: *Es ist vollbracht! Sie ist gerichtet — gerettet!* Goethe.

Die Conjunctivform ahd. mhd. *sî,* nhd. *sei* wird in wünschenden Sätzen dem *werde* oft vorgezogen; ausschliesslich gilt heute noch *sei* für den Imperativ: ahd. O. I, 11, 9 *tharana sî er gizaltêr!* I, 2, 32 *irfirrit werde balo sîn!*

Mhd. Nib. 567 *daz sol sîn getân.* Iw. 720 *iu sî von mir widersagt.* 1857 *sît gemant* u. a; nur einmal 5920 *werde iu benomen al iuwer swaere.*

Nhd. Luther Mt. 6, 9 *geheiliget werde dein Name.* Aber Goethe HD. 9: *sei mir gesegnet!* Schiller Spaziergang: *sei mir gegrüsst, mein Berg!* ff., wo *werde* unmöglich wäre.

§ 135. Geläufigkeit der Passivumschreibung. Schon ahd. gilt die persönliche Passivumschreibung als gleichbedeutend mit der Verbindung des activen Verbums mit einem Accusativ; die Person, welche die Handlung ausführt, bezeichnet seit ahd. die Präp. *fona* mit Dativ-Ablativ (gotisch *fram*).

So sagt schon Otfrid IV, 4, 9 *wirdit fon iu funtan ein esilîn gibuntan* für lateinisches *invenietis asinam alligatam;* passive Wendung neben activer. V, 11, 37 *thaz fon in wurti funtan, joh sie giwisso ouh westîn.* Musp. 39 *denne wirdit untar in wîkh arhapan.*

Der blosse Dativ Tat. 197, 3 *niowiht wirdic tôde ist imo getân* (*factum est ei*) scheint Latinismus zu sein.

Unpersönliche Passivconstruction auch mit Genetiv oder Dativ ist schon ahd. üblich: O. III, 23, 19 *ist iz brâht anan enti.* II, 12, 84 *themo ist irdeilit.* I. 9, 1 *thes ward giwahinit.* IV, 29, 20 *thes wurti giflizzan.* N. ps. 27, 7 *ist mir giholfan* (*adjutus sum*).

Mhd. Greg. 516 *besunder wart gegangen in eine kemenâten.* Iw. 7113 *dâ wart vil gestochen.* Trist. 1727 *daz dâ niht wart geweinet.* Nib. 1809 *des wart von den helden hêrlîche geriten.* Nib. 816 *im sol von Hagenen immer wesen widerseit* u. o. Greg. 631 *sîner bete ward gevolget.* Nib. 2284 *daz unser beider ist ze gîsel gegert.* Iw. 1493 *wes was iu gedâht?* Nib. 636 *ez enwart nie gesindes mêre gephlegen.* Formelhaft namentlich auch mit Inf. als Subject: Nib. 392 *dô wart michel schouwen an die küenen getân;* ebenso 472 *ein schoene grüezen,* 727 *michel grüezen,* 279 *dringen,* 716 *danken* u. a.

Im Nhd. sucht ein einfacher Stil die Passivconstructionen sparsam anzuwenden; doch ist es vollkommen üblich zu sagen: *es ist dir gesagt* (Luther Mich. 6, 8), *ihm wird geschmeichelt, gehorcht, gefolgt, gedankt; dem Manne kann geholfen werden* (Schiller R.). Apgesch. 17, 25 *sein wird nicht von Menschenhänden gepfleget.* Schiller Siegesfest: *ewig werde dein gedacht!*

Persönliche passivische Construction eines im Activum mit dem Genetiv oder Dativ verbundenen Verbums findet sich ahd. nur vereinzelt und muss als undeutsch bezeichnet werden. Graff. 4, 922 *keholfanêr* = *adjutus;* Graff 5, 587 *arzigan werdan* = *negari;* mhd. Beispiele kenne ich nicht.

Im 18. Jahrhundert scheint durch französischen Einfluss die persönliche Construction namentlich der Participia *gefolgt, gehorcht* verbreitet zu sein. Schiller dreissigj. Kr. IV: *gehorcht zu sein wie er konnte kein Feldherr .. sich rühmen.* Klopstock Mess. 14, 16 *ein römischer Hauptmann von der Wache gefolgt.* Justus Möser patr. Ph. 2, 56 *ohne beklagt oder geholfen zu werden.* 4, 104 *man muss voraufgehn, wenn man gefolgt sein will.* Schiller Wall. Tod 3, 11 *gefolgt von einer Heeresmacht;* auch diese Constructionen gelten uns nicht als correct. Nur bei *geschmeichelt* scheint die passivische Construction uns geläufig: *er ist* (*fühlt sich*) *geschmeichelt* (fr. *flatté*), obwol dem Activ jetzt nur die Construction mit dem Dativ: *ihm schmeicheln* gegenübersteht; ganz anders: *das Bild ist geschmeichelt* (= *schmeichelnd hervorgebracht,* aus vorauszusetzendem factitiven Acc.). Beispiele sammelte Brandstätter in Herrigs Archiv 44, 281.

Eigentümlich ist die mhd. Verbindung des unpersönlichen Passivs mit einem Accusativ: Pz. 22, 30 *wart dô Gahmurete rîchiu kleider dar getragen* (aus der einheitlich gefassten activen Wendung: *rîchiu kleider tragen*). 227, 15. 229, 24. 230, 9; Wh. 209, 9 *wart al die strâzen beriten.* Klage 656 *vil manige wunden wît wart gehouwen.* Iwein 7114 *dô wart gar diu sper zebrochen.* Auch *sich* kommt vor: Lanzelet 5396 (Hahn) *des wart sich von im angenomen.* 8881 *der was sich wol gevlizzen.*

Beides wäre nhd. durchaus incorrect; dem reflexiven oder reciproken *sich schlagen* entspricht passivisches: *da wurde geschlagen;* dem *sich küssen* entspricht: *weidlich eins geküsst* (Goethe Christel) ohne *sich.*

Bedenklich oder entschieden unerlaubt ist die Umsetzung der activischen Construction in persönliche passive, wenn beim Activum ein artbestimmender oder factitiver Accusativ steht. Also zwar: *Schlittschuh laufen, Gefahr laufen, Rache schnauben, Blitze sprühen,* aber nicht: *die Schlittschuhe werden gelaufen* u. s. w.

Doch wagt Goethe die Umsetzung der ganz formelhaften Verbindung *Fuss fassen* Faust II, 5, 77: *nicht entfernt von unsern Dünen ward der erste Fuss gefasst.* Gerstenberg Ugol.: *Die geprahlten Nichtswürdigkeiten.* Lessing MB. 2, 9 *eine Art von seiner Tapferkeit zu sprechen, die im Grunde doch auch geprahlt .. ist.*

Fehlerhaft ist namentlich auch die Umsetzung eines von einem Infinitiv, nicht von dem denselben regierenden Verbum abhängigen Accusativs in das Subject einer Passivconstruction. Also: *ich lasse ihn holen,* aber nicht: *er wird holen gelassen* u. s. w.; *ich versuche das Ziel zu treffen,* aber schlecht: *das Ziel wurde zu treffen versucht.* Unerlaubt ist die Umsetzung auch bei dem Acc. und Inf. neben *hören, sehen, heissen* (*ich höre ihn kommen* u. a.), obwol der Acc.

offenbar von diesen Verben abhängt; kaum erlaubt bei *fallen lassen: er wurde fallen gelassen* (besser: *man liess ihn fallen*).

§ 136. Genus des Infinitivs. Jedes deutsche Verbum hat nur einen einfachen Infinitiv, vom Präsensstamme gebildet: *schlagen* bedeutet dieselbe Tätigkeit, die durch *ich schlage, er schlägt* ausgedrückt wird. Die Grundbedeutung des Infinitivs ist activisch, und er kann dieselben Casus regieren wie das flectierte Verbum. Die ausübende Person aber (das Subject des Infinitivs) ist in der Infinitivform nicht bezeichnet und muss aus dem Zusammenhange erschlossen werden.

Bei vielen Infinitivverbindungen nun ist das Subject des Infinitivs mit dem des regierenden Verbums identisch (*ich will, kann, soll gehn; gedenke, beginne zu reisen* u. s. w.): bei anderen ist dies nicht der Fall, und es kann, wenn der die Handlung erleidende Gegenstand im Satze genannt ist, der Infinitiv bei Beziehung auf diesen scheinbar passivischen Sinn erhalten.

Schon im Gotischen brauchte Wulfila öfters seinen Infinitiv, wo im griechischen Urtexte passiver Infinitiv stand: Luc. 5, 15 *garunnun leikinôn fram imma* (ἰαθῆναι) = *sie kamen zum heilen durch ihn*, d. h. *um von ihm geheilt zu werden*. Luc. 2, 1, 5 *urrann gamêljan*. Thess. 2, 1, 10 *quimith ushauhjan = er kommt zum Erhöhen, zur Erhöhung;* ähnlich mit *du:* Mt. 26, 2 *du ushramjan*. Mt. 6, 1 *du saihwan im*. Luc. 16, 22 *warth gaswiltan thamma unlêdin jah briggan* (ἀπενεχθῆναι) *fram aggilum = es ward ein Sterben für den Armen und ein Bringen von den Engeln*. In anderen Fällen ist reflexives Pronomen hinzugefügt, ein Anfang zu der im Altnordischen üblichen Passivbildung: Luc. 6, 17 *quêmun hailjansik* (ἰαθῆναι). Kor. 2, 1, 16 *wilda fram izwis gasandjan mik*.

Seit dem Ahd. ist ein solcher scheinbar passivischer Infinitiv erhalten hauptsächlich in zwei Fällen.

1. Neben einem Accusativ bei den Verben *sehen, hören, lassen, heissen*. Man kann sowol sagen: *ich höre den Redner sprechen*, als auch: *ich höre das Wort sprechen*, als auch: *ich höre den Redner das Wort sprechen*. Alles Auffallende verschwindet, wenn der Acc. *das Wort* vom Inf. *sprechen*, nicht von *ich höre* abhängig gedacht wird; und dies scheint in der Tat die richtige Auffassung zu sein, die bei allen Beispielen originaler Denkmäler anwendbar ist.

Ahd. Hildebr. 1: *ik gihôrta dhat seggen*. O. IV, 17, 27 *sie sâhun druhtîn iro bintan*. Tat. 147, 8 *ni liezi durchgraben sînaz hûs*. Die ahd. Übersetzer gehn noch darüber hinaus: Tat. 145, 11 *ir gisehet umbigeban fon here Hierusalem = videritis circumdari ab exercitu Hierusalem*, vgl. BR. 27 a; Beispiele, die an jene gotischen erinnern. In Notker Boeth. steht schon: *ne lâze sînen hals uberwunden werden fone geluste*.

Mhd. Nib. 1: *muget ir wunder hoeren sagen*. 1758 *dringen allenthalben man die geste sach;* Iw. 6634 *daz ich mich slahen lâze*. 899 *daz hiez er . . sagen*.

Nhd. allgemein; z. B. Schiller WL.: *hört man euch Herrn nicht besonders preisen.* Lessing HD.: *der Zuschauer will vielleicht keine Ohrfeige geben sehen.* Braut von Mess.: *der den Gebieter lässt verachten.*

Die Passivumschreibung mit *werden* ist bei diesen Verbindungen kaum üblich; nur bei *lassen* in bestimmter Bedeutung: *Homer lässt den Odysseus verschlagen werden.*

2. Beim Inf. mit *zu* in Verbindung mit manchen Adjectiven: *gut anzuschauen, zu essen; leicht, schwer auszuführen; lang zu erzählen* u. s. w. erklärt sich die Indifferenz des Genus aus dem substantivischen Character des Inf.: *gut zum Anschauen*, d. h. *für die Anschauung, schwer für die Ausführung.* Schon ahd. und mhd. gewöhnlich; nie kommt hier Umschreibung mit *werden* vor.

Ahd. O. IV, 24, 16 *sîn gisiuni ist uns zi sehanne swâr.* IV, 28, 18 *zi zellenne ist iz lang.*

Mhd. Nib. 276. 354 *guot, fremde ze sehene.* 1483 *müelîch ze sagene.*

Nhd. Goethe HD. 7, 145 *Wasser, gesund zu trinken. hoch anzuschauen; lustig zu hören, leicht zu erraten, schwer auszuführen, entsetzlich anzuhören* u. s. w. Aber: *wert beneidet zu werden*; ebenso stets: *zu hoch, um übersehen zu werden.*

Auch wenn der Inf. mit *zu* prädicativ neben *sein* oder anderen Verben steht: *das ist (bleibt), steht, scheint zu tun,* ist der scheinbar passivische Sinn sowol mit der Bedeutung der Möglichkeit, als mit der der Notwendigkeit seit ahd. üblich, sowol persönlich als unpersönlich; nie kommt hier Umschreibung mit *werden* vor. Isid. 9, 3 *nist zi chiloubanne (numquid creditur).* 4, 11 *ni sindun zi chiloubanne = non credendi sunt.* O. V, 19, 13 *nist wiht zi zellen ne.* II, 9, 55 *wâri zi irkennanne.*

Mhd. Iw. 5764 *wâ er ze vinden waere.* Nib. 233 *des waere vil ze sagene.* 831 *Sîvride . . ze sehene ez was getân.*

Nhd. Luther Kor. 12 *ist ihm nicht zu raten noch zu helfen.* Lessing EG. 2, 4 *das wäre der Ort, wo ich am tötlichsten zu verwunden bin.* Schiller MSt. 8: *dies stolze Herz ist nicht zu brechen.* ib.: *das war nicht zu wagen.* Glocke: *Mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten.* MSt. 1, 8 *das steht nicht zu ändern.* 5, 7 *dir bleibt ein harter Kampf noch zu bestehn.* Jgfr. 5, 4 *da ich der Welt am meisten zu beneiden schien.* Ebenso wie bei unpersönlicher Passivconstruction findet sich auch hier ein fehlerhaftes *sich:* Luther Tischreden (1591) 68 b: *des ist sich schier mehr zu verwundern.*

§ **137.** Bereits im Ahd. finden sich Beispiele einer auf phonetischer oder syntaktischer Nachlässigkeit beruhenden Vermengung der flectierten Formen des Inf. auf *-enne* mit der Form des Part. Praes. auf *-ende.* Die beiden ältesten Beispiele BR. Hatt. 98, 2 *nuntianda = ze chundande.* Dkm. 79, 35 *ze habende.* So mhd. in allemannischen und mitteldeutschen, nicht in bayrischen Denkmälern:

Weinhold § 355. 383); so z. B. Myst. 2, 45, 25 *daz lîden ist swâre ze tragende.* 2, 47, 23 *daz were wol ze tuonde wâre.* Im älteren Nhd.: Bibelübers. 1470: Job. 13, 28 *ich bin zu verzerend.* Diese Form, die bei prädicativer Stellung des Inf. mit *zu* nicht mehr angewandt wird, hat wahrscheinlich zu attributiver Verwendung des mit *zu* verbundenen Part. Präs. Veranlassung gegeben: neben: *der Herr ist zu verehren(de)* steht: *der zu verehrende Herr.* Dieses Particip wurde von Grammatikern bekämpft; Bödiker-Frisch, Grundsätze der teutschen Spr. (1723) S. 302 halten es für neugebildet, aber noch sehr hart lautend; Adelung Lehrgebäude (1782) 2, 30 bezeichnet es als der deutschen Sprache fremd und ihrem ganzen Baue entgegen; doch ist es im 18. Jahrhundert bei den besten Schriftstellern eingebürgert: Goethe Lj. 7, 9 *der Nachzuahmende.* Wj. 3, 12 *schwerer zu überwindende Hindernisse.* Lessing sogar im alleinstehenden Vocativ EG. 2, 7 *nun bald mit einem innigeren Namen zu verehrende (Frau)!* — Am wenigsten auffällig ist die Verbindung, wo vor das *zu* noch ein mit dem Verbum verwachsendes Adverb tritt: *der hochzu-ehrende, der anzuerkennende Umstand, der aufzuhebende Missbrauch, die aufzuwerfende Frage, die anzuerkennende Selbständigkeit.*

Zweiter Abschnitt.

Tempora des Verbums.

§ 138. Das deutsche Verbum unterscheidet nur zwei Tempora (von Grimm als Präsens und Präteritum bezeichnet), deren Bedeutungsgegensatz beim ablautenden wie beim schwachflectierten Verbum derselbe ist; *ich trug* verhält sich zu *ich trage,* wie *ich sagte* zu *ich sage.* Auch alle seit dem Ahd. durch Verbindung der Verba *haben, sein* mit dem Particip Prät., sowie der Verba *sollen, wollen, werden* mit dem Infinitiv oder Partic. Prät. gebildeten Umschreibungen enthalten entweder ein Präsens oder ein Präteritum und sind danach ebenfalls in eine Präsens- und eine Präteritalreihe zu sondern: *ich habe* und *ich hatte getragen, ich bin* und *ich war gewesen, ich soll* und *ich sollte kommen;* ebenso früher auch: *ich werde* und *ich ward lieben.*

Ich behandle kurz zunächst den Gebrauch der einfachen Tempora im Indicativ, und schliesse an jede der für sie eintretenden Umschreibungen an. Ein verwickelteres Verhältnis tritt nur dadurch ein, dass die Verbindungen das Part. Prät. mit *ich habe* und *ich bin* (§ 148 ff.) wegen der Bedeutung des Part. als Umschreibung des Präteritums gelten müssen, während ihr Verbum finitum der Präsensreihe angehört und dann consequent auf dieser Grundlage

ein zweites Präteritum: *ich hatte, ich war geschlagen* bildet. Ich habe diese Umschreibungen für sich im Anschluss an das einfache Prät. behandelt.

§ 139. Indicativ des Präsens. Das Präsens drückt in der Gegenwart eintretende Handlungen oder fortdauernde Zustände aus. Es steht auch in allgemeinen Sentenzen, die, wie für die Gegenwart, so für alle Zeit gültig sein sollen. Schiller: *Spät kommt ihr, doch ihr kommt!* — *Kein Mensch muss müssen!* Lessing N. — *Der Mensch ist das Wesen, welches will.* Schiller.

Zur Hervorhebung der dauernden Handlung diente im Ahd. und Mhd. die Verbindung von *sein* mit dem Part. Präs.: Otfrid I, 4, 34 *ist er fon jugundi filu fastênti.* — Mhd. Grieshaber Predigten (Stuttgart 1844) 1, 84 *der sîn bedarf unde ouh bedurfende ist.* Iw. 4172 *als ich des beitende bin.* — Nhd. kaum noch üblich: *ich bin das nicht vermutend.*

§ 140. Praesens historicum. Auch vergangene Handlungen können bei anschaulicher Erzählung als gegenwärtig dargestellt werden. Zu dieser Anwendung des Präsens zeigt die ältere deutsche Sprache keine Neigung, wahrscheinlich weil bei der allgemein üblichen Verwendung des Präsens für das Futurum (§ 141 ff.) Undeutlichkeit hätte entstehn können, wenn dasselbe auch von vergangenen Handlungen gebraucht worden wäre. Wulfila setzt für das häufige erzählende Präsens des griechischen Bibeltextes fast immer das Präteritum ein, nur selten behält er das Präsens bei: Luc. 8, 49 *gaggith sums manno* = ἔρχεταί τις (Bernhardt § 178: 8 Stellen.)

Bei Otfrid kommt es nur zweimal vor, dass eine vorher erzählte Handlung bei reflectierender Betrachtung als gegenwärtig dargestellt wird: III, 26, 1 *nû krist in therera redinu zeichan duit sô menigu,* 3 *nu duemês thaz zwîval thana sâr ubaral.* IV, 25, 1. Einmal wird im Ludwigsliede das Resultat mehrerer erzählender Verse im Präsens angegeben: Dkm. 11, 45 *her sihit, thes er gerêda.* (Ludwig fand die Normannen — jetzt sieht er, was er gewünscht hatte.)

Im Mhd. meiden Nibelungen, Kudrun, Hartmann, Rudolf von Ems, Konrad von Würzburg das erzählende Präsens durchaus. Vereinzelt kommt ein Präsens bei Wolfram und einigen anderen vor, wo der Dichter, die fortschreitende Erzählung unterbrechend, dem Leser gleichsam ein Bild aufrollt, in dem er den Helden zuständlich betrachten soll; oft wird ein solches Präsens durch *nu* eingeleitet, vgl. das mhd. Wb. unter diesem Worte. Pz. 451, 1 *er neic und die andern nigen — hin rîtet Herzeloyde fruht.* 452, 14 *der kiusche Trevrizent dâ saz — an dem ervert nû Parzival diu verholnen maere umben gral;* vgl. 239, 12. 29, 28. Wh. 441, 1. Wigalois 6987 *her Wigalois hie blôzer stât, niht mêre er ze schirme hât.* Ähnlich auch Flore 2204 *nû stât er ûf unde gât mit der künegîn an die stat.* 2907 *nû ist Flôre bereit kumber unde arbeit ze lîden iemer mêre.* Vorgang der französischen Quellen hat wahrscheinlich Einfluss geübt.

Im Nhd. ist der Übergang in das veranschaulichende Präsens eine allgemein gestattete Freiheit, von der aber in sehr verschiedenem Masse Gebrauch gemacht wird; oft mögen fremde Vorbilder auf ihre Verbreitung eingewirkt haben. Luther behält in der Bibelübersetzung namentlich bei dem die directe Rede einführenden *spricht* das Präsens bei, z. B. Joh. 2, 3. 4. 5. 10: seltener andere Verba: Joh. 4, 7 *da kommt ein Weib . . Jesus spricht zu ihr . .* 9 *Spricht zu ihm das Weib.* In seinen Fabeln macht er freien Gebrauch vom Präsens, z. B. III (von Untreu): *indem aber die Maus sich weret, fleugt eine Weihe daher und erhascht die Maus.*

Im 18. Jahrhundert zeigen sich charakteristische Unterschiede in verschiedenen Stilgattungen. Ein Beispiel freien Übergangs in das Präsens, das dann auch für eine Reihenfolge von Handlungen beibehalten ist, bei Lessing N. 1, 5: *Schon den Hals entblösst, kniet' ich — als mich schärfer Saladin in's Auge fasst, mir näher springt und winkt. Man hebt mich auf; ich bin entfesselt: will ihm danken — seh' sein Aug' in Tränen — stumm ist er — bin ich; er geht — ich bleibe.* — In Gellerts Fabeln und Erzählungen, ebenso später in Bürgers, Goethes und Schillers Balladen geht sehr häufig die Erzählung ins Präsens über; im „Kampf mit dem Drachen“ und im „Taucher“ ist die Haupthandlung durchweg im Präsens dargestellt, die eingelegten Erzählungen sind grösstenteils im Präteritum gegeben. Dagegen wird man in Klopstocks Messias, ebenso aber auch in Goethes Hermann und Dorothea kein Beispiel des historischen Präsens finden; viele dagegen in Wielands Oberon.

§ 141. Futurisches Präsens. Zur Bezeichnung zukünftiger Ereignisse dient schon im Gotischen allgemein der Ind. des Präsens; z. B. Mt. 5, 8 *guth gasaihrand* = τὸν θεὸν ὄψονται. Selbst wo im Griechischen ein Gegensatz zwischen gegenwärtiger und zukünftiger Handlung bezeichnet ist, verzichtet Wulfila öfters auf jeden Versuch einer Unterscheidung: Joh. 14, 12 *thôei ik tauja* (ποιῶ), *jah is taujith* (ποιήσει); ähnlich Tim. 2, 2, 12. Luc. 4, 6. Kor. 2, 11, 18. 2, 1, 10. Bisweilen versucht er eine Modification des Ausdrucks; so Wechsel des Modus, wo er gerechtfertigt werden konnte: Joh. 5, 47. Kor. 1, 11, 22; Wechsel zwischen einfachem oder mit *ga-* zusammengesetztem Verbum: Luc. 17, 8 *matja jah drigka — jah bithê gamatjis ja gadrigkais thu.* Joh. 16, 16. Röm. 9, 15. Für ἔσται steht *wairthith* Mc. 11, 23 u. a. In anderen Fällen gebraucht er die unten angeführten Umschreibungen.

Dieses futurische Präsens herrscht ahd. in Haupt- und Nebensätzen vor. Im Gegensatze zu *sîn, wesan* bezeichnet *werdan*, bisweilen *queman* das Zukünftige. O. III, 13, 9 *ih irstân after thiu.* IV, 36, 8 *ih irstantu, so ih thritten dages dôtêr bin.* IV, 31, 24 *bist hiutu mit mir saman thâre.* I, 4, 31 *er ist thir herzblîdi joh wirdit filu mâri.* II, 20, 13 *sie eigun thaz lôn, ni wirdit in es mêra.* II, 14, 62 *quement noh thio zîti.* I, 18, 42 *fliuh thia geginwerti, sô quimit thir fruma in henti.*

Ebenso mhd.: Iw. 563 *sô gesihest du wol in kurzer vrist.* 4793 *ich sag iu, wie ich in bestê.* Wigal. 382 *kumt er morgen, daz man in bestât.* Nib. 16 *du wirst ein schoene wîp.*

Das einfache Präsens ist auch heute noch allgemein üblich, besonders wenn durch adverbiale Zeitbestimmungen die Beziehung auf die Zukunft deutlich bezeichnet ist. Regel ist es in allen bedingenden und zeitlichen Nebensätzen, bei denen durch die Umschreibung im Hauptsatze die Zeitstufe deutlich gemacht ist. Auch hier ist *werden* und *kommen* zu beachten. — Ebenso wird zur Bezeichnung einer in der Zukunft vollendeten Handlung oft das mit *ich habe, ich bin* umschriebene Präteritum gebraucht. Lessing H. 1, 93 *streitbare Männer waren wir — sind wir — werden wir.* j. G. 1, 266 *ich komme bald, ihr gold'nen Kinder.* HD. 5, 242 *ich komme wieder, sobald ich sie finde.* Schiller MSt. 2, 5 *ewig wankt die Kron' auf meinem Haupt, so lang' sie lebt.* WT. 5, 1 *gleich sind sie hier.* Goethe u. Schiller Briefe 4, 284 *der dritte folgt nächstens.* Klopstock „an Fanny“: *wenn einst ich tot bin, wenn mein Gebein zu Staub ist eingesunken; . . wenn du mein Auge dann . . ausgeweint hast — dann wird ein Tag sein, den werd' ich auferstehn!* Hölty: *gibt der Himmel das Mädchen mir, dann, dann bin ich ein Erdengott.* Luther Offb. Joh. 2, 7 *wenn die tausend Jahr vollendet sind, wird der Satanas los werden.*

Ein solcher bestimmt das Zukünftige vorhersagender Indicativ des Präsens kann auch in befehlendem Sinne gebraucht werden: Goethe G.: *Georg, du bleibst um mich.* Schiller DC. 2, 1 *der Herzog bleibt, und der Infant mag reden.* MSt. 1, 3 *Hanna, du bleibst!* Picc. 3: *du übernimmst die span'schen Regimenter.*

§ 142. Futurumschreibungen beginnen schon im Gotischen; jede enthält den Ind. Präs. eines Hilfsverbums, dem dann aber auch ein Präteritum Ind. oder Conj. entsprechen kann. Jedes Hilfsverbum aber hat anfangs seine selbständige Bedeutung, die nur bei *sollen, wollen* und namentlich bei *werden* allmählich in der reinen Zukunftsbezeichnung aufgeht.

Nur dem Gotischen gehören an die Umschreibungen durch *duginnan* (Luc. 6, 25. Phil. 1, 18), *munan* (= μέλλειν Joh. 14. 22), *siks kaftjan* Joh. 12, 4; Marold Wiss. Monbl. 4, 72. Andere Umschreibungen sind:

1. *ich habe* mit Inf. Gotisch. Kor. 2, 11, 12 *thatei tauja jah taujan haba* (ποιῶ καὶ ποιήσω). Thess. 2, 3, 4. Joh. 11, 6. 12, 26. So einmal ahd. in der Übersetzungslitteratur: Dkm. 56, 97 *alle man ci arstandanne eigun* nach lat. *resurgere habent = haben die Bestimmung aufzuerstehn.* Sonst ist diese Verbindung nicht zu rein futurischer Bedeutung ausgebildet, sondern bedeutet: *ich habe die Aussicht, das Recht, die Pflicht etwas zu tun.*

2. *ich soll* mit Inf. Grundbedeutung: *ich bin schuldig, habe die Verpflichtung etwas zu tun;* da der Deutsche gewöhnt war, seine Schuldigkeit zu erfüllen, so ergab sich futurische Bedeutung.

Gotisch nicht besonders häufig, aber schon vorhanden: Tim. 2, 4, 1 *saei skal stôjan quiwans jah dauthans* = *der richten wird* (oder: *dessen Amt es ist zu richten!*). Vgl. L. 7, 40. Joh. 8, 26. 16, 12. Für das passive Futurum steht *skulds ist atgiban* = παραδοθήσεται Luc. 9, 44. — Häufig im anord. as. ags; noch heute englisch *I shall, we shall.*

Ahd. ist bei der ersten Person oft noch die Grundbedeutung merklich: O. Sal. 17 *ih druhtîn fergôn scal* = *ich werde* (*wie es meine Pflicht ist*) *den Herrn anrufen.* I, 5, 23 *thû scalt beran einan alawaltendan.* II, 3, 17 *er scal wahsan.* III, 23, 44 *wir sculun inan irweken.* I, 12, 17 *wio ir nan sculut findan.* I, 23, 23 *berga sculun swînan.* IV, 7, 32 *êr ni ward sulîh fal, ouh iamêr werdan ni scal.* Im Tatian ist diese Umschreibung vermieden; bei Is. findet sie sich vereinzelt: 4, 6 *mîn geist scal wesan* = *erit;* ebenso bei Notker: Ps. 71, 16 *sal ih iu zeigôn* (*adhuc demonstro*), aber das einfache Präsens ist häufiger.

Mhd. kommt die Umschreibung etwas häufiger vor, doch ist auch hier die Grundbedeutung oft merklich. Nib. 405 *ich sol dich wol behüeten.* 121 *sô sol ich lâzen kiesen, daz die hende mîn wellent vil gewaltic hie zen Burgonden sîn.* En. 261, 30 *is von aneginne . . und iemer mêre wesen sal.* Leys. pred. 112, 35 *du bis ein algeweldiger got . . und solt immer sîn.*

Nhd. bei Luther rein futurisch z. B. Pred. Sal. 8, 7 *er weiss nicht, was gewesen ist; und wer will ihm sagen, was werden soll?* In neuerer Zeit ist die Bedeutung der Bestimmung des Zukünftigen durch einen fremden Willen immer mehr oder weniger merklich. j. G. 2, 170. 349 *der schönste Lohn soll dir werden!* Lessing EG. 1, 6 *ich soll ja noch hören, dass er versprochen ist.* Schiller Glocke: *wir hoffen, dass er aus den Särgen erblühen soll zu schönerm Los.* Ausdrücklicher Gegensatz zu rein futurischem *werden* z. B. Lessing SS. 4, 3 *so gewiss es ist, dass ich meine Sara ewig lieben werde, so wenig will es mir ein, dass ich sie ewig lieben soll!* Mit echt Lessingischer Schärfe scheint hier auf den futurischen Gebrauch des *soll* als einen ungenauen angespielt zu sein.

3. *ich muss* mit Inf. Grundbedeutung: *ich bin in der Lage, welche eine gewisse Handlung notwendig macht.*

Ahd. besonders negativ: O. V, 14, 7 *thia zessa drat ih untar fuaz, siu furdir darôn mir ni muaz* = *sie kann, darf, wird mir nicht schaden.* IV, 4, 74. N. Ps. 92, 5 *muozzint ir fressun habin* = *pressuram habebitis.*

Zahlreicher und entschiedener bieten sich mhd. Beispiele: Walth. 36, 37 *der ie ân anegenge was und muoz ân ende sîn.* Wh. 210, 6. Pz. 590, 30 *daz ich gediene, muoz ich leben.* Nib. 475 *wan uns dâ sehen müezen vil minneclîchiu wîp.*

Nhd. Luther noch 1545 Kor. 1, 13, 8 *es müssen aufhören die Weissagungen.* Ruth 1, 17 *der Tod muss mich und dich scheiden.*

4. *ich will* mit Inf. Im Gotischen drückt *wiljan* immer den bewussten, sich selbst bestimmenden Willen aus. Im Ahd. ver-

mischt sich mit dieser Bedeutung öfters schon der Gedanke, dass das Gewollte auch verwirklicht werden wird; bisweilen steht es auch, wo die Handlung dem bewussten Willen des Handelnden gar nicht entspricht, also rein futurisch. O. I, 1, 113 *nû willu ih scrîban.* V, 17, 3 *wil thu thaz rîchi irsezzen in thesên zîtin?* I, 5, 52 *then altan Satanâzan wilit er gifahan.* Danach Conj. Prät. in abhängiger Rede I, 20, 29 *quad, sie thaz ni woltîn, noh drôst gifahan = sie würden sich nicht mehr trösten.* Bei Is. und Tat. aber keine Beispiele.

Mhd. in der ersten Person mit fortwirkender Grundbedeutung: Nib. 49 *sô wil ich Kriemhilde nemen.* Iw. 4787 *ich sol unde wil gedienen;* mehr futurisch Pz. 2, 1 *wil ich triwe vinden, aldâ si kan verswinden?* Wh. 194, 18 *die wil ich rechen, sol ich leben!* In anderen Personen verschwindet die Grundbedeutung fast gänzlich: Nib. 519 *si wellent schiere komen = sie werden bald kommen.* Walth. 50, 8 *ich vertrage, als ich vertruoc, und als ichz iemêr wil vertragen.* 51, 21 *uns wil schiere wol gelingen.* Hätzl. 150 b *er wils niht lange trîben.*

Nhd. Luther Luc. 24, 29 *es will Abend werden.* Luc. 1, 66 *was will aus dem Kindlein werden?* Jerem. 12, 5 *wie will dir's gehn?* Im Stil des 16. Jahrhunderts Goethe G. 1: *Heiliger Gott, was will aus dem allen werden? — wir wollen bald eine Ursache wider ihn haben.* Notwendig bleibt *wollen* im Infinitiv, für den *werden* nie gebraucht wird: *es scheint regnen zu wollen* (= *es wird, wie es scheint, regnen*).

5. *ich werde* mit Particip des Präsens. Die futurische Bedeutung entwickelt sich aus der Bedeutung dieses Verbums, welches den Übergang in einen Zustand ausdrückt, sehr ungezwungen; das Particip ist prädicativ wie in der Verbindung mit *sein* § 157.

Schon im Gotischen finden sich Beispiele: Joh. 16, 20 *saúrgandans wairthit* = λυπηθήσεσθε. Mc. 13, 25. Luc. 17, 35.

Im Ahd. Tat. 2, 9 *wirdist swîgênti* nach lat. *eris tacens;* sonst kenne ich kein Beispiel.

Mhd. kommt die Umschreibung etwas häufiger vor, wird dann aber durch die leichter und reiner zu handhabende folgende (6.) verdrängt. Nib. 1150 *ja wirt ir dâ dienende vil manec waetlîcher man.* Trist. 3985 *er wirt mich gerne sehende unde wirde ich ime verjehende.* Pfeiffer Myst. 2, 75, 3 *sie werden got sehende = sie werden Gott schauen.*

Im 15. und 16. Jahrhundert kommt diese Umschreibung noch vor; doch kann Vermengung mit dem Infinitiv vorliegen (§ 137). Für die Bibelstelle Ps. 31, 5 bezeugt noch das Akrostichon von Paulus Gerhard in dem Liede: *Befiehl du deine Wege* die Fassung: *er wird's wol machende.*

6. *ich werde* mit dem Infinitiv. Diese Umschreibung des Futurums ist allen niederdeutschen Sprachen unbekannt; sie gehört allein dem Hochdeutschen an, hat hier aber alle anderen allmählich verdrängt. Sie lässt sich vortrefflich erklären aus der inchoativen Bedeutung von *werden = in einen Zustand übergehn* und der Anlehnung des

Infinitivs an alle Verba, welche die Fähigkeit oder Bereitschaft zu einer Handlung ausdrücken; in Analogie steht die gleiche Verbindung mit *sein*, z. B. mhd. Orendel 561 *du bist dich ruomen* (Weinhold § 411). Diesem entsprechend konnte also z. B. *du wirst dich ruomen* bedeuten: *du wirst fähig dich zu rühmen*, woraus sich der rein futurische Gebrauch einfach ableiten lässt. Es lässt sich also sehr wol ein echter Infinitiv annehmen, nicht bloss Vermengung mit der Form des Particip Präs. (5.), deren Möglichkeit freilich nicht bestritten werden kann.

Die ältesten nachgewiesenen Belege (13. Jahrhundert) bei Konrad Fleck, Flore 3414 *ich waene, ir werdent mir es jehen.* 3609 *der wirt iuch wol enhalten.* 4656 *sô wirt er sprechen zehant.* Häufiger findet sich die Umschreibung in der theologischen Prosa des 14. und 15. Jahrhunderts. Im 16. Jahrhundert beginnt sie als reinste Bezeichnung der Futurbedeutung die Umschreibungen mit *ich soll* und *ich will* zu verdrängen. Schon in der vorlutherischen Bibelübersetzung von 1473 ist sie häufig angewandt, überwiegend bei Luther. Die deutschen Grammatiker jedoch schwankten noch längere Zeit. Oelinger (1574) gibt nur das mit *ich soll* und *ich will* gebildete Futurum an; in einer Zeitzer Grammatik (nach Bech, Zeitzer Programm 1882, S. 112) des 15. Jahrhunderts jedoch ist schon die stehende Übersetzung für *amabo: ich werde libin*.

Wie das einfache futurische Präsens (§ 141) wird auch diese Umschreibung in befehlendem Sinne gebraucht: Schiller DC. 2, 2 *die Männer, die du wagst zu schmähn, sind die geprüften Diener meiner Wahl, und du wirst sie verehren!* Tell 3, 3 *du wirst den Apfel schiessen von dem Haupt des Knaben!*

Andererseits drückt *werden* mit dem Inf. bisweilen nicht das Zukünftige, sondern bescheidene Behauptung von etwas Gegenwärtigem aus. Der Grund liegt darin, dass die Entscheidung über die Richtigkeit der Aussage der Zukunft anheimgegeben wird. Lessing Juden 1, 2 *ich werde Martin Krumm heissen* (= *ich heisse doch wol, wie sich zeigen wird, M. K.*) *und werde hier wolbestallter Vogt sein.*

Besonders wird die Verbindung des *werden* mit dem Inf. *haben* und *sein* beim Part. Prät. (umschriebenes Futurum exactum) in dieser Weise angewandt. So heisst es in der eben erwähnten Scene Lessings noch: *ach freilich werden sie ihn wol haben umbringen wollen.* M. v. B. 1, 1 *wo wird er die Nacht zugebracht haben?* Schiller Tell 3, 3 *es wird was andres wol bedeutet haben.*

Ähnlich zur Angabe einer für die Zukunft vorausgesagten Ansicht eines früheren Ereignisses. Schiller MSt. 4, 4: *ja selbst die Mörderhand werd' ich bewaffnet haben* (= *man wird sagen, dass ich sie bewaffnet habe*). WT. 3, 15 *vergebens werdet ihr für euren Feldherrn euch geopfert haben.* Auch sonst zur Bezeichnung einer zukünftigen Vollendung: Schiller DC. 3, 10 *ich bin gewiss, dass der erfahrne Kenner beim ersten Blicke wird gelesen haben, was ich ihm taugen kann, was nicht.*

Im allgemeinen aber wird in gutem einfachem Stile diese umständliche Umschreibung gemieden und nur die einfache Perfectumschreibung gesetzt (s. § 141).

§ 143. Indicativ des Präteritums. Das einfache Präteritum bildete im Deutschen früher den einzigen Gegensatz zum Präsens und kann auch nach Ausbildung der Umschreibungen (§ 148 ff.) in manigfacher Weise fortgebraucht werden. Die feiner ausgebildeten Tempusunterscheidungen des Lateinischen und Griechischen (Imperfect, Perfect, Plusquamperfect, Aorist) können zum Vergleiche herangezogen, auch zur Einteilung des Gebrauches benutzt werden; nur darf man nicht vergessen, dass eben das deutsche Präteritum nie auf eine einzige von ihnen beschränkt ist, und dass deshalb ein Bewusstsein der einzelnen Verwendungen nie so fest ausgeprägt gewesen sein kann, als es in jenen Sprachen der Fall war.

I. Präteritum mit Perfectbedeutung. Das Präteritum wird gebraucht, wenn eine vergangene Handlung zur Gegenwart in Beziehung gesetzt wird, sei es, dass sie als jetzt vollendet und abgeschlossen bezeichnet werden soll, oder dass ihr Resultat für die Gegenwart angegeben, oder dass die gesamte Vergangenheit zur Gegenwart in Gegensatz gestellt wird.

Die deutlichsten Zeugen für die Perfectbedeutung des germanischen Präteritums sind die Verba praeteritopraesentia, d. h. ablautende Präteritalformen, die ganz in Präsensbedeutung übergegangen und dann durch ein neu gebildetes Präteritum (schwacher Flexion) ergänzt sind: got. *wait* = ahd. *weiz* = *ich weiss,* eigentlich: *ich habe beobachtend gesehen;* nhd. erhalten ausserdem: *kann, mag, darf, muss, soll; tauge, gönne.* Über ihre Formbildung gibt die geschichtliche Formenlehre Auskunft; die anzunehmenden Grundbedeutungen erörtert belehrend Schade im altdeutschen Wörterbuche.

Aber auch bei anderen Verben kann das einfache Präteritum (ob stark, ob schwach gebildet) reine Perfectbedeutung haben, also dem Perfectum des Griechischen oder Lateinischen entsprechen.

Gotisch z. B. Joh. 16, 32 *quimith hweila jah nu quam* = *die Stunde kommt noch und ist schon jetzt da.* Mc. 7, 29 *usiddja unhulthô* = *der Teufel ist gewichen.* Joh. 6, 37 *all thatei gaf mis atta* (δίδωσι). Mc. 11, 2 *fulan, ana thammei nauh ainshun mannê ni sat* = *auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat.*

Ahd. Hildebr. 1 *ik gihôrta dhat seggen* = *ich habe sagen hören.* O. II, 2, 31 *thaz wort ward hera . . joh nu bûit in uns.* Hart. 108 *io âhta thes guaten, ther thâr ubil was* = *immer hat der Böse den Guten verfolgt.* III. 16, 25 *Moyses êr ni deta thaz* = *Moses hat das niemals getan.* So auch im Nebensatze, dessen Hauptsatz im Präsens steht: III, 16, 43 *ziu ist iu widarmuati, theih einan man deta heilan?* II, 6, 32. III, 20, 177. V, 12, 25.

Mhd. Iwein 21 *ein ritter, der gelêret was, der tihte ditz maere* (*hat gedichtet*). Nib. 308 *der schande, die ie künec gewan.* Trist. 2016 *der daz ie gelas.* Iw. 1458 *ezn gereit nie mit schilte kein rîter alsô*

volkomen. 2457 *ez schînet noch, als ez dô schein.* 6048 *nû bit ich iuch, als si mich bat.* — Pz. 424, 7 *hoert, waz man ime riet.*

Auch im Nhd. wird so sehr oft das einfache, nicht das umschriebene (§ 148) Präteritum gebraucht. Lessing H. I. 92: *wo ist mein Herz? wo kam es hin?* Nathan 4, 3 *Das ist er, ist er, — war er, war er, ach!* Maler Müller DNL. 81, 174 beim Schlagen der Uhr: *Noch klingt's — klang's! nun ist's vorüber!* Hölty: *wunderseliger Mann, welcher der Stadt entfloh* (= *nicht mehr in der Stadt ist*). Schiller Jgfr. 2, 2: *Madame sprach ein verständig Wort* (vorher aber ohne Unterschied: *die Königin hat ein kluges Wort geredet*). Übs. der Äneis: *wir waren Troer! Troja hat gestanden!* Schiller Polykr.: *getroffen sank dein Feind vom Speere.* — Goethe Tasso V, 3: *und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt, gab mir* (= *hat mir gegeben*) *ein Gott zu sagen, was ich leide.* Schiller DC. 2, 1 *reizend malst du ein Glück, das du mir nie gewährtest* (= *gewährt hast*). — Wallst.: *Ross und Reiter sah ich niemals wieder.* — Chamisso: *und was du littest, soll dein Lied verkünden!*

Kühn braucht Schiller in den „Künstlern" sogar einmal das einfache Präteritum von einer Handlung, die erst in der Zukunft vollendet sein soll: *was bei dem Saitenklang der Musen mit holdem Beben dich durchdrang, erzog die Kraft in deinem Busen, die sich dereinst zum Weltgeist schwang!* Der Sinn ist: *von der es einst gelten wird: sie schwang sich zum Weltgeist.* Man vergleiche die futurische Verwendung des Präsens und des mit Präsensformen umschriebenen Perfectums (§ 141).

§ 144. II. Präteritum ohne Beziehung auf die Gegenwart (als Aorist oder Imperfectum). Das Präteritum erzählt aber auch einfach vergangene Handlungen (entsprechend dem griechischen Aorist, dem lateinischen Perfectum historicum), oder es gibt Zustände an, die in der Vergangenheit fortdauerten (= lat. gr. Imperfectum). Beides ist vom Gotischen bis heute allgemein üblich.

Ahd. Hild. 22: *er rêt ostar hina.* 27 *imo was êo fehta ti leop.*

Mhd. Nib. 13 *ez troumde Kriemhilde in tugenden, der si pflac.*

Nhd. Luther 1. Mos. 1, 1 *Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde; und die Erde war wüst und leer.* Goethe: *der König sprach's, der Page lief; der Knabe kam, der König rief: Lasst mir herein den Alten! — Ach, da ich irrte, hatt' ich viel Gespielen!*

Eine allgemeine für alle Zeiten gültige Sentenz, erkannt an einzelnen Fällen der Vergangenheit, drückt das Präteritum bisweilen im Mhd. aus (gnomisches Präteritum). Pz. 2, 21 *daz si* (*sîn triwe*) *den dritten biz niht galt, vuor si mit bremen in den walt.* Jetzt würden verdeutlichende Adverbia beigefügt werden: *Jedesmal, wenn sie* (oder: *wenn sie etwa*) *mit Bremsen in den Wald fuhr, hielt sie nicht einmal den dritten Biss aus;* oder man setzt das sententiöse Präsens, wie San Marte in seiner guten Übersetzung der Stelle: *dass, wenn ihr Bremsen beim Waldgang drohn, sie entflieht beim dritten Stiche schon.*

Versuche zur genaueren Bezeichnung der eintretenden Handlung und des dauernden Zustandes, die im einfachen Präteritum nicht unterschieden wurden, sind in älterer Zeit nicht nur im Passivum (§ 134 ff.), sondern auch im Activum durch Anwendung der Hilfsverba *werden* und *sein* gemacht worden. Obwol namentlich das erste dieser Verba nach seiner Bedeutung für diesen Zweck sehr passend war, hat sich dennoch für den Indicativ keine ganz geläufige und durchgehende Anwendung entwickelt und erhalten, offenbar weil das Bedürfnis nach dieser in anderen Sprachen feiner und fester ausgebildeten Unterscheidung im Deutschen nicht lebhaft genug war. Im folgenden die Belege für beide.

§ 145. a) Das Präteritum von *werden* findet sich zur Bezeichnung der in der Vergangenheit eingetretenen Handlung:

1. mit dem Part. Präs. intransitiver Verba vereinzelt im Ahd. bei Isidor: 3, 9 *ward wordan = effectus est;* 7, 1 *ward quoman* eigentlich: *er wurde ein gekommener*, d. h. *er wurde zum kommen bestimmt.* Geläufiger ist diese Verbindung im Angelsächsischen und Altsächsischen (Heliand 558 u. a.) entwickelt. Passivisch § 134.

2. mit dem Part. Präs. ahd. ebenfalls nur vereinzelt und noch nicht formelhaft ausgebildet (O. I, 9, 29. III, 20, 122); mhd. etwas häufiger. Iw. 2986 *daz ich ir nâch jehende wart.* 5891 *si vrâgende wart.* Trist. 8757 *do ez lichtende wart = als es begann zu tagen.* Engelhart 6379 *wart . . wider gebende.* Boner 79, 37 *wart lachende.* Ebenso im älteren Nhd.: Luther Richt. 7, 28 *da ward das ganze Heer laufend und schrieen und flohen.*

3. mit dem Infinitiv (vgl. Jänicke altd. Studien, Berlin 1879, S. 49 ff.) im Mhd. seit dem 13. Jahrhundert und im älteren Nhd. nicht selten. Auch hier ist Erklärung aus dem eigentlichen Inf. zulässig wie beim Präsens *ich werde* (§ 141, 6). Doch kann auch Vermengung mit der Form des Part. Präs. stattgefunden haben. Hugdietrich 92, 1 *wart tragen.* Tristan 15813 *wart harpfen.* Häufig bei Nithart (1217—30), z. B.: *dâ von mirz houpt wart sinken, sie wurden springen, strîten.* Pass. 16, 23. 173, 23 *sîn ôre wart dô biegen der keiser.* Auch in geistlicher Prosa, bei Berthold von Regensburg u. a. Im älteren Nhd.: Luther Apgesch. 7, 32 *Moses ward zittern.* Hans Sachs (Folioausgabe 1560, I, 507): *des ward ich zu mir selber jehen.* Heute ist diese Verbindung uns im Indicativ ganz fremd geworden; erhalten aber ist der dazu gehörige Conjunctiv *ich würde* als Umschreibung des Conj. Prät., s. § 165.

§ 146. b) Einen dauernden Zustand in der Vergangenheit bezeichnet *ich war* mit dem Part. Präs., vgl. *ich bin* beim Präsens § 139. Diese Umschreibung kommt ahd. und mhd. öfters vor, z. B. O. I, 4, 5 *wârun sie reht minnônti.* 10 *sô wârun sie unz an enti thaz lîb leitenti* (jedoch auch ohne Bedeutung einer Dauer I, 4, 57. 58 u. a.). Nib. 1007 *mit klage ir helfende dâr manec frouwe was.* 2245 *jâ was nû niemen lebender al der degene.* Jetzt wenig mehr üblich; etwa: *ich war mir's nicht vermutend.*

§ 147. III. Präteritum als Plusquamperfectum. Das einfache Präteritum wird auch gebraucht für eine vor einer anderen vergangenen Handlung eingetretene andere oder für einen in der Vergangenheit bereits abgeschlossenen Zustand.

Zur genaueren Bezeichnung dieser Verhältnisse bildete sich für das Passivum schon im Gotischen die Umschreibung mit *was*, für das Activum die mit *ich hatte* und *ich war* neben dem Part. Prät. aus (§ 149); aber das einfache Präteritum kommt namentlich in temporalen Nebensätzen noch heute vor.

Gotisch. Mt. 16, 9 *antaugida Maria thizai Magdalene, af thizaiei uswarp sibun unhulthôns = von welcher er vertrieben hatte* ff. Hild. 33 *want er do ar arme wuntane bouga, . . so imu se der chuning gap = wie sie ihm der König gegeben hatte.*

Ahd. O. II, 2, 3 *iz was, ther hiar forna thie liuti bredigôta = es war der, welcher (wie früher erzählt ist) die Leute getadelt hatte.* V, 7, 16 *zên houbiton (saz), thâr ther lîchamo lag êr = wo vorher der Leichnam gelegen hatte.* In temporalen Nebensätzen mit *thô, sîd* steht bei Otfrid noch nie das umschriebene Plusquamperfectum: III, 2, 1 *thô krist in Galilêa quam, ward thaz tho mâri.* II, 8, 53. V, 18, 8.

Ebenso mhd. oft noch das einfache Präteritum auch bei einer vorzeitigen Nebenhandlung. Iw. 62 *dô man des pfingestdages enbeiz (= gespeist hatte), mänlich im die vreude nam.* 622 *ich sach, swes mir der waltman jach = alles wovon mir der Waldmann gesprochen hatte.* 2448 *in daz lant vuor künec Artûs, alse er swuor (= früher geschworen hatte).*

Im Nhd. steht das einfache Prät. namentlich oft noch in Nebensätzen mit *da, als, ehe, bevor,* auch bei vorzeitigen Nebenhandlungen. Bei *nachdem,* sowie in relativen und indirect fragenden Sätzen muss die Vorzeitigkeit jetzt durch die Umschreibung genau bezeichnet werden. Vgl. z. B. Luther 1. Mos. 9, 24 *Als nun Mose erwacht(e) (= nachdem er erwacht war) und erfuhr, was ihm sein kleiner Sohn getan hatte, sprach er;* aber 1. Mos. 34, 7 *als sie es hörten, verdross es die Männer;* hier wird weniger darauf geachtet, dass der Inhalt des ersten Satzes vor dem des zweiten eingetreten und vollendet ist. Jedoch auch in Relativsätzen findet sich ungenau noch einfaches Präteritum: Schiller Picc. 5, 1 *er selbst vertraute mir — was ich zwar längst auf anderem Weg schon in Erfahrung brachte (= gebracht hatte).*

§ 148. Perfectumschreibung. Die Verbindungen von *ich bin* und *ich habe* mit dem Part. Prät. gehören nach der Form des finiten Verbums der Präsensreihe an, während das Participium eine vergangene Handlung angibt. Aus diesen Bestandteilen entwickelt sich naturgemäss die Bedeutung einer in der Gegenwart abgeschlossenen vergangenen Handlung oder die reine Perfectbedeutung, und in dieser werden beide Umschreibungen vorzugsweise gebraucht.

Beispiele sind für das passivische Perfect schon § 134 gegeben.

Für das Activ kommen diese Umschreibungen im Gotischen noch nicht vor (denn Joh. 9, 21 *uswahsans ist* = ἡλικίαν ἔχει ist adjectivisch); seit dem Ahd. haben sie sich entwickelt, obwol oft auch noch das einfache Präteritum in gleicher Bedeutung gebraucht wird.

Ahd. O. II, 7, 44 *thiu sâlida ist uns wortan,* 45 *nu ist er queman herasun.* V, 23, 265 *then tôd habêt funtan thiu hella joh firsluntan = den Tod hat die Hölle einst erfunden (= zuerst aufgebracht) und dann wieder verschlungen;* neben dem einfachen Präteritum: III, 3, 3 *habêt er uns gizeigôt joh ouh mit bilide gibôt.*

Mhd. Iw. 1951 *nû bin ich ie mit iu gewesen.* Nib. 1449 *mir ist getroumet hînte.* Nib. 951 *ez hât gerâten Brünhilt, daz ez hât Hagene getân.* Iw. 5953 *der hât an dirre vrist (= so eben) von uns urloup genomen;* neben einfachem Prät. Nib. 689 *waz iu enboten hât Gunther unde Brünhilt,* 690 *unde waz vrou Uote . . enbôt.*

Nhd. mit Betonung des Hilfsverbums *haben,* wenn ein scharfer Gegensatz zur Gegenwart ausgedrückt werden soll. Lessing EG. 1, 1 *kann sein, ich habe sie auch wirklich geliebt; aber ich habe!* Schiller Aeneide: *wir waren Troer, Troja hat gestanden!* DC. 5, 3 *bist du denn nicht Minister? Ich bin's gewesen!* Turandot 1, 2 *er hat gelebt, der Streich des Todes ist gefallen!* — Aber auch gleichbedeutend neben einfachem Prät. Jgfr. 2, 3 *Was hat der Dauphin Schweres gegen euch verschuldet? welche Pflichten brach er euch?* — Mit fühlbarem Unterschiede Goethe im Werther: *Handwerker trugen ihn — kein Geistlicher hat ihn begleitet!* Das Resultat des negativen Schlusssatzes haftet bleibend in der Erinnerung.

Bisweilen treten jedoch auch diese Umschreibungen ohne Beziehung auf die Gegenwart einfach erzählend ein. Allgemein herschend ist dies im alemannischen Dialekt, daher auch bei süddeutschen Schriftstellern nicht selten. Es zeigt sich darin, dass die deutsche Sprache keine Neigung hatte, verschiedene Auffassungen einer vergangenen Handlung scharf zu sondern. Schiller Räuber II, 3 *das hat gegolten!* Uhland Kl. Roland: *ich hab' bezwungen der Knaben acht — die haben mir als Zins gebracht vierfältig Tuch zur Wat.* — Wechsel z. B. bei Pauli, Schimpf und Ernst (1518): *Es ist in Sachsen ein Kaufmann gewesen, der ist auf die Messen gezogen und befahl das Haus seiner Hausfrauen.* — Volkslied: *Ein Schlosser hot ein G'sellen ghot, der hot gar langsam gfeilt* (gewohnheitsmässiger Zustand).

§ 149. Umschriebenes Plusquamperfectum. Entsprechend steht die Umschreibung mit *ich hatte* und *ich war* und Part. Prät. zur Bezeichnung von Zuständen, die in der Vergangenheit abgeschlossen waren, oder bei Nebenhandlungen, die vor einer vergangenen eintraten; doch steht auch hier besonders in temporalen Nebensätzen oft noch das einfache Präteritum (§ 147).

Ahd. O. III, 23, 48 *er meinta, thaz er thô biliban was (gestorben war).* V, 11, 37 *druhtîn was irstantan.* V, 14, 13 *thaz habêta druhtîn ubarwuntan.* III, 20, 88 *zelitun, wio sie iz firnoman habêtun.*

Mhd. Bei Hartmann schon nach *dô, als, ê* (mit Conjunctiv), noch nicht bei *sô, sît* (wo immer einfaches Prät. steht). Iw. 1217 *do er was gesezzen, si sprach: welt ir niht ezzen?* 904 *dô si daz hêten vernomen, daz dûhte sie guot.* 1051 *als er der tôtwunden rehte het erpfunden, dô twanc in des tôdes leit.* Erec 1196 *ê diu rede waere getân, Idêrs . . über den hof reit.*

Nhd. steht bei genauer Bezeichnung des Zeitverhältnisses das Plusquamperfect nach *da, als, weil,* oft aber ungenau das einfache Präteritum (§ 147); bei *nachdem* ist die Umschreibung jetzt notwendig. Luther 1. Mos. 31, 14 *da sie gessen hatten, blieben sie . . zu Nacht.* Schiller dreissigj. Kr. II *nachdem der Kaiser alle Unterhandlungen fruchtlos erschöpft hatte, fingen die Feindseligkeiten an.*

§ 150. Entstehung und Abgrenzung der beiden Perfectumschreibungen des Activs. Die Verbindung von *haben* mit dem Part. Prät. kommt im Gotischen nur einmal vor: Timoth. 1, 4, 2 *unhulthôno gatandida habandanê svêsa mithvissein = maculatam habentium conscientiam.* Geläufig ausgebildet ist sie im Althochdeutschen, und zwar ist in den ältesten Fällen der Ursprung vollkommen deutlich. Das Particip ist überall passivisch und auf einen Objectsaccusativ, der vom Verbum *haben* (*habên,* im plur. *wir eigun*) abhängt, prädicativ construiert; Vorbilder gab schon das Lateinische in manchen Verbindungen: *id cognitum, expertum habeo,* die im Mittelalter noch häufiger waren als in klassischer Zeit und auch in romanischen Sprachen nachgebildet wurden. Das Particip ist bei Tatian in den drei überhaupt vorkommenden Belegen flectiert, wodurch die Beziehung noch deutlicher wird: Tat. 28, 1 *habêt sia forlegana = moechatus est eam;* 151, 7 *thia ih habên gihaltana.* 102, 2; ebenso dreimal bei Otfrid V, 7, 29 *sie eigun mir ginomanan . . druhtîn mînan = sie haben mir meinen Herrn genommen.* I, 4, 53. IV, 15, 55; sonst kommen althochdeutsch nur unflectierte Formen vor: O. V, 7, 44 *siu habêta inan funtan,* ebenso im ältesten Beleg: Dkm. 54 *ir then christânjun namun intfangan eigut = qui christianum nomen accepistis.* Auch bei Isidor, Williram und Notker stets unflectiert; ebenso Musp. und Psalm 138. — Bei allen mit einem Accusativ verbundenen Verben ist seitdem *haben* üblich; so mhd. wie nhd.: *ich habe ihn gesehen, gefunden, erreicht* u. s. w., ohne dass wir uns der eigentlichen passiven Bedeutung des Particips noch bewusst sind.

§ 151. Aber auch wenn vom Participium kein Accusativ abhängt, ist dasselbe doch seinem Ursprunge nach eigentlich passivisch; *ich habên gislâfan, giweinôt* heisst wie *dormitum, lacrimatum habeo* eigentlich: *ich habe etwas Geschlafenes, Geweintes* (*an mir*), wie es auch passivisch heissen kann: *es ist geschlafen, geweint worden;* vgl. § 135, sowie § 49 d, 50 d. Im Schwedischen hat das Particip neutrale Flexion, welche diesen Ursprung ganz deutlich macht: *jag har skrifvit = habeo scriptum.*

Im Ahd. findet sich jedoch nie ein solches flectiertes Particip und bei Otfrid überhaupt erst drei Fälle ohne Accusativ: I, 5, 39 *habên ih gimeinit.* I, 25, 11 *sô wir eigun nû gisprochan.* III, 18, 36 *eigun sus gidân.* Bei Williram und Notker zahlreichere Beispiele auch von sonst intransitiven Verben: *faran* N. ps. 31, 1 *wieo er gifaren habêt* u. a.; *bidîhan, irgezan, vergezzan* (mit Genetiv); *lônôn* (mit Dativ); *gilebên* = *erlêben.*

Es wäre danach möglich gewesen, die Verbindung mit *haben* für alle intransitiven Verba anzuwenden, wie dies im Englischen geschehen ist; es würde dann consequent und einheitlich im Activum das Perfect durch *haben,* im Passiv durch *sein* umschrieben werden. Diese Ausdehnung ist dadurch gehindert worden, dass für gewisse Bedeutungsgruppen intransitiver Verba das *sein* herschend wurde (§ 152), dessen Anfang ebenfalls schon in das Gotische zurückreicht. So bewegen sich beide Hilfsverba im Activum intransitiver Verba neben einander, mit verschiedenen Schwankungen; namentlich war im Mhd. die Anwendung von *haben* ausgedehnter als jetzt, und niederdeutsche Dialekte ziehen es noch mehr vor. Klopstock (Gelehrtenrep. S. 212) meinte ärgerlich: *Bei den Hilfswörtern sein und haben werden wir wol nie zur völligen Festsetzung gelangen — verdient wenigstens haben wir, dass es nie geschehe. Denn warum fanden wir nötig, zu einerlei Bedeutung zwei Hilfswörter anzunehmen?* J. Grimm dagegen Gr. 4, 166 meint: *im ganzen entspringt aus der hochdeutschen Abwechselung beider Verba eine günstige Mischung.*

So ist mhd. *hân* bei allen intransitiven Verben üblich, die nicht § 152 besonders ausgenommen sind, z. B. *slâfen, pflegen, weinen, dienen, leben, strîten, vrâgen, swîgen, missesagen, -dienen* u. v. a.; namentlich gegen den jetzigen Sprachgebrauch bei *volgen* (= *Folge leisten*), *verzwîveln* (Iw. 2541 *des hêten si verzwîvelt nâh*). Ferner bei **loufen, *varn, rîten, gân, sizzen, ligen, stân* und selbst *wesen,* sobald nicht die Erreichung eines Zieles oder die Ruhe an einem Orte, sondern die Ausübung der Handlung betont wird: Nib. 231 *die stolzen Burgonden habent sô gevarn.* 401 *durch dich mit im ich her gevarn hân.* MSF. 210, 15 *der hacken hân ich geloufen nâch;* ebenso bei Verben der Ruhe: *muozen* (Kudr. 985), *stân.* Eilhart v. Oberge 1301 *hate gewesin.* 8454 *ir habet gegangen.* 9018 *ich enhête niht entwichen.* Pz. 438, 20 *ich hân gesezzen.* Kudr. 985 *dô sî gemuozet heten.* En. 8215 *ich hân gelegen.*

Ebenso kann nhd. jedes intransitive Verbum ein Perfect mit *haben* bilden, soweit es nicht den § 152 angegebenen Bedeutungsgruppen angehört; und selbst viele der sonst mit *sein* verbundenen Verba nehmen *haben* an, wenn die Tätigkeit als eine Handlung des Subjects aufgefasst wird ohne Rücksicht auf das Ziel oder den veränderten Zustand, der durch sie erreicht ist. So z. B. Luther Phil. 2, 16 *der ich nicht vergeblich gelaufen und gearbeitet habe.* Rückert 2, 129 *wie hat mein Herz gehüpft!* Goethe 25, 149 *wir hatten nicht lange flussabwärts gerudert* u. a.

§ 152. Die Verbindung von *sein* mit dem Part. Prät. intransitiver Verba findet sich im Gotischen nur zweimal: Joh. 9, 21 *uswahsans ist = er ist ausgewachsen.* Mc. 1, 33 *baurgs garunnana was = die Stadt war zusammengelaufen.*

Vor Ahd. an bildet sich diese Verbindung aus für Verba, dreier Bedeutungsgruppen, welche durch *sein, kommen, werden* am deutlichsten vertreten werden. Das Particip ist natürlich prädicativer Nominativ, im Ahd. bisweilen noch flectiert.

I. Verba, die schon im Präsens ein ruhiges Verharren an einem Orte oder in einem Zustande ausdrücken; das mit *sîn* verbundene Part. Prät. zeigt an, dass dieser Zustand bereits früher abgeschlossen vorhanden war.

Ahd. nur wenige: *er ist, was bilibanêr (= tot geblieben, gestorben)* O. III, 23, 48. 50; *geruowet* Will. 1, 16; *gisezzen* Will. Notker; *gilegan* O. III, 23, 49. — Misverständliche Construction Tat. 67, 9 *giarbeitite inti biladane birut = laboratis et onerati estis;* passivisch scheint zu sein N. ps. 118, 15 *ungeswîgêt bin ih = ich bin nicht zum Schweigen gebracht.*

Mhd. tritt zuerst auf *ich bin gewesen* Iw. 1951 u. oft, gegenüber niederdeutschem *ich hân, heve gewesen;* dies z. B. auch Flore 6297 u. a; schwäbisch *ich bin gesîn* Barl. 158, 12 u. a. Ausserdem steht *ich bin* beim Part. Prät von: *blîben, ruowen, *swîgen, gedagen, hangen, *ligen, *sizzen, *stân, be-, ge- stân.* Vielleicht der Analogie von *ich bin gesezzen* folgt auch *ich bin enbizzen = ich habe einen Imbiss genommen* (Walth. 73, 32 u. a.), s. unter III. Iw. 1049 *er was beliben (= tot geblieben).* Hätzl. 2, 51, 66 *sô waer er in dem sin geruot.* Trist. 4779 *sît diu (nahtegal) alsus geswigen ist.* Troj. Kr. 139 c *wie sît ir alle gedaget.* Iw. 135 *dô möht ir ouch gesezzen sîn.* Nib. 325 *ez was ein küneginne gesezzen über sê.* Pz. 429, 1 *dâ ir swert wâren gehangen.*

Aber bei den mit * bezeichneten auch *ich hân,* sobald nicht das Verweilen an dem Orte oder in dem Zustande hervorgehoben, sondern der Inhalt des Verbums als eine Tätigkeit oder Handlung des Subjectes gefasst wird: Walth. 118, 10 *jâ het ich baz geswigen.* Pz. 438, 20 *ich hân gesezzen.* En. 2815 *ich hân gelegen.* Ms. 2. 127 b *ich hân gestanden.*

Im Nhd. ist das Perfectum mit *sein* ausschliesslich üblich bei *sein* und *bleiben.* Es wurde früher, obwol mit Ausnahmen derselben Art, wie im Mhd., gebraucht bei **beharren, *beruhen, *stehn (*bestehn), *sitzen, *liegen, *wohnen, *schweben* u. v. a. Wieland 2, 191 *wenn sie darauf beharret wären.* Wb. 1, 1534 *wir sind darauf beruht.* Goethe DW. H. II, 6: *dieses Mädchen ist sehr wol bestanden.* Gessner 1, 219 *stumm war sie unter seiner Leiche gelegen.*

Aber auch früher schon *haben,* wo eine active Tätigkeit des Subjects gemeint ist: Luther 1. Mos. 19, 34 *ich habe heut bei meinem Vater gelegen.* Luc. 22, 28 *die ihr bei mir beharret habet.* Goethe: *so lange es Irrlichter gibt, hat noch keines weder gesessen noch gelegen.* In neuerer Zeit waltet diese Auffassung bei allen jenen Verben vor.

II. Intransitive Verba, die eine räumliche Bewegung ausdrücken; die Verbindung mit *ich bin* gibt an, dass das Subject an einem Ziele zur Ruhe gekommen ist.

So Ahd. *queman* (Is.), **faran* und Comp., *fallan* (N.), *loufan, gangan* und Comp. (*ir-, uf-, ûz-, zi-*); ferner Composita mit *ir-* und *int: irwintan, -queman, -stantan* (O.); *int-stantan, -fliahan;* auch andere Verba mit localer Bestimmung: N. Ps. 74, 4 *nidergeflozzen ist siu.* Ps. 29, 5 *dara er gevaren ist.* Aber ohne Gedanken an ein erreichtes Ziel steht *habên:* Ps. 31, 1 *wio er gefaren habêt* = *wie er sich benommen hat.* O. V, 25, 2 *ich bin . . gikêrit* kann passivisch erklärt werden.

Mhd. durchweg *komen, gân, vallen, sîgen* (= *niedersinken*), *strûchen* (*straucheln;* in der Regel bei **ent-wîchen*, **rîten*, **varn*, **loufen*, bei denen aber *ich hân* eintritt, sobald nicht das Erreichen des Ruhepunktes, sondern die Tätigkeit des Subjects vor diesem Erreichen betont wird. Nib. 400 *durch dîne liebe sint wir gevarn her;* aber 401: *durch dich mit im ich her gevarn hân.* Nib. 702 *er her geriten ist;* 1169 *wonâch wir her geriten hân.* MSF. 210, 16 *der . . hân ich geloufen nach.* Hartm. Greg. 243 *heten si der entwichen.* — Bei Eilhart v. Ob. sogar: 8454 *ir habet gegangen.* Passivisch können erklärt werden: *ich bin gekêret, geschiden.* In der Regel mit *hân*: *volgen* (= *Folge leisten, Gehorsam beweisen*), weil hier die räumliche Bewegung nicht als wesentlich erscheint.

Nhd. ist die Zahl derjenigen einfachen intransitiven Verba der Bewegung nicht gross, die auch ohne localen Zusatz immer nur mit *sein* verbunden werden; doch kann man wol nach heutigem Sprachgebrauche als solche bezeichnen: *begegnen* (früher auch mit *haben*), *dringen, fallen, fliehen, folgen* (früher auch mit *haben*, mhd. und Luther noch ausschliesslich), *gehn, gleiten, kommen, laufen, reisen, rinnen, schleichen, sinken, schwinden, treten, weichen.* Bei anderen überwiegt zwar die Verbindung mit *sein*, es kann aber *haben* eintreten, sobald die Vorstellung eines erreichten Ruhepunktes schwindet: *eilen* (*er hat geeilt* = *eilig gehandelt*), *fahren, fliegen, fliessen, kriechen, reiten, rennen, schwimmen, schreiten, springen, treten, wandeln, wandern, waten.*

Auffallende ältere Beispiele mit *haben* bietet das Deutsche Wörterbuch unter diesem Worte. Hier nur einige: Luther Hiob 31, 5 *hat nicht mein Fuss geeilet zum Betrug?* Lessing M. v. B.: *der Kutscher hatte in Wien zehn Jahre gefahren.* Schiller DC.: *man hat zu rasch verfahren.* Luther Briefe: *gestern hat uns schier ein Stein auf den Kopf gefallen.* Luther 5. Mos. 1, 31 *daher ihr gewandelt habt.* Aus der passiven Bedeutung können erklärt werden: *ich bin gelandet, geschieden,* (*um*)*gekehrt, gezogen.*

Ausschliesslich *sein* erfordern aber Intransitiva der Bewegung, die mit *er-* oder *ent-* zusammengesetzt sind: *erfolgen, ergehn* (vgl. III); *entlaufen, kommen, -fliehen, -gehn, -schlüpfen, -springen, -weichen* u. a. Ferner nicht nur die erwähnten, sondern auch alle anderen intransitiven Verba, sobald ihnen durch Verbindung mit localen Partikeln

(*ab-, an-, auf-, aus-, dahin-, daher-, ein-, empor-, fort-, hin-, nieder-. umher-*), oder durch eine Präpositionsverbindung die Bedeutung der Bewegung auf ein Ziel hin gegeben wird. Also: *ich bin niedergekniet, ein Lied ist aufgeklungen, der Blitz ist herabgeflammt, wir sind durch die Länder gedampft, er ist ab-, umher-geirrt, er ist in den Berg geschlüpft, über Meer gesegelt, durch das Wasser geschwommen, aus dem Walde geeilt; das Schiff ist in See gestochen* (*stechend geeilt*) u. v. a.

Sobald jedoch dieselben Partikeln oder Präpositionsverbindungen die rein locale Bedeutung verlieren, tritt wieder *haben* ein: *Er hat ausgerungen, der Mai hat abgeblüht* (temporal). Auffallend für uns: Luther Apgesch. 27, 21 *man sollte nicht . . von Kreta aufgebrochen haben.* Sirach 24, 16 *ich habe eingewurzelt.* Gryphius Carol. St.: *wie aber hat der Ausgang eingetroffen!* Noch Goethe-Schiller 4, 3: *die Prophezeiung hat eingetroffen.*

III. Verba, die ein Werden, d. h. einen Übergang in einen andern Zustand ausdrücken. Die Verbindung mit *sein* gibt an, dass die Änderung bereits eingetreten ist. Nicht überall ist die Scheidung von II. streng durchzuführen, namentlich nicht bei Zusammensetzungen.

Ahd. belegt: *werdan, giswîchan* (O.): *wahsan* (erst Will.); Zusammensetzungen mit *fir-* (ältestes Beispiel Musp. 61 *diu marha ist firbrunnan* wol passivisch); *ir-* (*irwortan* O., *arstorban* Tat. 11, 1; *er-skinan* Wm. 7, 10); *int-: intslâfan* Wm. 8, 3 u. a.

Mhd. bei *werden, geschehen, widervarn; ergân, missegân, beginnen, en-, ver-brinnen, wahsen, genesen, gelingen* (unpersönlich), *sterben, swinden, er-bleichen, -wachen, trinken* u. a.; *vergân, -derben, -zagen; ze-gân.* Doch auch hier Schwanken: Jeroschin 5 d *hât gewachsin; ich bin enbizzen.* Nib. 1265 u. o. neben dem selteneren *ich hân* H. Trist. 5945; unpersönlich *mir ist getroumet* neben dem selteneren *hât.*

Nhd. namentlich: *werden, geschehen; * altern, bersten, gedeihen, gelingen, glücken, geraten, gerinnen, genesen, scheitern, schwellen, sterben, wachsen.* Bei vielen (namentlich schwachen Verben von Adjectiven abgeleitet) kann die Verbindung passivisch erklärt werden: ** bleichen, brechen, * heilen, * reifen, * faulen, schmelzen, trocknen;* die mit * bezeichneten neigen auch zu Ausnahmen: *mein Vater ist nicht gealtert* (Schiller Picc.), *das Haar hat gebleicht.* Mit deutlicher Verschiedenheit: *das Wasser ist gefroren* (*= zu Eis geworden*) — *es hat gefroren* (*Frost gegeben*). Auch hier wirken Bestimmungen, welche die Bedeutung der Veränderung hervorheben, für die Verbindung mit sein (vgl. II.); so stets bei intransitiven Verben die Vorsilben *er-, ent-, ver-, zer-: er-beben, -bleichen, -kranken, -schallen, -schlaffen, -starren, -scheinen, -staunen, -wachen* u. s. w.; bei *ent-brennen, -stehn, -schlummern; ver-armen, -dursten, -hungern, -derben, zagen* u. s. w.; *zer-fliessen, -gehn, -stieben.* Ebenso: *ein-schlafen, auf-wachen* (vgl. II.); *er ist zusammengezittert* (*zitternd zusammengefallen*). Ebenso stets, wenn das Übergehn des Subjects in einen anderen Zustand durch eine Präpo-

sitionsverbindung angegeben ist: *der Wein ist zu Essig gegoren;* aber: *er hat* (neben *ist*) *gegoren.*

Sobald eines der sonst mit *sein* verbundenen Verba einen Objectsaccusativ annimmt, kann es das Perfect nur mit *haben* bilden: *ich bin getreten — ich habe den Stein in den Kot getreten; ich habe ein Pferd geritten.* Dies gilt (im Gegensatz zum Französischen) auch vom reflexiven Accusativ, der grammatisch stets dem Objectsaccusativ gleich steht: *er hat sich verhungert, verbummelt, verdorben.* Es gilt aber nicht vom temporal, local und qualitativ bestimmenden Accusativ: *ich bin drei Schritt gegangen, zwei Stunden gefahren, Schlittschuh gelaufen.* (Vgl. § 135.)

§ 153. Assimilation des mit *haben* verbundenen Part. Prät. an die Infinitivform. Im Mhd. seit dem 13. Jahrhundert hier und da auftretend, aber im Nhd., obwol nicht ohne Widerspruch, allgemein verbreitet, lässt sich die sonst nur noch im Neu-Niederländischen belegte Erscheinung beobachten, dass, wenn zu einem mit *haben* umschriebenen Präteritum ein einfacher Infinitiv gehört, auch das denselben regierende Verbum nicht in das Part. Prät., sondern ebenfalls in den Infinitiv gesetzt wird: *ich habe sagen hören* (= *ich habe gehört, dass man sagte*), ebenso auch: *ich habe hören sagen; ich habe ihn kommen lassen, ich habe ihn nicht erreichen können* u. s. w. Lachmann zu Nib. 2241 und danach Grimm Gramm. 4, 168 versuchten die Erscheinung so zu erklären, dass eigentlich wirklich das Part. Prät. vorliege, aber ohne die Vorsilbe *ge-*. Diese Erklärung würde unbeschränkt nur auf mhd. *(ge-)sehen, (ge-)lâzen, (ge-)heizen* passen; nur mit Annahme sonst wenig üblicher Nebenformen auf *ge-kunnen, ge-wizzen;* gar nicht auf *helfen* und auf alle übrigen, namentlich nicht auf die schwachen Verba, die schon in den ältesten Belegen der Construction vorkommen: *hoeren* statt *gehôrt, machen* statt *gemacht.* Ich ziehe also die in der Überschrift angedeutete Erklärung vor: es hat eine wirkliche Ausgleichung, Assimilation der Formen stattgefunden; der Sprechende hatte von dem einen Verbum den Infinitiv schon in Gedanken und bildete danach auch die Form des andern, ihm eng verbundenen. Die Analogie anderer mit dem Infinitiv gebildeter Tempusumschreibungen mag mitgewirkt haben; weil es hiess: *ich will, soll, werde ihn kommen lassen,* so fand auch das: *ich habe ihn kommen lassen* leichter Eingang und Verbreitung. Vgl. auch § 215.

Die ältesten Belege dieser Construction sind Kudr. 637, 3 (Handschrift von 1502!) *ich hân des hoeren jehen,* wo freilich der Text, wie die fehlerhafte Cäsur beweist, verderbt ist, vielleicht aus: *jehen hoeren;* Rabenschlacht 98, 4 *ihr habt des ofte hoeren sagen.* Sie findet sich jedoch seit dem 15. Jahrhundert bis heute bei allen Verben, die mit einem einfachen Infinitiv verbunden werden: *können, mögen, dürfen, sollen, wollen, wissen, brauchen, pflegen, helfen, lernen;* neben Acc. und einfachem Inf. bei *heissen, lassen, sehen, hören, lehren, tun, machen.* Jedoch ist sie nie allgemein durchgedrungen; es finden

sich zu allen Zeiten auch Fälle des Part. Prät.: *ich habe gedurft, gekonnt;* absichtlich widerstrebte unter den Neueren namentlich Rückert der Assimilation. Nur selten dagegen (bei *pflegen* und *wissen*) ist die Assimilation auch beim Inf. mit *zu* eingetreten (Zincgref im 17. Jahrhundert). Nie dagegen findet sich eine gleiche Assimilation bei den das Hilfsverbum *sein* annehmenden Verben der Bewegung vor finalem Infinitiv: *er ist geeilt* (*gegangen, gekommen*) *jagen* (nicht etwa: *er ist eilen jagen*); ebenso wol nur: *ich habe das Kind schlafen gelegt* (nicht: *legen*).

Viele Belege bei Kehrein und im DWb.: hier nur einige nach alphabetischer Anordnung der Verba. Goethe Nat. T. 2, 3 *wer hat sich zu seinem hohen Rat gesellen dürfen?* Aber Rückert Ged. 3, 149 *weil er gedurft sein Leben für seine Liebe geben.* Teuerdank 93, 71 *warumb hast du nicht helfen die Feind erlegen?* Lessing (1825) 10, 82 *die den Sieg erfechten helfen;* jetzt schwankend. — Bibel von 1470 2. Mos. 17, 3 *hast du uns heissen ussgan?* Klopst. 7, 230 *du hast aus nichts den Himmel heissen werden.* Aber Rückert Gd. 2, 40 *da hat man trinken uns geheissen.* Luther Apgesch. 6, 14 *wir haben ihn hören sagen,* und so allgemein noch heute. Aber Rückert Gd. 1. 158 *habt läuten ihr gehört Sirenenglocken?* Schiller WT. 2, 6 *Verachtung hab' ich nie ertragen können;* aber Rückert Ged. 1. 28 *was er vor'm Jahr gewollt und nicht gekonnt vollenden.* Lessing EG. 2. 6 *wenn du auch ihn das hättest hören lassen!* Aber Goethe Wv. 2, 17 *man hatte das Köfferchen stehen gelassen.* Hoffmannswaldau 2, 173 *du hast lernen weinen.* Schiller Picc. 2, 7 *hab' ich vom Reich ganz anders denken lernen.* Aber Goethe Iph.: *seit Jugend auf hab' ich gelernt gehorchen;* und mit Präp.: *ich habe nicht gelernt zu hintergehn.* Bibel von 1470 1. Mos. 26, 22 *nu hat es Gott machen wachsen.* Goethe F. 1, 972 *ihr habt mich weidlich schwitzen machen.* Goethe Nat. T. 2, 1 *wer hat Gesetz und Regel . . erkennen mögen?* Aber Luther Matth. 26, 9 *dis Wasser hette mocht tewer verkaufft . . werden.* Luther Hiob 31, 31 *haben nicht die Männer sagen müssen?* Aber Hoffmannswaldau Gd. 1, 281 *ich habe dich erwecken gemust.* — *pflegen* öfters im 17. Jahrhundert auch mit *zu:* Zincgref Apophthegm. 1, 18 *er hat pflegen zu sagen.* Opitz Poet.: *so hat man unsere Musen zu mahlen pflegen.* Schiller MSt. 1, 1 *der Gärtner hat bestochen werden sollen.* — *tun* im 16. Jahrhundert: Teuerdank 49, 50 *der Regen hat die Stein tun bewegen.* Hans Sachs III, 85 b *wir haben nach dir schicken tun.* Lohenstein Ibr. Bassa (1685): *hat Rom sein siebenbergicht Haupt sonst nirgend hin zu legen wissen?* Schiller MSt. 3, 4: *ihr wisst, dass ihr mich habt ermorden lassen wollen — ihr habt mich sprechen wollen.* Aber Rückert Gd. 3, 281 *man hat in Fürstengrüfte bestatten mich gewollt.*

§ 154. Zu beachten sind bei dieser eigentümlichen Verbindung noch folgende Besonderheiten.

a) Auch im Nebensatze (§ 216) bleibt das Hilfsverb *haben* vor beiden Infinitiven stehn: *wie ich habe sagen hören* neben: *wie ich*

gehört habe; obgleich ich ihn habe kommen sehen (aber: *obgleich ich ihn gesehen habe*).

b) Trotzdem kann auch hier das Hilfsverb fortfallen; vgl. § 135. Hoffmannswaldau Vorrede zu den Gedichten: *so dass ich meine eigenen Kinder nicht mehr kennen können.* Lessing Nathan 1, 5 *so viel Ihr mich ergründen können.* 3, 17 *wie er zwei nicht drücken mögen, den einen zu begünstigen.* Im Nathan ist in solchen Fällen der Infinitiv nie gesetzt. Goethe 48, 158 *nachdem ich Mercken seinen Triumph lassen müssen.*

c) Beim Fortfall des Infinitivs (z. B. in einer Antwort oder unvollständigen Weiterführung eines Satzes) tritt meist wieder das Particip ein; auch dies spricht für die obige Erklärung einer rein mechanischen Assimilation der Formen: *hast du arbeiten können? Ich habe (es) nicht gekonnt!* Uhland: *was ich gesollt, hab' ich gesungen.* Auch bei weiterer Trennung vom Hilfsverb tritt leichter das Particip ein: Adelung 3, 145 freilich tadelte Rabeners Wendung: *Schreiben hätte er zum wenigsten gekonnt!* Aber Lessing EG. 2, 6 *sündigen wollen ist auch sündigen. — Das hat meine Emilia nicht wollen* (jetzt: *gewollt*)!

d) Das Hilfsverbum *haben* kann dabei selbst im Infinitiv stehn; auch sonst werden Häufungen des Infinitivs nicht vermieden. Winckelmann Gesch. XI: *dadurch soll der Künstler Athen haben anzeigen wollen.* Schiller MSt. 3, 3 *ihr wisst, dass ihr mich habt ermorden lassen wollen* (vgl. a.). *Er hat seinen Sohn reiten lernen lassen* u. s. w.

§ 155. Die das Perfect oder Plusquamperfect umschreibenden Hilfsverba *haben* und *sein* können ausgelassen werden, jedoch jetzt nur in Nebensätzen, wo sie (ausser in dem § 154 b angeführten Falle) an das Ende treten müssten. Diese Auslassung findet sich seit dem Anfange des 16. Jahrhunderts (Kehrein 3, 41 ff.); sie kam damals auch in Sätzen vor, die mit *und* an einen vorhergehenden angeknüpft waren, namentlich dann, wenn beide Sätze verschiedene Hilfsverba erforderten. So bei Albrecht von Eyb (1511): *ich bin dir zu gütig gewest und dich zu zart gehalten [habe].* Im Schwedischen ist die Auslassung gleichfalls üblich, im Dänischen nicht; ähnliche Erscheinungen in slavischen Sprachen Miklosich 4, 80. Häufig ist sie in Nebensätzen bei den Dichtern des 17. Jahrhunderts, noch häufiger vielleicht im 18., wo namentlich der edlere und dichterische Stil gern die Gelegenheit benutzte, sich der schleppenden Hilfsverba zu entledigen. Gellert: *das ist der Tag, den Gott gemacht.* Hagedorn: *was ich gewesen, werd' ich wieder!* Lessing sehr oft; z. B. EG. 1, 4 *die Schilderei, woror sie gesessen.* Goethe Iph. 1, 1 *Diana, die du mich . . in deinen heiligen, sanften Arm genommen* (schon im Prosaentwurf). Schiller Polykr.: *und eh' der König noch geendet* u. o. Aber auch in geschäftlicher Prosa ist sie in gewissen Wendungen ganz gewöhnlich: *wie oben erwähnt, wie gesagt, wie bekannt; wie man gesehen, wie ich bereits gezeigt* u. a.

Dritter Abschnitt.

Gebrauch der Modusformen.

Indicativ.

§ 156. In beiden Tempusstämmen ist der Indicativ, für dessen Gebrauch bereits die vorhergehenden Abschnitte Beispiele enthalten, die einfache Form der Aussage, die überall dann gebraucht wird, wenn kein besonderer Grund einen andern Modus erfordert. Er steht in einfachen Sätzen bei mitteilender Aussage; auch in Ausrufen und Fragen: *er kommt — kam; kommt er? kam er?* Ausrufe: Hild. 48 *welaga nu, waltant got, wêwurt skihit!* Nib. 21 *hei waz er grôzer êren gewan!* S. Dach: *O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen!*

Wenn man den Indicativ im Gegensatze zum Conjunctiv als den Modus der Wirklichkeit bezeichnet, so hat das nur den Sinn, dass in der Verbalform nichts liegt, was einen Zweifel oder eine Ungewissheit andeutete; durch hinzugefügte Partikeln kann ein solcher ausgedrückt werden, ohne dass der Modus des Satzes sich ändert: *er ist* (*war*) *etwa, vielleicht, nicht.* Auf den Modus der abhängigen Sätze jedoch übt eine solche Modificierung des Hauptsatzes entschiedenen Einfluss (§ 192).

Im einzelnen ist namentlich hervorzuheben, dass der Indicativ der Verba *mögen, können, sollen* oft gebraucht wird, um das Vorhandensein der Neigung, Fähigkeit oder Verpflichtung anzugeben, während die neuere Sprache mit Rücksicht darauf, dass die Handlung nicht wirklich geworden ist, den Conjunctiv (und zwar den irrealen Conj. Prät. § 168) vorzieht.

Ahd. O. IV, 17, 15 *ih mag giwinnan heriscaf, ob ih iz duan wolti = ich könnte eine Schar gewinnen, wenn ich es wollte;* eigentlich: *ich kann jetzt eine Schar gewinnen, und ich würde es auch tun, wenn ich wollte; aber ich will nicht.* Ebenso im Präteritum: O. I, 17, 67 *sie mohtun bringan mêra = sie hätten mehr bringen können.* I, 4, 54 *ni gibit uns thaz alta, thaz thiu jugund scolta.* III, 15, 25 *ni giloubtun, sô sie scoltun.*

Mhd. ist in Fällen wie Iw. 4516 *ir soldet dar sîn geriten* wol der Conjunctiv anzunehmen.

Nhd. ist der Indicativ möglich: Lessing EG. 2, 2 *sie sollte nicht allein gegangen sein!* Schiller Picc. 2, 7 *der Kaiser fleht, wo er als Herr befehlen kann;* doch neigt der Sprachgebrauch zum conditionalen Conj. Prät.: *sie hätte nicht gehn sollen — er könnte befehlen.*

§ 157. Auch nur angenommene Vorgänge, und sogar solche, von denen dem Sprechenden bekannt ist, dass in Wirklichkeit das Gegenteil stattgefunden hat, können als wirklich vorgestellt und in

den Indicativ gesetzt werden. *Angenommen* (*nicht zugegeben*), *er ist ein Verräter*. Schlegel Richard III, 2, 1: *setz', ich erschlug sie nicht* = *nimm an: ich habe* (*hätte*) *sie nicht erschlagen*. Doch ist diese rhetorische Anwendung des Indicativs Präteriti im Ahd. nicht belegt, im Mhd. und Nhd. ziemlich eng beschränkt (vgl. § 159). Den Unterschied beider Tempora nach dieser Seite hin beleuchtet mit gewohnter Lebendigkeit Lessing H. 10, 31: *er frisst? er frisst vielleicht auch nicht; das ist mir noch nicht gewiss genug. Ich sage also: er frass.* — Dieser Unterschied tritt im Nhd. lehrreich hervor auch in Nebensätzen, indem z. B. nach finalem *damit* zwar der Indicativ des Präsens, nicht leicht aber der Indicativ des Präteritums gebraucht wird (vgl. § 181).

Auch Ereignisse, deren Stattfinden vom Eintreten einer Bedingung abhängig ist, werden im Indicativ ausgesagt (Hauptsätze zu bedingenden Nebensätzen), wenn durch die Modusform keine Ungewissheit ausgedrückt werden soll. In der Regel steht im bedingenden Nebensatze dann ebenfalls der Indicativ (Beispiele § 159).

§ 158. In Nebensätzen jeder Art bleibt ebenfalls der Indicativ stehn, falls nicht der Inhalt derselben als ein gewünschter oder bloss vorgestellter ausdrücklich bezeichnet werden soll, was durch den Conjunctiv geschieht (§ 181). Die meisten Anwendungen des Indicativs lassen sich daher im Vergleich mit dem Conjunctiv erörtern, den er in neuerer Zeit in manchen Fällen verdrängt hat; hier sollen nur einige Andeutungen vorausgeschickt werden über bestimmte Gruppen von Nebensätzen, denen im Deutschen — zum Teil im Gegensatze zu anderen Sprachen — von ältester Zeit her der Indicativ gebührt.

Nebensätze, die von einem schon im Conjunctiv oder auch im Imperativ stehenden Satze abhängen, werden namentlich in älterer Zeit oft durch den Modus desselben beeinflusst (§ 197 ff.); solche aber, die von einem indicativischen Satze abhängen, bleiben ebenfalls im Indicativ stehn, wenn ihr Inhalt als tatsächlich oder wirklich ausgesagt wird. So namentlich

a) Relativsätze, auch die durch relative locale oder temporale Adverbia eingeleiteten Nebensätze; eine Ausnahme bilden die mit ahd. *êr*, mhd. *ê* eingeleiteten (§ 191);

b) alle Nebensätze, die eine tatsächliche Begründung des Hauptsatzes aussprechen (causale Nebensätze);

c) alle Nebensätze, die eine tatsächliche Folge aus dem Ereignisse des Hauptsatzes angeben (consecutive Nebensätze);

d) alle Nebensätze, die den Inhalt eines fremden Denkens oder Redens so angeben, dass derselbe als mit der Wirklichkeit übereinstimmend ausgesagt wird (indirecte Rede).

Auch ein bloss angenommener Fall kann im Indicativ ausgesagt werden (e) conditionale Nebensätze); das Ereignis wird dann als bestimmt eintretend vorausgesehen oder der Satz als allgemein gültig ausgesprochen (§ 159).

Das Eintreten des Indicativs in Satzverbindungen, die früher den Conjunctiv vorzogen, ist bei diesen besprochen.

Beispiele zu a) sind nicht nötig: alle Fälle, in denen Relativsätze im Conjunctiv stehn, sind § 192—195 erörtert. Temporale Nebensätze mit *dô, danne* = lat. *quum* stehn nur noch bei latinisierenden ahd. Übersetzern im Conjunctiv: Notker Cap. 1, 4 *cum fierent sacra conjugia* = *tanne wurtîn heilige gehîleiche* u. s. w. in einer langen Reihe von Sätzen; in original deutschem Stile ist dies ahd. und mhd. ebenso unerhört wie jetzt in einfach erzählenden Sätzen mit *als, sobald, so oft, jedesmal wenn.* Ebenso Conjunctiv in Temporalsätzen mit *sîd,* z. B. Notker Ps. 106, 30; aber nicht in originalem Deutsch.

b) Causalsätze. Nebensätze, welche Tatsachen zur Begründung einer Behauptung anführen, stehn in älteren Sprachperioden ebenso wie jetzt durchaus im Indicativ. Vereinzelte Fälle des Conjunctivs erklären sich durch Einfluss des Lateinischen oder durch besondere hinzutretende Einwirkungen. Die Conjunctionen sind manigfaltigem Wechsel unterworfen.

Gotisch nach *duthê ei, untê* = *deshalb, weil* — durchaus der Indicativ.

Ahd. *wanta* (mit oder ohne *bi diu*), *nû* (nicht bei Tatian, aber bei O. Will. N.), *sîd* (eigentlich temporal) in originaler Rede bei indicativischem und selbst bei imperativischem Hauptsatze durchaus mit Indicativ, z. B. O. III, 23, 59 *nu er then tôd suachit, nû sîmês garawe mit imo.* 1, 3, 14 *wanta er was gihôrsam, bî thiu ist er giêrêt nû sô fram.* Will. 48 *nu ih in vundan habon, . . nû wil ih in ze mir neman.* O. I, 26, 1 *thaz wazar ist giwîhit, sîd druhtîn krist . . iz mit sînên lidin rein.* Nur bei Notker bisweilen *wanda, sîd, danne* auch mit Conjunctiv, wahrscheinlich nach dem Vorbilde des lateinischen *quum,* OS. I § 155.

Mhd. herscht ebenfalls durchaus der Indicativ nach *wande* (*wan*), *nû, sît;* z. B. Iw. 1237 *daz in niht leides geschiht, wande iuch nieman ersiht.* Pz. 303, 24 *der hiez der ungenande, wande in niemen dâ bekande.* Walth. 11, 7 *her bâbest, ich mac wol genesen, wande ich iu wil gehôrsam wesen.* Nib. 423 A *nu er dunket sich sô küene, sô traget in ir gewant.* C setzt den Conjunctiv *dunke,* wol wegen des Imp. im Hauptsatze, vgl. § 196. Trist. 5849 *nû Rûal und sîniu kint belîbent unt geerbet sint — Tristan . . vuor von lande.* Nib. 64 *sît du niht wil erwinden, . . sô hilfe ich dir der reise.*

Aber es finden sich auch, obwol seltener, Sätze im Conjunctiv, zum Teil erklärbar durch Imperativ oder eine diesem ähnliche Willenserklärung im Hauptsatze (§ 178 III. 196). Fdgr. 1, 123, 6 *nû uns mîn trehtîn suoche . ., nû kêren wir wider zuo im* = *weil* (*wie wir bedenken wollen*) *mein Herr uns sucht, so wollen wir wider zu ihm uns wenden.* Nib. 1484 *sît du der verte niht wellest haben rât* — (ergänze: *so will ich dir sagen, so höre:*) *swâ oben bî dem wazzer ein herberge stât, dar inne ist ein verge.* Kudr. 215 *ich wil dir volgen, nû si sô schoene sî.* Hier spielt vielleicht die Rücksicht darauf mit, dass die Kenntnis von der Schönheit nur auf fremder

Mitteilung beruht: *weil sie* (*wie du sagst* 212, 4) *so schön sein soll.* Selbst Conj. Prät. Genes. fdgr. 32, 25 *er machete inen mâre, wande er sîn sâme wâre* (= *weil er nach seiner Erwägung sein Same war?* oder bloss Reimbedürfnis?)

Im Nhd. steht nach *darum* (*deshalb*), *dass* sowie nach dem veralteten *sintemal* (verschiedene Nebenformen, Kehrein 3, 483) und nach den aus temporaler in causale Bedeutung übergegangenen *da, weil* (*dieweil, alldieweil* u. a.), auch nach dem noch immer erhaltenen causalen *nun* durchaus der Indicativ. Nur wenn die Begründung als Meinung eines andern bezeichnet werden soll, kann der Conjunctiv eintreten (indirecte Rede im weiteren Sinne). Luther Apgesch. 17, 24 *sintemal er ein Herr ist Himmels und der Erde, wohnet er nicht in Tempeln mit Händen gemacht.* Luc. 2, 4 *darum, dass er von dem Hause Davids war.* 1. Mos. 3, 17 *dieweil du hast gehorchet der Stimme deines Weibes . ., verflucht sei der Acker um deinetwillen!* Schiller Jgfr. 3, 4 *dir blüht gewiss das schönste Glück der Erde, da du so fromm bist und geehrt.* Wallst. T. I, 1, 5 *nun dies Blatt uns für die Truppen bürgt, ist nichts, was dem Vertrauen noch im Wege stünde.*

Zu c) Folgesätze stehn nach indicativischem Hauptsatze im Conjunctiv nur in den § 192 ff. vorgesehenen Fällen; sonst durchaus im Indicativ: *der König ist so gross, dass alle ihn bewundern; er war so gross, dass alle ihn bewunderten.* Doch finden sich in älterer Zeit Ausnahmen. Im Gotischen öfters Conj. nach *swaei*, z. B. Röm. 7, 6. Kor. 2, 1, 8 (*praet.*) 2, 3, 7. 2, 8, 6. Im Ahd. herrscht durchaus der Ind.: O. I, 9, 26 *dô screib er, thaz ther liut sah;* nur einigemal Conj. Präs. bei unbestimmter Hindeutung auf die Zukunft, OS. I § 275: V, 20, 41 *sih sceidit muater fona kinde, thaz furdir siu iz ni finde* (= *so dass sie es später nicht mehr finden kann,* oder: *nie wieder finden soll?*) II, 13, 17. I, 5, 31. V. 1, 14; so auch Notker Ps. 18, 1 *mîna wega behuoto ih sô, daz ih . . ne missetuoe;* aber im Prät. scheinen auch die Übersetzer gegen das lateinische (*ut*) durchweg den Indicativ zu setzen. Nur die beabsichtigte Folge steht im Conjunctiv. — Vereinzelt steht auch im Mhd. der Conj. Präs. in Folgesätzen, die allgemein auf die Zukunft hinweisen: Nib. 34. 1272 *mit alsô grôzen êren, daz waetlîch niemêr mê irgê.* Sonst ist der Indicativ durchaus Regel; Iw. 8 *er hât . . gelebet alsô schône, daz er der êren krône dô truoc und noch sîn name treit.* Ein nhd. Beispiel noch bei Luther 1. Mos. 4, 14 *so wird mir's gehn, dass mich tot schlage, wer mich findet.*

Wenn auch nach Verben, die eine Absicht ausdrücken, oder selbst nach der sonst in finalem Sinne gebrauchten Conjunction *damit* der Indicativ gebraucht wird: *ich wünsche, dass er kommt* (aber: *ich wünschte, dass er käme*); *ich sage es dir, damit du es weisst* (früher stets: *wissest*), so können auch solche Sätze als Folgesätze angesehen werden, indem das Präsens auch ein bevorstehendes Ereignis bezeichnen kann (futurisches Präsens § 141), auf die Andeutung einer Absicht durch den Modus aber verzichtet wird. Im Präteritum aber ist derselbe Gebrauch des Indicativs nicht möglich:

man kann nur sagen: *ich wünschte, dass er käme,* weil man beim Indicativ des Prät. *ich kam* nur an etwas wirklich Geschehenes zu denken pflegt. Genaueres § 181.

Zu d). Beispiele für den Indicativ in indirecter Rede sind im Anschluss an den Conjunctiv § 198 ff. gegeben.

§ 159. Zu e). Bedingende Nebensätze stehn im Indicativ Praesentis sowol, wenn ein Ereignis angegeben wird, das in jedem Falle seines Eintretens das Ereignis des Hauptsatzes nach sich zieht (allgemein gültige Aussage), als auch wenn ein einzelner Fall als eintretend vorgestellt wird. Dies gilt sowol für die ohne Conjunction stehenden Sätze, meist mit vorangestelltem Verbum, als für die mit Conjunctionen (gotisch *iba, jabai;* ahd. *sô, sô wanne sô, thanne, ibu = oba;* mhd. *sô, swenne, denne, obe;* nhd. *so, ob* (jetzt veraltet); *wenn;* daneben: *(in)sofern, inwiefern,* und das moderne *falls*) eingeleiteten. Im Hauptsatze steht dann ebenfalls der Indicativ.

Ahd. O. I, 5, 55 *fliuhit er in then sê: thâr giduit er imo wê.* Dkm. XIII (Ps. 138): *far ih ûf zi himile: thar bistu mit herie.* O. III, 2, 11 *ir zeichan ni giscowôt, ni giloubet ir.* V, 2, 12 *ther diufal intwîchit, sô er thârana scowôt.* Musp. 16 *denne in pardîsu der man pû kiwinnit, dâr quimit imo helfa kinuoc.* Hild. 12 *ibu du mî ênan sagês, ik mî de ôdre wêt.* O. Hartm. 131 *oba wir unsih minnôn, sô birun wir werd mannon.*

Mhd. Nib. 16 *soltu iemer herzenlîche zer werlde werden vrô, daz geschiht von mannes minne.* Pz. 1, 29 *sprich ich gein den vorhten och, daz gelîchet mîner witze noch.* Nib. 16 *du wirst ein schoene wîp, obe dir got noch gerüeget eins rehte guoten rîters lîp.*

Nhd. Luther Matth. 5, 29 *ärgert dich dein rechtes Aug', so reiss' es aus.* Schiller Wallst. T.: *hab' ich des Menschen Kern erst untersucht, so weiss ich auch sein Wollen und sein Handeln.* Luther Ps. 33, 9 *so er spricht, so geschieht's; so er gebeut, so stehet es da.* Joh. 1, 2 *ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher.* Schiller Picc.: *wenn es glückt, so ist es auch verziehn.* W. L.: *die alle sind um ihr Geld, wenn das Haupt, wenn der Herzog fällt.*

Der Indicativ des Präteritums in bedingenden Nebensätzen gibt öfters wiederholte Ereignisse an, die in jedem Falle ihres Eintretens das Ereignis des Nebensatzes nach sich gezogen haben.

Ahd. O. ad Lud. 24 *gigiang er in zâla wergin thâr — druhtîn half imo sâr.* 21 *oba iz ward in nôt zi fehtanne, sô was er in oboro.*

Mhd. Pz. 2, 21 *daz si den dritten biz niht galt, fuor si mit bremen in den walt.*

Nhd. Schiller Tell 4, 3 *Sonst wenn der Vater auszog, liebe Kinder, da war ein Freuen, wenn er wiederkam!*

Aber mit besonderer rhetorischer Wirkung wird der Ind. Prät. in bedingenden und bedingten Sätzen auch gebraucht, wenn ein bestimmter einzelner Fall als in der Vergangenheit eingetreten angenommen wird, obwol der Sprechende weiss, dass tatsächlich das Gegenteil stattgefunden hat. Er verzichtet dabei mit scheinbarer

Objectivität des Urteils auf die Andeutung dieser seiner Kenntnis von dem Verlaufe der Begebenheiten, die durch den Conj. des Präteritums (oder des umschriebenen Plusquamperfects) angedeutet werden konnte. Beispiele finden sich seit der mhd. höfischen Dichtung; auch so, dass in einem von beiden Sätzen der die Irrealität bezeichnende Conjunctiv Prät. (Plusquamperfect) steht, im andern nicht. Iw. 2568 *enhêten sîn zunge niht verworht, sô gewan der hof nie tiurern helt* = *so hätte der Hof nie einen preiswürdigeren Held gewonnen.* Iw. 3130 *vorht er den widerslac* (= *hätte er gefürchtet*), *sô heter sis vil wol erlân.* Ähnlich Iw. 1710—16. 4762. 1265. — Etwas anders Pz. 407, 7 *dâ nâch was ein dinc geschehen, hetens übele ougen niht ersehen.* 555, 19.

Nhd. Klopstock („das Grab" vom Jahr 1795, 2, 180): *verstand ich den singenden Seher, o so sprang ich auf und entfloh* (statt: *hätte ich verstanden, so wäre ich aufgesprungen*). Schiller Wallenst. T. 2, 2 *warf er das Schwert von sich — er war verloren.* 1, 4 *war ich, wofür ich gelte, der Verräter — ich hätte mir den guten Schein gespart.* MSt. 4, 6 *Maria Stuart war noch heute frei, wenn ich es nicht verhindert;* so noch öfters in Schillers Dramen. Goethe Tasso 2, 4 *tratst du, Herr, nicht zwischen uns hinein, so stünde jetzt auch ich als pflichtvergessen mitschuldig und beschämt vor deinem Blick.* Lj. 2, 11 *griffen Sie damals zu, so wären wir jetzt im Gange.* In neuester Zeit wird von dieser wirkungsvollen Redeweise kaum noch Gebrauch gemacht.

Imperativ.

§ 160. Ein Imperativ wird im Deutschen nur vom Präsensstamme gebildet; und zwar reiht er sich formell dem Indicativ an. Nur für die zweite Person des Singular gibt es eine eigene, endungslose Form; für die zweite des Pluralis (im Gotischen auch des Dualis) wird die entsprechende Form des Indicativs in befehlendem Sinne gebraucht, ebenso die erste des Pluralis bei einer Aufforderung.

Das Personalpronomen fehlt bei der zweiten Sing. und Pluralis noch jetzt gewöhnlich; wenn es hinzugefügt wird, steht es in der Regel nach, ebenso bei der auffordernden ersten Pluralis: *geh* (*du*), *gehn wir, gehet* (*ihr*)! § 3 ff.

Nur im Ahd. kommt es vor, dass der Imperativ in längeren Sätzen ganz an das Ende gestellt wird: O. I. 24, 8 *thaz mit minnôn gidua!* V, 21, 2 *in herzen harto thir gibint.* I, 2, 53.

Als Umschreibung des Imperativs kann die Verbindung von *du sollst* mit dem Inf. betrachtet werden, die seit ahd. (bei Notker) vorkommt (vgl. § 141. 142). — Nib. 955 *ir sult hine gân .. und wecket harte balde die Sîvrides man.* Nib. 1557 *wir suln widerwenden.* Iw. 7863 *du solt die rede lân.* Luther Mt. 5, 21 *du solt nicht töten* u. s. w.

Zur Umschreibung für die auffordernde erste Person des Plurals

dient *lass, lasst uns*: Luther 1. Mos. 1, 26 *lasset uns Menschen machen!* Goethe Egm. 2: *lass uns denken* u. o.

§ **161.** Der Imperativ richtet an eine oder mehrere andere Personen die Aufforderung, eine Handlung auszuführen. Er wird deshalb nicht gebildet von Verben, deren Bedeutung eine solche Situation nicht zulässt: gewöhnlich nicht von *wollen*, weil das Verbum eine aus eigener Initiative hervorgehende Entschliessung ausdrückt, die nicht durch fremde Aufforderung beeinflusst werden kann; nicht vom umschriebenen Perfectum und Passivum, weil eine vollendete Handlung und ein blosses Leiden von der eigenen Entschliessung des Subjectes unabhängig ist; ebenso nicht von den Präteritopräsentien: *können, mögen, dürfen, sollen, müssen.* Doch werden diese Grenzen bisweilen durch kühne Neubildung überschritten; für viele Verba, deren Bedeutung eigentlich eine eigene Willensentschliessung auszuschliessen scheint (*sein, haben, werden* u. a.), wird er dennoch ohne Anstand gebildet.

Von *wesan* wird unbedenklich der Imperativ gebildet: *wis* O. I, 3, 29; ebenso von *werdan* I, 4, 66 *wird thû stummêr* = *werde ein stummer.* Von *weiz* findet sich ein Imp. wol erst bei Williram 97, 2 *daz wizzet;* von *kann* citiert Sanders aus Schäfer Laienbrevier: *sprich es nicht nur, könn' es auch!* Vom Verbum *wollen* gibt es einen Imperativ erst mhd. Trist. 9925 *habe dînes mannes sinne; minne, daz dich minne; welle, daz dich welle!* Einen Imp. des umschriebenen Perfects bildet Lessing Sam. Henzi 1, 1 *Freund, habe nichts gehört! Freund, habe nichts gefragt!* Ebenso scherzhaft Immermann (Münchhausen): *Ich bitte dich, habe mir nichts vorgelogen!* (Anders ahd. Tat. 125, 3 *habê mih gisichorôtan* = *habe me excusatum*).

§ **162.** Der Imperativ steht eigentlich nur in selbständigen Sätzen; zu einer Anwendung in Nebensätzen finden sich nur vereinzelte Anfänge im Ahd. und Mhd. Nach einem Verbum des Befehlens ist der der directen Rede gebührende Imperativ von *tun* auch nach der Conjunction *daz* beibehalten:

Ahd. Dkm. 4, 7 *ik bimuniun dih, . . daz du niewedar ni gituo.* Otfr. IV, 19, 47 *sîs bimunigôt, thaz thu unsih nû gidua wîs.* Dasselbe auch bei anderen Verben im altsächsischen Heliand: 2993 *biddiu ik, that thu sie . . bisweri.* 3270 *êwa gebiudid, that thu man ni slah, ni thu mênes sweri.*

Ferner findet sich im Mhd. derselbe Imperativ *tuo* einigemal in Indefinitsätzen: Kaiserchron. 65, 70 *ich sage dir, waz du tuo.* Kudr. 149 *ich râte dir, waz du tuo.* Hartmann Büchl. 1, 737 *vernim, waz du tuo.* Konrad von Fussesbrunnen, Kind Jesu 1748 *sag dir, was du tuo.* Tristan 3364 *ich sage dir, was du tuo;* ebenso Engelhart 343. 4232 *wie du tuo.* Noch einige Beispiele Weinhold mhd. Gramm. § 345. Überall könnte ein einfacher Imperativ stehn: *tue das, tue so;* und der Gedanke an einen solchen Befehl hat die Imperativform auch im formell abhängigen Satze erhalten. Zwar steht *tuo* überall im Reime; doch scheint die Formel auf feststehendem

Sprachgebrauche zu beruhen. Eine merkwürdige Parallele bietet das griechische οἶσθ' ὃ δρᾶσον, οἶσθ' ὡς ποίησον Sophokles OR. 543.

§ 163. Ohne Verlust seiner grammatischen Selbständigkeit kann der Imperativ einen conditionalen oder concessiven Nebensatz ersetzen. An einen jeden Befehl nämlich kann sich die Angabe eines Ereignisses anschliessen, das auf die Ausführung desselben folgen wird: *tue das, so wirst du leben.* Da nun die Handlung im Momente des Befehles noch nicht ausgeführt ist, sondern bloss vorgestellt wird, so lag es nahe, den Imperativ auch dann zu brauchen, wenn eine wirkliche Ausführung derselben überhaupt nicht gewünscht, vielmehr bloss die Vorstellung derselben erweckt und mit den im Falle der Verwirklichung eintretenden Folgen combiniert werden soll. Je nach dem realen Verhältnisse der beiden Ereignisse entspricht dann der Imperativ nach seiner Geltung einem conditionalen oder concessiven Vordersatze.

So schon ahd. bei ironischer Aufforderung: O. IV, 30, 28 *stîg nidar, wir gilouben thir sâr*, übergehend in den Sinn: *wenn du niedersteigst, so werden wir dir glauben.* III, 12, 41 *gibint den man mit worton: ther stante sô in thên banton.* III, 20, 155 *leset allô buah. ni findet ir = wenn ihr auch alle Bücher leset, so findet ihr nicht.* Notker Ps. 98, 1 *habe caritatem, sô triffest du ad cherubîm.* 2 *wis in ecclesia, so ist got in dir.* Zwei Imperative Dkm. 27, 11 *ubilo tuo: bezzeres ne wâne.* Zweimal bei Otfrid Imperativform auch im nachfolgenden bedingenden Satze: I, 18, 7. V, 23, 227 *ni bist es giloubo, selbo thu iz ni scouô = wenn du es nicht selbst siehst;* eine sonst unerhörte Erweiterung des Gebrauchs.

Mhd. Marner I, 1 18 *du sitz, du stant, du wat, du swim: du solt dich sîner (= gotes) helfe niemer entânen.* Iw. 1253 *tuot alsus, und sît genesen.*

Nhd. Sebast. Frank 1, 10 sprichwörtlich: *treib's, so geht's!* Lessing L. 2: *sei so ungestalten wie möglich, ich will dich doch malen.* Lessing EG. 2, 3 *lass' dich den Teufel bei einem Haare fassen, und du bist sein auf ewig!* Schiller DC. 2, 2 *komm mit Schmach bedeckt aus meinen Schlachten, meine Arme sollen geöffnet sein dich zu empfangen!* Wallst. T. 2, 3 *sei im Besitze, und du wohnst im Recht.* Goethe Wahlvw. 1, 2 *nehmt die Freunde zu euch, lasst sie weg — alles ist einerlei.* Zu diesem Gebrauche des Imperativs wird auch die Perfectumschreibung ohne Anstand verwandt. Freiligrath: *Habt nur einmal die Kinderschuh' vertreten, dann gehn wir oft in seine Pracht hinaus!*

Gebrauch des Conjunctivs in selbständigen Sätzen.

§ 164. In beiden Tempusstämmen steht dem Indicativ im Deutschen ein zweiter Modus gegenüber, der nach Bildung und Bedeutung dem Optativ der verwandten Sprachen entspricht, für den jedoch durch den Einfluss der lateinischen Grammatik die Bezeich-

nung: Conjunctiv üblich geworden ist, die als unschädlich hier beibehalten werden soll, obwol sie das Wesen des deutschen Modus durchaus nicht richtig bezeichnet. Derselbe ist nämlich niemals bloss der Verbindung der Sätze wegen, vielmehr immer mit Rücksicht auf die eigentümliche Geltung, welche die Aussage eines jeden Satzes für sich betrachtet haben soll, gesetzt.

Der „Conjunctiv“ drückt in Hauptsätzen aus, dass der Vorgang ein gewünschter oder ein bloss als möglich vorgestellter sei (wünschender und potentialer Conjunctiv); und auch alle Anwendungen des Conjunctivs in Nebensätzen lassen sich auf diese beiden Gruppen zurückführen. Ursprünglich ist anzunehmen, dass der Conj. Präs. beides für die Zeitstufe der Gegenwart, der Conj. Prät. beides für die Stufe der Vergangenheit ausdrücken konnte; also haben die ahd. Conjunctivformen von *sein* folgende Grundbedeutungen:

A. *er sî* 1. = *ich wünsche (man wünscht), dass er sei; er soll sein.* 2. = *ich nehme an (man nimmt an), dass er sei; er mag (kann) sein.* In beiden Fällen wird das Sein als in der Gegenwart möglich gedacht.

B. *er wâri* 1. = *ich wünsche, dass er gewesen sei; er soll gewesen sein;* aber auch: *man wünschte, dass er wäre; er sollte sein.* 2. = *ich nehme an, dass er gewesen sei; er mag (kann) gewesen sein;* aber auch: *man nahm an, dass er wäre; er mochte (konnte) sein.*

In beiden Fällen wird das Sein gedacht als in der Vergangenheit einmal möglich gewesen. Wenn durch die Erfahrung bereits sich ergeben hat, dass tatsächlich das Gegenteil eingetreten ist, so tritt lebhaft die Vorstellung der Unwirklichkeit hervor, und der Conj. Prät. kann als Modus irrealis zunächst für die Stufe der Vergangenheit bezeichnet werden; *er wâri* heisst dann: *er sollte, konnte sein (= er hätte sein können), aber er war nicht.*

Aber die potentiale Bedeutung des Conj. Präs. (A. 2) ist in alleinstehenden Sätzen schon im Ahd. nur noch spärlich belegt, im Mhd. und Nhd. verschwunden. Ferner ist der einfache Conj. Prät. mit Vergangenheitsbedeutung nur bis ins Mhd. hinein erhalten und im Nhd. ebenfalls für alleinstehende Sätze gänzlich verschwunden. Dagegen wird der Conj. Prät. bereits in den ältesten Sprachdenkmälern (gotisch, ahd., mhd.) auch ohne Vergangenheitsbedeutung gebraucht, mit lebhafterer Betonung des Gegensatzes zur tatsächlichen Wirklichkeit, als es beim Conj. Präs. der Fall ist; er ist dann Modus irrealis für die Gegenwart:

C. *er wâri* 1. = *es wird gewünscht, dass er jetzt sei.* 2. = *es wird angenommen, dass er jetzt sei.* In beiden Fällen hat dann aber der Sprechende das Bewusstsein, dass das Sein tatsächlich nicht vorhanden ist: *aber er ist nicht wirklich.*

Dieser Conj. Prät. ohne Vergangenheitsbedeutung, von manchen Grammatikern kurz Conditionalis genannt, ist im Nhd. für selbständige Sätze der allein übliche; Beziehung auf vergangene Ereignisse kann er nur durch Verbindung mit dem Particip des Prät. erhalten (§ 149): *er wäre gewesen, hätte gesagt,* die im Ahd. nur vereinzelt,

im Mhd. häufiger neben dem einfachen Conj. Prät. B. 1. und 2. auftritt, im Nhd. allein dessen Stelle einnimmt.

§ 165. A. Conjunctiv des Präsens in selbständigen Sätzen. Er bezeichnet:

1. Ein in der Gegenwart gewünschtes Ereignis. Dies ist möglich in bejahenden und verneinenden Sätzen bei allen Personen; bei der zweiten sowie bei der ersten des Plurals wird es durch den Imperativ beschränkt und tritt in neuerer Zeit vorzugsweise bei solchen Verben ein, in denen der Bildung des Imperativs Bedenken entgegenstehn (§ 161). Im Gotischen war auch der Gebrauch der zweiten Person statt des Imperativs ganz gewöhnlich: Röm. 13, 3 *thiuth taujais* = τὸ ἀγαθὸν ποίει u. o.; ebenso für die auffordernde erster Pluralis: *thairhgaggaima* = διέλθωμεν.

Ahd. Alle Personen; vorangestelltes Verbum: O. Lud. 5 *themo sî iamêr heilî!* I, 1, 123 *nu frewên sih es alle!* Hartm. 3 *bimîde ih thaz wîzi!* Aber Lud. 29 *nu niazen wir* wol Ind. Die zweite Person bei Otfrid meist nur von Verben, die keinen Imperativ bilden: Hartm. 108 *wizîst thû thaz.* II, 21, 15 *wizît thaz.* III, 20, 132 *bimîdan thu ni wollês;* passivisch IV, 19, 47 *sîs bimunigôt;* aber auch *sît brieventi* I, 11, 18. Bei Notker auch die zweite Person häufig; Ps. 6, 2 *ne irrefsês du mih* = *ne corripias me* u. o.

Zur Umschreibung dienen *scal* und *mag* im Indicativ, *muazi* selbst im Conjunctiv: Otfr. Lud. 25 *thes scal er gote thankôn* = 26 *thes thankô.* I, 26, 6 *hiar mag er lernên.* Lud. 93 *niazan muazi* = 92 *niaze;* für die zweite Person *wollês:* III. 20, 132 *bimîdan thu ni wollês.*

Auch einleitendes *daz* kommt schon vor (Form des Nebensatzes auf den selbständigen Satz übertragen): O. IV, 26, 37 *thaz sâlig sî . ., thiu kindes unbera sî.*

Mhd. ebenfalls ganz gewöhnlich: Iw. 5997 *got grüeze iuch!* (Im Iwein niemals wünschender Conj. Prät.) Walth. 18, 25 *zuo flieze im aller saelden fluz!* 40, 12 *nu enwelle got!* Herbort v. Fritzlar 23 a *ich sî der bote!* Walth. 49, 34 *des haben undank!* Nib. 424 *nu spilen, swes si wellen!* In der zweiten Person *sît* Iw. 1253. 2909 u. o. Auch im umschriebenen Perfect: MS. 1, 1 a: *der habe si gegrüezet von mir!* Umschreibungen: Nib. 2182 *daz ensol niht wellen got!* 1094 *got sol iuch bewarn!* Walth. 57, 14 *lange müeze ich leben dârinne!* Iw. 5530 *got müeze iuch bewarn!* Mit *daz* häufig: Iw. 4214 *daz es got erbarme!* 3668 *daz dez ros unsaelec sî!* Nib. 1423 *daz ir des âne zwîvel sît!*

Ebenso steht im Nhd. der Conj. Präs. in allen vom Indicativ lautlich unterschiedenen Formen sehr häufig im Wunsche; die Aussicht auf Verwirklichung ist bestimmter, als beim Conj. Prät. (§ 169). Schiller Taucher: *Lang lebe der König!* Tell 3, 3 *man bind' ihn an die Linde dort!* Picc. 2, 7 *da sei Gott für!* Bürgschaft: *ich sei . . in eurem Bunde der dritte!* Goethe F. I: *such' Er den redlichen Gewinn! sei Er kein schellenlauter Tor!* — Mit einleitendem *o dass:* Tasso 1, 2 *o dass er sein Gemüt an deinen Lehren bilde!* v. Strachwitz: *dass dich Gott in Gnaden hüte!*

In den lautlich vom Indicativ nicht unterschiedenen Formen seltener: Schiller Tell 2, 2 *geh'n einige und zünden Reisholz an!* Conjunctive sind eigentlich auch die den Imperativ der höflichen Anrede ersetzenden Formen: *Gehn Sie! Lassen Sie uns gehn!* (Nachstellung des Pronomens wie beim Imperativ; es darf aber nicht fehlen.)

Umschriebenes Perfectum, indem auch das noch nicht bekannte Resultat einer früher vollendeten Handlung Gegenstand des Wunsches sein kann: Schiller Jgfr. 2, 2 *er habe sich umsonst der Verdammnis übergeben, und seine Hölle selbst errett' ihn nicht!*

Häufiger werden, namentlich bei undeutlich gewordenen Formen, Umschreibungen, jedoch fast ausschliesslich mit Ind. oder Conjunctiv von *mag*: *mögen wir glücklich heimkehren!* Goethe HD. 1, 153 *möge doch Hermann sie treffen!* Schiller Glocke: *möge nie der Tag erscheinen!*

Je nach der persönlichen Stellung des Redenden zu dem Ereignisse kann der wünschende Conjunctiv auch ein Zugeständnis ausdrücken; dem: *ich wünsche, dass es geschehe* liegt das: *ich gestatte, ich will zugeben, dass es geschehe* ganz nahe.

§ 166. 2. Conjunctiv Präs. in potentialem Sinne war im Gotischen noch ziemlich häufig. Abgesehen von dem nur im Conj. vorkommenden *wiljau* (vgl. lat. *velim*) findet er sich:

a) im Hauptsatze zu conjunctivischen Bedingungssätzen: Kor. 1, 13, 3 *taujau = ich würde tun.* Joh. 8, 55 *sijau = ich würde sein.* Joh. 15, 20 u. a.

b) In Fragesätzen: Joh. 1, 36 *hwa sijai thata = was mag das wol sein?* Mc. 1, 27. Joh. 5, 47. Mc. 4, 41. Joh. 7, 31. 12, 27 u. oft.

c) Bei Fortführung eines indicativischen Satzes durch *jah* und *aiththau.* Luc. 17, 8 *gamatjis jah gadrigkais = du wirst essen und magst auch wol trinken.* Kor. 2, 9, 10. Phil. 4, 9 u. a.

Im Ahd. nur noch spärliche Reste. Das Verbum *wollen* bildet sich Indicativformen: *ih willu* (*wille*) neben *ih wolle.* Einigemal kommt der Conj. Präs. von *sein* potential vor: Hild. Dkm. 2, 58 *der sî doh nu argôsto = der würde doch der Feigste sein.* O. I, 1, 85 *ni sî thiot = es mag doch wol kein Volk sein.* Aber I, 11, 13 P *ni sî man nihein* ist fehlerhaft; III, 20, 131 *thu sîs jungoro sîn* ist wirkliche Aufforderung. Ausserdem *wâne, ih wâne = ich möchte glauben* O. I, 23, 64. 25, 20. IV, 22, 3; vgl. Notker B. III, 28 *nîo des ih gehuge = nie, soweit ich mich erinnere.* O. IV, 2, 35. 19, 67 *thaz eigît ir gihôrit = das habt ihr wol gehört.* Vereinzelt in Fragen: O. IV, 24, 8 *thu sus inan nû lâzês = du solltest ihn so freilassen?* Notker Ps. 58, 14 *waz tuoien wir = quid faciemus?*

Mhd. ist kein Beispiel eines potentialen Conjunctivs in selbständigen Sätzen mehr nachgewiesen; ebenso fehlt er im Nhd. gänzlich. Ersetzt wird er durch den Conj. Prät. ohne Vergangenheitsbedeutung. Dagegen hat er sich in Nebensätzen erhalten; für bestimmte Fälle wird er auch dort durch den Conj. Prät. ohne

Vergangenheitsbedeutung, aber mit entschiedenerer Betonung der Nichtwirklichkeit oder blossen Vorstellung ersetzt.

Wenn im Mhd. Fragen oder Ausrufe in der Wortstellung der Nebensätze (Verbum zuletzt) im Conjunctiv stehn, eingeleitet mit *wer* u. a. oder *obe*, so sind diese durch ein Zurückwirken der abhängigen Indefinitsätze (indirecten Fragen) auf die unabhängige Rede zu erklären. Pz. 36, 22 *wie er gezimieret sî?* (nach: *du vrâgest*, oder: *ich sage dir, wie . .*). Pz. 23, 11 *ob sîn wirt niht mit im var?* Häufig bei Wolfram, bei Hartmann nicht belegt. Walth. 25, 26 *ob ieman spreche = ob wol jemand sagen mag?* Diese Sätze könnten auch im Nhd. nachgeahmt werden, aber der Conj. würde uns doch etwas fremdartig erscheinen.

§ 167. B. Conj. Prät. mit Vergangenheitsbedeutung in selbständigen Sätzen. In Wünschen, die sich auf die Vergangenheit beziehn, steht der einfache Conj. Prät. noch im Ahd. (im Gotischen kein sicherer Beleg): O. III, 24, 51 *wârîst thû hiar = wärest du hier gewesen!* II, 6, 29 *theiz widorort irwunti = o dass es doch zurückgegangen wäre!* Ebenso auch bei einem Vorgange, dessen Eintreten für die Vergangenheit vorgeschrieben war: O. II, 11, 21 *man druhtîn lobôti = man sollte* (damals im jüdischen Tempel) *den Herrn preisen.* II, 6, 12 *nuzzi thera guatî = er sollte die Herrlichkeit* (des Paradieses) *geniessen.*

Im Mhd. und Nhd. tritt für den ersten Fall schon die Umschreibung mit dem Part. Prät. ein, wobei die Vergangenheitsbedeutung eben in diesem liegt (§ 169). Der zweite Fall ist erhalten in finalen Nebensätzen, die sich an einen Hauptsatz im Präteritum anschliessen: man *bat* oder *befahl, er käme* (*= er möchte oder sollte damals kommen*) vgl. § 175 ff.; aber nicht mehr in alleinstehenden Sätzen.

§ 168. Als Potentialis der Vergangenheit bezeichnet der einfache Conj. Prät. einen Vorgang, der als in der Vergangenheit eingetreten vorgestellt wird, während in der Wirklichkeit das Gegenteil eingetreten ist, im Gotischen, Ahd. und Mhd.

Gotisch. Mc. 14, 5 *maht wêsi = es wäre möglich gewesen;* fragend: Joh. 7, 48 *sai jau ainshun galaubidêdi = hat wol einer geglaubt?;* nach *ni thêei:* Joh. 12, 6 *ni thêei ina kara wêsi = nicht als ob es ihm am Herzen gelegen hätte;* bei Fortführung mit *jah:* Röm. 12, 35 *hwas gaf, jah fragildaida imma?*

Ahd. O. II, 9, 49 *er ni dwalti = er würde nicht gezögert haben* (aber das Dazwischentreten des Engels änderte seinen Entschluss). Notker M. Cap. 1, 11 *genuoge getrunchîn gerno = manche hätten gerne getrunken* (lat. *sitiebant*). 1, 5 *harto gerno wolti er sapientiam* (lat. *cupiebat*). Der gleiche Modus steht in den zu solchen Hauptsätzen gehörigen conditionalen Nebensätzen (§ 186): Notker B. 1, 16 *ih tâte wola, ube ih in irti; doh neirta ih in es nieht!* Auch in verwundertem Ausrufe: II, 6, 39 *waz er lêwes wunni = was hat er doch leider gewonnen!* (vgl. II, 6, 24 *waz wan ther wênego man!*)

Nach *ni daz = nicht als ob:* O. IV, 12, 43 *ni thaz er iz gibuti = nicht als ob er es befohlen hätte.* Sal. 13 u. a. OS. I § 273.

Mhd. noch allgemein in Hauptsätzen zu bedingenden Nebensätzen: En. 58, 5 *weste daz frou Dîdô, sô wâre si vil unvrô.* Nib. 927 *het er sîn swert in hende, sô waere ez Hagenen tôt = so wäre es Hagens Tod gewesen.* Iw. 1440 *ern gaebe drumbe niht ein strô = er hätte darum nicht einen Strohhalm gegeben.* Aber meist steht im Iwein im bedingten, oft auch im bedingenden Satze schon das umschriebene Plusquamperfect: Iw. 678 *ich hetez baz gelâzen ê = ich hätte es besser unterlassen . .,* s. § 170. Iw. 2484. 4716. 5094. 5401. 5786. 6443. 6814; negiert 2572.

Oft auch noch die Hilfsverba *ih solde, möhte, müese;* doch kann *ih solde* auch Indicativ sein (§ 156), und auch bei *möhte* und *mohte* muss die Genauigkeit der Überlieferung geprüft werden: Iw. 2922 *daz solde ich ê bewarn = das hätte ich früher verhüten sollen.* 6091 *si möhten wol erschricken = sie hätten wol erschrecken mögen.* Iw. 2482 *er müese de nôt vor bestân = er würde haben vorher die Not bestehen müssen.* Deutlichere Bezeichnung des Zeitverhältnisses durch den umschriebenen Inf. Perf. findet sich häufig: Iw. 4516 *ir soldet sîn geriten = ihr hättet reiten sollen.*

Als Eigentümlichkeit Wolframs ist noch zu erwähnen, dass er in der Erzählung bisweilen den Conj. Prät. von vergangenen Ereignissen braucht; der Conj. deutet die gemütliche Teilnahme oder eine bescheidenere Form der Aussage an. Pz. 423, 14 *sus waern die zwei darinne = so wären also die beiden* (denken wir uns, stellen wir uns vor) *darin gewesen.* 17, 2 *si taeten sînen boten kunt.* 18, 2 *si naemen* (kann auch final an 18, 1 angeschlossen sein). 25, 19 *die boehten.* 34, 26 G. 56, 13 D *waeren.* 60, 23 G; 82, 5 D *taeten.* 166, 7 *waert ir iht fruo = wäret ihr etwa früh auf gewesen?* Doch könnte auch Willkür oder unberechtigtes Schwanken der Schreiber vorliegen (Weinh. mhd. Gramm. § 345). Die bei Wolfram nicht seltenen, die Erzählung unterbrechenden Fragesätze im Conj. Prät. dagegen (Pz. 74, 2 *waz dô taeten die sîn?* 87, 25 *wer nû der dritte waere?* 387, 24 *op sîn schilt waere ganz?* Gr. 4, 76) sind als von einem nicht ausgesprochenen Hauptsatze: *ihr fragt, ich will euch sagen* abhängig zu denken.

Im Nhd. ist die Vergangenheitsbedeutung auch des potentialen Conj. Prät. in einfachen Sätzen erloschen. Eine Nachwirkung ist noch erhalten in den Nebensätzen der indirecten Rede nach Präteritum des Hauptsatzes: *ich meinte, er wäre noch jung* (eigentlich: *er war damals vielleicht jung; das war der Inhalt meiner Meinung*). Aber hier ist der Conj. Prät. häufig durch den Conj. Präs. verdrängt, s. § 204.

§ 169. C. Ohne Vergangenheitsbedeutung drückt der Conj. Prät. zunächst ein für die Gegenwart oder Zukunft gewünschtes Ereignis aus. Der Gegensatz zur gegenwärtigen Wirklichkeit ist stärker als beim Conj. Präs. (§ 162); daher steht der Conj.

Prät. oft bei unerfüllbar gedachten Wünschen; jedoch ist dies nicht notwendig.

Gotisch zweimal mit *wainei* = lat. *utinam*. Kor. 1, 4, 8 *wainei thiudanôdêdeith* = *o dass ihr doch herschtet!* Kor. 2, 11, 1 *wainei usthulaidêdeith* = *o dass ihr doch vertrüget* (nicht unerfüllbar gedacht).

Ahd. bereits mit Voranstellung des Verbums: Notker B. 1, 17 *wolti got, habêtîn wir deheina* = *utinam esset ulla!* B. II, 38 *wolti got, erwundîn dise zîte* = *utinam redirent!*

Mhd. oft mit einleitenden Interjectionen oder *wan*: Nib. 983 *ei wolde got der wâre!* Walth. 75, 8 *ôwê gesaehe ichs* (= *ich si*) *under krône!* Wigal 4918 *wan waere ich tôt!* Pz. 8, 25 *ôwê, wan hete ich iwer kunst!* Im Iwein steht einfacher Conj. Prät. nie wünschend; wol aber dort wie sonst im Mhd. die Verba *mac, sol* mit Inf. (Hilfsverba): Walth. 39, 6 *möhte ich verslâfen des winters zît!* Iw. 1660 *ouwî wan solde si nû pflegen gebaerde nâch ir güete.* Nib. 2133 *hei soldest du in füeren in der Burgonden lant* (Berührung mit dem Potentialis: *o wie wäre das doch, wenn du ihn führtest!*) Umschriebenes Plusquamperfect (Vergangenheitsbedeutung liegt im Particip, nicht im Conj. Prät.): En. 2190 *hetet ir doch ein kindelîn an mir gewunnen!* 10606 *owî, wan hete ich diz verswigen!* Klage 1508 *daz ich erstorben waere!*

Nhd. Luther Offenb. Joh. 3, 15 *ach dass du kalt oder warm wärest* (du bist es nicht)! Goethe F. I *hätt' ich nur einen Totenschein!* Schiller Glocke: *o, dass sie ewig grünen bliebe!* Wallst. T.: *o wären es die schwedischen Hörner und ging' es grad' von hier in's Tal des Todes!* Auch ein Ausruf mit interrogativem Pronomen nimmt den Sinn eines Wunsches an: Lessing EG. 1, 5 *wer dich auch besässe* (= *wenn einer, d. h. ich, dich doch auch besässe*)! Schiller R. 4, 5 *wer mir Bürge wäre!* MSt. 3, 1 *Eilende Wolken, Segler der Lüfte, wer mit euch wanderte! wer mit euch schiffte!* Hilfsverbum: *möchte er doch schweigen* u. a. im Umgangstone häufig. Umschriebenes Plusquamperfect: Luther Hiob 10, 18 *ach dass ich wär' umkommen!* Schiller Jgfr. 3, 1 *Frommer Stab, o hätt' ich nimmer mit dem Schwerte dich vertauscht! Hätt' es nie in deinen Zweigen, heil'ge Eiche, mir gerauscht! Wärst du nimmer mir erschienen, hohe Himmelskönigin!*

Alle Beispiele stehn dem bloss potentialen Conj. Prät. nahe; ein augenblicklich nicht wirklich vorhandener Vorgang wird mit lebhafter gemütlicher Teilnahme als eintretend vorgestellt.

§ 170. Ohne persönliches Begehren drückt der Conj. Prät. auch die blosse Vorstellung von der Verwirklichung eines Ereignisses in Gegenwart oder Zukunft aus.

So schon gotisch in bedingenden (§ 180) und bedingten Sätzen: Joh. 5, 46 *jabai Môsê galaubidêdeith, galaubidêdeith mis;* jedoch nie in zweifelnden Fragen, in denen der Conj. Prät. stets Vergangenheitsbedeutung hat.

Ahd. a) Bei einem bloss angenommenen Ereignis; die Bedingung des Eintretens kann in einem Nebensatze angegeben sein oder nicht. O. III, 2, 159 *ni wâri therêr gotes drût, ni dâti er sulîh wuntar = wäre dieser nicht Gottes Liebling, so würde er nicht solch ein Wunder tun.* Hilfsverb: II, 14, 43 *thu mohtîs ein gifuari mir giduan = du könntest mir einen Dienst erweisen.* Bei Notker oft mit *gerno;* bisweilen nur als bescheidene Form der Aussage statt des Ind. Präsens: B. II, 7 *ih wolti nu gerno mit dir kôsôn.* III, 51 *ich châde = ich würde sagen (aber ich sage nicht).* III, 61 *ih wolti iz gerno bechennen = cognoscere malim.* III, 17 *taz nemahti nieht smâhe sîn = neque enim vile quiddam est.* Cap. 1, 43 *tu wândîst = crederes = du möchtest vielleicht glauben.*

b) In zweifelnder Frage (Verba *scolti, mohti*): O. III, 16, 58 *scolt(i) er sîn krist quatêr?* Notker Ps. 77, 65 *wer getorsti fone gote sô sprechan?* 85, 5 *welîh mennisco nâme des wara?* B. 1, 3 *wannân mahtîn die artes chomen?* II, 38 *ziu solti fîentscaft . . werden?*

Mhd. a) Bei bloss angenommenem Vorgange (auch mit bedingendem Nebensatze): Nib. 284 *sô waere ich sanfter tôt.* Iw. 4459 *mir waere bezzer der tôt.* Walth. 94. 38 *gerne sliefe ich iemer dâ.* 12, 5 *von gote wurde ein engel ê verleitet.* Iw. 4202 *des swüere ich wol einen eit.* 4376 *si zaemen wol dem rîche.* Walth. 46, 29 *wie rehte schiere ich danne kür!* Nib. 1690 *die maere ich weste gerne!* Iw. 7465 *ich wolde, daz ez waere alsô!* — Von einem in der Vergangenheit bevorstehenden Ereignisse: Kudr. 23 *geriete ez nach dem künne, sô wurde ez wol ein degen.* Hilfsverba *möhte, solde, wolde:* Nib. 1029 *sô möhten wir wol jehen.* 1110 *wir möhten si . . gerne lâzen krône tragen.* Iw. 2267 *ir möhtent sitzen nâher baz.* Iw. 1667 *die sold ich billîcher enpfân.* 3005 *si solde turnieren varn.* Nib. 1719 *sô wolden sich versinnen dise degene.* 1703 *daz wolde ich iemer dienen.* Umschriebenes Plusquamperfectum: Nib. 322 *jâ waere er ninder anderswâ gewesen alsô sanfte.* Iw. 1041 *er hete ungerne geseit* u. o. Auch hierfür Hilfsverba: Iw. 7436 *die rede . . wolde ich gesprochen hân = die würde ich gesprochen haben.*

b) Zweifelnde Frage: Nib. 2095 *wer hülfe danne mir?* 1627 *wâ naemet ir die spîse?* Iw. 1806 *wâ waere der?* — Hilfsverba: Nib. 320 *wâr woldet ir nû rîten?* Nib. 1144 *wâr umbe solde ichs volgen niht?* Iw. 4080 *wer möhte mich ernern?* Nib. 1018 *wie möhte ich den iemer mit ougen an gesehen?*

Nhd. a) Bloss angenommenes Ereignis. Uhland: *den Schild hab' ich, ihr lieben Herrn; das Kleinod hätt' ich gar zu gern, doch das ist ausgebrochen!* Goethe F. I *ich tränke gern ein Glas! ich gäb' was drum, wenn ich nur wüsst'!* Schiller T. 4, 3 *wär' ich ein Mann, ich wüsste wol was Besseres!* 3, 3 *du bist auch so ein dienstfertiger Schurke und brächtest arme Leute gern in's Unglück.* Umschriebenes Plusquamperfectum: M. v. B. 2, 2 *lieber hätten Sie uns nicht einnehmen sollen!*

Als Hilfsverbum für diese Bedeutung herscht seit dem 15. Jahrhundert *ich würde* (Conj. zu dem § 145 behandelten *ich ward*) mit Inf., früher auch mit Part. Präs. Es steht namentlich in Hauptsätzen, seltener in bedingenden Nebensätzen. Ältestes nachgewiesenes

Beispiel bei Grieshaber (relig. Denkmale, Rastadt 1842) 14 *sô si an got geloubtin, sô wurdin si varinde.* Agricola Sprichwörter 200 *wann ein Unkraut für den Tod gewachsen wäre, so würd es teuer sein.* Luther Joh. 18, 36 *wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen.* Aber *ich sollte* z. B. noch j. G. 3, 632 *ich sollt' sie dir am Kopf entzweischmeissen, wenn du so viel wert wärest.*

b) Besonders ausgebildet ist im Nhd. die abgeschwächte Verwendung dieses potentialen Conj. Prät. in bescheidener Aussage; bei manchen Verben (*ich dächte, wüsste, wünschte, möchte*) ist sie ganz formelhaft geworden. Lessing EG. 2, 6 *ich dächte doch, ich behielte lieber nichts vor ihm auf dem Herzen.* M. v. B. 2, 2 *ich dächte, Sie liessen die ganze Schreiberei.* Goethe F. 1, 1545 *ich wünschte recht gelehrt zu werden.* 1, 171 *in dieser Kunst möcht' ich was profitieren! — ich wüsste wol, was ich täte! — nicht, dass ich wüsste.* Schiller an Goethe 18. 10. 1799 *meine Idee wäre also —. So weit wären wir!*[1] Für diese Bedeutung werden die alten Hilfsverba *ich wollte, sollte, möchte* lieber gebraucht als *ich würde.* Schiller Wallst. L. 8 *sollt' ich meinen. — Ich wollte ihm schon den Kopf warm machen.* Auch *ich dürfte:* M. v. B. 1, 9 *das dürfte ich leicht können.*

c) In verwunderten Ausrufen und zweifelnden Fragen. Goethe F. 1, 1051 *und mein Gefangener wär'st denn du?* 1, 1034 *dürft' ich wol diesmal mich entfernen?* Schiller Wallst. T. 1, 4 *wär's möglich? könnt' ich nicht mehr, wie ich wollte?* Plusquamperfect: Schiller Picc. 5, 1 *du wär'st so falsch gewesen?* Vgl. Lessing EG. 2, 10 *dass ich mit Ihnen darüber stritte!* Hilfsverb ist auch hierfür nur *ich sollte*, nicht *ich würde: du solltest so falsch gewesen sein* (d. h. *soll ich annehmen, dass du . . gewesen seiest?*)

Conjunctiv in Nebensätzen.

(Allgemeine Übersicht.)

§ 171. Auch in Nebensätzen ist der Conjunctiv als optativischer oder potentialer zu erklären. Vorweg abzusondern sind solche Fälle, in denen der Inhalt des Nebensatzes ohne Rücksicht auf die Satzverbindung als ein vom Sprechenden gewünschter (namentlich Conj. Präs. § 173), oder bloss angenommener (namentlich Conj. Prät., § 174) erscheint.

Im Conjunctiv stehen ferner:

1. Nebensätze, deren Inhalt als ein beabsichtigter dargestellt wird § 175 ff.

2. Concessive Nebensätze § 182 ff.

3. Bedingende Nebensätze § 186 ff.

4. Vergleichsätze, die einen bloss angenommenen Fall enthalten § 189.

---

[1] Mit Ironie werden auch zuversichtliche Behauptungen oder offenkundige Tatsachen in diese Form einer bescheidenen oder unsicheren Aussage gebracht.

5. Vergleichsätze nach einem Comparativ § 190: dazu auch die Nebensätze mit ahd., mhd. *êr*, *ê* § 191.

6) Nebensätze abhängig von negativen, fragenden oder hypothetischen Sätzen § 192 ff.; bisweilen Relativsätze allgemeiner Bedeutung auch ohne einen solchen Grund § 195.

7) Nebensätze, abhängig von einem Imperativ § 196.

8) Nebensätze, abhängig von Conjunctivsätzen § 197.

9) Nebensätze der indirecten Rede, sobald dieselbe als irrig oder ungewiss bezeichnet werden soll § 198 ff.

In Gruppe 1, in anderer Weise auch in 2, ist der wünschende, in den übrigen der potentiale Conjunctiv erkennbar oder nachwirkend. Überall aber sehe ich, wie schon § 164 betont wurde, den Grund des Conjunctivs in der Art, wie der Inhalt des Nebensatzes für sich vom Sprechenden aufgefasst wird, nicht in dem Umstande, dass er zu einem anderen Satze in Beziehung gesetzt wird. Namentlich ist gegenüber dem lateinischen Modusgebrauche nochmals zu betonen (§ 158), dass der Conjunctiv zur Bezeichnung des zeitlichen Zusammenhanges, sowie der causalen und consecutiven Verknüpfung eines Ereignisses mit einem anderen im Deutschen nicht ausgebildet ist; und dass auch in den verschiedenen Formen der indirecten Rede der Conjunctiv nicht deshalb steht, weil dieselbe von einem Verbum des Urteilens oder Mitteilens abhängig gemacht ist, sondern nur deshalb, weil (und nur dann, wenn —) der Sprechende aus diesem Grunde den Inhalt der indirecten Rede seinerseits als unsicher bezeichnen will.

Fast in allen diesen Gruppen kommt daher, sobald man auf die durch den Conjunctiv ausgedrückte Modification der Aussage verzichtet oder dieselbe durch andere Mittel, namentlich durch die satzverbindende Conjunction ausgedrückt findet, auch der Indicativ vor; und zwar breitet dieser in neuerer Zeit sein Gebiet in oft beklagenswertem Masse weiter aus. Beschränkt ist namentlich gegen früher der Gebrauch des Conjunctivs in Gruppe 2. 6. 8; ganz oder fast ganz verdrängt in Gruppe 5. 7. Die Abgrenzung des Gebrauches beider Modi ist daher bei jeder Gruppe berücksichtigt.

§ 172. Ebenso ist der Unterschied des Conj. Präs. und Prät. bei jeder einzeln erwogen, über den folgendes vorweg zu bemerken ist.

Der Conj. Präs. behält durchaus die Bedeutung der Gegenwart; er steht also, wenn der Inhalt des Nebensatzes als jetzt oder in der Zukunft eintretend gedacht oder einem gegenwärtigen Vorgange (des Hauptsatzes) gleichzeitig gesetzt wird. Die zum Teil nur scheinbaren Ausnahmen in Absichtssätzen (§ 180) und in indirecter Rede (§ 204) sind dort besprochen.

Für den Conj. Prät. ist auch in Nebensätzen die Anwendung mit und ohne Vergangenheitsbedeutung zu sondern.

A. Er tritt auch in Nebensätzen schon früh ohne Vergangenheitsbedeutung auf namentlich in Gruppe 3. 4: im Nhd.

ist dieser Gebrauch namentlich erweitert in Gruppe 2 und 6, bisweilen auch in anderen (1. 9), wo der Inhalt des Nebensatzes ausdrücklich als unwirklich oder bloss vorgestellt für die Zeitstufe der Gegenwart bezeichnet werden soll. Dieselbe Bedeutung für die Zeitstufe der Vergangenheit nimmt dann das umschriebene Plusquamperfectum ein (*niemand ist, der das wüsste = es weiss niemand; niemand war, der das gewusst hätte = es hat niemand gewusst*). Um diese wichtige Unterscheidung klar zu machen, gebe ich vorweg eine Reihe sonst verschiedenartiger Beispiele, in denen der Conj. Präs. stehen könnte, der Conj. Prät. aber gesetzt ist, um ein unwirkliches — entweder als unmöglich gedachtes oder bloss als möglich vorgestelltes — Ereignis auszudrücken.

Ahd. O. I, 1, 115 *thaz sie . . thes ni wesên âdeilo, ni man in iro gizungi kristes lob sungi.* I, 17, 1 (= V, 23, 17) *nist man nihein, thaz saman al irsagêti = niemand ist, der das aussagen könnte.* Ps. 138, 23 *drof ih des ni lougino, . . nupe ih fome giburti zi erdûn avur wurti.* III, 6, 17 *wâr mugun wir brôt giwinnan, thaz ther liut . . âzi = woher können wir Brot gewinnen, so dass das Volk . . essen könnte?* Notker Kateg. 1, 8 *wer wissî (= niemand weiss), waz homo wâre?*

Mhd. Nib. 2275 *daz enwelle got, daz sich dir ergaeben zwêne degene;* ebenso 2278 *enzimt niht wol ze sagene, daz sich iu ergaeben zwêne sô küene man.* Klage 4126 *wie wolt ir (= ihr wollt doch nicht), daz ich waere ân helfe?* Berthold 234, 19 *ich enger des niht, daz ich ein künec waere oder würde.* Iw. 6624 *bin ich ninder dem gelîch, daz ich ir möhte gezemen.* Iw. 3170 *si ist iu ze edel unde rîch, daz ir si kebsen soldet.* Iw. 289 *er liez mir niht die muoze, daz ich zuo sîme gruoze volleclîchen waere gekomen.* Iw. 4174 *die mirs hulfen wenden, die sint vil ungereit.* Nib. 1677 *waz ir mir bringet, darumbe ir mir sô grôze soldet willekomen sîn.* 1678 *waz sint disiv maere* (unglaublich), *daz iu gâbe solden bringen degene?* Iw. 6599 *desn ist nehein gast erlân, erne müese si bestân.*

Im Nhd. überwiegt dieser Gebrauch des Conj. Prät. fast ganz in Gruppe 4 und 6: *er tut, als ob er der klügste wäre* (nicht: *sei*); *niemand lebt, der das besser verstünde* (selten noch: *verstehe*), § 189. 192; sie macht sich namentlich auch in indirecter Rede geltend (§ 204, 2).

Die mit dem Infinitiv verbundenen Verbalformen: *ich könnte, möchte, wollte, sollte* lassen auch hier die Bedeutung des Conj. Prät. schärfer erkennen als die Formen des einfachen Verbums; jedoch haben sie meist einen fühlbaren Rest ihrer selbständigen Bedeutung bewahrt und können nur selten als reine Hilfswörter zur Umschreibung der Modusbedeutung gelten.

Zu beachten sind die engen Schranken, in welchen die dem jetzt verlorenen *ich ward* mit Infinitiv entsprechende Verbindung des Inf. mit *ich würde* (§ 170 Ende) gebraucht wird. Sie steht fast ausschliesslich in solchen Nebensätzen, deren Inhalt als ein bedingter gedacht ist und auch schon in einem selbständigen Satze durch dieselbe Modusform ausgedrückt werden würde (§ 174), z. B. *da ist*

der Kahn, der mich hinübertragen würde (selbständig: *der Kahn würde mich hinübertragen,* nämlich: *wenn ich ihn benutzen könnte oder wollte*). Ausserdem kann sie ohne Anstoss in bedingenden und ebenso nach der jetzt herrschend gewordenen Auffassung in concessiven Nebensätzen gebraucht werden, obwol hier der einfache Conj. Prät. vorgezogen wird: *wenn ich das* (*auch*) *sehen würde* (*sehen sollte, sähe*), *würde ich* (*doch*) *nicht widersprechen.* Aber nie steht sie in anderen Nebensätzen, die den einfachen Conj. Prät. oder eines der anderen Hilfsverba gestatten, namentlich nie in Absichtssätzen mit *dass* oder *damit,* nie bei bloss angenommenem Vergleiche mit *als ob, als wenn,* nie zur blossen Bezeichnung der Unwirklichkeit. Also kann das oben gegebene Beispiel zwar umschrieben werden: *niemand lebt, der das besser verstehn könnte, möchte, sollte;* aber mit: *verstehen würde* nur dann, wenn eine Bedingung hinzugedacht wird, etwa: *wenn man ihn darauf aufmerksam machte.*

Ganz verschieden von diesem conditionalen *ich würde* mit dem Infinitiv ist das bei einer vergangenen Aussage von einer bevorstehenden Handlung gebrauchte, s. unten B 2 b.

B. Aber der Conj. Prät. hat daneben im Ahd. und Mhd. noch ungeschwächt seine Vergangenheitsbedeutung behalten. Er kann in jeder Art von Nebensätzen das als vorgestellt oder möglich bezeichnen, was als tatsächlich durch den Indicativ des Präteritums angegeben wird. Verglichen mit dem Lateinischen entspricht er dann bald dem Conjunctiv des Perfectums, bald dem des Imperfects (auch in Verbindung mit dem Participium futuri), oder Plusquamperfects; erst allmählich bildet sich eine consequente Benutzung der früh vorhandenen Tempusumschreibungen zur Unterscheidung der Zeitstufen aus.

Im Nhd. hat der Conj. Prät in den meisten Arten der Nebensätze keine Vergangenheitsbedeutung mehr. Nur in Absichtssätzen steht er auch jetzt noch gewöhnlich und in indirecter Rede häufig beim Anschluss an ein Präteritum des Hauptsatzes, und man hat hier wol ein Fortwirken seines Ursprunges anzunehmen. Aber in vielen Fällen ist er auch im Nhd. durch den Conj. Präs. verdrängt, wie er auch andererseits in dessen Gebiet übergreift; man muss daher zugeben, dass das Bewusstsein des temporalen Unterschiedes der beiden Modusbildungen jetzt sehr geschwächt ist. Ich gebe hier eine Übersicht mit Rücksicht auf das Tempus des Hauptsatzes an wenigen Beispielen; andere können allen folgenden Paragraphen, namentlich auch der indirecten Rede § 199—202 entnommen werden.

1. Der Conj. Prät. drückt im Ahd. und Mhd. nach einem Präsens des Hauptsatzes eine vorzeitige Nebenhandlung aus. Wie man sagen konnte (und auch nhd. noch sagen kann): *ih weiz,* (*daz*) *er quam* = *ich weiss, dass er kam,* so konnte man ahd. auch sagen: *ih wânu,* (*daz*) *er quâmi,* wo nhd. nur die Perfectumschreibung gestattet ist: *ich vermute, dass er gekommen sei.*

Ahd. Dkm. X, 1 *lesan wir, daz fuori der heilant fartmuodi.* O. III, 20, 91 *nist kund uns, wer thin ougun imo indâti.* V, 20, 23

nist man, ther noh io wurti odo ouh sî nû in giburti. Von der Perfectumschreibung macht O. nur einigemal Gebrauch, wo der gegenwärtig vorhandene Zustand, nicht die frühere Veranlassung ihm wichtig ist: O. III, 23, 55 *thoh er nû biliban sî, faramês thoh* = *obwol er jetzt als Gestorbener da liegt, so wollen wir doch hinreisen.* III, 12, 21 *ni helet mih, wio ir firnoman eigît mih.*

Mhd. ist der Conj. Prät. ebenfalls noch sehr geläufig. Pz. 113, 25 *swie kiusche er sî und waere, des weiz ich wârin maere.* Erec 2100 *saget man, daz kein twere waere noh sî kurzer danne Bilêî.* Iw. 2344 *ez wundert mîne sinne, wer in geriete disen wân.* Engelhart 5135 *nu merket, wie daz hüebe sich.* Nib. 941 *ir sult gelîche jehen, .. in slüegen schâchaere.* Danach muss z. B. perfectisch übersetzt werden Pz. 189, 13 *ich vrâge iuch maere, wannen iwer reise waere* = *ich frage euch, von wo eure Reise ausgegangen sei;* Antwort 15: *ich reit bî disem Tage.* Daneben kommt auch Perfectumschreibung vor: Iw. 7696 *ez giht mîn neve Gâwein, daz er den sige verlorn habe.* Iw. 801 *si iwer deheime geschehen baz, er sage daz.* Durch diese Umschreibung kann grösserer Nachdruck auf den aus der vergangenen Handlung resultierenden Zustand gelegt werden.

Nhd. ist hier der Gebrauch des einfachen Conj. Prät. völlig verloren; ich kenne schon aus dem 16. Jahrhundert kein Beispiel mehr. Wir sind deshalb jetzt zur Anwendung der Perfectumschreibung genötigt, auch wo die frühere Handlung, nicht ihr jetziges Resultat uns wesentlich ist: *er teilt mit, was damals geschehen sei.*

Es ist hieraus zu ersehen, dass der einfache Conj. Prät. im Nhd. eine klar bewusste Vergangenheitsbedeutung nicht mehr hat.

2. Nach einem Prät. des Hauptsatzes wird die der Vergangenheit angehörige Nebenhandlung ursprünglich ohne genaue Unterscheidung des relativen Zeitverhältnisses durch einfachen Conj. Prät. ausgedrückt; erst allmählich treten für die bevorstehende und vorzeitige Nebenhandlung Umschreibungen ein, aber ahd. und mhd. stets und auch nhd. noch häufig mit dem Conj. Prät. der Hilfsverba (*ich würde, hätte, wäre*) gebildet, so dass die Zusammengehörigkeit der Präteritalreihe festgehalten ist.

a) Gleichzeitige Nebenhandlung. Entsprechend dem Indicativ Prät. (z. B. O. I, 27, 48 *offonôta in, theiz sîn ambaht was*) steht ahd. auch der Conj. Prät., z. B. O. V, 7, 45 *siu wântá, theiz ther gartâri wâri.* 47 *frâgêta, ziu siu ruzi.* Dasselbe ist die durchaus herschende Regel im Mhd., z. B. Iw. 1995 *dem brâhte si boesiu maere, daz sîn vrouwe waere unbekêriges muotes.* Pz. 140, 4 *si vrâgte in, wie er hieze.*

Im Nhd. ist zwar der Conj. Prät. auch noch üblich; vgl. z. B. Luther Richter 14, 14 *sie wussten nicht, dass es von dem Herrn wäre.* j. G. 3, 271 *fragte mich Einer, wie mir Ossian gefiele.* 3, 118 *verlangte, ich sollte sie begleiten.* 123 *trug mir auf zu fragen, wen du vorschlügst.* Schiller Picc. 3, 7 *das wären die Planeten, sagte mir mein Führer; sie regierten das Geschick.* 5, 2 *als man ihm sagt', es ginge nacher Wien.* Aber dieser Conj. Prät. gründet sich kaum noch auf

ein Bewusstsein davon, dass der Inhalt der Mitteilung der Vergangenheit angehörte, sondern höchstens auf ein Streben nach formaler Übereinstimmung mit dem Prät. des Hauptsatzes. Oft tritt nhd. der Conj. des Präsens ein, wenn er vom Indicativ unterschiedene Formen hat, wie andererseits der Conj. Prät. auch nach Präs. im Hauptsatze gebraucht wird, s. § 204. — Modale Hilfsverba werden für den Conj. Prät. in diesem Falle nicht gebraucht; namentlich ist *ich würde* auf den Fall b) eingeschränkt.

b) Bevorstehende Nebenhandlung. Im Ahd. muss im Indicativ *scolta* gebraucht werden, z. B. V, 15, 45 *zalta, thaz werdan thaz noh scolta.* Im Conjunctiv aber genügt oft die einfache Form: I, 10, 13 *gihiaz, thaz er uns sîn gisuni gâbi.* IV, 8, 13 *quâdun, iz ni dâtîn = sie sagten, sie wollten es nicht tun.* I, 17, 69 *kundtun sie uns, thaz er . . bi unsih dôt wurti = dass er für uns sterben würde;* ebenso in allen Absichtssätzen: I, 17, 22 *wir quâmun, thaz wir betôtîn.* Sonst wird auch verdeutlichend *scolti* gebraucht: V, 9, 31 *wir wântun, er unsih scolti irlâven.*

Auch im Mhd. steht sowol einfacher Conj. Prät. (in Absichtssätzen immer), als Umschreibung: En. 1482 *ich swûr unde gehiez, daz ich nimmer mêre deheinen man genâme.* Iw. 2405 *si hôrten sagen, ez koeme inner zehen tagen der künec Artûs.* En. 1983 *dâhte niht frou Didô, daz er si iemer alsô verlâzen solde.* a. Heinr. 361 *si vorhten, daz sîn tôt si sêre solde letzen.*

Auch im Nhd. kann hier noch einfacher Conj. Prät. stehn; so immer in Absichtssätzen: *er bat, dass es geschähe,* und in indirecter Rede namentlich dann, wenn schon die Bedeutung des Verbums den Gedanken an die Zukunft erweckt: *er versprach (hoffte, sah voraus), dass es geschähe;* oder: *dass er bald zurückkäme.* Hierfür kommt der sonst eingedrungene Conj. Präs. (*geschehe, zurückkomme*) nicht leicht vor. Aber der Grund dafür liegt schwerlich darin, dass in diesem Falle die Beziehung der Form *geschähe* zur Vergangenheit stärker bewusst ist, sondern vielmehr wol darin, dass sie mehr als der Conj. Präs. das bloss Vorgestellte, nicht wirklich Gewordene hervorhebt. Vgl. z. B. Klopstock Mess. 1, 306 *hatt' er darauf gedacht, wie er sich zur Herrschaft erhübe.* Schiller T. 4, 1 *da merkt' ich scharf, wo sich ein Vorteil auftät' zum Entspringen.*

Besonders geläufig geworden aber ist hier — neben dem ebenfalls noch erhaltenen *sollte* — die Umschreibung durch *ich würde* mit dem Infinitiv, die jetzt fast notwendig ist, wo das Verbum keine Andeutung des Bevorstehenden gibt: *er sagte (teilte mit, meinte), er würde bald zurückkehren.* Diese Anwendung ist durchaus verschieden von der oben unter A. besprochenen conditionalen; der zu Grunde liegende selbständige Satz heisst hier nicht: *er würde zurückkehren,* sondern futurisch: *er wird zurückkehren,* oder in directer Rede: *ich werde zurückkehren..* Bei dieser Umschreibung tritt dann auch wol der Conj. Präs. ein: *er versprach, er werde zurückkehren,* s. § 204.

c) Vorzeitige Nebenhandlung. Ahd. noch oft einfacher Conj. Prät., z. B.: O. IV, 19, 30 *quâdun, sie iz gihôrrtîn, thaz krefto er*

sih bihiazi = *sie sagten, sie hätten gehört, dass er sich Kräfte angemasst hätte.* Aber auch schon Umschreibung: V, 13, 9 *sprach, oba iro nihein wiht gifangan habêti;* Notker ist sie geläufig, z. B. Cap. 1, 4 *si newolta sih tes trôsten, daz si in funden habêti.*

Doch auch mhd. noch einfacher Conj. Prät.: Iw. 7104 *mänlich dô jach, ern gesaehe schoener tjost nie.* 2374 *si jâhen, sine saehen nie sô schoenen man.* Aber häufiger Umschreibung: En. 1934 *sprah, si hetez versworn.* 1941 *sprâchen, ez wâre rehte komen.* Iw. 8026 *saget ir, daz er komen waere.* Pz. 1697 *vrâgte, waz sîn ruowe waere gewesen.*

Im Nhd. kann in allen conjunctivischen Nebensätzen die Verbindung mit dem Particip Prät. zur Andeutung der Vorzeitigkeit nicht entbehrt werden: *er fragte, was das gewesen wäre; er sagte, er hätte nie gesehen.* Aber auch hier tritt in neuerer Zeit oft die Verbindung mit dem Conj. Präs. der Hilfsverba ein (*sei, habe*), wenn dieselben eine vom Ind. unterschiedene Form haben, s. § 204.

§ 172 a. Auch nach einem Conj. Prät. ohne Vergangenheitsbedeutung (§ 170) steht ein ihm gleichzeitig gesetzter Nebensatz in älterer Zeit regelmässig im Conj. Prät. Es ist hier das Streben nach Übereinstimmung der Formen wirksam.

Ahd. O. IV, 7, 55 *oba ther man westi, . . wio ther thiob quâmi* (bevorstehend). V, 23, 20 *nist, ther irsagêti, wio wunnisam thâr wâri;* so überall bei O. Notker Boet. IV, 34 *duohti dir der wênegero, der unreht tâte, danne der iz dolêti.*

Mhd. Nib. 1577 *uns waere wirtes nôt, der uns hînte gaebe durch sîne tugent daz brôt.* 1690 *diu maere ich weste gerne, wer jener recke waere.* 340. 344 ff. Aber es kommt auch Umschreibung mit dem Conj. Präs. vor: Erec 3736 *sô soldet ir mich wizzen lân, warumbe ditz sî getân.*

So auch im älteren Nhd.: Neukirch DNL. 39, 488 *ich wollte sicher wetten, dass von hundert Amouretten drei nicht ihre Schönheit hätten.* Simpl. 1, 109 *so hätten sie sich eingebildet, die alte Circe wäre wieder auferstanden.* Die neuere Zeit neigt dazu, diesen Conj. Prät. als Zeit der Gegenwart zu betrachten: j. G. 2, 223 *wenn wir recht im Herzen fühlten, was das sey: Religion — wie würde es uns freuen* ff. Vgl. § 204, 1.

Wünschender und potentialer Conjunctiv in Nebensätzen.

§ 173. Dieselben Gründe, welche den Conjunctiv in selbständigen Sätzen hervorrufen, können ohne Rücksicht auf die Satzverbindung auch in Nebensätzen wirksam sein.

Wünschender Conjunctiv Präs. bleibt bisweilen in relativen Nebensätzen stehn, wenn der Satz, selbständig gesetzt, ihn ebenfalls enthalten würde. Beispiele seit mhd., obwol nicht häufig.

Iw. 296 *do empfienc er mich als schône, als ime got iemer lône* = *so schön, als Gott ihm immer lohnen möge.* Selbständig würden

beide Sätze heissen: *er empfing mich schön; Gott lohne es ihm!* Dieselbe Formel noch Iw. 2188. — Iw. 1172 *got sî, der iuch ner.* 6409. 7420. Selten Conj. Prät.: Iw. 4730 *ez ist mir sô umbe in getân, daz er mir müese gestan* = *es ist mir so um ihn bestellt, dass ich wünsche, er möchte mir stehn.*

So auch nhd.: *unser König, den Gott erhalte! wenn — was Gott verhüte! — ein Unglück geschehen sollte.* Verdeutlicht werden kann der Conj. durch umschreibendes *möge.*

§ 174. Potentiale Bedeutung des Conj. liegt den besonderen Fällen der Satzverbindung zu Grunde, die § 186—195 aufgeführt sind; vgl. auch die vereinzelten Fälle des Conjunctivs in Causal- und Folgesätzen, § 158.

Besonders zu beachten ist aber der Gebrauch des Conj. Prät. als „Conditionalis" auch in Nebensätzen. Er wird seit alter Zeit auch da, wo die Satzverbindung sonst den Indicativ erfordern würde, gebraucht, sobald der Inhalt des Nebensatzes für sich als ein bloss vorgestellter oder bedingter bezeichnet werden soll. Er würde auch gesetzt sein, wenn der Inhalt des Nebensatzes selbständig ausgesprochen würde.

Ahd. O. IV, 12, 28 *sô kraftlîchan wêwon thultit er . ., thaz imo sâzi thanne, ni wurti er io zi manne,* = *dass es ihm besser bekäme, wenn er nie geboren worden wäre.* III, 3, 1 *thiz ist uns ungizâmi, so ih iz nû firnâmi* = *wie ich es jetzt auffassen möchte.* I, 1, 21 *mezent sie thie fuazi, theiz gilustlîchaz wurti* = *so dass es ergötzlich werden könnte.* Notker Ps. 118, 3 (cod. Vind.) *daz guot, daz ih gerno tâte, des netuon ih nieht* = *das Gute, das ich gern tun möchte.* B. II, 21 *habêst tu, daz du mit dem lîbe gerno kouftîst* (*erkaufen würdest*). III, 16 *wânest tu die irrôn, die gerne undurftîg wârîn.* IV, 24 *daz ist, taz ih newolti.*

Mhd. ebenso geläufig: Iw. 200 *ist manec man, der gerne biderbe waere.* Iw. 4258 *do ich tôt waere gelegen* (*als ich sonst tot liegen geblieben wäre*), *dô hulfet ir mir von sorgen.* Iw. 1344 *im tete der kumber alsô wê, daz erz gerne hete vertragen.* Iw. 4024 *alsô armiu magt, daz . . deheiniu armer möhte leben.* Iw. 3426 ff. (längere Satzreihe). Pz. 180, 10 *sprechent, swer irre rite, daz der den slegel fünde.* Nib. 457 *eteslîchen, der gerne senfter laege.*

Auch im Nhd. kann sowol der hypothetische als der bescheiden behauptende Conj. Prät. unbeschränkt in allen Nebensätzen gebraucht werden. j. G. 2, 281 *wem wird das einfallen? einem zum Exempel, der schwach wäre und ein stark Gewissen hätte.* Klopstock M. 14, 1266 *in Meeren des Lichts, in denen Unsterbliche sänken.* Lessing Minna v. B. 2, 2 *wir wollen schon sagen, wie wir es gerne hätten.* 2, 3 *kaufe dir, was du gern hättest.* Schiller Tell 1, 1 *da ist der Kahn, der mich hinübertrüge.* In neuester Zeit, namentlich in Prosa, wird die Umschreibung mit *ich würde* ihrer Deutlichkeit wegen in solchen Fällen vorgezogen.

Conjunctiv in Absichtssätzen.

§ 175. Alle Nebensätze, deren Handlung als eine beabsichtigte dargestellt wird, stehen vom Gotischen an bis heute im Conjunctiv. Die Berührung mit der optativischen Bedeutung des Conj. ist klar: auch hier wird (oder wurde) das Eintreten der Handlung gewünscht, aber nicht vom Sprechenden, sondern von demjenigen, welcher die Handlung des Hauptsatzes eben von diesem Wunsche beseelt, d. h. in dieser Absicht oder zu diesem Zwecke veranlasst; nur wenn der Hauptsatz in erster Person steht, ist diese Person mit dem Sprechenden identisch.

Ein solcher Conjunctiv steht in Nebensätzen:

I. wenn ein Verbum oder Nomen des Hauptsatzes bereits eine Absicht andeutet und der Nebensatz als ergänzende Ausführung dieser Andeutung erscheint: *er wünscht (befiehlt, es ist recht, es ist wünschenswert), dass dies geschehe* (finale Substantivsätze);

II. ohne eine solche Andeutung nach einem in sich abgeschlossenen Hauptsatze, wobei der Nebensatz den Zweck der Handlung desselben angibt: *er kommt, dass (auf dass — damit) es geschehe* (finale Adverbialsätze, Zwecksätze, Absichtssätze im eigentlichen Sinne). Diese Nebensätze werden im Ahd. und Mhd. grösstenteils ebenso angeknüpft, wie die unter I.; nur bisweilen wird eine besondere Anknüpfung (*zi diu, mit diu, ze diu*) für sie angewandt. Im Nhd. werden sie durch die Conjunctionen *auf dass, damit* ziemlich consequent von I. unterschieden. Conjunctionslose Anknüpfung eines finalen Conjunctivsatzes findet sich im Ahd. für beide Gruppen, im Mhd. und Nhd. nur für I.

III. Ausserdem können auch Relativsätze und Temporalsätze einen finalen Conjunctiv enthalten.

§. 176. Im Gotischen findet die Anknüpfung von Absichtssätzen durch *ei* statt. Es steht nach allen Verben, die eine Absicht andeuten (I.), z. B. Mc. 7, 16 *anabauth im, ei mann ni quêtheina = er gebot ihnen, dass sie es niemand sagen möchten;* ebenso nach *wiljan, lêtan, fragiban (gestatten), bandwjan, saihwan (= zusehen, dass —), biswaran, sôkjan; quithan* (= κελεύειν Luc. 4, 3), *bidjan, andbeitan, anabiudan, faurbiudan (ei ni), gamêljan, mêrjan.* Ferner nach *gôth ist, batizô ist, ganah, quam hweila* Joh. 12, 23 und anderen Verbindungen mit Subst. oder Adj. Ebenso aber auch (II.) ohne Andeutung einer Absicht im Hauptsatze: Mt. 15, 32 *atsteigadau, ei gasaihwaima = er soll herabsteigen, damit wir sehen* u. o.; selten steht in diesem Falle die Partikel *thei* (Joh. 6, 7. 12). Die Verknüpfung ist in diesem Falle (II.) wol gedacht ähnlich der durch ein relatives Adverb: *er soll herabsteigen, wobei wir sehen sollen oder wollen.*

§ 177. Im Ahd. steht I. nach Verben, die eine Absicht andeuten, a) der blosse Conjunctiv ohne Conjunction und zwar oft in Nebensatzstellung (Verb am Ende): O. III, 9, 9 *sie wunsgtun, muasîn*

rînan = *sie wünschten, sie möchten berühren.* I, 1, 3 *sie thes flîzun, in buachon man gimeinti thio kuanheiti.* III, 3, 9 *ther kuning bat, er quâmi.* IV, 28, 9 *riatun, sie wurfîn iro lôza.* So nach *ahtôn, druhtôn, thenken, iz gilustit, gerôn, râtan, ruachen, wunsgen, zilôn; sitôn, thes waltun, flîzan, thes beginnan; spanan, fergôn, bittan* (oft), *gibiatan, quedan, sprechan* u. a. OS. I § 294. Ebenso nach Nominalverbindungen: O. I, 11, 1 *was liuto filu in flîze, . . sie thaz in scrîp gikleiptîn.* IV, 15, 51 *theist gibôt mînaz, ir iwih minnôt.* III, 25, 25 *baz ist, man biwerbe.* IV, 22, 9 *ist iu zi giwonaheiti, ih einan firlâze.* OS. I § 243. 293.

b) Sehr häufig steht aber auch die Conjunction *daz:* I, 2, 53 *thih bittu ih, thaz mir queme alles guates . . gimuagi.* IV, 6, 23 *gibôt, thaz sie holôtîn;* so nach *sehan, luagen, suachen, bouhnen, thes fârên, thaz ahtôn, dihtôn, thenken, huggen, gerôn, minnôn, flîzan, es bithûhan, duan; nôten, râtan, spanan, manôn, bouhnen, zeigôn, lêren, fergôn, bitten, thiggen, heizan, gi-, fir-biatan, thulten* u. a. Ebenso nach Nominalverbindungen: Musp. 63 *ist guot, daz er . . arteile.* O. III, 25, 38 *iu was thaz festi, thaz man nan irsluagi.* I, 4, 11 *zît ward gireisôt, thaz er giangi.* IV, 2, 13 *thên thiu sâlida girein, thaz thâr zi disge sâzîn.* OS. I § 248 b.

II. Ohne Andeutung der Absicht im Hauptsatze steht:

a) Blosser Conjunctiv. Bei Otfrid häufig, aber in keinem andern Denkmal; und zwar ebenfalls oft in Nebensatzstellung (Verbum zuletzt). O. II, 2, 12 *er quam, sie manôti* = *er kam, damit er sie ermahnete* (eigentlich: *er kam — er sollte sie ermahnen*). I, 1, 32 *îlit, er gigâhe.* III, 1, 4 *er was hiar in worolti, er tôdes bi unsih korôti.* III, 24, 95 *zellu ih thînô guatî, sie wizîn* = *damit sie wissen.* OS. I § 279.

b) Noch häufiger die Conjunction *daz*: O. II, 2, 7 *er quam, thaz er kundti thaz lioht.* I, 17, 22 *wir quâmun, thaz wir betôtîn.* I, 10, 21 *thu scalt druhtîne rihten wega sîne, thaz wizîn these liuti* u. o.

c) Mit deutlicherer Bezeichnung dieses Satzverhältnisses *bî diu, mit diu, zi diu (daz)* = *um deswillen, damit, dazu, dass*: O. II, 12, 94 *ther hazzôt thaz lioht, bî thiu, thaz sînêr scîmo ni meldô dâti sînô.* IV, 10, 3 *thes muases gerôta ih bî thiu, thaz ih iz âzi.* II, 6, 12 *nuzzi thera guatî, zi thiu er thiz gihialti.* Tat. 11, 5 *zi thiu, thaz gifullit wurdi* = *ut adimpleretur.* O. III, 4, 46 *ni suntô, . . mit thiu thir wirs ni giburie.*

III. In Relativsätzen steht finaler Conjunctiv: O. I, 18, 33 *faramês then weg, ther unsih wente zi eiginemo lante.* Tat. 67, 14 *bitit, des zi sibbu sî* (gegen lat. *quae pacis sunt*). Notker Ps. 24 *fant er êa, diu si rihti* = *er fand das Gesetz, das sie lenken sollte.*

Als Hilfsverba werden namentlich in den Fällen I a und II a *muaz, mag, willu* gebraucht, stets selbst im Conjunctiv. Dkm. IV, 3, 7 *daz in wolf noh wulpa za scedin werdin ne megi.* O. I, 2, 55 *thaz ih iamêr . . mit themo drôste megi sîn.* V, 17, 38 *thaz baz sie mohtîn scouôn.* I, 20, 19 *ira ferah bôt thaz wîb, thaz iz muasi habên lîb.* I. 28, 4. — IV. 17, 5 *gistuant thenken, thaz er wolti wenken* u. a.

§ 178. Für das Mhd. befolge ich dieselbe Einteilung, um die Einschränkung gewisser Arten der Satzverbindung zu veranschaulichen.

I. Bei vielen Verben, die eine Absicht ausdrücken, ist bei gleichem Subject der finale Conjunctiv durch Verbindung mit dem Infinitiv eingeschränkt: *er dâhte werben* (Nib. 324), *ich sol wünschen gesunt sîn, er gerte hân* (Nib. 294 u. a.)

a) Daher kommt blosser Conjunctiv viel seltener vor als im Ahd., und wol nur bei Subjectswechsel. MS. 1, 6 a *ich wünsche ir dar und bite, got ir reinen lîp behüete.*

b) Häufiger die Conjunction *daz*, jedoch meist ebenfalls bei Subjectswechsel. Nib. 108 *ich wil daz gerne vüegen, daz si von mir sagen.* 678 *bitet, daz si . . komen.* Nib. 2275 *daz enwelle got, daz sich ergaeben zwêne degene.* Walth. 108, 11 *wünschen im, daz sîn der süeze vater pflege.* Nib. 504 *saget Ortwîne, daz er heize rihten sedele an den Rîn.* 515 *sult ir im erlouben, daz er ze hove gê.* Iw. 7059 *si wil, daz ein geselle den andern velle.* So nach *schaffen, vüegen, werben, gedienen, sich vlîzen,* (auch Ind ; auch *wie* mit Conj.), *wünschen, wellen, bitten, ge-, ver-bieten, erlauben, sagen* u. a. Ebenso nach Nominalverbindungen und neutralem Pronomen im Hauptsatze: Walth. 35, 8 *ez ist mîn site, daz man mich iemer bi den tiursten vinde.* Iw. 207 *ez ist reht, daz der mist stinke.* Iw. 5429 *ez was site, daz der schuldigaere lite.* Nib. 250 *des wil ich haben bürgen, daz si mîn lant iht rûmen.* Pz. 771, 6 *ez was mîn wille und ouch mîn site, daz ich füere, unz ich in fünde.*

II. Ohne Andeutung der Absicht im Hauptsatze steht:

a) Conjunctivsatz ohne Conjunction im Mhd. nicht mehr.

b) Conjunction *daz* sehr häufig. So bei gleichem Subject in beiden Sätzen: Nib. 1511 *daz si deste balder koemen über vluot, ir ros si ane sluogen.* Iw. 2920 *do er urloubes bat, daz er turnieren müese varn;* bei Subjectswechsel Nib. 288 *ir heizet Sîvriden zuo mîner swester kumen, daz er diu maget grüeze.* 1703 *rechet mich an Hagene, daz er verliese den lîp.* 1876 *lât mich an den wint, daz der luft erküele mich sturmmüeden man;* und so allgemein. Auch die beabsichtigte Folge wird durch den Conj. bezeichnet: Pz. 2, 27 *diu sol wizzen, wâr si kêre ir prîs und ir êre, sô, daz si niht geriuwe ir kiusche und ir triuwe.* 7, 7.

c) Bisweilen wird das finale Verhältnis verdeutlicht durch *ze diu, daz:* Erec 6144 *ze diu, daz er gesaehe.* Iw. 1654 *kêrte sich dar, ze diu, daz ir meisterschaft deste mêrre waere.*

III. Relativsätze mit finalem Conjunctiv: MSF. 37, 11 *du erkiusest in dem walde einen boum, der dir gevalle.* Nib. 817 *wir heizen boten rîten, die hie niemen sîn bekant* (diese Eigenschaft der Boten ist von den Auftraggebern beabsichtigt). 1471 *ich wil die vergen suochen, die uns bringen übere.* Iw. 2314 *daz muoz ich besorgen mit einem manne, der es wer.* Iw. 1826 *sô müest ir eteswen kiesen, der iun vriste unde bewar.* 2604. 2888 (nach Imperativ). Trist. 18146 *si suochte schate, der ir . . schirm unde helfe baere.* Ebenso steht

Conj. in Temporalsätzen mit *unz*, wenn die Fortdauer der Haupthandlung bis zum angegebenen Zeitpunkte beabsichtigt ist. Nib. 974 *ir sult ez lâzen stân, unz ez sich baz vüege.* 976 *ir sult hie belîben, unz ez tagen beginne.* 1526 *ir müezet alle rîten, unz ez werde tac.* 1854 *ziehet in ze êren, unz er werde man.* Erec 5319 *diu ob im solden brennen, unz man in begrüebe.*

Hilfsverba werden besonders für die Fälle I. und II. häufig angewandt, stets im Conjunctiv. Nib. 440 *si erloubte im, daz er solde haben dâ gewalt.* Walth. 28, 25 *sô wünsche ich, daz sîn ungetriuwe zunge müeze erlamen.* Nib. 1646 *ich wil iuch selbe leiten, daz iu . . nieman müge schaden.* Nib. 1645 *daz man mir müge sagen.* 1092. Nib. 945 *er hiez in tougenlîche legen vor die tür, daz si in dâ vinden solde.* Nib. 1008 *lât mir . . ein kleine lieb geschehen, daz ich sîn schoene houbet noch eines müese sehen.*

§ 179. Im Nhd. ist die Anwendung des finalen Conjunctivs durch weitere Ausbreitung der bequemen Constructionen des Infinitivs mit *zu* und *um zu* noch mehr eingeschränkt; doch ist das Bewusstsein seiner Bedeutung noch immer lebendig, und in sorgfältigem Stil wird namentlich die Verdrängung desselben durch den nüchternen Indicativ (§ 181) gemieden. Der Gebrauch der Hilfsverba *sollen, mögen* ist eingeschränkter als in früheren Perioden der Sprache; nach Präsens im Hauptsatze stehn sie oft selbst im Indicativ. vgl. § 181.

I. a) Nach Verben oder Nominalverbindungen, die eine Absicht (Streben, Willen, Entschluss, Rat, Befehl, Vorschrift) ausdrücken, kann namentlich mit neuem Subjecte noch ein Conjunctivsatz ohne Conjunction folgen, jedoch nur in der Wortstellung des selbständigen Aussagesatzes (Verbum an zweiter Stelle). In diesen Sätzen kann zur stärkeren Hervorhebung des Gegensatzes zur Wirklichkeit der Conj. Prät. ohne Vergangenheitsbezeichnung stehn; auch Hilfsverba (*sollen, mögen*) verdeutlichen den Sinn des Satzes. Luther Röm. 14, 21 *es ist besser, du essest kein Fleisch und trinkest keinen Wein.* j. G. 2, 271 *ich wollt', es müsst' sie euch ein andrer ansagen!* Goethe Wvw. 1, 18 *Charlotte verlangte, er solle die Nachricht überbringen.* So unbedenklich: *ich wünschte, ich würde bald gesund* (*möchte bald gesund werden*); *ich wünschte, er käme bald; ich bat, er möchte die Nachricht überbringen; ich wollte, er wäre nicht gestorben.* Beispiele aus guten Schriftstellern sind zu sammeln.

b) Die gewöhnliche Satzverbindung aber bildet die Conjunction *dass*: Luther 2. Mos. 9, 28 *bittet den Herrn, dass aufhöre solch Donnern.* Apgesch. 18, 20 *sie baten ihn, dass er bei ihnen bliebe.* 2. Mos. 6, 11 *rede mit Pharao, dass er die Kinder Israel aus dem Land lasse.* Schiller MSt. 5, 8 *es ist der Wille meiner Königin, dass euch nichts Billiges verweigert werde* (dafür könnte es heissen: *dass euch nichts Billiges verweigert werden soll*).

Überall aber, wo die Subjectsbeziehung durch eine Angabe des Hauptsatzes oder aus dem Zusammenhange klar ist, kann der

bequeme Infinitiv mit *zu* eintreten: *sie baten ihn zu bleiben; ich wünsche heimzukehren; es ist der Wille der Königin, euch nichts Billiges zu verweigern; ich bitte (dich), mich zu entlassen.*

II. Zur Angabe des Zweckes, auf den die in sich abgeschlossene Handlung des Hauptsatzes gerichtet ist, kann a) der Conjunctiv ohne Conjunction auch im Nhd. nicht mehr gebraucht werden.

b) Im älteren Nhd. und im edleren Stil bis heute erhalten, steht jedoch auch hier die Conjunction *dass.* Luther 2. Mos. 10, 21 *recke deine Hand gen Himmel, dass . . finster werde.* So z. B. noch Goethe an Jacobi S. 62: *darum schicke ich dir Iphigenien, dass sich mein Geist mit dem deinigen unterhalte.* Schiller Eleus. Fest: *dass der Mensch zum Menschen werde, stift' er einen frommen Bund.* Br. v. Mess.: *etwas fürchten . . muss der Mensch, dass er die Schwere des Daseins ertrage.*

c) Zur Verdeutlichung dieses Satzverhältnisses dient im älteren Nhd. die Verbindung *auf dass* (DWb. 1, 605), ferner das heute im gewöhnlichen Stil für die ganze Gruppe II. allein herrschend gewordene *damit.* Bei Luther ist es noch selten; z. B. Jerem. 51, 6 *fliehet, damit ein jeglicher seine Seele errette* (eigentlich wol als relatives Adverb zu denken: *womit* = *wodurch ein jeglicher seine Seele erretten soll*). Schiller Bürgschaft: *er eilt heim mit sorgender Seele, damit er die Frist nicht verfehle.* Hier tritt dann Concurrenz des Infinitivs mit *um zu* ein, der aber nur gebraucht werden darf, wo das Subject des Satzes in der Handlung des Infinitivs tätig gedacht wird: *er eilt, um die Frist nicht zu verfehlen; fliehet, um eure Seele zu erretten.*

III. Finaler Conjunctiv in Relativsätzen ist im edleren und dichterischen Stil noch erhalten, scheint aber der gewöhnlichen Rede fremd zu werden. Goethe Prom.: *hier sitz' ich, forme Menschen nach meinem Bilde, ein Geschlecht, das mir gleich sei.* Schiller T. 1, 4 *ihr wünscht euch einen tugendhaften Sohn, der eures Hauptes heil'ge Locke ehre.* Namentlich nach einem Imperativ WV, 3, 10 *schickt einen sichern Boten ihm entgegen, der auf geheimem Weg ihn zu mir führe.* (Vgl. § 196.) Beispiele für den Conj. Prät. lassen sich leicht ebenso bilden; wo die Form desselben undeutlich geworden ist, können die Hilfsverba *sollte, möchte* verwandt werden.

Nach der temporalen Conjunction *bis* ist ein finaler Conjunctiv denkbar, wenn die Fortdauer der Haupthandlung bis zu einem bevorstehenden Zeitpunkte beabsichtigt wird. Dies ist uns für den Conj. Prät noch verständlich und geläufig, für den Conj. Präs. (vgl. dagegen mhd. *unz*) nicht mehr. *Sie wollten ausharren, bis der Entsatz käme* (*kam* würde die Ankunft als tatsächlich angeben); aber *wir wollen ausharren, bis der Entsatz kommt* (auch beim Indicativ ist die Auffassung einer schon eingetretenen Ankunft hier ausgeschlossen). Nach *ehe* braucht Luther noch den Conj. Präs. Ps. 39, 14 *dass ich mich erquicke, ehe denn ich hinfahre und nicht mehr hie sei.*

§ 180. Wie aus den vorhergehenden Beispielen ersichtlich ist, ist die Unterscheidung der Tempora auch für den Conjunctiv in Absichtssätzen bis heute in der Regel gewahrt. Conj. Präs. steht, wenn die Absicht für die Gegenwart gilt; Conj. Prät., wenn sie für die Vergangenheit gelten sollte. Also noch heute regelrecht: *er befiehlt, dass es geschehe; er kommt, damit man sehe;* aber: *er befahl, dass es geschähe; er kam, damit man sähe.* Keine Ausnahme von dieser Regel bildet der Conj. Präs. für den Fall, dass eine in der Vergangenheit gefasste Absicht bis auf die Gegenwart fortwirkt. Luther Joh. 3, 16 *dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden;* derartige Beispiele schon ahd., z. B. O. I, 11, 56 *drahtîn queman wolta, thaz wir sîn gibrievte in himilrîche.* II, 4, 10. II, 8, 18. II, 19, 2 *ther wizôd gibôt, thaz man nihein ni huorô.* Wol aber finden sich vereinzelt schon früher, und jetzt leider häufiger Ausnahmen nach beiden Seiten hin.

a) Conj. Prät. ohne Vergangenheitsbedeutung nach Präsens im Hauptsatze, entsprechend dem wünschenden Conj. Prät. § 169.

Ahd. Samarit. Dkm. X, 21 *ich thicho ze dir, daz wazzer gâbîst du mir = ich bitte, dass du mir das Wasser gäbest;* so bei Otfrid I, 27, 38. 53. Aber im correcten Mhd. (z. B. im Iwein) fehlen derartige Beispiele nach bejahendem Hauptsatze durchaus; nach verneinendem erklären sie sich durch die Unwirklichkeit der Absicht § 172. Nhd. z. B. bei Schiller Graf v. Habsburg: *von den Füssen zieht er die Schuhe behend, damit er das Bächlein durchschritte* (tatsächlich bleibt die Absicht unausgeführt).

b) Conj. Präs. nach einem Prät. des Hauptsatzes auch von einem nur für die Vergangenheit giltigen Befehle. Es ist dann das Tempus der directen Rede gewahrt. Hierfür schon bei Otfrid mehrere Beispiele: I, 8, 20 *kundt er imo in droume, er thes wîbes wola goume = er verkündigte ihm, er solle des Weibes sorgfältig achten.* I, 21, 4. III, 6, 45. I, 23, 22. OS. I § 51. Im correcten Mhd. fehlen auch diese Beispiele, aber in einer Predigt des 13. Jahrhunderts heisst es (Z. f. d. Altert. XIX, 193, 12) *bat, daz er sich erbarme uber den armen mennisch* (directe Rede: *erbarme dich!*) Nhd. z. B. Schiller Br. v. M.: *ich soll' mich schnell zurückbegeben, war die Antwort.* Beispiele hierfür sind in eigentlichen Absichtssätzen mit *damit* (I.) weniger häufig als nach Verben, die eine Ausserung der Absicht enthalten (II.): es empfiehlt sich, in beiden Fällen die Unterscheidung der Präteritalformen von denen des Präsens streng festzuhalten. Vgl. § 204.

Eindringen des Indicativs statt des finalen Conjunctivs.

§ 181. Im Deutschen lässt sich schon früh mehr als in anderen Sprachen die Neigung beobachten, das Ziel einer Handlung nicht als vor dem Beginne derselben erstrebt, sondern als nach ihrem

Ablaufe erreicht anzusehen und darzustellen. Das kann freilich im Ind. Prät. nur geschehen, wenn dasselbe (worüber mittlerweile die Erfahrung entschieden hat) tatsächlich auch erreicht worden ist; im Ind. Präs. aber — gemäss der futurischen Bedeutung desselben § 141 — auch dann, wenn das Erreichen (oft allzu optimistisch!) bestimmt erwartet oder vorausgesehen wird. Es erklärt sich durch diese Neigung, dass schon auf älteren Sprachstufen oft und noch häufiger im Nhd. auf die Verba *bewirken, schaffen*, aber auch *hoffen, erstreben, wünschen, befehlen* u. a. *dass* mit dem Indicativ namentlich des Präsens gebraucht wird; dass aber auch Conjunctionen, die sonst ein finales Verhältnis ausdrücken, mit dem Indicativ verbunden werden, wobei der Gedanke an den Erfolg vorwaltet, an Stelle des Absichtssatzes also ein Folgesatz gesetzt wird.

Schon im Gotischen finden sich Beispiele, dass *ei* mit Indicativ für griechisch ἵνα eintritt; offenbar liegt consecutive Auffassung vor, obwol die consecutive Conjunction sonst *swaei* ist.

I. Mc. 11, 28 *hwas thus thata waldufni atgaf, ei thata taujis* (ἵνα ποιῇς) = *so dass du das tust.* Joh. 16, 2 *quimith hweila, ei thugkeith* = ἵνα δόξῃ; sogar nach Imperativ: Mt. 27, 49. Mc. 15, 36 *lêt, ei saihwam = lasse, so dass wir sehen* (nicht: *damit wir sehen*). Mc. 8, 15. — Joh. 9, 2 *hwas frawaurhta, ei blinds gabaurans warth = wer hat gesündigt, so dass er* (wie es tatsächlich vorliegt) *blind geboren ist.*

II. Joh. 14, 3 *franima izwis . ., ei, tharei im ik, tharuh sijuth jah jus = damit ihr da seid, wo auch ich sein werde.* Joh. 5, 16 *ei gibith* = ἵνα δῷ.

So auch im Ahd. bei Otfrid (nicht beim latinisierenden Notker) regelmässig *daz* mit Indicativ nach *duan, machôn, biwerban.* III, 26, 60 *er eino thaz biwarb, thar er . . starb.* IV, 8, 21 *gimachôn ih, thaz thar nist manno mêra;* aber auch nach Verben, die ein Streben, eine Absicht ausdrücken: V, 7, 51 *ih giagaleizôn, thaz ih inan giholôn.* Lud. 9 *oba ih thaz irwellu, theih sînaz lob zellu.* III, 22, 61 *oba ih avur thenku, theih sînu werk wirku.* II, 14, 37. — II, 5, 16 *gispuan, thaz er thaz firliaz = verlockte ihn, zu übertreten.* Allerdings nach finalem *zi diu* steht nie der Indicativ; consecutives und finales *daz* scheiden sich eben durch den Modus.

Mhd. Vorausgesehener Erfolg der Handlung im Ind. Präs.: Nib. 601 *ich schaffe, daz si hinaht sô nâhen bî iu lît* (vgl. dagegen 349 *daz* mit Conj.). En. 2276 *si tuot, daz der mâne zergêt;* eingetretener Erfolg: En. 1005 *her gebôt, daz man in enbant* (= *er befahl ihn loszubinden; und es geschah auch!*) Nib. 951 *ez hât gerâten Brünhilt, daz ez hât Hagene getân.* Myst. 77, 14 *si bat die eptissin, daz si siechmeisterin muste sîn.* Ebenso nach Nominalverbindungen: Erec 1323 *ist site, daz si schamec sint.* Trist. 12645. 13480. 17218 *was site, . . daz er sanc.*

Im Nhd. hat die Neigung zum Indicativ des Präsens auch hier noch zugenommen.

I. Nach den Verbindungen: *es ist Sitte, Recht, Gewohnheit* und

ähnlichen wird jetzt wol nur *dass* mit Indicativ gebraucht: ebenso nach den Verben *schaffen, bewirken* und ähnlichen. Aber auch nach Verben, in denen die Bestimmung oder das Streben nach einem Ziele angedeutet ist, steht oft *dass* mit Indicativ Präs. Goethe Mitsch. I, 2 *zu was dient der Discurs? eh nun, dass man was spricht.* Götz 1: *Gebe Gott, dass unser Junge mit der Zeit braver wird und dem Weislingen nicht nachschlägt.* j. G. 2, 217 *ich hoffe, dass er andern . . hereinhelfen wird.* Schiller Wallst. T. 2, 3 *das wolle Gott nicht, dass du das vollbringst!* Oft hört man: *ich wünsche, dass das geschieht; ich bitte, dass du kommst* und Ähnliches. — Aber nach einem Präteritum kann der Ind. Prät. nur stehn, wenn die geschehene Verwirklichung hervorgehoben werden soll: *es war mein Wunsch, dass es geschah* (= *es geschah auf meinen Wunsch*); sonst nur: *ich bat, dass es geschähe; er befahl, dass er vorginge.*

II. Allgemeines Ziel der Handlung als vorausgesehn im Ind. Präs. mit Conjunction *dass* und sogar *damit.* Goethe Laune des Verl. H. 3 *ich geb' sie dir, dass du nicht böse wirst.* Schiller Picc. 2, 5 *ich muss ihm einen schicken, dass er mir die Spanier aus Mailand nicht hineinlässt.* Goethe Laune des Verl. 1: *drum liebt dich der Tyrann, damit er jemand hat, dem er befehlen kann.* Triumph der Empf. 1, 1 *damit er keine Umstände zu machen braucht.* DWb. 2, 821 sind Beispiele bis aus dem 15. Jahrhundert angeführt. Bei der oben § 179 II c vorgetragenen Auffassung der Conjunction ist die Verbindung mit dem Indicativ nicht auffallender als bei *dass.* Auch hier ist die Nebenhandlung nicht als eine beabsichtigte bezeichnet.

Aber Ind. Prät. nur nach *dass* bei tatsächlich erreichter Absicht, etwa: *ich rief ihn, dass er erschien;* schwerlich je nach *damit.* Und hierin zeigt sich wieder die Abzweigung dieser Conjunction auf die rein finale Bedeutung.

Conjunctiv in Concessivsätzen.

§ 182. In concessiven Nebensätzen wird etwas zugegeben, was — obwol es an sich dazu geeignet wäre — die Giltigkeit der Aussage des Hauptsatzes dennoch nicht aufhebt. Fast gar nicht im Gotischen, wol aber in anderen germanischen Sprachen und vom Ahd. bis ins Nhd. herab steht in ihnen häufig der Conjunctiv, der eine Berührung mit dem optativischen Gebrauche insofern zeigt, als ein: *ich will gestatten, dass es sei* ebenso wie das: *ich wünsche, dass es sei* ein persönliches Interesse des Sprechenden an dem Eintreten des Vorganges voraussetzt.

Dasjenige, was zugestanden wird, ist entweder das Eintreten oder Vorhandensein der Nebenhandlung überhaupt: *der Berg sei hoch — ich ersteige ihn.* Merkwürdig ist, dass der Conjunctiv hier sowol stehen kann, wenn die Höhe des Berges unbezweifelte Tatsache ist, als auch wenn sie nur angenommen wird. Das erste gilt

namentlich von den ahd. und mhd. Nebensätzen mit *doch* und Conj. Präs. und Prät.; erst im Nhd. überwiegt beim consessiven Conjunctiv die zweite Auffassung. Oder es wird eine Unbestimmtheit in der Aussage des Nebensatzes zugegeben: gleichgiltig, ob der Vorgang stattfinde oder sein Gegenteil; gleichgiltig, welches die Person, der Ort, die Art der Handlung gewesen sei — in jedem Falle bleibt die Aussage des Hauptsatzes bestehen. Also: *der Berg sei gross oder klein; wo auch der Berg liege, wie er auch heisse — ich ersteige ihn.*

§ 183. Im Gotischen kommt der concessive Conjunctiv fast gar nicht vor: nach den Conjunctionen *thauhjabai*, *jabai jah*, *jah jabai*, *swêthauh ei* (= griechischem εἰ καί, καὶ ἐάν) steht überall der Indicativ. Nur einmal steht der Conjunctiv vor indicativischem Hauptsatze nach allgemeinem Relativpronomen: Mc. 6, 23 *thishwazuh bidjais mik, giba thus* = *worum du mich auch bittest, ich gebe es dir.*

Wol aber steht sowol im Angelsächsischen nach *theah* häufig, als auch im Altnordischen nach *thôtt*, im Altsächsischen nach *thoh* ausschliesslich der Conjunctiv im concessiven Nebensatze, so dass wir die Anlage zur concessiven Bedeutung des Conjunctivs, die sich im Ahd. und Mhd. reich entfaltet hat, dennoch als allgemein germanisch betrachten dürfen, wenn sie auch bei der gotischen Bibelübersetzung (mit jener einzigen Ausnahme) keine Ausbildung gefunden hat.

§ 184. Im Ahd. steht concessiver Conjunctiv:

1. in conjunctionslosen Sätzen, die aber zu einem anderen, indicativischen Satze Beziehung haben und als Nebensätze desselben betrachtet werden können.

a) Bei Otfrid ein Beispiel: V, 23, 139 *ni wirthit — zi stuntôn breste imo thes — ni in jungistemo thinge eltî man bithwinge* = *gebreche es ihm auch jetzt daran, so wird es doch nicht anders, als dass* ff. Bei Notker wird das Zugeständnis durch *ouh* angedeutet: Boet. V, 20 *ne sî ouh prescientia nehein nôtegunga, si ist toh zeichen* (trotz lat. *tametsi non est necessitas*).

b) Ein besonderer Fall ist der durch *odo* = *oder* geteilte Satz: es wird als gleichgiltig für die Aussage des Hauptsatzes zugegeben, ob ein Vorgang stattfinde oder sein Gegenteil. Bei Otfrid ein Beispiel mit Schwanken des Modus V, 1, 37 *liggez odo ist iz ûfhaldaz, io zeigôt imo iz allaz* = *liege es oder stehe aufrecht, immer weist es ihm alles zu.* Häufiger bei Notker; z. B. Ps. 73, 15 *weder sie sîn prunnen alde chlingen.*

2. Nach *doch*, welches als Conjunction des Nebensatzes (§ 127) nicht bei Tatian, aber bei Is. Otfrid Notker vorkommt und fast stets den Conjunctiv erfordert, auch wenn die Tatsächlichkeit des zugegebenen Vorganges unbestritten ist. Is. 3, 2 *dhoh ir quâde.* O. I, 2, 32 *thaz herza, thoh iz bûe innan mir, ist harto kundera thir.* II. 3, 31 *thiu wort wurtun mâri, thoh er thô kind wâri.* N. Ps. 8

er irsterben mahta, doh er âne sunda wâre und sehr oft. Indicativ Prät. bei Otfrid nur einmal: II, 1, 49 *si bifiang iz (thaz lioht), thoh sie es ni wurtun anawart.* Dagegen wird *oba* = *wenn* im Ahd. nie in concessiven Sätzen gebraucht; seit Notker *sô wio*, s. unten.

3. Nach *sô wer* und seinen Ableitungen. Es wird dann die Unbestimmtheit eines Nebenumstandes zugegeben, welche die Sicherheit der Aussage im ganzen nicht beeinträchtigt. O. IV, 21, 27 *sô wâr sô sî thîn rîchi, thoh bistu kuning? = wo auch dein Reich sei, dennoch bist du ein König?* Ähnlich Tat. 199, 1. Doch ist dieser Conjunctiv im Ahd. noch nicht häufig; meist steht nach *sô wer* der Indicativ vor indicativischem Hauptsatze. Seit Notker fängt *sô wieo* an concessive Conjunction zu werden, indem mit einer beliebigen Art des Eintretens der Handlung das Eintreten selbst zugegeben wird. Ps. 26, 9 *sô wieo der mennisgo gange an demo gotes pilde, er wirt iedoch getruobet.*

Im Mhd. steht der concessive Conjunctiv ebenfalls

1. in conjunctionslosen Sätzen: a) Nib. 329, 13 *nu sî, swie starc si welle, ine lâze der reise niht.* Trist. 1222 *aleine unde sîn si lange tôt* (unbezweifelte Tatsache), *ir süezer name der lebet iedoch.* Etwas anders Iw. 3484 *esn dûhtes dannoch niht genuoc, und waer ir sehstunt mêr gewesen* (rein angenommener Fall).

b) Iw. 604 *man hoeret nimmer mêre, diu werlt stê kurz ode lanc, sô wunneclîchen vogelsanc.* Pz. 23, 27 *er entslôz ir herze, ez waere ir liep oder leit.* Nib. 2105 *ez der helm waere od des schildes rant, von ir ingesinde wart ez dar getragen.*

Nach *doch*: a) Conj. Präs. Trist. 109 *doch ez im wê von herzen tuo, daz herze stât doch ie darzuo.* Barl. 192, 10 *daz ist des vater herzeleit, doch sînes lîbes saelikeit . . hoehe sich.*

b) Conj. Prät. mit Vergangenheitsbedeutung Trist. 11677 *ez enwas niht mit wîne, doch ez im gelîch waere.* Judith 165. 10 *doch ez dir waere leit, er seite dir die wârheit.* Aber es kommt auch der Indicativ vor: Aneg. 8, 40 *wirn bringen sîn iuch inne, doch ez menschlîchem sinne eteswâ vil frömde ist.* Pz. 752, 10 *wir wâren gar al ein, doch ez an drîen stücken schein.* Concessiver Gebrauch von *obe* ist bei Dichtern des 13. Jahrhunderts noch nicht nachzuweisen.

3. Nach *swer* und seinen Ableitungen, wenn die Unbestimmtheit der Aussage betont wird: Nib. 1336 *ich bin sô rîche, swem ez ouch missehage!* 1690 *swer sîn vater waere — er mac wol sîn ein recke guot.* Namentlich nach *swie* (1. = *wie auch immer;* 2. = *wie*, gradbestimmend neben Adj.; 3. = *wie sehr auch, wiewol, obgleich*): Nib. 328 *ich wil an den sê hin ze Brünhilde, swie ez mir ergê.* 2311 *swie rînt aber ich im waere, ez ist mir leide genuoc.* 2312 *swie er mich selben braehte (= obwol er . . gebracht hat) in angestlîche not, iedoch sô wil ich rechen des küenen Tronjaeres tôt.* Wigal. 6601 *swie kurz er waere, sîn kraft was grôz.* Pz. 28, 11 *swie si waere ein heidenîn, wîplîcher sin in wîbes herze nie geslouf.* Aber auch hier tritt häufig in ganz ähnlichen Sätzen der Indicativ ein:

Nib. 1150 *si getuot uns leide, swie siz getreit an.* 1574 *du bist ein degen küene, swie eine du lîst.* 926 *swie wunt er was zem tôde, sô kreftecliche er sluoc.* Pz. 166, 22 *swie wênec man . . dâ rief, der gast erwachte.*

§ 185. Auch im Nhd. hat sich das Gefühl für den concessiven Conjunctiv wol erhalten; aber für zugestandene vergangene Vorgänge, über deren Eintreten die Erfahrung bereits entschieden hat, wird stets der Ind. Prät. gebraucht, und auch für gegenwärtige und bevorstehende steht oft der Ind. Präs., namentlich da, wo das Zugeständnis durch eingeschaltete Partikeln (*gleich*, *schon*, *auch*) angedeutet ist. Diese Partikeln halten namentlich auch die Unterscheidung von den conditionalen Nebensätzen aufrecht. In den Gruppen 1 a und 2 (nicht 1 und 3) tritt auch der conditionale Conj. Prät. ohne Vergangenheitsbedeutung ein. — Als Hilfsverb gilt für das Präsens und Prät. *mag*, welches dann im Indicativ stehen bleibt, und für das Präteritum ohne Vergangenheitsbedeutung *sollte*, das als Conj. zu betrachten ist (vgl. § 170).

1. Ohne Conjunction steht der Conj. Präs., bei entschiedener Betonung der bloss angenommenen Möglichkeit auch der Conj. Prät. ohne Vergangenheitsbedeutung. Oft tritt die im Conditionalsatze übliche Voranstellung des Verbums ein.

a) Goethe Iph. 5, 6 *er falle gleich, so preiset ihn das Lied.* Schiller MSt. 3, 6 *ich will dich retten, kost' es tausend Leben!* Bild von Sais: *sei hinter ihm, was will — ich heb' ihn auf.* Wallst. L.: *liege, wer da will, mitten auf der Bahn; sei's mein Bruder, mein leiblicher Sohn; zerriss' mir die Seele sein Jammerton — über seinen Leib hinweg muss ich jagen.* Klopstock (1747): *sei unbekümmert, wüchs' auch der Narren Schaar stets!* Schiller Jgfr. 3, 9: *und käm' die Hölle selber in die Schranken, mir soll der Mut nicht weichen und nicht wanken.* Worte des Glaubens: *der Mensch ist frei, und würd' er in Ketten geboren! und sollt' er auch straucheln überall — er kann nach der göttlichen streben.* Klopstock 2, 398 *Voll Rachsucht will er die Hölle, braucht' er auch Ewigkeiten dazu, doch endlich . . vernichten* (1748); später hat Klopstock den Conj. Präs. eingesetzt: *daur' es auch lastende Ewigkeiten.*

Oft aber steht auch der Indicativ, und zwar immer, wenn auf wirklich eingetretene Vorgänge der Vergangenheit Bezug genommen wird. j. G. 3, 192 *kracht's gleich, bricht's doch nicht!* Schiller T. 2, 2 *ist es gleich Nacht, so leuchtet unser Recht! — sind auch die alten Bücher nicht zur Hand, sie sind in unsre Herzen eingeschrieben.* Schiller an Goethe: *nur bei dem Franken war noch Kunst zu finden, erschwang er gleich ihr hohes Urbild nie.* Wallst. T. 2, 2 *die Sinne sind in deinen Banden noch, hat gleich die Seele blutend sich befreit.* — Hilfsverb *mag* gleichfalls im Indicativ: Wallst. T. 1, 3 *mag ich handeln, wie ich will — ich werde ein Landsverräter ihnen sein und bleiben.* In nüchterner Prosa wird überall der Indicativ vorgezogen.

b) Disjunctiv geteilter Satz — nur Conj. Präs., nicht Conj. Prät.: Goethe Iph. 1, 3 *der ist am glücklichsten — er sei ein König oder ein Geringer — dem in seinem Hause Wohl bereitet ist.* Schiller Jgfr. 3, 10 *wer dir Ruhm verleiht, er sterbe oder siege!* Uhland: *Gesell — du seist ein Guter oder Schlimmer — leg' dich auf's Ohr und rühr' dich nimmer!*

Für diesen Fall ist der Indicativ nicht wol anzuwenden, da die Ungewissheit über die Wahrheit der einen oder der anderen Aussage wesentlich ist.

2. Gewöhnliche Conjunctionen für concessive Nebensätze sind, nachdem *doch* für diesen Gebrauch gänzlich verloren ist, geworden die eigentlich conditionalen, das ältere *ob* und das jüngere *wenn.* Bei beiden wird das Zugeständnis meist angedeutet durch hinzugefügte Partikeln: *gleich, wol* (nur bei *ob*), *schon* (früher auch: *zwar*), *auch;* die drei ersten verschmelzen mit *ob* jetzt gewöhnlich zu einem Worte, und in diesen Verbindungen hat sich *ob* für concessive Nebensätze bis heute erhalten, während es den conditionalen, denen es eigentlich angehörte, verloren gegangen ist. Ausserdem wird (wie mhd. *swie*) auch *wie,* meist ebenfalls in Verbindung mit *auch, wol,* als concessive Conjunction gebraucht; eigentlich = *wie sehr auch,* vgl. 3.

In diesen Sätzen wird für gegenwärtige oder bevorstehende Vorgänge im älteren Nhd. und bei Dichtern noch der Conj. Präs. oder der Conj. Prät. ohne Vergangenheitsbedeutung gebraucht, doch überwiegt jetzt der Indicativ, namentlich bei den modernen Zusammenziehungen *obgleich, obschon, obwol, wiewol;* für vergangene Ereignisse kann jetzt nur der Ind. Prät. stehn. Tiedge: *ob auch weinender die Seele zage, sende mir dein mildes Trosteswort.* Luther Ps. 23, 4 *ob ich schon wanderte* (Bibel von 1474 *ob ich ja gee*) *im finstern Tal, so fürchte ich doch kein Unglück.* Jes. 49, 15 *und ob sie desselben vergässe, so will ich doch dein nicht vergessen.* Joh. 11, 25 *wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe.* Aber auch schon Luther braucht oft den Indicativ: Mt. 6, 27 *ob er gleich darum sorget.* Sirach 12, 10 *ob er sich schon neiget.* Phil. 2, 6 *ob er wol in göttlicher Gestalt war* u. o. Schiller: *und ob alles in ewigem Wechsel kreist — es beharret im Wechsel ein ewiger Geist.* Vgl. Lessing M. v. B. 2, 9 *wenn er schon Ihrer noch nicht würdig war* (= *sein mochte*). Goethe Wvw. 1, 2 *ob sie ihm gleich keineswegs gemäss war.*

3. Bei verallgemeinerndem Pronomen *wer* und seinen Ableitungen wird das Zugeständnis durch hinzugefügtes *auch* angedeutet. Der Conj. Präs. in concessiver Bedeutung ist hier reichlich erhalten, jedoch tritt auch hier bisweilen der Indicativ ein; bei dem zur Conjunction gewordenen *wie wol* (vgl. *obwol* 2.) ist der Indicativ allein üblich. Goethe Iph. 3, 1 *wer du auch seist, so wünsch' ich Rettung dir.* Schiller T. 3, 3 *was es auch sei, dein Leben sichr' ich dir.* Jgfr. 2, 6 *hinsehn muss ich, wie das Herz mir auch dagegen kämpfe, nach der göttlichen Gestalt.* MSt. 3, 3 *wie sehr auch euer Inures*

widerstrebe, gehorchet der Zeit. — Worte des Glaubens: *ein heiliger Wille lebt, wie auch der menschliche wanke.* Oft aber auch Indicativ Präs.; für vergangene Ereignisse immer Ind. Prät.: Schiller Wallst. T. 5, 3 *was ich mir ferner auch erstreben mag, das Schöne ist doch weg.* MSt. 1, 4 *was ihr auch zu bereuen habt, in England seid ihr nicht schuldig.* 5, 2 *sie werden die Geschenke, wie arm sie sind, darum gering nicht achten.* Picc. 5, 1 *wie strafbar auch des Fürsten Zwecke waren — die Schritte, die er öffentlich getan, verstatteten noch eine milde Deutung.*

An Stelle des *wie* neben Adverbien tritt auch *so* ein, hervorgerufen durch die analog erscheinenden Verbindungen *so oft, so lange, so weit* (§ 127, 4) u. a. Roquette: *ein rosiger Kuss ist nicht minder frei, so spröd' und verschämt auch die Lippe sei.* Goethe Reineke: *sprach er zu Reinekes Besten, so falsch auch dieser bekannt war.* Schiller Br. v. M.: *auf der Erde, so fest sie ruht, wanket das Glück.*

Conjunctiv in bedingenden (conditionalen) Nebensätzen.

§ 186. Der Conjunctiv bezeichnet in bedingenden Nebensätzen das Eintreten der Bedingung als ein nur angenommenes; ein Gegensatz zum tatsächlich Vorhandenen kann dem Sprechenden deutlich bewusst sein oder nicht. Den Satz: *Wenn er käme* — kann der Gedanke begleiten: *es ist ja wol möglich, dass er kommt;* aber auch die entschiedene Meinung: *er kommt nicht.*

A. In den allermeisten Fällen steht auch im Hauptsatze der gleiche Modus, indem auch das bedingte Ereignis als von dem Eintreten der Bedingung abhängig mit gleicher Unbestimmtheit ausgesprochen wird (§ 166. 170). Beide Sätze bilden dann eine — durch Anreihung beigeordneter Satzglieder an den vorangestellten Bedingungssatz leicht zu erweiternde — conditionale Periode.

Nur im Gotischen konnte sowol der Conj. Präs., als der Conj. Prät. (dieser mit und ohne Vergangenheitsbedeutung, mit und ohne Betonung der Unwirklichkeit) gebraucht werden. Conjunctionen sind *jabai*, verneint *nibai*, aber auch die farblosen *jaththê, ith;* die Negation *nih* macht jede Conjunction entbehrlich. Bernhard § 182 f. Kor. 1, 13, 3 *jabai friathva ni habau, ni waiht bôtôs mis taujau* = *wenn ich nicht Liebe hätte, so würde ich nichts nützen;* beides als möglich vorgestellt. Joh. 8, 42 *jabai guth atta izwar wêsi, friodêdeith thau mis* = *wenn Gott euer Vater wäre* (ihr beweiset das Gegenteil, 41), *dann würdet ihr mich lieben.* Joh. 11, 23 *ith wêseis hêr, ni thau gadauthnôdedi brôthar meins* = *wenn du hier gewesen wärest, so wäre mein Bruder nicht gestorben.*

Seit dem Ahd. aber ist für bloss angenommene Fälle in Haupt- und Nebensatz zugleich nur der Conj. Prät. (daher auch Conditionalis genannt) üblich. Derselbe kann im Ahd., teilweise auch noch im

Mhd., mit und ohne Vergangenheitsbedeutung stehn; zur deutlicheren Bezeichnung derselben dient das im Mhd. schon vorherschende, im Nhd. allein übliche umschriebene Plusquamperfectum im Conj.

Bezeichnet werden auch diese conjunctivischen Bedingungssätze entweder durch vorangestelltes Verbum ohne Conjunction, oder durch die schon § 159 angegebenen Conjunctionen; jedoch scheint hier strengere Beschränkung auf ahd. *oba,* mhd. *obe, swenne,* nhd. *wenn* vorzuwalten. Im Ahd. können nachfolgende Bedingungssätze ohne Conjunction auch in Nebensatzstellung stehn (OS. I § 185). Wenige Beispiele werden für diesen noch heute üblichen und verständlichen Gebrauch des Conj. Prät genügen.

Ahd. a) Mit Vergangenheitsbedeutung: O. I, 11, 59 *ni wâri thô thiu giburt, thô wurti worolti firwurt = wäre damals nicht die Geburt (Christi) gewesen, so wäre der Welt Verderben zuteil geworden.* I, 11, 60 *sia Satanas ginâmi, oba er thô ni quâmi.* II, 4, 108 *thesô ferti ni wurtîn, er ni wolti = wenn er nicht gewollt hätte.*

b) Ohne Vergangenheitsbedeutung: O. III, 20, 159 *ni wâri thesêr gotes drût, ni dâti er sulîh wuntar = wäre er nicht Gottes Freund, so würde er nicht solch Wunder tun.* I, 19, 27 *oba ih giwisso iz westi, ih scribi iz.*

Mhd. a) Nib. 927 *het er sîn swert in hende, sô waere ez Hagenen tôt = hätte er sein Schwert gehabt, so wäre es H. Tod gewesen.* Iw. 6096 *westet ihr (= hättet ihr gewusst), ir waeret vür gekêret.*

b) Iw. 175 *waer mîn schulde groezer iht, sô belibe mir der lîp niht.* 1684 *wem waere si gelîch, enhete si kein leit?* 7573 *waz töhte, ob ich mich selben trüge?* — 129 *het er die künegin gesehen, im waer die selbe zuht geschehen.*

Nhd. Luther Ps. 139, 9 *Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äussersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte mich leiten.* Schiller Jgfr. 2, 1 *wie stünd's um euch, zög' ich mein Heer zurück?* 3, 9 *Hätt' ich den kriegerischen Talbot . . nicht fallen sehn, so sagt' ich, du wärst Talbot.*

Die Umschreibungen mit *ich sollte, wollte, würde* sind im Nebensatze weniger üblich als im Hauptsatze, ebenso wie die Futurumschreibungen *ich soll, will, werde* (§ 141). Aber z. B. Lessing EG. 5, 5 *O Galotti, wenn Sie mein Freund, mein Führer, mein Vater sein wollten —!* Über den Gebrauch des Ind. Prät. in einem oder in beiden Sätzen § 159.

§ 187. B. In der älteren Sprache stand aber häufig ein bedingender Nebensatz auch dann im Conjunctiv, wenn der Hauptsatz bestimmt und sicher, nicht als ein bedingter ausgesprochen wurde. Hier ist für die geschichtliche Entwicklung wichtig die Unterscheidung von bejahenden und verneinten Bedingungssätzen.

I. Bejahende Bedingungssätze stehn im Conj. Präs. bis ins Mhd. hinein namentlich bei Imperativ oder wünschendem Conjunctiv im Hauptsatze, mhd. aber auch im Indicativ. Auch der Conj. Prät.

bei indicativischem Hauptsatze kommt vor; nur dieser kann auch heute noch gebraucht werden, gilt aber jetzt als neue Anakoluthie, eine Änderung in der Auffassung der Vorgänge.

Gotisch. Joh. 12, 117 *jabai hwas galaubjai, ik ni stôja ina = wenn etwa jemand glauben sollte, so richte ich ihn nicht.*

Ahd. O. IV, 30, 17 *oba thu sîs gotes sun, stîg nû nidar;* könnte nhd. nur heissen: *wenn du Gottes Sohn bist* (oder: *sein solltest*), *so steige herab.* O. Hartm. 1 *oba ih .. iawiht missikêrti, bimîde ih hiar thaz wîzi = wenn ich etwa verkehrt habe, so möge ich die Strafe vermeiden.* O. IV, 17, 15 *ih mag giwinnan heriscaf, oba ih iz duan wolti.*

Mhd. Nib. 402 A *behabe* (C.: *behabt*) *er die meisterschaft, sô wird ich sîn wîp.* Pz. 55, 28 *werde unser kindelîn .. einem man gelîch, der wirt ellens rîch.* 139, 7 *ob ich in müge errîten, ich wil gerne mit im strîten.* Iw. 829 *troume iu danne iht swâre, sô sult irs nemen eine mâze.* Pz. 558, 15 *ob daz got erzeige, sô wert ir herre.* Erbe, Conditionalsätze bei Wolfram, Beitr. V. — Wolfr. Tit. 3 *Obe ich .. ie trôst emphienge, .. daz ist nû gar verwildet.* — Nib. 55 *ob ez ander nieman waere, wan Hagene — der kan hôchverte pflegen.* 2073 u. a.

Nhd. wird bei der Übersetzung aller solcher Stellen der Indicativ angewandt werden; allenfalls zulässig ist der Conj. Prät., namentlich die Umschreibung mit *sollte, würde.* Vgl. Luther Ps. 133, 11 *Spräche ich: Finsternis mögen mich decken, so muss die Nacht auch Licht um mich sein* (correct heute: *müsste*).

§ 188. II. Über die verneinten Bedingungssätze mit Conjunctionen ist nichts Besonderes zu bemerken. Wol aber hat sich eine besondere hierher gehörige Gruppe ohne Conjunction mit eigentümlicher Geschichte gebildet: die excipierenden Conjunctivsätze, von denen, wie zahlreich sie auch im Ahd. und noch mehr im Mhd. waren, jetzt nur kümmerliche und kaum erkennbare Reste vorhanden sind. Vgl. Dittmar Zeitschr. f. d. Ph. Ergänzungsband S. 183 ff. (1874).

Es kann nämlich im Ahd. [1] an einen allgemein bejahenden oder verneinenden Hauptsatz ein Conjunctivsatz mit der im Ahd. noch genügenden Negation *ni, ne* (bisweilen dafür auch *nub, suntar*) angefügt werden, der einen Fall als rein angenommenen ausspricht, bei dessen Eintreten die Aussage des Hauptsatzes nicht gelten würde. Bei Otfrid haben diese Sätze bisweilen Nebensatzwortstellung (Verb am Ende); sonst haben sie die Wortstellung selbständiger Sätze (Verb an zweiter Stelle). In ihnen steht, obwol sie einen rein angenommenen Fall ausdrücken, meist Conj. Präs., seltener Conj. Prät. Zur Verdeutlichung des Satzverhältnisses tritt (seit Notker) bisweilen *anderes* (= *sonst*) im Hauptsatze ein. Im Nebensatze tritt bisweilen nachgestelltes Adverb *danne* ein, das nichts weiter sein kann als eine veranschaulichende Hinweisung auf den Zeitpunkt des einzelnen

---

[1] Gotisch nur vereinzelter Fall mit *niba* = εἰ μή. Luc. 9, 14.

ausgenommenen Falles. Formelhaft werden namentlich die Verbindungen *ni sî* und *ni wâri.*

a) Bei affirmativem Hauptsatze: O. I, 1, 79 *mennisgon alle, ther sê iz ni untarfalle, al eigun sie iro forahta = alle Menschen, wenn nicht etwa die See dazwischen tritt, fürchten sie.* Ludwigsl. Dkm. IX, 26 *duan ih, dôt ni rette mir iz, al daz du gibiudist = wenn der Tod es mir nicht verwehrt.* O. V, 19, 54 *thie gênt al gilîche, ni sî thie* ff. *= alle, es sei denn die.* Notker Ps. 126 *unser truhten ne zimberôe daz hûs, ferloren arbeit sint dero, die iz îlton zimberôn.* Categ. 1, 30 *man ne chede = wenn man nicht etwa einwendet.* Boeth. II, 24 *iz newâre allez, so er welle.*

b) Bei negativem Hauptsatze: II, 12, 17 *er ni werde wanne irboran avur thanne,* 19 *then ingang er ni ruarit.* I, 5, 48 *kuning nist in worolti, ni sî imo thionônti.* Notker herm. I, 1 *tu nechedêst — anderes ne mag iz sîn.* II, 10 *tu ne legest tanne verbum zu dero diffinitione, anderes ne wordet si nicht zi proloquio.* Williram 110, 6 *ne gesihest du nieth anderes, newâre daz du nu sihest.*

Mhd. dauern diese Sätze fort. Die einfache Negation *ne, en-* [1] hat sich für sie, wie für einige andere Fälle, erhalten (sonst *niht*) und verschmilzt meist mit dem Verbum zu einem Worte (a). Oft tritt *danne, denne, dan* hinzu in derselben Stellung wie ahd. (b). Allmählich aber schwindet das eigentlich die Exception bezeichnende *en-, ne-* vor dem Verbum; die Neigung dazu wird durch das Schwanken der Handschriften bezeugt. Dann bleibt entweder *danne* allein und scheint als charakteristische Kennzeichnung dieses Satzverhältnisses zu gelten (c), oder es steht der blosse Conjunctiv excipierend (d). Der Hauptsatz kann in allen Fällen affirmativ oder negativ sein.

a) Walther 74, 15 *mînes herzen wunde muoz immer offen stên, si enküsse mich.* Trist. 14005 *swar ir wellet, dar wil ich . . es enirre mich der tôt.* Iw. 1490 *irn wellent mir volgen, sô habt ir den lîp verlorn.* Nib. 1039 *daz ir niemen trôste daz herze noch den muot, ez entaete Gîselher.* Er. 6514 *in mînen munt kumt nimmer maz, mîn tôter man enezze ê.* Walth. 8, 27 *diu driu enhabent geleites niht, diu zwei enwerden ê gesunt.* Nib. 1022 *nieman lebet sô starker, ern müeze ligen tôt.*

b) Nib. 888 *ern vliehe danne sêre, ernkan sichs nimmer bewarn.* Nib. 1224 *wir sîn vil ungescheiden, ez entuo danne der tôt.* Pz. 607, 18 *ir sît hie strîtes ledec gar, ezn waer dan groezer iwer schar.*

c) Iw. 663 *swaz lebete in dem walde — ez entrünne danne balde — daz was zehant tôt.* Jedoch ist hier die Negation *en-* wol mit dem *ent-* verschmolzen. a. Heinr. 203 A *des sint ir iemer ungenesen, got welle dan der arzât wesen* (andere Hs. *got enwelle*). Flore 2787 *der was schoene unde guot, . . ich sî denne betrogen.*

---

[1] Bisweilen wird auch *niwan* (= *nur dass* —) in solchen Conjunctivsätzen gebraucht: Fundgr. 1, 110 *niwan ir ezzet mîn fleisch . ., ir enmuget ze dem êwigem lîbe niht komen.*

d) Nib. 14 *in welle got behüeten, du muost in schiere vloren hân.* 906 *man pflege baz der jegere, ichn wil niht jeitgeselle sîn.* Vridanc 4, 17 *selten mir ie liep geschach, mir geschaehen drîzec ungemach.* (Auch hier schwanken die Handschriften zwischen *mir geschaeher, ezn koemen, waeren*). Walth. 42, 11 *nieman kan hie fröide vinden, si zergê.* 58, 29 *ich singe niht, ez welle tagen.* 100, 4.

Im Nhd. sind Reste dieser excipierenden Conjunctivsätze:

1. das zur beschränkenden Partikel erstarrte *nur,* entstanden aus jenem ahd. *ni wâri = es wäre denn* durch die Formen *niwar, niwer, nuwer* hindurch, s. Lachm. z. Nib. S. 263. Gramm. 3, 244. 726. So bei Diemer, Gd. des 11. u. 12. Jahrhunderts *ni wâr eines ougen habent si = nur ein Auge.*

2. Conjunctivsätze mit *denn*, entsprechend der beim Mhd. unter c) aufgeführten Form. Hier ist die früher unwesentliche Partikel einzige Kennzeichnung dieses Satzverhältnisses geworden. Sie haben sich bis heute erhalten, am allgemeinsten üblich in der Formel *es sei denn, dass —.* Der Conj. Präs. ist hier für die Gegenwart meist rein erhalten.

Luther 2. Tim. 2, 5 *niemand wird gekrönet, er kämpfe denn recht.* Luc. 2, 26 *er sollte nicht sterben, er hätte denn vorher den Christ gesehen.* Lessing H. 1, 54 *doch eher stimm' ich nicht mit ein, es regne denn in meinen Wein* Goethe Tasso 1, 4 *erhält man nichts, man bringe denn was hin.* Klinger 11, 307 *an der Börse laufen keine Narren herum, es müsste denn ein Laie sein.* Goethe HD. 4, 42 *er entfernte sich niemals weit, er sagt' es ihr denn.*

Auch in diesen Sätzen aber tritt im ältern Nhd. der Indicativ ein: Agricola 327 *es soll keiner fliegen, die Federn sind ihm denn gewachsen.*

Dieser Indicativ steht merkwürdigerweise auch ohne *denn,* wo dann die Exception ganz unbezeichnet bleibt. Schiller, die vier Weltalter: *Kein Dach ist so niedrig, keine Hütte so klein, er führt einen Himmel voll Götter herein.* Tell 4, 3 *niemals kehrt' er heim, er bracht' euch etwas* (mhd. = *er enbraehte*). Goethe Mitsch. 1, 2 *im Haus' ist nichts so schlimm, die Zeitung macht es gut* (= *dass es nicht die Zeitung gut machen sollte*).

Ersetzt werden können diese Sätze durch *ohne dass, ohne zu* mit Infinitiv; auch *dass nicht* z. B. bei Claudius: *ich gehe niemals durch den Wald, dass mir nicht einfiele* ff.

§ 189. Der Conjunctiv steht in Vergleichsätzen, die einen bloss angenommenen Fall enthalten. Es genügten in den älteren Denkmälern hierfür die einfachen Vergleichpartikeln; später wurde das Hypothetische noch durch Hinzufügung der conditionalen Conjunctionen (*ob, wenn*) oder durch die invertierte Wortstellung bezeichnet. Lange hat sich hier für gegenwärtig gedachte Vorgänge der Conj. Präs. erhalten, der im Mhd. bei präsentischem Hauptsatze allein regelrecht war; jetzt ist bei Präsens wie Präteritum im Hauptsatze ausschliesslich der Conj. Prät. (Conditionalis) üblich.

Gotisch nur zwei Fälle mit einfachem *swê* oder *swê thatei:* Kor. 1, 4, 7 *hwa hrôpeis, swê ni nêmeis = was schreist du, als ob du nicht genommen hättest?* Kor. 2, 11, 21 *quithu, . . swê thatei siukai wêseima = als wenn wir zu schwach gewesen wären.*

Ahd. Verbindung durch *sô, alsô, sama sô, selb sô.*

1. Conj. Präs. Dkm. IV, 2, 8 *lid ze geliden, sô sê gilîmidâ sîn = als wenn sie geleimt wären.* Nie bei Otfrid (s. 2, b). Notker Ps. 10 *er tuot, alsô er slâfe.* Ps. 416 *ziu bist du trûreg, samo so du ne wizzîst.* Ps. 118, 45 *samo so er chede.*

2. Conj. Prät. a) mit Vergangenheitsbedeutung O. V, 9, 15 *gab antwurti, selb so er iz zurnti.* OS. I § 193. Notker Ps. 37 *ich ne antwurta, sama so ich toub wâre.* Ps. 72 *sie sint zergangen, samo sie niêo ne wurdîn.* Ps. 73 *sie sih ne ruomên, samo sie iz nieht inphiengîn = als ob sie es nicht empfangen hätten.*

b) Ohne Vergangenheitsbedeutung O. II, 2, 37 *minnôt . ., selb so iz man giwunsgti = wie es ein Mann wünschen würde.* Notker Ps. 4 *daz chît ecclesia, samo sô si châde zi iro chinden.* Ps. 57 *daz ist, alsô er châde* u. a.

Mhd. Verbindung durch *sam, alse, als obe,* auch blosses *obe.*

1. Nib. 1120 *si varnt wol dem gelîche, sam ez sî Rüedegêr.* Klage 2086 *si suln an mich gedingen, sam ich sî ir vater.* Winsb. 21, 3 *als ob er sî gemâlet.* Diocl. 1301 *als obe er spreche.* Walther 95, 8 *die sint mir frömde worden, rehte als ez sî gelogen.* 54, 28 *ir houbet ist sô wünnerîch, als ez mîn himel welle sîn* (Hilfsverb). Pz. 9, 1 *du tuost, op wir uns scheiden.*

2. a) Iw. 3601 *reit, als si dâ vür waere gesant.* 3612 *tete si, als ir waere gâch.* Iw. 1428 *hôrte ir swaere, sam er under in waere.* 660 *wart blôz, als er verbrennet waere* (noch zehn Stellen). Trist. 6625 *vuogte in, als er dar gelîmet wære.* 2712 *si lac als ob si slâfen solde.* Nib. 285 *stuont sô minneclîche, sam er entworfen waere an ein permint.* Nib. 413 *sam ob si wolde strîten.* 433 *daz viwer stoup, als ob ez tribe der wint.* Pz. 71, 12 *schein, als ob hie brünne . . ein viwer.* Klage 974 *er mîn pflac, sam ich sîn eigen waere.*

Aber für b) Conj. Prät. ohne Vergangenheitsbedeutung (bei Präsens im Hauptsatze) habe ich kein mhd. Beispiel gefunden.

Nhd. Ältere Verbindungen mit *sam, gleichsum;* dann *als ob, als wenn;* bisweilen blosses *ob.* Wenn kein *ob* oder *wenn* steht, so tritt jetzt durchaus die dem Bedingungssatze gebührende Voranstellung des Verbums ein. Zu beachten ist, dass modale Hilfsverba (*ich sollte, möchte, würde*) für diesen Conjunctiv nicht leicht gebraucht werden.

1. Im ältern Nhd. kommt sowol Conj. Prät. als Präs. vor, z. B. Hans Sachs Fastn. 64, 64 *wie sitzst du also trauriglich, als ob dir sei der Wein erfrorn?* Aber 64, 193 *sagt mir war, sams ein Zigeuner wär.* Jetzt aber ist er von dem Conj. Prät. (Bezeichnung der Unwirklichkeit) fast gänzlich verdrängt. Doch wechselt Lessing einmal: E. G. 2, 7 *hat mir geträumt, als ob ich es trüge . . und als ob jeder Stein sich in eine Perle verwandle.* Hier ist die Bedeutung der Satzverbindung abgeschwächt und dieselbe gleich einem Neben-

satze mit *dass* behandelt; dasselbe geschieht auch wol nach den Verben: *es scheint, es sieht aus, als ob* —.

2. Conj. Prät., die nur a) gleichzeitig auf ein Prät. bezogen: Schiller: *mit sinnendem Haupt sass der Kaiser da, als dächt' er vergangener Zeiten.* Goethe Iph.: *sie zogen aus, als hätte der Olymp sich aufgetan.*

b) Auf ein Präsens bezogen, also ohne jede Vergangenheitsbedeutung: Luther 1. Sam. 20, 20 *so will ich schiessen, als ich zum sichern Maal schösse.* Aventinus (1580) 109 b: *es leben alle Menschen, gleichsam kein Gott wer'.* Paul Gerhard: *er wird .. tun, als hätt' in seinem Sinn er deiner sich begeben, als fragt' er nicht nach dir.* Goethe G. 1 *tut, als wenn ihr zu Hause wäret.* Iph. 3, 1 *fremd gekleidet erreichen sie Mycen, als brächten sie die Trauernachricht von Orestens Tode.* Schiller Picc. 1, 4 *vergisst er den Diener ganz und gar, als wär' mit seiner Würd' er schon geboren.* Lenau 3, 8 *und er brauset in den Schluchten, ob er bang nach Hülfe riefe.*

Ganz undeutsch ist der in solchen Sätzen von Rückert, Gutzkow u. a. bisweilen gebrauchte Indicativ, wofür Sanders Hauptschwierigkeiten S. 9 Beispiele anführt: *das war eine Sprache, als sah man die Frau die Locken schütteln;* erklärlich durch Analogie des Ind. Prät. § 159.

Vergleichsätze nach einem Comparativ.

§ 190. In der jetzigen Sprache gänzlich verschollen, aber von historischem Interesse ist der durch alle germanische Sprachen zu verfolgende Gebrauch des Conjunctivs in vergleichenden Nebensätzen, die sich auf einen Comparativ des Hauptsatzes beziehn: Walth. 18, 29 *diu krône ist elter, danne der künec Philippes sî.* Der Grund für diesen uns auffallenden Conjunctiv kann nur darin liegen, dass das Vorhandensein des angegebenen Grades der Eigenschaft im Nebensatze nur als angenommen, nicht als wirklich vorhanden galt, so dass der Comparativ dieselbe Wirkung auf die Geltung des Nebensatzes ausübte, wie eine Negation in den § 192 ff. besprochenen Fällen. Vielleicht ist die in diesen Sätzen gebrauchte Partikel *danne* (as. *than,* ahd. *danne*) auch hier eigentlich temporal; ein Beispiel wie das angeführte wäre dann anfänglich so gedacht worden: *die Krone ist älter, während der König Philipp älter sein könnte, aber nicht ist.* Dementsprechend gilt fast ebenso durchgehend die zweite Regel, dass, wenn die Geltung des Comparativs durch Verneinung, Frage oder hypothetische Form des Satzes aufgehoben oder in Frage gestellt wird, im Nebensatze mit *danne* der Indicativ eintritt: *diu krône ist niht elter* (*ist diu krône iht elter — obe diu krône elter ist*), *danne der künec Philipp ist,* was dementsprechend eigentlich geheissen hätte: *die Krone ist nicht älter — —, während der König Ph. es tatsächlich ist.* Doch ist die temporale Bedeutung des *danne,* die ich für den Ursprung dieser Verbindung ansetze, in dieser formel-

haften Verknüpfung mit dem Comparativ wol früh vergessen worden. Analog dem Comparativ werden auch die Verbindungen des *danne* mit *ander* oder Zahlbestimmungen (*das Halbe, Doppelte*) im Hauptsatze behandelt.

Sei aber der Ursprung der Verbindung, wie er wolle; der Gebrauch ist zwar nicht im Gotischen (wo nur zwei ähnliche Fälle mit der Vergleichspartikel *than* vorkommen Ephes. 3, 20. Röm. 12, 3), aber im Altsächsischen und Ahd. ohne erhebliche Ausnahmen herschend und auch noch im Mhd. weit überwiegend, und zwar für beide Tempusformen des Conjunctivs. Vgl. Behaghel, Modi im Heliand. Bock, mhd. Conjunctiv, Strassburg 1878. OS. I § 201 ff.

Ahd. a) Conj. nach affirmativem Hauptsatze O. III, 11, 4 *fuar baz, thanne ther kuning dâti.* IV, 36, 14. 37, 3. — Notker Ps. 74 *andere sint unrehteren, danne ich sî.* Ps. 37 *ward argera, danne si fore wâre.* Ps. 32 *ander wellen, danne got welle.* Marc. Cap. II, 36 *fuor den halben teil, danne si gefaren habeti* (obwol. lat. *conscenderat*). Dkm. 72, 12 *mêr terida, than ik scoldi.* Beispiele sehr zahlreich. Bisweilen bleibt Conj. auch nach negativem Hauptsatze: N. Ps. 130 *ih ne bewâno mih mêr, danne ih kemuge.*

b) Indicativ nur nach negativem oder fragendem Hauptsatze: O. II, 14, 31 *furira thu ni bist, thanne unser fater Jacob ist.* II, 3, 7 *wio mag sîn mêra wuntar, thanne in theru ist?* Notker B. 2, 5 *waz mag starcheren sîn, danne daz lob ist?* Andere Fälle des Indicativs finde ich im Ahd. sonst nirgends; nur einmal in der BR. Hatt. 1, 48 *mêr sprechan, denne biderbit.*

Mhd. a) Iw. 537 *ich wirde werder, danne ich sî.* Nib. 767 *er ist tiwerr, danne sî Gunther.* 771. 772 u. o. Wigal. 1226 *in einem jâre wuohs es mê, danne ein anderz in zwein tuo.* — Iw. 2077 *wart baz enpfangen, danne si verlâzen waere.* Nib. 632 *baz gemuot, danne er vor waere.* Kudr. 476 *lieber ougenweide hie gewan, danne er ie gesaehe.* Trist. 17866 *ruogte im hôher êren mê, danne er gewunne bî im ê.* Bisweilen auch nach negiertem oder hypothetischem Satze: Kudr. 657 *holder, danne ich iu waere, ist dehein maget.* Trist. 10445 *sô rüere ez wirs, danne ez var.*

b) Indicativ in der Regel nur nach negiertem, fragendem hypothetischem oder conjunctivischem Satze: Kudr. 785 *man gesach . . küener recken nie, danne ouch dise wâren.* Iw. 4768. 8061 *irn habet keinen bezzern vriunt, dan er ist.* Greg. 1549 *wes bedarf ich mê, danne ich hân?* Greg. 2334 *waz ob . . disiu tavel ist brâht anders, danne ich hân gedâht?* Büchl. 1, 33 *waerst du iht anders, danne ich bin.* Iw. 511. 5521. 3164 u. a. Iw. 8094 *daz er mich lieber welle hân, danne er mich noch hât getân.* Nur selten im 13. Jahrhundert andere Fälle des Indicativs: Iw. 7169 *vergulten mê unde ê, dan man si bat.* Erec 8251 *enphiengen baz, dan si wâren gemuot.* Walth. 92, 26.

Bisweilen wird im Conjunctivsatze (a) noch durch eine Negation die Unwirklichkeit deutlicher bezeichnet. Renner 1, 777. 31 *sîn vater ist tiurr, denne kein oeheim sî.*

Im Nhd. dagegen ist das Gefühl für diesen Conjunctiv völlig

verloren gegangen. Ich finde ihn weder bei dem älteren *denn,* noch bei dem schon im 16. Jahrhundert (Fischart) eintretenden *als* nach dem Comparativ gebraucht. Luther und andere brauchen auch die Partikel *weder,* aber ebenfalls mit dem Indicativ. Dagegen lässt sich schon im 16. Jahrhundert, besonders häufig aber — vielleicht durch französischen Einfluss — im 18. Jahrhundert die Negation im Nebensatze nach Comparativ beobachten, die eine ähnliche Wirkung erzielt, wie sie früher vielleicht der Conjunctiv erzielt hatte. Nach *ander* jedoch folgt *als* immer ohne Negation. Luther Sirach 3, 26 *dir ist mehr befohlen, weder du kannst ausrichten.* Fischart Garg. 246 *es ist weisser, als kein Ding.* Aventinus (1580): *die Juden waren im feinder, denn keinem Christen nicht.* Luther Hebr. 4, 12 *schärfer, denn kein zweischneidig Schwert.* Lessing Litbr. 17 *erstens würde das Volk an jenen weit mehr Geschmack gefunden haben, als es an diesen nicht finden kann; und zweitens würde jener ganz andere Köpfe unter uns erweckt haben, als man von diesen zu rühmen weiss.* Goethe Tasso 2, 3 *dennoch denkst du wol bei diesen Worten ganz etwas andres, als ich sagen will.* j. G. 3, 234 *dass Misverständnisse und Trägheit vielleicht mehr Irrungen in der Welt machen, als List und Bosheit nicht tun.* Schiller DC. 1, 2 *fürstlicher bezahlt, als er noch keine gute Tat bezahlte.* Picc. 3, 1 *wir müssen das Werk in diesen nächsten Tagen weiter fördern, als es in Jahren nicht gedieh.* Jedoch war dieser Gebrauch der Negation auch im 18. Jahrhundert nie allein herschende Regel; jetzt ist er gar nicht mehr üblich, und es steht nach dem Comparativ einfach *als* mit indicativischem Verbum ohne Negation.

§ 191. In gleicher Weise steht der Conj. im Got., Ahd., Mhd. gewöhnlich nach den Conjunctionen, welche angeben, dass die Handlung des Hauptsatzes früher geschieht oder geschehen ist, als die des Nebensatzes. Diese Conjunctionen sind eigentlich Adverbia des Hauptsatzes, die in der § 127 angedeuteten Art vor den Nebensatz getreten sind, und ihrer Bedeutung wie ihrem Ursprunge nach comparativisch: got. *faurthizei,* aus dem wahrscheinlich comparativischen *faurthis* und der Relativpartikel *ei;* ahd. *êr* (*êr thanne*), mhd. *ê, ê danne, ê daz = früher als, ehe, bevor.* Auch hier wird die Wirkung auf den Modus durch Negation im Hauptsatze in der Regel aufgehoben. Die Ursache dieses Modusgebrauches ist auch hier, dass die Handlung des Nebensatzes noch nicht wirklich, also rein vorgestellt ist in dem Zeitpunkte, in welchem die des Hauptsatzes eintritt. Wenn es heisst (O. II, 2, 1) *êr sê joh himil wurti, sô was io wort,* so ist die zu Grunde liegende Vorstellung: *vorher war das Wort; Meer und Himmel* (*war noch nicht, sondern*) *konnte oder sollte erst werden;* bei negiertem Hauptsatze wird diese Unsicherheit des Nebensatzes aufgehoben. Die Regel gilt im Gotischen nach *faurthizei* (Joh. 8, 58. Mc. 14, 72, negiert in abhängiger Rede Luc. 2, 26); im Altsächsischen nach *êr, êr than* (Behaghel § 25); nur einmal steht im Heliand 4203 Indicativ des Hilfsverbs *skolda.*

Ahd. a) Conj. nach *êr, er thanne* bei affirmativem Hauptsatze:

O. II, 1, 3 (s. o.). IV, 13, 35 *thu lougnis mîn, ê hano krâhe.* Notker Ps. 17 *er wolta mih, êr ih in wolti.* So sehr häufig bei Tat. O. Notker; bei Otfrid nur zwei Ausnahmen (I, 15, 18. V, 23, 26). Einigemal unter zwanzig Fällen auch bei negativem Hauptsatze der Conj. beibehalten: Notker Ps. 111, 8 *er nechumet, ê er daz gesehe.* Tat. 25, 5 (vorangestellt).

b) Indicativ bei verneintem Hauptsatze: Tat. 27, 3 gegen den lateinischen Text *ni gês thu thanân ûz, êr thanne thu giltis* (*donec reddas*). O. III, 13, 40 *tôdes ni korônt êr, . . êr sie sehent.* II, 9, 45 *er widorort ni want, êr er nan fasto gibant.*

Mhd. ist die Regel noch weit herschend im 13. Jahrhundert; Ausnahmen beim Prät. häufiger als beim Präsens (Bock S. 27, 28).

a) Nib. 193 *hie wirt mêr getân, ê sich der tac verende.* 1777 *ê si unser werden innen, sô wirt hie helmvaz verrucket.* 548 *ê daz ir gruoz ergienge, daz was ein langiu stunt.* 1960 *er minnete Kriemhilde, ê si ie gesaehe dich.* Iw. 6246 *iu sol iuwer reht geschehen, ê diu porte werde erspart.* Bisweilen auch nach negiertem Hauptsatze: Nib. 919 *der helt doch niht entranc, ê der künec getrunke* (kann final gedacht sein: *ehe der König getrunken haben würde*).

b) Ind. nach negiertem Hauptsatze: Aneg. 27 a, 25 *himel ist niene gar, ê ouch der lîp kumet dar.* Nib. 956 *si woldenz niht gelouben, ê man daz weinen vernam.* — Im Präteritum auch nach affirmativem Hauptsatze: Pz. 12, 27 *ê man sluoc ode stach, dâ was von busînen krach* u. o. Hartmann beobachtet beide Regeln durchgängig im Iwein mit einer Ausnahme (7169 Prät.); im Erec und in den Büchlein sind Ausnahmen etwas häufiger.

Im ältern Nhd. finden sich bisweilen noch Belege des Conj. Präs., schwerlich solche für den Conj. Prät. bei tatsächlich eingetretenen Ereignissen. Die Negation des Hauptsatzes hat keinen Einfluss mehr auf den Modus des Nebensatzes. Luther 1. Sam. 9, 13 *so werdet ihr ihn finden, ehe denn er hinaufgehe.* Joh. 4, 49 *richtet unser Gesetz einen Menschen, ehe man ihn verhöret und erkenne, was er tut?* Aber gewöhnlich ist der Indicativ auch im Präsens: Joh. 4, 49 *komm hinab, ehe denn mein Kind stirbt.* Mc. 14, 30 *ehe denn der Hahn zweimal krähet.* Namentlich im 18. Jahrhundert findet sich aber auch nach *ehe* Negation. Lessing N. 5, 7 *ich steh' nicht auf, eh er mir nicht verspricht* (vgl. § 190). Leicht erklärlich dagegen ist der Conjunctiv des Prät. bei nur vorgestellten, nicht wirklich gewordenen Vorgängen. Rückert Rostram S. 202: *er kam, um eh'r im Berge modern er liesse seine Kraft, sie nun zurückzufodern* (= *lieber, als dass er liesse*).

Conjunctiv nach negiertem, fragendem, hypothetischem Hauptsatze.

§ 192. Der Conjunctiv steht in der älteren Sprache überwiegend und auch noch in der neueren sehr häufig (obwol hier oft Conj. Prät. den Conj. Präs. ersetzt hat), sobald eine Negation im

Hauptsatze eine solche Wirkung auf den Nebensatz übt, dass der Inhalt desselben in das Gebiet des rein Vorgestellten oder nur Angenommenen verlegt wird. Dies ist bei verschiedenen Arten der Satzverknüpfung der Fall, namentlich bei Relativsätzen, die etwas von einem Gegenstande aussagen, dessen Existenz im Hauptsatze verneint wird: *niemand ist, der das wisse* (*wüsste*); bei Substantivsätzen: *es ist nicht möglich, dass jemand alles wisse* (jetzt gewöhnlicher: *weiss*); bei Folgesätzen: *er ist nicht so weise, dass er alles wüsste* (jetzt kaum noch: *wisse*). Gleiche Wirkung wie die Negation übt *zu* mit dem Adj. oder ein Comparativ mit folgendem *als dass;* ähnlich wirkt im Nhd. auch *ohne dass*. Die Beispiele sollen das Eintreten des Conj. Prät., sowie andererseits des Indicativs veranschaulichen.

Gotisch. Mt. 10, 26 *ni waiht ist gahulith, thatei ni andhuljaidau,* und so allgemein.

Ahd. a) Relativsätze: O. I, 3, 21 *nist man, thaz al irzelle.* I, 11, 13 *burg nist, thes wenke.* Notker Ps. 13 *nehein neist, der wola tue.* Ps. 118 *nieman ne ist, der sih gelôsen muge;* so sehr häufig. Bisweilen Conj. Prät.: O. I, 17, 1 *nist man nihein, thaz irsagêti.* V, 23, 19. Wol niemals der Indicativ. OS. I § 234.

b) Substantivsätze; O. III, 10, 33 *nist fruma thaz, thaz man irzucke then kindon muas.* II, 18, 7 *ni gifâhit iwih thaz heil, thaz eigît himilrîches deil.* So bei Otfrid überall; Conj. Prät. nur nach Prät. im Hauptsatze: V, 6, 64 *ni was, thaz er bigunni* u. a.

c) Folgesätze ohne Conjunction und mit *thaz:* II, 13, 31 *ni mizit er imo sînaz guat, er .. then geist deile = er misst ihm nicht sein Gut zu, dass er den Geist teile.* III, 26, 9 *ni sprâchun, thaz sie giloubtun.* So überall bei Otfrid. Notker z. B. Ps. 15, 4 *ne irhugo ih iro alton namon, daz ih sie heize sune abolgi.* Hierzu auch die Formel *ni thaz* (schon gotisch *ni thatei* —), *nales thaz:* V, 8, 39 *nales theih thih zeinô;* Conj. Prät. nur bei Beziehung auf die Vergangenheit: IV, 12, 43 *ni thaz er iz gibuti = nicht als ob er es befohlen hätte.* OS. I § 273.

Mhd. a) Relativsätze: Nib. 497 *wande wir niemen han, der müge gerîten.* Nib. 1135 *dine enhânt nû leider niemen, der ir mit triwen pflege.* Iw. 3589 *ichn sihe hie niemen, des si sîn.* Auch nach Prät. des Hauptsatzes Iw. 1032 *si wâren dâ beide unde ouch nieman bî in mê, der mir der rede gestê = der mir jetzt Rede stehn könnte.* Conj. Prät. bei Prät. im Hauptsatze: Nib. 1711 *ich gesach nie sô manegen man, die swert in henden trüegen;* aber auch, jedoch ziemlich selten, beim Präsens (also ohne Vergangenheitsbedeutung): Kudr. 239 *nu enweiz ich nieman, der mir dâ bezzer waere.* Kudr. 210. Wh. 242, 23.

Jedoch kommt auch mhd. schon der Indicativ vor, namentlich Ind. Prät.: Trist. 16103 *nune vant er niemen, der ie leben gewan.* Pz. 311, 11 *an disem ringe niemen saz, des werdekeit sô lützel trouc.* Aber der Ind. Präs. Iw. 1830 scheint dadurch veranlasst zu sein, dass der negative Hauptsatz conditional ist, was die Wirkung der Negation aufhebt: *enist da niemen, der in wert.* Anders sind Fälle

wie Pz. 476, 24 *ich enbinz niht, der dâ triegen kan*, da hier nicht die wirkliche Existenz eines Betrügenden, sondern nur die Identität desselben mit dem Redenden geleugnet wird.

b) Substantivsätze: Walth. 8, 22 *desn mac niht gesîn, daz guot und werltlîch êre . . zesammene in ein herze komen.* Iw. 4032 *daz ist unmügelich, daz iuwer kumber müge sîn sam der mîn.* MSF. 152, 7 *ist mir vil ungedâht, daz iemer werde ein ander wîp.* — Ironische Negation durch *selten:* Wh. 190, 26 *ez ist im selten geschehen, daz man in fünde.* Pz. 798, 26 *ez was ungewonheit, daz den grâl ieman möhte erstrîten.* Conj. Prät. ohne Vergangenheitsbedeutung habe ich nicht gefunden.

Vereinzelt der Indicativ Prät. Wh. 310, 12 *an dem ich niht geprüeven kan, daz er kein untât ie begienc.*

c) Folgesätze: Trist. Ulr. 12 *kein getihte ist sô glanz, daz ez gê dervür.* Mai 100, 33 *ir habet ez sô geschaffen niht, daz ih iu welle sagen.* Nib. 219 *dane heten die Sahsen sô hôhe niht gestriten, daz man in lobes jaehe.* Kudr. 500 *si ist uns sô nâhen niht gesezzen, daz wir si möhten werben.* Klage 1891 *mîn sin der krefte niht enhât, daz ichz iu kunde* (al.: *künne*) *wol gesagen.*

d) Trist. 16. 593 *daz ich iu herzeleides tuo, dâ sît ir mir ze liep zuo.* Nib. 258 *darzuo was er ze rîche, daz er iht naeme solt.* Kudr. 1268 *darzuo bin ich ze hêr, daz ich Gêrlinde wasche.* Iw. 6972 *sint ze manhaft, daz in dehein man den sige müge behaben an.* — Iw. 3170 *si ist iu ze edel . ., daz ir si kebsen soldet.*

Nhd. a) Relativsätze: Luther Joh. 5, 7 *ich habe keinen Mann, der mich in den Teich lasse.* Luc. 1, 61 *ist doch niemand, der also heisse.* Ps. 14, 3 *da ist keiner, der Gutes tue.* Röm. 3, 11 *da ist nicht, der verständig sei; da ist nicht, der nach Gott frage.* Goethe Iph. 1, 3 *bleibt mir zu Hause nichts, das mich ergötze* (die älteren Fassungen schwanken: *was mich ergötzt*). Tasso 2, 1 *du findest keinen, der seines Nachbars sich zu schämen brauche.* Schiller Br. v. M.: *Nichts ist, das die Gewaltigen hemme.* Bürgschaft: *da stösst kein Nachen vom sichern Strand, der ihn setze an das gewünschte Land.* — Conj. Prät. stets ohne Vergangenheitsbedeutung. Gellert 1, 61 *dass kein Gedicht so elend ist, das nicht zu etwas nützlich wäre.* Forster: *es gibt kein einziges Blatt, das den Stempel eines höheren Geistes trüge.* Schiller Tur. 2, 4 *keiner trat im Diwan auf, der dieses stolze Herz zu rühren verstanden hätte.* Jedoch neigt die Sprache auch jetzt zum Indicativ: *Keiner ist so alt, der nicht noch ein Jahr leben will, keiner so jung, der nicht heute sterben kann* (Simrock, Sprichwörter). Für jenen Schiller'schen Satz würde die heutige Prosa sagen: *Nichts ist, das die Gewaltigen hemmt* (oder *hemmte*, Conj. Prät.).

b) Substantivsätze: Luther Joh. 9, 32 *von der Welt an ist es nicht erhört, dass jemand einem gebornen Blinden die Augen aufgetan habe.* — Jetzt gewöhnlich Conj. Prät.: Schiller MSt. 2, 2 *wol lebt kein Mann, der es würdig ist, dass du die Freiheit ihm zum Opfer brächtest.* Varnhagen 5, 227 *die Materialien sind wolgeordnet, ohne*

dass darum ihre Ursprünglichkeit litte. Auch hier wird jetzt oft der Indicativ Präs. eingesetzt.

c) Folgesätze im Conj. Präs. z. B. noch Goethe Tasso 3, 4 *er kehret nie von einer Reise wieder, dass ihm nicht ein Dritteil seiner Sachen fehle.* Jetzt jedoch vorwiegend der Conj. Prät. oder Ind. Präs.: *es steht kein Mensch auf dieser Welt so hoch, dass ich mich neben ihm zu schämen hätte.* Unverbundener Indicativ § 188 am Ende. Bei *nicht als ob* nur Conj. Prät.

d) Luther 1. Mos. 4, 13 *meine Sünde ist grösser, als dass sie mir vergeben werden möge.* Jetzt verbinden wir in der Regel wol dieses *als dass* nur mit Conj. Prät.: *der Umstand ist zu wichtig, als dass ich ihm vorbeigehn könnte.* Lessing N. 2, 1 *die Christen glauben mehr Armseligkeiten, als dass sie die nicht auch noch glauben könnten.* Aber auch hier bisweilen Ind. Präs.: *ich bin viel zu redlich, als dass ich ihr einen Mann .. entziehen will* (Gellert bei Campe).

§ 193. Auf den Einfluss der Negation im Hauptsatze führe ich auch den im Ahd. ausgebildeten und im Mhd. weit verbreiteten, jetzt im Nhd. nur in geringen Nachwirkungen noch erkennbaren Conjunctiv in Sätzen zurück, die von Verben prohibitiver oder negativer Bedeutung (*hindern, unterlassen, vermeiden, es fehlt daran* u. a.) abhängen, falls diese selbst noch eine Negation bei sich haben. Es sind dies im Ahd. namentlich die Verba *lâzan* = *unterlassen, geborgên, wenken, mîdan, bi-, fir-; es bristit, firberan, intrâtan,* dazu auch *lougnen, zwîvalôn;* mhd. *mîden, lâzen, verbern, erwinden, (ge)bristet, bîten, sparn, es ist rât, vergezzen, liegen* (= *ableugnen*), *zwîveln.* Die Grundlage und Erklärung der durch Anwendung der Negation complicierten Fälle ist im Ahd. zu suchen.

Wenn nämlich jene Verba selbst nicht negiert sind, so ist die im Ahd. fast ausschliesslich herschende Construction die, dass ihnen ein negierter Satz folgt, dessen Negation dem negativen Sinne des vorhergehenden Verbums so zu sagen parallel läuft. Dieser Satz steht regelmässig im Indicativ, sowol bei conjunctionsloser Anfügung als mit *daz:* 1 a) *er mîdit, (daz) er ni quimit* = *er vermeidet es, er kommt tatsächlich nicht (so dass er tatsächlich nicht kommt),* vgl. § 181. Die an sich denkbare Verbindung jener Verba mit abhängigem Conjunctiv ohne Negation: 1 b) *er mîdit, er queme* ist im Ahd. nicht belegt.

Wenn aber die Hauptverba selbst verneint sind, so kann ihnen entweder ein Satz ohne Negation im Indicativ folgen: 2 a) *er ni mîdit, er quimit* = *er vermeidet es nicht, er kommt tatsächlich;* der Indicativ ist dadurch gerechtfertigt, dass die Negation des ersten Satzes keine Wirkung auf den Inhalt des zweiten hat. Oder es folgt ein negierter Satz im Conjunctiv: 2 b) *er ni mîdit, er ni queme;* der Conjunctiv ist dadurch hervorgerufen, dass der Nebensatz unter dem Einflusse des ersten *ni* steht, wobei beide Negationen sich aufheben: *nicht meidet er, so dass er nicht kommen sollte,* d. h. *er kommt.*

Im Mhd. dauern dieselben Constructionen fort: im Falle 2 a) tritt häufig auch *daz* ein; im Falle 2 b) ist die einfache Negation *ne-, en* wie in den § 188 behandelten Sätzen beibehalten und ihre Anwendung in conjunctionslosen Conjunctivsätzen ist sehr häufig; seltener tritt *daz* mit der verstärkten Negation *niht* ein. Jedoch kommen verschiedene Schwankungen des Modus vor.

Ahd. 1. Affirmativer Hauptsatz mit Parallel-Construction. O. II, 22, 33 *giborgês thû thes, ni biutist natarûn niheina.* III, 4, 17 *wankta zwein, thero jâro fiarzug ni was.* OS. I § 257; mit *daz:* III, 18, 17 *giborgên ih thes reino, thaz er nist mîn gimeino.*

2. a) Negativer Hauptsatz mit Parallelconstruction (Verbum ohne Negation im Indicativ): O. II, 7, 73 *ni mugut iz bimîdan, sehet ir sie stîgan.* V, 25, 75 *nû sie thaz ni mîdent, sô hôhan gomon rînent.* IV, 20, 7 *sie thes nintriatun, sie manslahta riatun.* Bei Otfrid kein *thaz* belegt.

b) Negierter Hauptsatz mit einem unter die Negation fallenden und deshalb conjunctivischen, negierten Nebensatze: O. Sal. 45 *ni bristit, er ni frewe sih.* II, 7, 41 *ni mohta er iz bimîdan, nub er iz imo zeliti.* Beispiele zahlreich bei O. OS. I § 269, aber ebenfalls immer ohne *thaz.*

Mhd. 1. Affirmativer Hauptsatz; es folgt negiertes Verbum im Indicativ. Ulr. Trist. 1437 *daz ir daz vermitet und niht für den dorn ritet.* Diese Fälle sind selten; wol aber kommt schon der Inf. vor: Wigal. 6765 *sîn rîten er dar în vermeit;* öfter Accusativ eines abstracten Substantivs. — Mit *daz:* Kudr. 6 *liez er daz, daz er niht wolde minnen.* 769 *ich wil des haben rât, daz der küene Hartmuot bî mir niht gestât.* Iw. 1702 *kûme er daz verlie, daz er niht wider si sprach.* Krone 19881 *vil kûme er sich enhabte, daz er niht schôz.* Iw. 3958 *er erwante den lewen, daz er sich niht ze tôde stach.* Selten finaler Conjunctiv: Schwabensp. 360, 28 (*er*) *wil in gerne mîden, daz er mit im niht rehte.*

2. Negierter Hauptsatz: es folgt a) Satz ohne Negation gewöhnlich im Indicativ: Nib. 2115 *jane mag ichs niht gelâzen, ich muoz mit iu strîten.* Bon. 43, 20 *sine mohten sich bî niute enhân, sie liefen în* (wol Indicativ). Mit *daz*: Erec 2716 *daz er niht vermeit, daz er schône in reit.* Wh. 345, 10 *die daz niht versmâhent, daz si ir krôn von iu enphâhent.* Krone 6648 *dar nâch er vil kûme erbeit, daz er die riemen ûfgesneit.*

b) Negierter Nebensatz im Conjunctiv, die im 13. Jahrhundert vorherschende Construction: Pz. 397, 25 *Scherulês niht verbirt, ern rîte ûz.* Iw. 1100 *daz slegetor niht enmeit, ezn schriete îsen unde bein.* Wigal. 1360 *dehein dinc des erwenden kan, mîn lîp dern müeze gewâget sîn.* Iw. 227 *mîn vrouwe sol iuch niht erlân, irn saget iwer maere.* Nib. 1328 *sine wolde niht erwinden, sine wurbe sint, daz getoufet wurde daz kint.* Pz. 176, 22 *nieman si wenden wolde, sine gebârten heinlîche.* Iw. 2360 *wer ist, der uns des wende* (= *niemen wendet uns des*), *wirn geben der rede ein ende?* Iw. 6599 *desn ist dehein mîn*

gast erlân, erne müese si bestân. Seltener mit *daz:* Mar. hf. 1010 *wie solde si daz dô vermîden* (negativer Sinn), *daz si niet rûwec waere* (sonst: *si enwaere*).

c) Bisweilen conjunctivischer Nebensatz ohne Negation: Rother 2378 *Dieterîch des nicht neliez, her quême mit sînin mannen.* Ms. 1, 35 b *doch mag ich des niht verlân, si sî* (correct: *ensî*) *iemer mîn geverte.*

Im Nhd. ist bei den meisten dieser Verba der Infinitiv mit *zu* herschend geworden; die dem negativen Sinne des Verbums parallel laufende Negation *nicht* ist dann jetzt nicht mehr gebräuchlich. Also gewöhnlich: *er meidet es, zu kommen*, ebenso: *er vermeidet es nicht, zu kommen.*

Conjunctionslose Nebensätze sind jetzt ungebräuchlich; bei Anwendung der Conjunction *dass* steht bisweilen noch die Negation *nicht* im Nebensatze, selten aber bei affirmativem Hauptverbum der Conjunctiv. Nur in dem Falle (2 b), dass bei negiertem Hauptverbum auch im Nebensatze mit *dass* die Negation beibehalten wird, ist der Conj. Prät. besonders in der Umschreibung mit *sollte* noch heute üblich.

1. Auf einfaches Verbum folgt der Nebensatz a) negiert im Indicativ. Schiller T. 1, 2 *du bist ihm ein Hindernis, dass sich der Schwytzer nicht . . will unterwerfen.* Goethe H. 20, 51 *überdies hinderte mich der Alte, dass ich mich nicht frei bewegen konnte.* Logau 1, 87, 60 *enthalt dich, dass du nicht zurücke siehest;* aber auch in finalem Conjunctiv: Luther (Jenaer Ausg.) 5, 414 b *der Geiz hindert, dass das Evangelium nicht geprediget werde.*

b) Ohne Negation im Conjunctiv: Goethe (40) 13, 264 *so fehlt noch viel, dass sie gemessen handle.* 20, 132 *es fehlte viel, dass Werner einen vorteilhaften Eindruck gemacht hätte.* Doch wäre heute auch der Indicativ möglich.

2. Auf negiertes Verbum folgt der Nebensatz a) ohne Negation im Indicativ: Luther Apgesch. 26, 28 *es fehlet nicht viel, du überredest mich.* Logau 2, 127 *fehlt es nicht, sie haben Wind;* aber auch Conj. Prät.: Lessing 2, 73 *anfangs fehlte nicht viel, sie hätte mir ihre Schlinge wieder um den Hals geworfen.*

b) Mit Negation im Conjunctiv, indem die beiden Negationen sich wie im Mhd. (s. oben 2 b) aufheben. Wieland 2, 17 *was* (= *nichts*) *kann mich hindern, dass mein verlangender Geist nicht von Sphäre zu Sphäre irre?* Luther Apgesch. 4, 20 *wir können es ja nicht lassen, dass wir nicht reden sollten.* Lessing 1, 321 *das hindert mich nicht, dass ich Ihnen nicht gönnen sollte.* 6, 62 *so kann es nicht fehlen, dass ihre Nachahmungen nicht übereinstimmen sollten.* Klinger 12, 299 *sie können nicht hindern, dass die Menschen nicht nach dem Lichte blickten* (Conj. Prät.). In diesem Falle wird der Indicativ noch heute am meisten auffallen, doch kommt er vor. Möser Phant. 2, 257 *das hindert nicht, dass sie nicht bisweilen das dumme Tier zum Henker schickt.* Goethe (40) 12, 297 *was* (= *nichts*) *hält mich ab, dass ich nicht fluchen darf?*

§ 194. Dieselbe Wirkung wie die Negation übt in den § 192 behandelten Fällen auch die fragende oder hypothetische Form eines Satzes auf den Modus des von ihm abhängigen Satzes aus. Insofern der Inhalt desselben dadurch in das Gebiet der blossen Vorstellung verlegt wird, steht er namentlich in der älteren Sprache gewöhnlich im Conjunctiv.

Besonders merklich ist diese Einwirkung im Gotischen, selbst da wo der Inhalt des Nebensatzes ein unbestritten tatsächlicher ist. Luc. 7, 49 *hvas sa ist, saei aflêtai* = *wer ist dieser, der vergeben will?* Luc. 1, 43 *hwathrô mis thatei, ei qêmi aithei fraujins meinis at mis* = *woher ist mir das, dass die Mutter meines Herren zu mir kommen sollte* (sie ist tatsächlich gekommen).

Ahd. ist der Conjunctiv durchaus vorherschend.

a) Relativsätze: O. I, 17, 24 *ist iaman hiar in lante, es iawiht thoh firstante?* V, 19, 33 *wer ist, ther thanne widarstante?* I, 1, 119 *ist, ther iz alleswio ninstante, hiar hôr er* ff. V, 21 5 *oba ther scal sîn in beche, ther armên brôt ni breche.* Tat. 231, 1 *habêt ir hiar waz, thaz man ezzan megi?* Notker Ps. 30 *wer ist, der sih geeinôt habe?*

b) Substantivsätze: V, 4, 39 *wio mag wesan thaz io sô, thaz unser iwih egisô?* II, 12, 60 *oba iz wirdit wanne, thaz ih biginne bredigôn.* Tat. 4, 3 *wanan mir, thaz queme . .?*

c) Folgesätze: III, 6, 17 *wâr mugun wir brôt giwinnan, thaz ther liut . . giâzi?* II, 7, 47 *mag iawiht queman thananu, thaz sî theheinig redina?* Notker Ps. 52 *wer ist sô unwizzîg, daz er chede . .?* Ps. 87 *sint arzâte sô guote, daz sie tôte erquichên?* Indicativ sehr selten, z. B. O. Sal. 7 *Oba ir irfindet iawiht thes, thaz wirdîg ist thes lesannes.* V, 29, 79.

Auch im Mhd. überwiegt der Conjunctiv. Iw. 6102 *wer ist, der iwer ger?* Nib. 211 *wâ sâht ir sô manegen helt, die trüegen swert in hant?* 1523 *ob wir deheinen zagen hân, der uns welle entrinnen.* 1204 *swenne ich die friunt gewinne, die uns füeren.* Doch findet sich ebenfalls schon der Indicativ: Nib. 1222 *wâ sint die vriunde mîn, die durch mîne liebe wellent ellende sîn?*

Im Nhd. ist der Conjunctiv nach Fragesätzen besonders in älterer und dichterischer Sprache erhalten. Luther Röm. 11, 33 *wer hat ihm etwas zuvor getan, das ihm werde wider vergolten?* Herder H. 20, 321 *wo wird ein Aeneas sein, der dein Grabmal baue?* Schiller Taucher: *wo ist der Beherzte, der tauche in diese Tiefe nieder?* In Prosa würde jetzt gewöhnlich gesagt werden: *tauchen möchte, wollte, könnte.* Auffallen muss dem gebildeten Sprachgefühl das Schwanken in den Indicativ bei Lessing N. 1, 2 *habt ihr die Möglichkeit, dass Engel sind, dass Gott . . auch Wunder könne tun, mich nicht gelehrt?*

Zu einem bedingenden Satze, der selbst im Indicativ steht, wird jetzt aber wol stets ein Nebensatz auch im Indicativ treten. Goethe Tasso 1, 2 *begegnet ja, dass sich ein Brief verirrt.*

Conjunctiv in Relativsätzen allgemeinen Inhalts.

§ 195. a) Bisweilen, jedoch nicht regelmässig, tritt in der älteren Sprache der Conjunctiv ein in Relativsätzen, die sich auf *al* oder einen Superlativ im Hauptsatze beziehn. Dieser Conjunctiv kann potential oder concessiv gefasst werden: *alle, die etwa (und seien es auch viele!) sein mögen; der Grösste, der je da gewesen sein mag.*

Für *al* gilt der Conjunctiv ziemlich regelmässig bei Otfrid: V, 23, 209 *allô wunnâ, thio the sîn, thaz niuzist thû.* III, 26, 41 *sint se alle girrit, ther thâr imo folgêti;* jedoch steht auch dort schon bisweilen der Indicativ. OS. I 233. 236. Bei Notker steht schon überall der Indicativ; ebenso kann ich im Mhd. keine sichern Fälle des Conj. nachweisen.

Nach einem Superlativ steht im älteren Mhd. bisweilen der Conj. Prät. Rother 2704 *der zurnigiste man, der von Adâme zô der werlde ie bequâme.* MSF. 66, 18 *der was der aller wîseste man, der ie getrüege krône.* Leicht als allgemein conditional erklärt sich der Conj. des Hilfsverbums Kudr. 1546 *si nâmen roup den meisten, den iemen möhte bringen = den grössten, den jemand erwerben könnte.* Gewöhnlich aber war schon damals der Indicativ, z. B. Nib. 1076 *die allerbesten, die man indert vant.* 1157 *ein der allerbeste, der ie küneges lant gewan . . oder krône solde tragen.*

b) Bisweilen steht namentlich im Mhd. auch ohne einen der vorher erwähnten Gründe in einem Relativsatze der Conjunctiv, wenn der Inhalt desselben als unsicher oder allgemein möglich gedacht ist. Nib. 443 *sô wol mich, . . daz iemen lebet, der iuwer meister müge sîn = der etwa, vielleicht euer Meister sein könnte.* Walth. 28, 21 *er schalk, der dankes triege unde sînen hêrren lêre, daz er liege = der ist ein Schalk, der etwa freiwillig trügen und seinen Herren zum Lügen verführen sollte.* Flore 7943 *den ist bilde gelâzen, die sich minne underwinden.* Ullsperger § 25.

Selten ist in solchen Fällen der Conj. Präs. im Relativsatze nachzuweisen; Conj. Prät. (Conditionalis) s. § 174. Schiller Menschenfeind 8 *der aufkeimende Trieb der Liebe findet, was ergreife (= ergreifen, rühren könnte).*

Conjunctiv abhängig vom Imperativ und anderen Sätzen der Willenserklärung.

§. 196. Nach einer der jetzigen Sprache fast gänzlich fremd gewordenen, früher sehr häufig, obwol nie ausnahmelos herschenden Regel steht der Conjunctiv in Nebensätzen, die von einem Imperativ oder sonst einem Satze, dessen Inhalt als Gegenstand eines Willens oder Bestrebens dargestellt ist, abhängen. Der Grund kann nur darin liegen, dass das Befohlene erst ausgeführt werden soll,

und daher auch alle Nebenumstände erst im Augenblicke der Ausführung sich als wirklich vorhanden erweisen können, jetzt im Augenblicke der Rede aber nur als möglicherweise, eventuell vorhanden vorgestellt werden. In der älteren Sprache finden sich zahlreiche Fälle, in denen der Redende dabei seine eigene Kenntnis von dem wirklichen Vorhandensein dieser Nebenumstände gewissermassen aus Bescheidenheit ganz zurücktreten lässt und die Entscheidung darüber der angeredeten Person für die Zeit der Ausführung überlässt. Besonders auffallend ist dies beim Conj. Prät. mit Vergangenheitsbedeutung, der im Mhd. nicht selten vorkommt.

Gotisch. Mt. 6, 12 *aflêt uns, thatei skulans sijaima* = *erlass uns, was wir* (nach deiner entscheidenden Meinung) *schuldig sind (sein mögen)*. Joh. 13, 29 *bugei thizei thaurbeima* = *kaufe, was wir etwa bedürfen mögen*. Mc. 14, 44 *thammei kukjau, sa ist* = *den ich* (wie ihr sehen werdet) *küsse, der wird es sein*; und so oft, und zwar ohne Rücksicht auf den Modus des griechischen Textes. Jedoch kein Beispiel des Conj. Prät.; wol aber nach optativischem Conj. belegt, s. § 197.

Beispiele des Indicativs: Mt. 6, 19 *ni huzdjaith izwis huzda, tharei malo frawardeith*, 20 *ith huzdjaith, tharei nih malo frawardeith*. Mt. 10, 27.

Ahd. ist bei Tat., Otfrid, Notker der Conj. in verschiedenartigen Nebensätzen, die sonst den Indicativ haben könnten, bei imperativischem Hauptsatze vorherschend. O. IV, 16, 26 *sehet, then ih kusse*. Hartm. 48 *theih hiar zelle* (tatsächlich), *thaz firnim*. III, 23, 55 *faramês, thar er sî*. Fast stets in Conditionalsätzen, vgl. § 187. Tat. 45, 3 *sô waz sô er quede, sô tuot ir*. 15, 3 *oba thu gotes sun sîs, quid* u. a. Notker Ps. 5, 2 *daz fon herzen chome, daz fernim*. Ps. 57, 7 *gebet dem cheisare, daz sîn sî*. Ps. 80, 4 *plâsent mit horne, sô niwer mano sî*. 58, 11 *zewirf sie, sô wît romanum imperium sî*. Auch Conj. Prät. Ps. 4, 2 *tuo, sô du tâtîst* = *tue so, wie du getan hast(!)*. Ps. 133, 2 *lobônt in, alsô Iob tâte*. Ps. 34, 24 *irteile du mir after mînemo rehte, sîd sie mir unrehto irteiltin*. Doch steht namentlich bei Notker auch der Indicativ: Ps. 9 *singent demo, der in Syon bûet*. Ps. 118 *lêre mich tuon, sô ih kelirnet habo*.

Mhd. ist der Conjunctiv ebenfalls sehr häufig nach einem Imperativ, auch nach *sol, wil, muoz* im Hauptsatze, und zwar auch bei unbezweifelter Tatsächlichkeit der Aussage des Nebensatzes. Ullsperger § 8. 9. Nib. 938 *lât si des geniezen, daz si iwer swester sî* (zweifellose Tatsache, die aber der Erwägung des Angeredeten besonders empfohlen wird). 1008 *lât mir . . ein kleine liep geschehen, daz ich sîn schoene houbet noch eines müese sehen*. 1091 *wirb ez Rüedegêr, als liep ich dir sî*. 1715. Iw. 593 *giuz ûf den stein, der dâ stê* (= *der, wie du dann sehen wirst, dort steht*). Greg. 86 *vliuch den tumben, swâ er sî*. Pz. 220, 16 *die wîle ich hie gevangen sî, lâz mich sölhes hazzes vrî*. Trist. 9926 *minne, daz dich minne; welle, daz dich welle*. 3657 *sage mir, reht alse liep ich dir sî*. Pz. 574, 28 *ir frouwen die des toufes pflegen, rüeft alle an got umb sînen*

segen. Kaiserchr. 12546 *verkius die missetât, die er wider dich getaete.* Walth. 24, 24 *pflic mîn wol, als ir der heilic engel pflaege* (zweifellos). Iw. 185 *bitet in sîn maere, des ê begunnen waere, volsagen.* Kudr. 249 *ir sult heizen bereiten ein schif, .. daz iuwer gesinde müge getragen.* Nib. 874 *der danne jage beste, der sol des haben danc.*

Im Causalsatze Schwanken: Nib. 423 A *nu er dunket sich sô biderbe, sô tragt in ir gewant;* C setzt *dunke.*

Auch Sätze der indirecten Rede stehn nach imperativischem Hauptsatze besonders häufig im Conjunctiv: Nib. 312 *râte, wie ich tuo.* Pz. 354, 4 *hoeret, wiez ergê.* Iw. 565 *hoere, waz sîn reht sî.* Nib. 638 *wizzet, daz iu immer sî unser dienest bereitet.*

Jedoch sind auch Beispiele des Indicativs für alle Fälle schon mhd. zu finden. Iw. 5221 *zeiget mir die, die iuch der kumbernt.* 7182 *jage, swaz du wilt.* Nib. 1847 *wâfent iuch, alle die ich hân.* Nib. 173 *sît hie heime, sît daz mir iuwer recken wellent volgen.* 1677 *sît willekomen, swem iuch gerne siht.* 2175 *lât sie des geniezen, daz ich in mînen vride enbôt.* 1658 *gêt in engegene, die iuch wellent enphân.* 344 *lât mich hoeren, wie ez stât.* 346. Greg. 3633 *man sol die mit rehte neigen, die wider dem rehten sint.* — Wechsel zwischen Hilfsverb im Ind., einfachem Verb im Conj.: Winsbeke 33, 1 *heb, daz du getragen maht; daz dir ze swaere sî, lâ ligen.*

Im Nhd. ist jetzt der Conjunctiv beschränkt auf den Fall, dass das Eintreten des Nebenumstandes mit zum Inhalte des Befehles gehört und vom Sprechenden beabsichtigt wird (vgl. § 179 III). Schiller Turandot 5, 2 *teile sie mit einem würd'gen Gatten, der klug sei und den Mächtigen nicht reize.* Kopisch: *gib mir eine Arzenei, die heilsam und erquickend sei.* Und auch hier wird in gewöhnlicher Rede der Indicativ vorgezogen, der da, wo von einem als tatsächlich bekannten Vorgange die Rede ist, ausnahmelos gebraucht wird. Auch jetzt ohne Frage (vgl. die obigen Beispiele): *vergib uns, was wir schuldig sind; sieh, wen er küsst; tue es, so lieb ich dir bin; tue, wie Hiob tat.*

Conjunctiv abhängig vom Conjunctiv.

§ 197. Ebenso stehn in der älteren Sprache auch Nebensätze, die von einem wünschenden, concessiven oder finalen Conjunctivsatze abhängen, oft selbst dann im Conjunctiv, wenn sie einen Nebenumstand enthalten, der zu Wunsch, Zugeständnis oder Absicht nicht wesentlich mit gehört. Die Gründe des Conj. sind hier dieselben wie bei imperativischem Hauptsatze; die Nebenumstände des gewünschten zugestandenen beabsichtigten Vorganges werden als bloss vorgestellte bezeichnet. Dies geschieht in der älteren Sprache öfters selbst dann, wenn sie dem Redenden als tatsächlich vorhanden bekannt sind; doch tritt in diesem Falle bisweilen schon ahd. mhd., wie im Nhd. immer, der Indicativ ein.

Gotisch. Mc. 4, 9 *saei habai ausôna hausjandôna, gahausjai* = *wer* (*etwa*) *hörende Ohren hat, der höre.* Mt. 5, 31. Phil. 3, 15 u. a. Ephes. 4, 28 *saei hlêfi, thanaseiths ni hlifai* = *wer* (*etwa*) *gestohlen hat, stehle nicht mehr.* Tim. 1, 5, 9. Besonders häufig steht so in Bedingungssätzen der Conjunctiv § 187. Aber bei betonter Tatsächlichkeit der Indicativ: Joh. 17, 24 *wiljau ei, tharei im ik, jah thai sijaima.*

Ahd. O. I, 18, 36 *sî therêr situ in manne, ther thârana gange.* IV, 30, 32 *nu helf er mo, oba er wolle.* Notker Ps. 146 *der sih fer-bergen ne muge, der chome zer ê.* Ps. 108 *der imo ieht ferliwen habe, der irsuoche.* — Nach finalem Conj. O. I, 1, 108 *thaz sie thaz gi-lernên, thaz in thio buah zellên.* III, 13, 57 *thaz sie iz hâlîn, unz er . . irstuanti.* Notker Ps. 58 *den sie eiscôtîn ze tôde, daz sie den gesehên irstandenen.*

Mhd. Bei wünschendem oder concessivem Conj. Iw. 801 *ob er nu welle, er sage daz.* Trist. 16923 *der jehe, als ers erkenne.* Iw. 5854 *got pflege sîn, swar er kêre.* Nib. 874 *sô kêre ieslîcher, da er gerne var.* 984 *swelher sî unschuldec, der lâze daz besehen.* 2051 *swen twinge dürstens nôt, der trinke.* Formelhaft: Nib. 329, 13 *nu sî, swie stark si welle diu minneclîche meit.* 1729 *nu reche ez, swer sô welle.* 424. 1655 u. a. Auch bei *mag*: Nib. 1410 *der dar niht gerne welle, der mac hie heime bestân.* Aber kaum wird ein Conj. Prät. zu finden sein. Nach finalem Conj. Iw. 531 *daz ich suochende rîte einen man, der mit mir strîte, der gewâfent sî als ich.* Wh. 252, 22 *daz ir durch . . ander fürsten, die hie sîn* (Tatsache), *gar iwer weinen lâzet.* Schwanken des Modus Pz. 637, 23 *ze machen nem diz macre ein man, der âventiure prüeven kan und rîme künne sprechen.* Indicativ: MSF. 36, 9 *si wellent, daz ich mîde den besten vriunt, den ieman hât* u. a. Ullsperger § 27. 28.

Nhd. Conj. Präs. neben Ind. Prät. z. B. in Luthers Kirchenliede: *so tu' Israel rechter Art, der aus dem Geist gezeuget ward und seines Gottes erharre.* Noch jetzt herscht der Conj. Prät. in den formelhaften: *das sei, wer da wolle; es koste, was es wolle* (Lessing j. Gel. 2, 1); *er sage, was er wolle,* obgleich schon Adelung Lehrgb. S. 387 den Conj. für unlogisch erklärte.

Sonst wird bei wünschendem oder concessivem Conj. der Indicativ im Nebensatze vorherschen; conditionaler Conj. Prät ist heute unbeschränkt: *Käme doch jemand, der mir gefiele; hätte ich etwas, das ich brauchen könnte.*

Wenn zu einem Finalsatze ein Nebensatz gehört, dessen Inhalt dem Sprechenden als tatsächlich bekannt ist, so wird jetzt nur der Indicativ gebraucht. Schiller Gr. v. Habsb.: *dass er labe den Kranken, der sein begehrt;* ein als ungewiss oder erst bevorstehend geltender kann namentlich nach Prät. des Hauptsatzes in den Conj. treten: 1. Mos. 4, 15 *der Herr machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschlüge, wer ihn fände* (aber 4. 14 : *dass mich totschlage, wer mich findet*).

Modus in indirecter Rede.

§ 198. Indirecte Rede im weitesten Sinne nenne ich alle Sätze, deren Inhalt der Sprechende (A) als Gegenstand der Kenntnis, der Vorstellung oder Rede einer anderen Person (B) angibt. Da man auch über seine eigenen Kenntnisse, Vorstellungen, Reden berichten kann, so kann B mit A identisch sein. Also in dem Satze (Wall. L. 4): *ein Eilbote meldet, Regensburg sei genommen,* ist der sprechende Wallensteinische Soldat A, der als redend eingeführte Eilbote B; würde jener sagen: *ich melde euch, Regensburg sei genommen,* so würden A und B zusammenfallen.

Formen der indirecten Rede sind vom Ahd. an: a) unverbundene Anfügung, wie im obigen Beispiel; b) Anfügung durch *dass: meldet, dass Regensburg genommen sei;* c) Anfügung durch indefinite (interrogative) Pronomina oder Adverbia: *meldet, wer (wo, wie, warum man . .) Regensburg genommen habe;* d) Anfügung durch *ob: er meldet, ob Regensburg genommen sei.*

Die Bestimmung des Modus in den beiden ersten Verbindungsformen (a und b) hängt davon ab, welche Stellung der Sprechende (A) zu dem einnimmt, was er als Gedanken oder Rede des B angibt. Deutet er keinen Widerspruch oder Zweifel an der Tatsächlichkeit desselben an, so setzt er den Indicativ; will er dasselbe entweder seinerseits ausdrücklich als irrig oder zweifelhaft bezeichnen, oder sich jeder Andeutung eines eigenen Urteiles enthalten, so setzt er den Conjunctiv. Natürlich kann er dabei sein eigenes Urteil von dem der eingeführten Person beeinflussen lassen oder nicht.

Oft enthält auch das Verbum des Hauptsatzes durch seine Bedeutung schon einen Hinweis auf die Stellung des Sprechenden zu der angeführten Meinung oder Rede; nach den Ausdrücken der objectiven Gewissheit: *wissen, es ist bekannt, sicher, gewiss* und ähnlichen überwiegt der Indicativ, namentlich dann, wenn der Sprechende seine eigene Überzeugung angibt; jedoch findet sich bei guten Schriftstellern auch in diesem Falle der Conjunctiv, sobald wenigstens die Möglichkeit einer subjectiven anderen Ansicht angedeutet werden soll. Nach den Ausdrücken einer unsichern oder ausdrücklich als irrig bezeichneten Meinung *wähnen, vermuten, glauben, die irrige Meinung hegen* u. a. überwiegt der Conjunctiv; nur wo der Sprechende sie als seine eigene bezeichnet, steht oft der Indicativ.

Den Conjunctiv erkläre ich in allen Fällen, bei denen nicht eine Absicht ausgesprochen wird (§ 175 ff.), als potential, insofern das als Meinung oder Mitteilung angeführte als bloss möglich oder angenommen hingestellt wird. Unverbundene Conjunctivsätze wie der oben angeführte sind nach der ältesten Auffassung selbständig gedacht: *Regensburg mag wol eingenommen sein, soll eingenommen sein;* Conjunctiv wie in den § 166 angeführten ahd. Sätzen. Während aber der Conjunctiv wenigstens des Präsens in alleinstehenden

Sätzen ganz verloren gegangen ist, hat er sich da, wo ein solcher Satz ergänzend mit einem anderen: *der Bote meldet* (als dessen Nebensatz er also gelten kann) zusammengefasst wurde, erhalten und findet noch heute vielfache Anwendung. Dasselbe gilt von den durch *dass* eingeleiteten Sätzen; *er meldet, dass Regensburg eingenommen sei*, heisst eigentlich: *dass R. möglicherweise* (nämlich soweit die Meldung Glauben verdient) *eingenommen ist.*

§ 199. Einfache Anfügung ohne Conjunction ist im Gotischen nicht belegt. Vom Ahd. an ist sie ziemlich häufig. Im Ahd. und Mhd. tritt dabei — ebenso wie in unverbundenen Absichtssätzen — bisweilen das Verbum ans Ende; im Nhd. ist dies nicht mehr üblich, und der Satz hat kein äusseres Zeichen der Abhängigkeit. Auch der Conjunctiv ist nicht der Abhängigkeit des Satzes wegen gesetzt, sondern seines unsicheren Inhaltes wegen: ganz gleichmässig sind zu beurteilen: *ich weiss, es ist geschehen* und: *ich vermute, es sei geschehen.* Aber weil der potentiale Conj. Präs. in ganz allein stehenden Sätzen nicht mehr gebräuchlich ist, so gilt er jetzt vorzugsweise als ein Kennzeichen der indirecten Rede.

Ahd. a) Indicativ: O. V, 7, 63 *zel in . ., er got joh iro fater ist.* II, 12, 54 *hugi thoh, thu thesses wiht sâr ni weist.* I, 25, 10 *kundt er imo, er iz wolta joh ouh sô wesan scolta.* V, 12, 10 *wir gilouben thaz ouh fram, er wâran lîchamon nam.* IV, 13, 9 *thaz mannilîh irkenne, .. mih meistar habêtut = damit jeder erkenne, (dass) ihr mich zum Meister hattet* u. a. OS. I § 312. Formelhafte Einleitung: O. I, 1, 80 *ih weiz, iz got worahta.* 1, 27, 69 *ih weiz, thie boton rietun.* IV, 17, 3. — Ludw. Dkm. XI, 2 *ich weiz, er imos lônôt.* Bei Tat. kein Beispiel; bei Notker finde ich nur Fälle wie Boeth. 1, 19 *ih wâno, du gehugest wola.* II, 19 *ih wâno, du betruge dia fortunam.* Überall hält der Sprechende selbst die angeführte Meinung für tatsächlich richtig.

b) Conjunctiv sehr häufig nach *quedan* (bei O. fünfzigmal) und *wânen* (bei O. dreissigmal), aber auch nach anderen Verben, so bei O. *gilouben, thenken, thunkit, firneman, râtan, huggen, bidrahtôn, lesan, sagên, sprechan, zellen, wîsi* und *mâri duan, sih biheizan, giheizan, swerien.* OS. I § 298. Die angeführte Rede oder Meinung des B gilt dem sprechenden A selbst entweder als irrig, z. B. O. IV, 18, 15 *quad, ni wâri er thero manno = er sagte, er wäre nicht einer von jenen Männern* (Lüge). 18 *quad, es wiht ni westi.* III. 23, 47 *sie wântun, druhtîn meinti;* oder er führt sie als Rede und Meinung des B an, ohne sein eigenes Urteil anzudeuten: O. III, 12, 17 *sprechent thie liuti, thû sîs thero forosagôno einêr.* Bei Notker finde ich jedoch diese Construction ausser nach *wânen* und *cheden* nur einigemal nach *dunchet*: Boeth. I, 23 *mir dunchet, ih nû sehe.*

Mhd. a) Indicativ. Nib. 50 *daz ist mir wol bekant, nie keiser wart sô rîche.* 487 *iu sî geseit, ez hât der künec von Rîne golt unde kleit.* Pz. 15, 15 *diu seit, sîn manlîchiu kraft behielt den prîs.* Nib. 208 *dem vogete was daz wol geseit, sîn bruoder was gevangen.* 1343 *iu*

ist daz wol geseit, ich hân vil hôhe mâge. Formelhafte Einleitung: Iw. 1193 *ich weiz wol, des engalt ich.* Iw. 5108 *ich weiz wol, alsô tuot er mich.* Nib. 1775 *ine weiz, ez ê geschach* (statt: *ob ez êr geschaehe!*) Pz. 614, 6 *ich weiz wol, ich sprach in leit.* Walth. 21, 14 *got weiz wol, ich bin dir gram.* Iw. 6450 *ich waene wol, si was sîn wîp.* Trist. 4837 *ich waene, mir ist alsam geschehen.* MSF. 207, 11 *ich sprach, ich wolte ir iemer leben.* Iw. 500 *ich sihe wol, si sint wilde.*

Verbum zuletzt (Nebensatzstellung): Genes. Fdgr. 27, 41 *ich weiz, er imo dô geriet.* 41, 32 *ich weiz, er si vil minneclîche kuste.* Iw. 2400 *ich waene, si rehte tâten.* Walth. 220, 30 *ich waen, si beide tôren sint.* Nib. 42 *ich waen, nie ingesinde groezer milte ie gepflac.* 992. Pz. 785, 30 *ich waen, ie brief sô vil erwarp.* 242, 13. 802, 9. Trist. 4728 *ich waene, er sîne wîsheit ûz Pegases ursprinye nam.*

b) Conjunctiv in Nebensatzstellung ziemlich selten: Iw. 1628 *ich waene, si in kurzer vrist ein unbillîche sache wol billîch gemache.* 1740. 2160 *ich vürhte, ez mir niht wol ergê;* in der Wortstellung selbständiger Sätze (Verb an zweiter Stelle) recht häufig für beide Conjunctive belegt, aber stets mit Bewahrung des Zeitunterschiedes § 172. Iw. 3951 *der lewe wânde, er waere tôt.* Iw. 14 *si jehent, er lebe noch hiute.* Nib. 941 *ir sult gelîche jehen, in slüegen schâchaere.* Iw. 5196 *si sagent, ez tuo wê.* Nib. 2059 *ich waene, ez tagen welle.* Pz. 62, 15 *si sageten mir, ez waere der künec.* Iw. 3011 *dô zêch mich vrou Minne, ich waere kranker sinne.* 3084 *er dâht, daz twelen waer ze lang.* 2405 *si hôrten sagen, er koeme inner zehen tagen.* 2393 *si sprâchen, ez waer âne ir haz.* So im Iwein noch nach den Verben *wizzen* 2543, *heizen* 3446, *dünken, be-* 3808. 4810; *ruofen* 5299, *swern* 5741, *reden* 6533 u. a.; oft auch in längeren Reihen von Sätzen fortgeführt. Jedoch wenn das regierende Verbum selbst im Conjunctiv oder im Imperativ steht, so folgt im Iwein nie blosser Conjunctiv, sondern immer die Conjunction *daz.* Flore 4032 *ich waen, si waer sîn swester = ich meine, sie sei seine Schwester gewesen.*

Im Nhd. haben diese unverbundenen Sätze stets selbständige Wortstellung (Verb an zweiter Stelle), und können daher nur deshalb, weil sie inhaltlich eine Ergänzung des ihnen voranstehenden Satzes geben, als dessen Nebensätze betrachtet werden.

a) Der Indicativ steht unbedenklich, sobald der Sprechende seine eigene Meinung anführt, oder sich der eines anderen anschliesst. Bisweilen aber wird er auch beibehalten für Sätze, die dem Sprechenden selbst nicht als richtig erscheinen, indem er sich in die Meinung der andern Person versetzt. Goethe F. 1, 122 *ich fühl's, du schwebst um mich, erflehter Geist!* 195 *ich fühl' es wol, noch bin ich weit zurück.* Schiller Wallenst. T. 2, 6 *ich fürchte, man hat mit euch ein schändlich Spiel getrieben.* Rückert, sterbende Blume: *hoffe, du erlebst es noch.* Schlegel Richard III. II, 1: *setz'* (= *nimm an*), *ich erschlug sie nicht!* Goethe Egm. 5 *ich seh's, ihr seid bestürzt.* Lehrjahre 8, 4 *ich fürchte, wir sind alle betrogen.* 2, 7 *ich hoff', es ist noch alles herzustellen.* Schiller Picc. 3, 1 *mein' ich nun, ich hab' ihn.*

Goethe: *ihr denkt, ihr Herrn, ich bin allein.* Schiller Picc. 1, 5 *meint er wol, ich soll ihm ein schönes deutsches Land zum Raube geben?* Unbedenklich: *ich weiss (glaube es, bin überzeugt), er ist ein rechtschaffener Mann; er meint (hofft, fürchtet), die Zeit ist da.* Aber seltener wird man jetzt einen solchen Indicativsatz nach Verben der Rede oder Mitteilung so brauchen, dass er als eine mit denselben zusammenhängende Ergänzung gilt: *er sagt, alles ist vorbei; er erzählt, das Land ist befreit;* vielmehr werden entweder beide Sätze ganz getrennt (*er sagt: alles ist vorbei!*), oder der Conjunctiv tritt ein.

Noch enger abgegrenzt ist der Gebrauch des unverbundenen Indicativ nach einem Präteritum im Hauptsatze. Möglich ist wol: *ich wusste, er war dort; ich fühlte, es war seine Hand; ich sah, der Wagen war angekommen,* lauter Fälle, in denen die Tatsächlichkeit einer vergangenen Wahrnehmung noch vom Standpunkte der Gegenwart aus bestätigt wird. Aber alle Verba des Meinens und Mitteilens können im Präteritum nur abhängigen Conjunctiv annehmen; also zwar: *ich denke (erkläre), er ist mein Freund,* aber nur: *ich dachte (erklärte), er wäre mein Freund.* Ebenso namentlich auch alle Verba, welche die Erwartung, eines bevorstehenden Ereignisses ausdrücken. Also zwar: *ich hoffe (fürchte, ahne, verspreche), es geschieht (= wird geschehen);* aber nur: *ich hoffte (fürchtete* ff.), *es geschähe (würde geschehen).* Der Indicativ des Prät. schliesst die in der Vergangenheit vorhanden gewesene Unsicherheit entschieden aus, was beim Indicativ des Präs. für die Gegenwart nicht so entschieden der Fall ist.

b) Der Conjunctiv ist nämlich nach allen Verben des Wahrnehmens, Meinens, Mitteilens in geläufigem Gebrauche, sobald der Inhalt des Satzes nur als vorgestellt angegeben wird, sei es, dass der Sprechende ihn für unsicher oder irrig hält, sei es dass er auf jedes Urteil über seine Tatsächlichkeit verzichtet. Luther 1. Mos. 42, 2 *ich höre, es sei Getreide viel.* Fabeln 5: *als der Hund den Schemen siehet, wähnet er, es wäre auch Fleisch.* Hans Sachs Fastnsp. 70, 294 *ich glaub, der Schalk hab uns vergeben.* 74, 116 *ich furcht, all Hoffnung sei vergebens.* Klopst. Mess. 4, 1016 *er sah, er dürfe seinem Schmerz sich überlassen.* j. G. 2, 296 *er schwätzte .., ihr hättet ihn übereilt, er sei euch keine Pflicht schuldig und wolle nichts mit euch zu thun haben.* Goethe Iphig. 1, 3 *wähnend, er töte seines Bruders Sohn.* Schiller Wallenst. T. 1, 3 *glaubst du, das werde man nicht dir auf Rechnung setzen?* Picc. 2, 5 *der aber sagt, er sei es müd'.* Wallenst. L. 5 *meldet, Regensburg sei genommen.* Wallenst. T. 2, 1 *mir meldet er aus Linz, er läge krank* (falsche Meldung). DC. 1, 2 *berede dich, ich wär' ein Waisenkind* (das Gegenteil ist wahr). Wallenst. T. 1, 5 *Seine Würden meint, ich könn' das Gleiche tun am Feinde, und das Eine wäre mir noch leichter zu verzeihen, als das Andre.* Auch ohne directen Anschluss an ein Verbum der Rede. Picc. 3, 6 *mein Mann schickt her* (und lässt sagen), *es sei die höchste Zeit;* und so oft in langen Reihen von Sätzen.

Über das nhd. Schwanken der beiden Tempusformen des Conjunctivs vgl. §§ 172 und 204.

§ 200. 2. Anfügung durch die Conjunction *dass* findet in beiden Modus statt; in der Regel steht der Indicativ, wenn der Sprechende den Inhalt des Nebensatzes als tatsächlich ansieht, der Conjunctiv, wenn er ihn als unsicher angibt. Dies gilt schon für die gotischen Sätze mit *thatei, thei, ei,* Bernhardt § 180; ein belehrendes Beispiel des wohlbegründeten Wechsels bietet schon das Hildebrandslied: Dkm. II, 15 *dat sagêtun mî ûsere liuti, dat Hiltibrant haetti mîn fater;* aber 42 *dat sagetun mî sêolidante, dat inan wîc furnam.* Die erste Mitteilung gibt Hadubrand nur auf die fremde Autorität hin, der zweiten stimmt er ausdrücklich zu. Auch die ahd. Übersetzer zeigen in den Sätzen mit *daz* grosse Selbständigkeit des Modus. So steht der Indicativ auch bei Otfrid IV, 21, 29 *thu quîs, theih kuning bin,* weil der Sprechende die Äusserung für tatsächlich richtig hält: *du sagst, dass ich (wie es auch wirklich ist) ein König bin.* II, 4, 7 *er thâhta odowîla thaz, thaz er ther duriwart was.*

Der Conjunctiv aber steht überall, wo eine irrige Meinung angeführt oder bloss auf fremde Autorität hin berichtet oder eine jetzt oder früher vorhandene Unsicherheit angedeutet wird. O. IV, 18, 31 *swuar, thaz er nan nirknâti* (falscher Schwur). I, 1, 92 *ih fand, thaz fon Macedoniu ther liut gisceidinêr wurti.* IV, 26, 19 *sagêt man, thaz . . sie scrigtîn fon theru bâru.* Dkm. XIV, 1 *lesen wir, daz fuori ther heilant.* XXXII, 2, 1 *ich hôrte sagan, daz rinne ein wazzer* (das Wasser rinnt noch). O, IV, 19, 45 *er bizeinta, thaz sîn wirdî zi niwihti scioro wurti* (bevorstehend: *dass seine Würde zu nichte werden sollte*). IV, 30, 10 *bihiaz sih, thaz moht(i) er thaz giflîzan.*

Lehrreicher Wechsel auch bei Otfrid: I, 17, 19 *sagêtun, thaz sie sterron einan sâhun, joh dâtun mâri, thaz er sîn wâri;* das erste wird als unbezweifelte Tatsache angeführt; das zweite als subjective Meinung und steht deshalb im Conjunctiv, obwol der Schriftsteller (Otfrid) selbst der Meinung beitritt. V, 19, 22 *er zelit, thaz thâr sî mihilaz githuing;* 23 *in imo man thâr lesan mag, theiz ist âbulges dag.* Der Schriftsteller gibt den ersten Satz nur auf Autorität der Quelle (wie bei *zellen* gewöhnlich), den zweiten mit ausdrücklich angedeuteter eigener Zustimmung.

Mhd. steht selbst nach Verben, die eine unsichere Meinung angeben, *daz* mit Indicativ, wenn der Sprechende derselben beitritt: Nib. 2270 *mich dunket, daz diu maere iu niht rehte sint geseit* (Aber C: *sîn!*). Iw. 296 *ouch waen ich, daz sis alsô genôz.* Aber sehr frei wird auch der Conjunctiv gebraucht, sobald der Sprechende sein eigenes Urteil zurückhält: So Nib. 638 *wizzet, daz iu immer sî . . unser dienest bereit;* aber 1793 *wizzet sicherlîchen, daz uns nâhet der tôt.* 1225 *die zeigten, daz in waere leit;* aber 2152 *vil wol zeigte Rüedegêr, daz er was starc genuoc.* So steht der Conj. auch nach *ich weiz:* Engelhart 3322 *jâ weiz ich rehte alse mînen tôt, daz uns vermelde dirre man.* Nib. 947 *daz ez sîn herre waere, nie enwesse er daz;* in diesen beiden Fällen würde nhd. sicher der Indicativ stehn. Walth. 124, 3 *daz ich ie wânde, daz iht waere (= gewesen*

sei; subjective, trügerische Meinung). Engelh. 620 *seiten si, daz si .. gevüeren.* Walther 95, 15 *dannoch seite si mir dabî, daz mîn dûme ein vinger sî.* Flore 1918 *ich fürht, daz er im selben tuo den grimmen tôt.*

Im Nhd. steht der Indicativ ebenfalls notwendig, wo der Sprechende den Inhalt des Nebensatzes ausdrücklich als tatsächlich bezeichnen will: 1. Mos. 1, 4 *Gott sahe, dass das Licht gut war.* 3, 7 *sie wurden gewar, dass sie nackend waren.* Apgesch. 10, 34 *nun erfahre ich, dass Gott die Person nicht ansieht.* Goethe T. 4, 3 *dass er betrogen ist, kann er nicht sehen.* Schiller Picc. 3, 1 *ich sag' euch, dass er wachend, schlafend .. mit nichts anderem umgeht.* MSt. 5, 13 *ihr sagtet selbst, dass er von Sinnen war.* 2, 2 *erkläre, dass du Blut verabscheust.* 1, 6 *er überzeugte mich, dass euch allein gebührt, in Engelland zu herschen.* Aber wenigstens der Ind. Präs. wird bisweilen (nicht nachahmenswert) gesetzt auch bei einer sehr unsichern oder irrigen Meinung. Gellert: *es ist falsch, dass ein bequemliches Leben ein zufriedenes ist.* Lessing 1, 567 *meinen Sie etwa, dass es nur an einem Ringe fehlt?* Nathan 1, 2 *habt ihr die Möglichkeit, dass Engel sind .. mich nicht gelehrt?* Goethe T. 4, 3 *ich soll erkennen, dass mich niemand hasst, dass niemand mich verfolgt.* Iph. 5, 6 *womit bezeugst du, dass du Agamemnons Sohn und dieser Bruder bist?* Schiller Picc. 1, 3 *glauben Sie, dass er Gemahlin, Tochter umsonst hierher ins Lager kommen liess?* Bei Umsetzung des Hauptsatzes in das Präteritum würde in den meisten Stellen der Nebensatz in den Conjunctiv treten; auch nach dem Präsens wird ein sorgfältiger Stil ihn noch jetzt vorziehn.

Der Conjunctiv ist dagegen auch heute noch gebräuchlich, wo die mögliche Unsicherheit oder Subjectivität des Urteils ausdrücklich hervorgehoben werden soll. Luther Joh. 17, 7 *nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, sei von dir.* Hans Sachs Fastnsp. 74, 174 *ich mein, dass aufgestanden sei der Alt.* Klopstock Mess. 2, 423 *mitten in seiner Verfinstrung sah er doch, dass der Ewige sei.* Schiller MSt. 1, 7 *denkt ihr, dass der königliche Name zum Freibrief dienen könne?* Wallenst. T. 2, 5 *sie meinen, dass die Unterschrift, die abgestohl'ne, sie zu nichts verbinde.* Picc. 1, 3 *wer spricht ihm ab, dass er die Menschen kenne, sie zu gebrauchen wisse?* Neuere Beispiele des Conjunctivs, selbst nach Ausdrücken der sichern Kenntnis, bespricht Andresen, Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen S. 91. Ich meine, wenn Gellert sagte: *wisse, dass Gelehrsamkeit ohne Tugend weder für dich noch für die Welt Glück sei,* so erklärt sich der Conjunctiv aus dem Einflusse des Imperativs (= *nimm die Meinung in dich auf, eigne sie als die deinige dir an*). Wenn aber Herder sagt: *das ist einmal gewiss, dass es einen Kreis der Wahrheit gebe, über den man gesichert sein muss,* so wird die eigene sichere Überzeugung dennoch als eine subjective, dem Irrtum ausgesetzte bezeichnet.

Selbst bei guten Schriftstellern findet sich jedoch öfters ein unbegründetes Schwanken zwischen Indicativ und Conjunctiv. So

Schiller MSt. 1, 7 *dass es dieselben (Briefe) sind, die er empfangen, hat Babington vor seinem Tod bekannt; .. auch eure Schreiber erhärten mit einem Eid, dass es die Briefe seien.*

Nach einem Prät. des Hauptsatzes wurde im Ahd. und Mhd. regelrecht auch der Conj. Prät. gebraucht, falls die Aussage des Nebensatzes der Vergangenheit angehörte; erst im Nhd. ist hier eine erklärliche, aber beklagenswerte Unsicherheit eingetreten; s. § 204.

§ 201. 3. Anfügung durch indefinites (interrogatives) Pronomen oder Adverb (vgl. § 98). Im Ahd. (wie schon im Gotischen, Zacher VIII, 18 ff.) ist überall, wo das Verbum des Hauptsatzes eine Ungewissheit andeutet (*frâgên, eiscôn, suachen* u. a.) der Conjunctiv herschend. Dkm. 2, 10 *frâgên gistuont, wer sîn fater wâri.* O. III, 12, 3 *eiscôta, waz thiu worolt quâti.* III, 14, 34 *thu frâgês, wer thih ruarti* (= *wer dich berührt habe*). V. 23, 41 *hugit er io, wâr iz sî.*

Namentlich steht der Conjunctiv immer da, wo Unsicherheit über ein noch bevorstehendes Ereignis verbunden ist. Musp. 6 *sorgên* (= *sorgend erwägen*) *mag diu sêla, zi wederemo herie siu gihalôt werde.* O. IV, 1, 3 *biginnent wîsen, wio sie inan firliesên.* IV, 35, 24 *wârun wartênti, wara man nan legiti.* III, 26, 7 *sie riatun, waz sies woltîn.*

Aber auch nach Verben, die eine schon gehobene Ungewissheit ausdrücken, ist schon im Ahd. grosse Freiheit in der Wahl des Modus vorhanden. Häufig steht der Conjunctiv, indem die subjective Aneignung der Kunde hervorgehoben wird; oft aber auch der Indicativ, nämlich dann, wenn der Sprechende seine eigene Gewissheit über den fraglichen Gegenstand andeuten will. O. III, 24, 71 *sie ahtôtun, wio er nan minnôti.* I, 13, 18; IV, 20, 33 *findet ir, wo er thaz rehta wolle.* I, 17, 39 *er bifand, wâr druhtîn giboran ward.* III, 14, 113 *ougta in, bi hiu er quam* = *er zeigte ihnen, weshalb er gekommen war.* IV, 15, 23 *ir instuantît, wiolîh mîn fater ist* = *ihr würdet verstehn, welches Wesens mein Vater ist.* II, 2, 15 *ih sagên thir, wer thaz lioht ist.*

Nach *weiz* in der Regel Indicativ, nach *ni weiz* meist Conjunctiv: II, 6, 56 *wir wizun, waz ther scado was.* I, 19, 28 *mag man wizzan, wio man siu zelit.* III, 6, 20 *westa er, waz er es duan wolta.* V, 17, 24 *ni weiz ih, wâr ih iz anafâhe.* Musp. 62 *ni weiz, mit wiu buaze* (bevorstehend); aber 66 *ni weiz, welîchan urteil* (*wartil?*) *er hapêt* (feststehende Tatsache).

Im Mhd. sind im ganzen dieselben Grundsätze massgebend. Nach *vrâgen* herscht noch durchaus der Conjunctiv, z. B. Walth. 84, 14 *sie vrâgent mich, waz ich habe gesehn.* Pz. 825, 19 *gevrâget nimmer, wer ich sî.* Iw. 3242 *vrâgete, wer er waere;* andere characteristische Beispiele des Conjunctivs: Iw. 808 *ich will sehen, waz wunders dâ sî.* 4793 *ich sag iu, wie ich in bestê.* 5983 *gêt mir angest zuo, wie er wider mich getuo.* Nib. 2253 *muget ir mir die rehten maere*

sagen, wer der recke waere, der in hât erslagen? Nib. 13 *ez troumde Kriemhilde, wie sie einen valken züge.* Pz. 12, 27 *wer selbe sagt, wie wert er sî.* Nib. 141 *wer iuch habe her gesant, des enhân ich niht vernomen.* Nib. 221 *er enbôt, wie im gelungen waere.* Iw. 2613 *saget er im maere, wie er worden waere herre.* Iw. 5017 *hâte geseit, waz im töhte.* Engelh. 1086 *kunde si bediuten niht, wie si fünde ein underscheit.* Walth. 34, 18 *er seit uns, wie daz rîche stê verwarren* (subjective Ansicht). Iw. 4321 *ichn weiz, waz ich nu mêre tuo.* 3981 *sone weste ich, waz ez waere.* Walth. 60, 20 *ichn weiz, wie dîn wille stê.* Fridanc 17, 7 *wie diu sêle sî getân, daz seit mir niemen âne wân.* Indicativ: Pz. 67. 11 *ich sage dir, wer ze velde ligt.* 682, 3 *ich sage iu, wer dâ was.* Nib. 65 *ich wil daz gerne sehen, wiez umbe Kriemhilde stât.* Walth. 53. 13 *ich weiz wol, wiez ende ergát.* Iw. 2130 *ir wizzet wol wie verre er ist;* auch negiert: Iw. 907 *ichn weiz, wem liebe dran geschach.* 1671 *ichn weiz, waz si . . an ir selber richet.* Pz. 323, 27 *ine weiz, war umbe ich strîten sol.* Walth. 117. 22 *ichn weiz, wie ichz erwerben mac.* Vollkommen freien Übergang in den Indicativ bezeugt z. B. Nib. 23 *man möhte michel wunder von Sîfride sagen, waz êren an im wüehse und wie schoene was sîn lîp.*

Im Nhd. steht zwar der Conjunctiv in diesen Sätzen noch immer dem Schriftsteller frei, jedoch macht sich eine zum Teil bedenkliche Vorliebe für den Indicativ besonders nach Präsens des Hauptsatzes geltend. Namentlich wird derselbe auch nach *fragen* und ähnlichen Verben gesetzt: *ich frage, wer das ist? was geschah?* Es schwebt dabei dem Sprechenden der Gedanke vor: einer ist es, etwas geschah: nur das wer oder was ist unbekannt. Vgl. z. B. Goethe T. 2, 4 *das ist die erste Frage, wer von uns beiden Recht und Unrecht hat* (einer hat in jedem Falle Recht. einer Unrecht). Aber bei Verlegung des Hauptsatzes in die Vergangenheit würde es heissen: *das war die Frage, wer Recht . . hätte* (kaum: *hatte*).

Ebenso fehlen bei anderen Verben zwar nicht Beispiele des Conjunctivs, der die vorhandene oder mögliche Ungewissheit andeutet. Schiller Jgfr. 1, 5 *wer sie sei, will sie allein dem König offenbaren.* Goethe: *sehe jeder, wie er's treibe; sehe jeder, wo er bleibe!* Aber der heutige Sprachgebrauch neigt sich auch hier zum Indicativ namentlich für das Präsens.

Wo die Ungewissheit als gehoben angesehen wird, steht nach dem Präsens im Hauptsatze jetzt meist der Indicativ; bei *wissen* häufig auch, wo es verneint ist. Goethe T. 2, 3 *du weisst so wenig, wer, als wo du bist.* 3, 1 *kaum weiss ich, was geschah.* Schiller: *man weiss nicht, von wannen er kommt und braust.* Vgl. auch Luther Joh. 9, 21 *wir wissen, dass dieser unser Sohn ist; wie er nun sehend ist* (= *wie es gekommen ist, dass er jetzt sehen kann*) *wissen wir nicht.* Schiller Mädchen aus der Fremde: *man wusste nicht, woher sie kam.* Ebenso: *sage, erzähle mir, was geschehen ist* (der Sprechende denkt: *es ist etwas geschehen; sage mir nur, was!*); *wie die Sache steht, was zu tun ist.* Aber: *er erzählte, was geschehen*

wäre, wie die Sache stünde, was zu tun wäre, sobald der subjective Einfluss der redend eingeführten Person auf die Darstellung hervorgehoben werden soll.

Ein sorgfältiger Stilist wird sich die Vorteile, welche der Gebrauch des Conjunctivs auch hier bietet, nicht entgehen lassen. Ein Beispiel eines ganz willkürlichen Wechsels schon bei Luther Evang. von den zehn Auss. 21 b (1521) *bisher haben wir gelernet, wie der Glaub wirkt, was sein Natur ist, wo er herkome, was sein Anfang sei, was er bringe und wie genehm er für Gott sei.*

§ 202. Die Conjunction *ob*. Ahd. *oba* steht (wie gotisch *iba*) in indirecten Fragen fast immer mit dem Conjunctiv, indem stets eine vorhandene oder wenigstens mögliche Ungewissheit angedeutet wird. O. III, 20, 113 *unkund ist mir, oba er si ubil dâto.* III, 20, 4 *frâgêtun, oba thiu blintî fon suntôn sînen wurti.* V, 13, 9 *sprah, oba iro thehein wiht habêti.* Tat. 69, 4 *ih frâgên iwih, oba iz arloubit sî.* Notker Ps. 13 *daz sie ne wisson, ube got wâre.* Sehr selten mit Indicativ: O. S. 6 *thaz ir irkiasêt, oba siu fruma wesan scal.* Tat. 132, 15 (nach lat. *si* mit Indicativ) *oba er suntîg ist, ni weiz.* 67, 12; nie bei Williram, Notker.

Auch im Mhd. überwiegt der Conjunctiv, z. B. Kl. 1787 *frâget, ob ir daz liep waere.* Nib. 769 *nu wil ich sehen, ob man den dînen lîp habe ze solhen êren.* 669 *versuochten, ob daz möhte geschehen.* Im Indicativ stehn Hilfsverba: Nib. 1923. 2288 *ich wil ez versuochen, ob ich ertwingen kan;* seltener andere: Walth. 86, 11 *ichn weiz, obe ich schoene bin.* Pz. 471, 23 *ich enweiz, op got ûf si verkôs.* Nib. 17, 15 *saget mir, ob ir mir welt gestân.* Flore 3032 *wîses mannes ougen kiesent fremdes mannes rât, ob er grôze fröude hât oder grôze beswaerde.*

Im Nhd. hat sich jetzt *ob* auf diese Sätze eingeschränkt, da es in Bedingungssätzen gar nicht mehr und in Concessivsätzen nur neben anderen Partikeln (*schon, gleich, wol*) gebraucht wird. Im älteren Nhd. steht noch oft der Conj.; z. B. Luther Joh. 7, 17 *der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei.* Aber in neuerer Zeit nimmt, namentlich für das Präsens, der Indicativ überhand, weil die Andeutung der Unsicherheit schon in der Conjunction gefunden wird. Lessing Nathan 1, 5 *ich soll den Herrn nur erst ergründen, ob er so der Mann wol ist.* Schiller Picc. 3, 5 *wer weiss, ob er . . nicht mein Geständnis, deines bloss erwartet.* Jgfr. Prol. 3 *kein Mensch vermag zu sagen, ob er nicht des Helmes braucht.* Ebenso: *er fragt* (*zweifelt, weiss nicht, ist ungewiss*), *ob es der rechte ist* (neben *sei*); *er fragte, ob es der rechte wäre;* (doch auch bisweilen: *war*).

Bei einem erwarteten bevorstehenden Ereignis ist auch hier nach einem Prät. der Conjunctiv Prät. notwendig: *ich warte, ob er kommt* (*kommen wird*; selten: *komme, kommen werde*); *ich wartete, ob er käme* (*kommen würde*).

§ 203. Für alle Formen der indirecten Rede gilt, dass auch die zugehörigen Nebensätze in den Conjunctiv treten, wenn ihr

Inhalt gleichfalls als unsicher oder nur auf fremder Mitteilung beruhend angesehen wird; dass dagegen mit grosser Freiheit auch der Indicativ eintreten kann, sobald der Sprechende der Aussage des Nebensatzes selbst zustimmt.

So schon ahd. z. B. Conjunctiv: O. III. 12, 17 *sprechent, thâ sîs thero forosagôno einêr, thie . . thên liutin wuntar zelitîn.* V, 25. 69—74; Indicativ IV, 26. 11 *bigondun zellen, ziu then sie scoltîn quellen, ther . . al thaz lant heilta.*

Gleiche Freiheit herscht im Mhd. So z. B. tritt der Indicativ ein in wolbegründetem Wechsel: Nib. 182 *ich sage iu, wer der waere, der der warte pflac.* Namentlich ist im feineren Stil die Fähigkeit ausgebildet in Relativsätzen den Conjunctiv zu setzen, auch ohne dass eine wirkliche indirecte Rede in anderer Form eingeleitet ist, sobald eben der Inhalt des Relativsatzes als Gegenstand der Erwägung oder Überlieferung bezeichnet werden soll. Pz. 480, 17 *ich verswuor fleisch wîn unde brôt und dâr nâch al daz trüege bluot.* Pf. Amîs 1603 *nû saget diu werlt . . von dem grôzen guote, daz ze Kunstenôpel sî.* Kudr. 288 *si hete . . daz wazzer hin getragen ze Hagenen bürge, sô wir hoeren sagen, dâ er herre waere.* So ist der Conjunctiv auch ohne ein ausdrücklich ausgesprochenes Verbum des Redens oder Mitteilens wol auch zu erklären Walther 5, 27 *daz ûz dem worte erwahsen sî, daz ist von kindes sinnen vrî = dasjenige, was in geheimnisvoller Weise (wie wir glauben) aus dem Worte erwachsen ist; das ist frei von kindischer Gesinnung.* Sonst könnte man auch an einen allgemeinen Sinn dieses Relativsatzes denken nach § 195. — Wigalois 7441 *ir muoter was derselbe berc, dâ noch . . die wurme Salamandrê inne würken alsam ê = wo (wie es heisst) die Würmer noch arbeiten sollen.* a. H. 330 *daz kinden töhte, des gap der herre ir vil.* Ullsperger § 18.

Für das Nhd. hat in Nebensätzen der indirecten Rede für die Bestimmung des Modus ebenfalls der Sprechende volle Freiheit, ob er sie aus seiner Meinung im Indicativ oder aus der der eingeführten Person im Conjunctiv anführen will; vgl. die Beispiele am Schlusse des folgenden Paragraphen. Aber in Relativsätzen, wie die eben angeführten aus dem Mhd. würde eine Bezeichnung durch das Hilfsverbum *sollen* oder in einer andern Weise vorgezogen werden.

§ 204. Zu besprechen bleibt noch für alle Formen der indirecten Rede die Gestaltung, welche der Gebrauch der Tempora in den Conjunctivsätzen im Nhd. angenommen hat.

Aus der § 172 angedeuteten Entwicklung ergab sich als für das Nhd. historisch berechtigt eine Zusammengehörigkeit der Formen der Präsens- und der Präteritalreihe unter sich: *er sagt, er komme — solle, werde kommen — sei gekommen, habe gesehen* (§ 172, 1) gegenüber: *er sagte, er käme — sollte, würde kommen — wäre gekommen, hätte gesehen.* Diese Zusammengehörigkeit ist jedoch nicht streng festgehalten, vielmehr durchkreuzt einerseits durch Übergreifen des Conj. Präs., der oft auch in einer in die Ver-

gangenheit verlegten Äusserung gebraucht wird; andererseits durch Eindringen des Conj. Prät. ohne Vergangenheitsbedeutung auch in die der Gegenwart angehörige Rede. Beide Übergriffe sind erst im Nhd. häufiger verbreitet und von manchen Grammatikern bekämpft worden. [1]

1. Conj. Präs. in indirecter Rede abhängig von einem Präteritum ist im Ahd. und Mhd. fast ganz an eine bestimmte, der wirklichen Tempusbedeutung vollkommen entsprechende Grenze gebunden; er steht nämlich dann, wenn die als früher vorhanden angeführte Meinung oder Aussage auch noch für die Gegenwart des Sprechenden in gleichem Masse gelten soll. Wie es im Indicativ unbedenklich heisst: O. III, 7, 88 *quam uns gilouba herasun, thaz er ist selbo gotes sun* = *uns kam* (*ist gekommen*) *der Glaube, dass er wirklich Gottes Sohn ist*, so auch im Conjunctiv: IV, 23, 25 *er gikundta herasun, thaz er sî selbo gotes sun.* Dkm. XXXII, 2 a *ih gihôrta sagan . . daz rinne ein wazzer schône.* Notker Boeth. III, 110 *philosophi wândon, daz animae hominum alliu ding wizîn, êr sie ad corpora chomên.* Ps. 136, 3 *frâgêton, waz diu wort chedên* = *sie fragten nach der noch jetzt bestehenden Bedeutung der Worte;* die Wiener Hdschr. setzt den Conj. Prät. *chêden.* So namentlich auch nach Perfectumschreibung im Hauptsatze: O. I, 5, 39 *habên ih gimeinit . ., thaz ih einluzzo mîna worolt nuzzô.*

Ebenso Mhd. Nib. 1139 *man sagete mînem hêrren, Kriemhilt sî âne man, her Sîfrit sî erstorben* = *Kriemhild ist ohne Gatten, Herr Siegfried ist gestorben; dies sagte man meinem Herren damals.* Walth. 95, 16 *dannoch seite si mir dâbî, daz mîn dûme ein vinger sî.* Aber im Iwein kein Beispiel dieser Art; es steht überall Conj. Prät. Nach Perfectumschreibung: Nib. 1183 *mir ist geseit . . daz elliu dîniu leit der künec Etzel wende.* Erec 5781 *ich hân vernomen, daz dû barmherzic sîst.* 8855 *ist mir daz für wâs geseit, got sî noch, als er ê was.* Iw. 5267 *hât gesagt, daz si . . sî aller untriuwe vrî.*

Auch im Nhd. können auf diese Weise viele Fälle des Conj. Präs. nach einem Prät. im Hauptsatze gerechtfertigt werden. So z. B. Schiller MSt. 5, 13 *darauf schrie er in die Gassen hinab: er sei der Schreiber der Maria, sei der Bösewicht, der sie fälschlich angeklagt* (*habe*). Wallenst. L. 11 *ich hört's immer so erzählen, der Friedländer hab' hier allein zu befehlen.* Die angeführten Worte haben für den Sprechenden noch Geltung: *er ist der Schreiber der Maria* ff.; *der Friedländer hat zu befehlen;* und dies war der Inhalt der früher vernommenen Worte. So namentlich auch alle Fälle des mit dem Präsens von *sein* oder *haben* umschriebenen Perfectums, z. B.: *er erzählte mir, sein Vater sei gestorben;* denn noch jetzt gilt: *er ist gestorben.*

Aber häufig geht der nhd. Sprachgebrauch, nur sehr selten die älteren Denkmäler, über diese Grenze hinaus, indem im Conj.

---

[1] So meinte z. B. schon Bodmer, Grundsätze: *es ist wider alle Symmetrie gefehlt: er sagt, er könne nicht kommen, weil er unpässlich wäre.*

Präs. nach Prät. im Hauptsatze auch eine Aussage steht, die nur für die Vergangenheit Gültigkeit hatte. So bei Otfrid einmal auffallender Wechsel: IV, 20, 17 *quâdun*, 18 *dâti mâri*, *er iro kuning wâri*, 20 *zelle* (statt: *zalti*) *ouh in giwissi*, *thaz er selbo krist sî* (statt: *wâri*); ähnlicher Übergang in den Conj. Präs. in Nebensätzen nur noch III, 6, 22. IV, 20, 24, sowie in Absichtssätzen I, 8, 20. 21, 4. 23. 6. 22. III. 6, 45, meist unter Einfluss des Reimbedürfnisses. Diese Fälle aber sind im Ahd. ganz vereinzelt; bei Notker z. B. finde ich keinen. Auch in der ganzen mhd., höfischen und volksmässigen Dichtung sind sie durchaus gemieden; die der Vergangenheit angehörende Äusserung wird immer dort im Conj. Prät. angeführt, z. B. Iw. 114 *uns waz bekant*, *daz under uns niemen waere* (obwol noch in der Gegenwart des Sprechenden gültig); auch nach umschriebenem Perfectum: Erec 6975 *ich hân vernomen*, *daz er bekumbert waere.* Erst in mhd. Prosa des 13. Jahrhunderts ist ein Conj. Präs. nachgewiesen (Ztschr. f. d. Altert. 19, 183, 26 *er hôrte*, *daz er sô grôze zeichen begê;* vgl. § 180).

Im Nhd. dagegen kommt der Conj. Präs. seit dem 16. Jahrhundert vor und hat bis ins 18. Jahrhundert hinein in steigender Progression zugenommen:[1] so z. B. Luther Joh. 5, 15 *der Mensch verkündigte, es sei Jesus, der ihn gesund gemacht habe* (nicht: *wäre, hätte*). So z. B. Schiller Picc. 1, 1 *es ward uns angesagt, ein schwedischer Transport sei unterwegs* (statt: *wäre*). Tell 2, 2 *sie entliessen mich mit leid'gem Trost: der Kaiser habe diesmal keine Zeit;* dann aber: *er würde sonst einmal wol an uns denken.*

Überall jedoch sind es nur die vom Indicativ Präs. verschiedenen Formen des Conjunctivs, welche so gebraucht werden: also — abgesehen von *wir seien*, *ihr seiet*, *sie seien* — nur Formen des Singularis. Im Pluralis wird der Conj. Prät. gebraucht, auch wenn er vom Ind. nicht verschieden ist; z. B. Goethe H. 14, 36 *versicherte, dass Vater und Kleine wohl seien und alle noch schliefen* (j. G. 3, 259: *dass alles wohl sey und noch schlief*).

Der einzige Fall, in welchem wenigstens der einfache Conj. Präs. nie gebraucht zu werden scheint, ist der einer von vergangenem Standpunkte aus als bevorstehend angegebenen Handlung: *er versprach* (*sah voraus*, *hoffte*), *dass alles geschähe* (nicht: *geschehe*); bei den Umschreibungen findet jetzt ebenfalls Schwanken statt: *dass alles geschehen sollte*, *würde* neben: *solle*, *werde.*

Zur Erklärung dieses Conj. Präs. reicht die Berufung auf das Tempus der directen Rede oder der Vergleich mit dem Praesens historicum im Indicativ nicht aus: mir scheint der Hauptgrund darin zu liegen, dass auch im Conj. Prät., wo er nach alter Gewohnheit noch gebraucht wurde, keine Vergangenheitsbedeutung mehr gefunden wurde; man gewöhnte sich daher daran, die Angabe der

---

[1] Vgl. Behaghel, Zeitfolge der abhängigen Rede im Deutschen, Paderborn 1878; und von früheren Schriften, namentlich Hoegg, Gymn. Progr., Arnsberg 1854.

Zeitstufe, welcher die indirecte Rede angehörte, dem Hauptsatze zu entnehmen. Auch mag die Neigung mitgewirkt haben, den Conj. Prät. (als „Conditionalis") auf die bedingte Aussage zu beschränken; eine Neigung, die doch nie erfolgreich durchgedrungen ist.

2. Der Conj. Prät. wird aber nicht nur nach Prät., sondern auch nach Präsens im Hauptsatze gebraucht, wo der Inhalt der indirecten Rede besonders nachdrücklich als unrichtig oder bloss angenommen bezeichnet werden soll. Luther Fabel 5: *als er den schemen sihet, wähnet er, es were auch Fleisch.* Von den Concilien (1539) 162 *ich setze, das zu dir unverwarnt keme ein ehrlicher Mann, der die Sachen fein kundte machen.* Gellert 1, 71 *der schmale Rain — der, spricht der Narr, der wäre sein!* j. G. 2, 252 *sie sagen, er wäre ein Reiter gewesen* (später: *sei*). j. G. 3, 289 *sagen sie, das vorige Mal wär's anders gewest.* 309 *sagen sie, es wüsste niemand so fein zu loben als ich.* Schiller DC. 1, 2 *berede dich, ich wär' ein Waisenkind* (ich bin es freilich nicht). Wallenst. T. 2, 1 *mir meldet er aus Linz, er läge krank* (falsche Meldung). MSt. 1, 7 *unterworfen hätt' ich mich dem Richterspruch der Zweiundvierzig, sagt ihr? Ich habe keineswegs mich unterworfen!* — Oft aber ist der Conj. Prät. auch ohne diesen Grund gebraucht; bisweilen aus Rücksichten der Deutlichkeit, weil (im Pluralis, oft auch in der ersten und zweiten Person des Singularis) der Conj. Präs. der meisten Verba sich nicht vom Indicativ unterscheidet. So z. B. Lessing EG. 2, 10 (mit Übergang aus dem Indicativ in den Conjunctiv): *sagen Sie dem Prinzen .. dass es mir leid tut, seine Gnade nicht annehmen zu können, weil ich eben heut' eine Verbindung vollzöge, die mein ganzes Glück ausmache.* j. G. 2, 342 *Franz von Sickingen lässt euch sagen, er habe gehört, wie unwürdig man an seinem Schwager bundbrüchig geworden sei, wie die Herrn von Heilbronn allen Vorschub täten. Er verlange Rechenschaft, sonst wolle er* ff.

In Schillers Prosaschriften findet sich aber oft ganz willkürliches Schwanken zwischen beiden Conjunctivformen, bei dem alle Erklärungsversuche im Stiche lassen, indem namentlich auch der Conj. Präs. in undeutlichen Formen beibehalten ist. So in der Geschichte der Niederlande Buch II: *Die Zeit, erklären Graf Egmont und Prinz von Oranien, wäre jetzt sehr übel gewählt, die Niederlande von Truppen zu entblössen, wo vielmehr alles dazu riete, neue zu werben. Die Bewegungen Frankreichs drohen jeden Augenblick* u. s. w. — *So lange die höchste Gewalt in so strafbaren Händen sei, wäre es ihnen unmöglich, erklären sie, der Nation und dem König mit Nachdruck zu dienen. — Es habe sie nicht wenig befremdet, schrieben sie, dass Seine Majestät ihre Vorstellungen so weniger Aufmerksamkeit würdig geachtet. Nicht als Ankläger, sondern als Räte, deren Pflicht es wäre .., haben sie dieses Schreiben ergehen lassen. Sie verlangen das Unglück des Ministers nicht, vielmehr sollte es sie freuen .. ihn glücklich zu wissen* u. s. w.

Auch heute ist noch keine allgemein anerkannte Regelung eingetreten. Die Rücksicht auf die Deutlichkeit der Formunterschei-

dung muss als genügender Grund anerkannt werden, um statt des Conj. Präs. den Conj. Prät. in jenen Fällen zu gestatten; sonst empfiehlt es sich, den Zusammenhang zwischen den Formen der Präsens- und der Präteritalreihe festzuhalten. Dass der Conj. Prät. rein conditionale Bedeutung haben kann (§ 174), ist kein Grund, ihn von anderen Fällen, in denen er sonst berechtigt ist, auszuschliessen.

Vierter Abschnitt.

Stellung des Verbums im Satze.

§ 205. Jeder Satz — abgesehen von den § 102 ff. 111. 129 erwähnten unvollkommenen Satztypen — enthält ein Verbum. Zu ihm haben alle nominalen Bestandteile des Satzes Beziehung, entweder als direct zu ihm construierte Casus (Subjectsnominativ, Objectsaccusativ, Dativ, adverbialer Genetiv) und adverbiale Bestimmungen (Adverbia oder Präpositionsverbindungen), oder als Ergänzungen seiner Aussage, wie sie durch prädicativ auf das Subject oder Object construierte Nomina (Adjectiva oder Substantiva) gegeben wird. Die nominalen Satzbestandteile können einzelne Worte (Casus eines Substantivs oder Pronomens und aus ihnen entstandene Adverbia § 110) sein; sie können aber auch aus mehreren als grammatische Einheit dem Verbum gegenübertretenden Worten bestehn. So sind Substantiva mit attributivem Adjectiv oder Pronomen, oder mit abhängigem Genetiv, Präpositionen mit ihren Casus verbunden. Auch hervorhebende und ausschliessende Partikeln (*nur, auch, allein, kaum, sogar, nicht* (während ahd. *ni*, mhd. *ne, en-* nur unmittelbar vor dem Verbum stehen konnten) und viele andere können mit nominalen Satzteilen als Einheit zusammengefasst werden, eine Freiheit, die erst im neueren Stile grössere Ausdehnung gewonnen hat. Ferner können Participia oder Infinitive mit den von ihnen abhängigen Bestimmungen zur Einheit zusammengefasst werden. Endlich können auch mehrere nominale Satzteile gleicher Art durch beiordnende Conjunctionen oder in asyndetischer Zusammenstellung als Einheit verbunden sein. Immer aber steht das eine Verbum in jedem Satze einer deutlich erkennbaren Anzahl von nominalen Bestimmungen gegenüber.

Diese Bestimmungen können unter sich gewissermassen gleichberechtigt sein, indem jede für sich dem Verbum gegenübertritt und die Aussage desselben auf sich beziehen lässt; oder es kann nach der Auffassung des Sprechenden eine Rangordnung in ihrem Verhältnisse zum Verbum bestehen, indem die Aussage des Verbums zunächst durch einen nominalen (adverbialen) Satzteil näher bestimmt und die so bestimmte Aussage dann auf die anderen bezogen wird.

Diese Unterscheidung ist für die Anordnung der dem Verbum folgenden Satzteile §§ 213—215 wichtig; nach der grammatischen Form und Geltung lässt sie sich nur insofern bestimmen, als der Subjectsnominativ immer, die obliquen Casus, sowie temporale Bestimmungen gewöhnlich als freie Bestimmungen der ersten Klasse gelten. Ein auf das Subject oder Object bezogenes Prädicatswort dagegen wird immer, locale und qualitative Bestimmungen und Präpositionsverbindungen oft mit dem Verbum zunächst als begriffliche Einheit zusammengefasst.

Unter allen nominalen Satzteilen aber, wie gross oder klein ihre Zahl, wie verschieden ihre Geltung und ihr äusserer Umfang auch sei, nimmt das Verbum eine im Deutschen manigfaltig, aber mit steigender Folgerichtigkeit für die verschiedenen Satzarten geregelte Stellung ein. Drei Typen dieser Stellung sind auszusondern: I. Verbum an zweiter Stelle (herschend im einfachen Aussagesatze). II. Verbum an erster Stelle (herschend im Fragesatze, aber auch in mehreren anderen Fällen angewandt). III. Verbum an letzter Stelle (herschend in den meisten Nebensätzen). Ich suche die syntaktische Verwendung dieser drei Typen für die verschiedenen Satzarten, die schon im Vorhergehenden mehrfach berührt werden musste, zunächst nach dem heutigen Gebrauche kurz zusammenzustellen, indem ich über die geschichtliche Entwicklung dieses Gebrauches, welche im einzelnen der genaueren Feststellung dringend bedarf, nur einige Andeutungen hinzufüge. In den meisten Punkten stimme ich überein mit der lesenswerten Abhandlung von E. Nordmeyer, Magdeburger Programm 1883.

§ 206. I. Verbum an zweiter Stelle, d. h. ein Nomen vor dem Verbum, alle andern ihm folgend. Dies ist die gewöhnliche Wortfolge, und alle andern können als durch besondere Gründe geforderte Ausnahmen gelten. Sie ist namentlich regelrecht im einfachen Aussagesatze. Enthält derselbe nur einen nominalen Satzteil, so steht dieser (gewöhnlich also das Subjectivswort) voran, und das Verbum schliesst den Satz ab: *der Knabe kam; der König rief. Mich dürstet. Mir grauset. Es friert.* Die ruhige einfache Aussage geht also von einem sachlichen oder persönlichen Gegenstande aus und gibt dann die Handlung an, die an ihm wahrgenommen wird.

Enthält der Satz aber mehrere nominalen Bestandteile, so steht vor dem Verbum doch ebenfalls immer nur einer (oder mehrere unter sich coordinierte gleichartige);[1] alle andern folgen dem Ver-

[1] Z. B. *ohne Kummer (und) ohne Hoffnung schlafe ich ein.* Aber auch formell ganz verschiedene Bestimmungen können so als inhaltlich gleichwertig nebeneinander gestellt und als Einheit betrachtet sein; z. B. bei Voss.: *auf die Postille gebückt, zur Seite des wärmenden Ofens sass der redliche Tamm.* Hier gibt sowol das prädicative Participium *gebückt,* als auch die locale Bestimmung *zur Seite* ff. nur eine Ausmalung der Situation, in welcher das Sitzen stattfindet. Oder bei Schiller: *Herrlich, in der Jugend Prangen, wie ein Gebild aus Himmels-*

bum. Die Auswahl dieses einen aber ist im Deutschen völlig dem Belieben des Redenden überlassen; er stellt dasjenige Nomen voran, das ihm für den Zweck seiner Rede gerade den passendsten Ausgangspunkt bietet, um dann mit Anreihung des Verbums an dasselbe dem Satze die feste Grundlage zu geben, auf welcher der Aufbau der manigfaltigsten und zahlreichsten weiteren Bestimmungen erfolgen kann. Durchaus unrichtig ist es, wenn manche Grammatiker hier dem Subjectsnominativ besondern Anspruch auf die erste Stelle einräumen wollen; ebenso gut wie er kann jeder oblique Casus, jede adverbiale oder prädicative Bestimmung vorantreten (auch die § 215 angeführten), und zwar sowol nachdrücklich betonte als ganz unwichtige, sowol kurze als sehr umfangreiche Bestimmungen. Der Satz kann durch ein Pronomen oder Adverbium ebenso gut eröffnet werden wie durch ein von vielen Attributen umgebenes Substantiv; durch unbedeutende Wörtchen (*da, nun, so*; satzeröffnendes *es* § 94) ebenso gut wie durch nachdruckvoll betonte Satzteile. Nur der reflexive Accusativ (*sich, mich, dich* auf das Subject bezogen) wird jetzt nicht gern mehr vorangestellt, wenn auch die Möglichkeit dazu nicht ausgeschlossen bleibt, wie sie ahd. völlig freistand, z. B. O. V, 4, 23 *sih scutita iogilîcho thiu erda kraftlîcho.*

Ohne Frage also kann an die Spitze des Satzes jede der verschiedenen Bestimmungen gestellt werden in den folgenden Beispielen: (1) *Da* *gab* (2) *dem Könige* (3) *ohne Zaudern* (4) *der Sänger* (5) *auf seine Frage* (6) *die treffende Antwort.* — (1) *Bald* *hatte* (2) *der Andrang der Krieger* (3) *die Schlachtordnung* (4) *kühn* (5) *durchbrochen.* — (1) *Zudonnern* *sollen* (2) *dir* (3) *Ungewitter* (4) *die Antwort.* (Klopst. Mess. 2, 768). Stets aber muss das Verbum die zweite Stelle behalten.

Wenn manche Grammatiker empfohlen haben, den Nominativ und Accusativ gleicher Form dadurch zu unterscheiden, dass jener vor, dieser hinter das Verbum gestellt werde, so trafen sie damit ebenfalls keine im Sprachgefühle der Deutschen lebendige Richtung. Ein Satz wie: *Cäsar besiegte Pompejus* wird im Deutschen immer zweideutig sein; wer die Zweideutigkeit vermeiden will, der muss zu anderen Mitteln greifen, als zu der Unterscheidung durch die Wortfolge. Dazu wird der Stilist raten, aber der Grammatiker kann den Satz nicht für unrichtig erklären.

Diese Stellung des Verbums ist wahrscheinlich schon im Ahd. die in der einfachen Rede vorherschende gewesen. Vgl. z. B. in einfacher Erzählung bei Otfrid I, 16, 1 *Anna hiaz ein wîb thâr.*

---

höhn, mit züchtigen verschämten Wangen sieht er die Jungfrau vor sich stehn. Alle die verschiedenen vorangeschickten Bestimmungen geben einzelne Merkmale an, welche der Schauende an der Jungfrau wahrnimmt, und sie gelten deshalb alle zusammen als prädicative Ergänzung der Aussage des Verbums *sieht.*

2 *alt was siu jâro.* 3 *siu was forasagin guat, zi gote rihta si ira muat.* 7 *zi themo gotes hûs fuar siu sâr.* 15 *thô quam siu in thesên stuntôn.* Doch findet sich bei ihm einerseits auch noch häufig die Voranstellung des Verbums bei lebhafter Erzählung (II), andererseits wird auch in selbständigen Sätzen nicht selten das Verbum an das Ende des Satzes gestellt (III). Auch in der Übersetzungsprosa schon des 9. Jahrhunderts lässt sich ein Durchbrechen dieser Wortstellung wenigstens an vielen Stellen (namentlich bei Isidor) beobachten; in den Notkerischen Schriften herscht sie ganz entschieden vor. Ebenso in der mhd. Prosa mit vereinzelten Ausnahmen; in der mhd. Dichtung findet sich nicht selten die Verschiebung des Verbums an die letzte Stelle (III), vielleicht durch das Vers- oder Reimbedürfnis befördert.

Auf diesen Typus zurückzuführen ist auch die Stellung des Verbums im Nachsatze § 207, in eingeschobenen Sätzen § 208, sowie in Imperativsätven § 209.

§ 207. Das Verbum des Nachsatzes, d. h. des Hauptsatzes, dem ein Nebensatz vorangeht, wird im Deutschen vorangestellt. Wird der Nachsatz durch ein eigenes Pronomen oder Adverbium, das auf den Vordersatz zusammenfassend hindeutet, eingeleitet, so erklärt es sich nach § 206, dass das Verbum an dieses herantritt. *Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Wo man singt, da lass dich ruhig nieder. Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu. Wenn der Mai kommt, dann erwachen die Lieder.*

Aber auch wenn der Nachsatz keine eigene Einleitung hat, wenn also z. B. in den angeführten Sätzen das *der, da, so, dann* fortgelassen wird, bleibt die Stellung des Verbums doch ungeändert. Dies erklärt sich so, dass dann der ganze Vordersatz als einheitliche Bestimmung für den Nachsatz gilt und deshalb das Verbum desselben an sich heranzieht. Diese Auffassung ist wenigstens für das Nhd. entschieden die massgebende. Auch in der ältern Sprache ist sie in manchen Arten der Nebensätze ebenfalls anzunehmen; doch ist zu berücksichtigen, dass die Voranstellung des Verbums dort überhaupt noch freier war, § 210.

Die Voranstellung des Verbums in dem Falle, dass der Nachsatz nicht durch ein eigenes Pronomen oder Adverb eingeleitet ist, hat sich im Ahd. erst allmählich ausgebildet, vgl. Starker, Programm Beuthen 1883. Am häufigsten, aber noch nicht ausnahmelos, findet sie sich nach Nebensätzen mit relativem *der, sô wer*, oder den Conjunctionen *nû, sîd, êr, doh, sô* und den Ableitungen von *der*, die eigentlich Bestimmungen des Hauptsatzes sind (§ 96. 127); am seltensten nach Sätzen mit *oba* (*ibu*) = *wenn;* so z. B. nicht invertiert bei O. IV, 7, 55 *oba ther man westi . ., er wachêti.* I, 19, 27 *oba ih giwisso iz westi, ih scribi iz hiar in festi;* invertiert (der seltenere Fall) O. II, 7, 13 *oba thiz thie liuti nerita, irretit thiz thia worolt fon thên suntôn.* III, 18, 45 *sprichu ih avur alleswio, bin ih thanne in luginôn.*

Auch im Mhd. findet sich selbständige Wortstellung des Nachsatzes nach bedingendem Vordersatze noch häufig: Nib. 116 *obe er danne hête ein ganzez küneges her, ich trûte wol erstrîten.* 331 *wirt mir ze trûte . . . daz minneclîche wîp, ich wil* (= *so will ich*) *durch dînen willen wâgen êre unde lîp.*

Ebenso nach consessivem: Nib. 123 *swaz helde nu dar under müesten ligen tôt — wir hêtens lützel êren.*

Im Nhd. scheint die Voranstellung des Verbums im Nachsatze überall herschende Regel geworden zu sein; nur nach concessiven Vordersätzen unterbleibt sie oft, indem diese trotz ihrer Satzform für sich als selbständige Ausrufe gefasst werden und der Nachsatz dann (oft mit rhetorischer Pause) ganz ohne Rücksicht auf sie seine eigene Wortstellung bewahrt. Vgl. Schiller MSt. 1, 4 *was ihr auch zu bereuen habt — in England seid ihr nicht schuldig.* 3, 5 *und müsst' ich auch die Königin durchbohren — ich hab' es auf die Hostie geschworen.* Bürgschaft: *wie weit er auch spähet und blicket — da stösset kein Nachen vom sichern Strand.* Aber auch die Voranstellung des Verbums würde uns bei engem Anschluss an den Vordersatz zulässig erscheinen; nach Vordersätzen mit *obgleich*, *obschon* ist sie die Regel.

Auch nach einem bedingenden Nebensatze ohne Conjunction zeigt der Nachsatz, vielleicht im Gegensatze zu demselben, bisweilen selbständige Wortfolge. Schiller Br. v. Mess.: *hätt' ich dich früher so gerecht erkannt — es wäre vieles ungeschehn geblieben.*

§ 208. Ebenfalls auf diesen ersten Typus zurückzuführen ist die Wortfolge der in die directe Rede eingeschobenen oder ihr angehängten Sätze: *sagt* oder *sagte er*, *meinte er*, *antwortete er* u. s. w. Sie erklärt sich dadurch, dass die vorhergehende Rede als Objectsbestimmung dieser Verba gefasst wird, ganz gleichwertig etwa einem: *Diese Worte sagte, antwortete er.*

Dieser Gebrauch ist schon im Ahd. völlig ausgebildet. So schon Hildebr. 49 eingeschoben: *quad Hiltibrant* (gegenüber dem beginnenden: *Hiltibrant gimahalta*). Bei Otfrid sehr häufig eingeschobenes *quad er*, *siu*, z. B. II, 14, 15. 17. 23. 27. 43. 47 u. o. Ebenso ist bei Notker im Boethius das lateinische *inquam*, *inquit* stets durch *chad ih*, *chad siu* wiedergegeben.

Auch mhd. z. B. Nib. 17 *die rede lât belîben, sprach si, muoter mîn.* 333 *daz lobe ich*, *sprach Gunther.* 302 *sprach daz edele kint.*

§ 209. Imperative können zwar stets den Satz eröffnen; dann gilt der einfache Imperativ als gleichwertig einem mit pronominalem Subjectsworte verbundenen Verbum, vgl. § 3. Sie können aber auch eine, jedoch nicht mehrere nominale Bestimmungen sich vorantreten lassen und folgen so diesem ersten Typus der Wortstellung.

Beides schon ahd., z. B. O. V, 15, 33 *firnim thia redina . . .* 35 *nu fuatiri scâf mînu;* 37 *hugi hiar nu harto thero mînero worto,* 38 *in herzen kleibi siu nu sâr.* Selten tritt ein Imperativ hinter

mehrere Nomina an das Ende des Satzes: OS. I § 17. O. I, 24, 8 *thaz mit minnu gidua;* in Prosa kommt dies schon ahd. schwerlich vor.

Mhd. ebenfalls beide Stellungen. Nib. 291 *sît willekomen,* 346 *lât mich rehte hoeren.* 351 *merket rehte;* aber 16 *nu versprich ez niht ze sêre, die rede lât belîben.* Für die Stellung des Imperativs hinter mehreren nominalen Satzteilen finde ich ein Beispiel Pz. 512, 10 *daz ors mir stên hie lât.*

Auch im Nhd. erscheint es selbst im Liede als ungewöhnlich, wenn Luther den Imperativ an den Schluss stellt: *dein gnädig Ohren neig' zu mir und meiner Bitt' sie öffen* (statt: *und öffne sie meiner Bitte,* oder: *und meiner Bitte öffne sie*). In der neueren Sprache wird sich selbst dichterische Freiheit diese Stellung beim Imperativ kaum gestatten.

§ 210. Fragesätze gehören dann zu dieser Gruppe, wenn die zu hebende Ungewissheit sich auf einen Gegenstand oder eine adverbiale Bestimmung bezieht (Verdeutlichungsfragen); diese wird durch das an die Spitze gestellte Pronomen oder Adverbium bezeichnet, und das Verbum bleibt an zweiter Stelle: *Wo bist du gewesen? Wer hat das getan? Welchen Weg schlug er ein?* Dies ist schon in ältester Zeit die herschende Wortstellung bei directer Frage.

Zu untersuchen aber ist das erste Auftreten dieser Stellung bei rhetorischer Hervorhebung eines Gegenstandes auch ohne Interrogativpronomen: *Ihn hast du gesehen* (*nicht einen anderen*)? Für diesen finde ich kein ahd. und mhd. Beispiel.

Wol aber lassen sich schon früh Beispiele dafür nachweisen, dass in verwundertem Ausrufe, der einer Frage nahe kommt und durch fragende Betonung des Verbums in eine Frage verwandelt werden kann, die einfache Wortstellung beibehalten ist (gegen § 211).

Ahd. O. III, 22, 57 *ir quedet, thaz thiu wort mîn widar druhtîne sîn?* — Auch Schlussstellung des Verbums: IV, 24, 8 *thû sus inan nu lâzês = du solltest ihn nun so freilassen?*

Mhd. Beispiele habe ich nicht; sie werden höchstens nur vereinzelt zu finden sein.

Im Nhd. können diese Fälle oft so erklärt werden, dass der Sprechende eine Handlung als geschehen aussagt und dann erst die Bestätigung oder Widerlegung von Seiten des Angeredeten erwartet. Schiller Picc. 2, 2 *Nun, Herzogin? Sie haben Wien berührt?* 5, 1 *er könnte daran denken? du wärst so falsch gewesen?* Wo der Sprechende keine eigene Meinung andeutet, sondern erwartungsvoll der Antwort entgegensieht, da tritt durchaus die Voranstellung des Verbums ein (§ 211).

§ 211. II. Verbum an erster Stelle. Vorangestellt wird das Verbum allen anderen Satzteilen, mehr oder weniger regelmässig, in verschiedenen Fällen. Allen ist gemeinsam, dass eine lebhafte gemütliche Teilnahme des Sprechenden am Eintreten der Handlung ausgedrückt wird, sei sie geschehen oder nur vorgestellt.

1. In selbständigen Aussagesätzen wird ahd. häufig das Verbum vorangestellt bei lebhafter Erzählung. Beispiele in der Dichtung des 9. Jahrhunderts zahlreich. Hild. 33 *want her dô ar arme wuntane bouga.* O. I, 1, 1 *was liuto filu in flîze.* I, 6, 1 *fuar thô sancta Mâria* (aber I, 7, 1 *thô sprah sancta Mâria*). II, 15, 1 *fuar thô druhtîn thanana* und sehr oft. Ludwigsl. Dkm. 11, 5 *gab her mo imo dugidî.* 11 *liaz er heidîne man obar sêo lidan.* Namentlich tritt oft, nachdem die Erzählung ruhig in einfacher Wortfolge begonnen hat, im zweiten Satze Voranstellung des Verbums ein: im Fortschritte der Erzählung steigt die Teilnahme an den Handlungen. O. I, 5, 19 *forosagon sungun fon thir sâlîgûn.* 20 *wârun sie allo worolti zi thir zeigônti.* I, 5, 3 *thô quam boto fona gote,* 4 *brâhta er thereru worolti diuri arunti.* Bei Anfügung mit *joh:* I, 20, 3 *er santa man manage, joh dâtun se âna fehta mihila slahta;* 5 *thiu kint gistuatun stechan,* 6 *joh wurtun al fillorinu.*

Im Mhd. scheint diese Freiheit verschwunden zu sein: es wird dem Verbum wenigstens das satzeröffnende (§ 94) *ez* vorgesetzt, das trotz seiner Tonlosigkeit dem Satze den Typus I. der Wortstellung verleiht. Nib. 325 *ez was ein küneginne gesezzen über sê.* 13 *ez wuohs in Burgonden ein edel magedîn.*

Bei Anreihung durch *und* aber findet sich bisweilen vorangestelltes Verbum: a. Heinr. 47 *sîn name was erkennelîch und hiez der herre Heinrich* (B.: *es hiez der herre H.*) Weitere Beispiele zu sammeln.

Im Nhd. ist der Prosa wie der Poesie trotz der Anwendung des satzeröffnenden *es* auch die Freiheit erhalten, das Verbum ohne dasselbe nachdrucksvoll voranzustellen; die Rede erhält dadurch einen volkstümlich lebhaften Character. Luther Joh. 4, 9 *spricht zu ihm das Weib.* Goethe Götz j. G. 2, 134 *weiss kein Mensch, was aus den Dingen werden kann. Sah ein Knab' ein Röslein stehn — war so jung und wunderschön.* Schiller Wall. L.: *wollten ihn da die gelehrten Herren mir nichts dir nichts in's Karzer sperren.* Von blosser Auslassung des *es* kann schon deshalb nicht die Rede sein, weil diese Voranstellung auch bei nachfolgendem pronominalen Subjecte stattfindet, vor welchem nie jenes *es* stehn könnte: j. G. 3, 494 *hab ich endlich mit allem Fleiss meinen Mündel Hanswurst erzogen.*

Regelmässig vorangestellt wird das Verbum bei lebhaftem Ausrufe mit eingeschobenem *doch:* Luther Mos. 1, 26, 27 *hasset ihr mich doch!* Luc. 2, 61 *ist doch niemand in deiner Freundschaft, der also heisse.* Simpl. 1, 8 *weisst du's doch auch nicht!* Goethe Herm. u. Dor. I, 1 *hab' ich den Markt und die Strassen doch nie so einsam gesehen! Ist doch die Stadt wie gekehrt, wie ausgestorben! — Sieht man am Hause doch gleich so deutlich, wes Sinnes der Herr sei!* Durch Berufung auf diese Freiheit kann die § 126, 1 getadelte Inversion nach *und* gerechtfertigt werden. Vgl. z. B. j. G. 2, 122 *wir wollen fort, und soll die Hasenjagd angehn.*

2. In Wunschsätzen wird der Conjunctiv des Präsens bisweilen, der des Präteritums in der Regel vorangestellt. Satz-

eröffnendes *es* darf bei jenem, nicht aber bei diesem stehn. *Hol' ihn der Teufel! Es fürchte die Götter das Menschengeschlecht! Hätt' ich nur einen Totenschein!* Goethe. Vgl. den Imperativ § 209.

3. In Fragesätzen, die eine Ungewissheit über das Eintreten der ganzen Handlung ausdrücken, steht das Verbum der Regel nach voran. So schon in den ältesten ahd. Taufgelöbnissen Dkm. 51. 52 *forsachistu unholdûn? giloubistu in got fater?* O. I, 27, 5 *bistu krist guatêr?* II, 14, 89 *scal iz krist sîn?* Schlusstellung des Verbums dagegen in fragendem Ausrufe: O. IV, 12, 24 *jâ ih iz ni bin* = *ich bin es doch nicht!* — Mhd. Nib. 331 *wil du mir helfen?* Und so regelmässig bis heute; Ausnahmen s. § 210.

Diese Stellung bleibt auch beim einfachen Anschlusse eines Fragesatzes an ein Verbum der Reden. O. IV, 21, 7 *sagê mir, sprichis sulîh thu fon thir?* Aber dort im nächsten Verse Übergang in die Nebensatzstellung: 8 *odo andere iz thir zelitun.*

Im Mhd. finden sich solche Sätze auch nach allgemeiner Andeutung einer Gewissheit oder Ungewissheit, Rücksichtnahme oder Rücksichtlosigkeit. Sie stehn ganz gleichwertig den Nebensätzen mit *obe* § 202 und können wie diese auch mit dem conditionalen Gebrauche der Satzform (§ 212) in Verbindung gebracht werden. Nib. 209 *nune ruoche ich, ist ez iemen liep ode leit.* 942 *mir ist vil unmaere, wirt ez ir bekant.* Gregor 3705 A *dennoch was ir daz unkunt, gesach si in ie vor der stunt.* Pz. 78, 12 *ern ruochte, hetes der ander haz.* Auch jetzt wären solche Wendungen wol möglich, namentlich bei einem durch *oder* geteilten Satze: *es ist mir gleichgiltig, liebt er mich oder nicht;* doch haben sie sich nicht zu einer allgemeinen Geläufigkeit entwickelt, vielmehr ist die Anknüpfung mit *ob* das übliche.

§ 212. 4. Seit ältester Zeit dient ferner das vorangestellte Verbum zur Bezeichnung eines nur angenommenen Vorganges in conjunctionslosen Bedingungssätzen. Ursprünglich wurden sie wol selbständig dem folgenden Satze vorangestellt: *kommt er* (= *ich will annehmen, dass er kommt*), *so sehe ich ihn.* Dann wurde das vorangestellte Verbum als besonderes Kennzeichen dieses Satzverhältnisses angesehen und machte jede Conjunction entbehrlich. Im Gotischen finden sich solche Sätze nicht; im altsächsischen Heliand nur dreimal (vorangestellt 4861. 5388; folgend 2788), neben ziemlich zahlreichen Fällen von vorangestelltem Verbum in anderen Fällen; im Ahd. sind sie bei Otfrid vollkommen üblich, und zwar in jedem Modus und Tempus, dem Hauptsatze vorangestellt, eingeschoben oder auch folgend. Otfrid Lud. 24 *gigiang er in zâla wergin thâr: druhtîn half imo sâr.* II, 20, 7 *ni duas thu sô, lôn ni habês thu es nihein.* II, 22, 36 *harto borgês thu thes, bitit er thih eies.* Andere Beispiele § 159. 186. Ihr Vorkommen in den anderen ahd. Denkmälern ist noch zu untersuchen; in Notkers Prosa kommen sie ebenfalls vor, obwol nicht eben häufig.

Bisweilen aber findet sich ahd. auch in conjunctionslosen Be-

dingungssätzen das Verbum an das Ende gestellt, wenn eine anderer, besonders nachdrücklich betonter Satzteil an die Spitze des Satzes tritt: O. V, 1, 11 *mit fiuru sie nan branfin* . ., *mit wiu segenôtis thu thih thanne* = *wenn sie ihn mit Feuer verbrannt hätten* (und nicht am Kreuze getötet), *womit würdest du dich dann segnen?* II, 4, 101 *ther diufal sîn ni korâti, furi man er nan ni habêti* = *der Teufel hätte ihn nicht versucht, hätte er ihn nicht für einen Menschen gehalten.* OS. I § 170. Diese Freiheit ist später schwerlich nachweisbar; vielmehr ist das vorangestellte Verbum sicheres Kennzeichen des conjunctionslosen Bedingungssatzes im Mhd. wie noch heute. Negativ excipierende Sätze dagegen (§ 188) haben das Verbum an zweiter Stelle.

Concessivsätze mit vorangestelltem Verbum ohne Conjunction siehe § 184 ff.; Fragesätze, welche in die Geltung von Nebensätzen übergehen § 211, 3.

§ 213. Anordnung der dem Verbum folgenden Satzteile. Wenn dem an zweiter Stelle stehenden (I) oder vorangestellten (II) Verbum mehrere nominale Satzteile folgen, so ist die Anordnung derselben, wenn sie gleiche Wichtigkeit für die Rede und gleichen Tonwert haben, völlig frei. Die von vielen Grammatikern aufgestellte Regel, dass das Subjectswort, sobald es nicht (in Typus I) die erste Stelle einnehme, dem Verbum unmittelbar folgen müsse, trifft zwar in vielen Fällen zu, hat aber ihre Begründung nicht in der grammatischen Geltung desselben. Sie gilt nämlich unbedingt nur für den Fall, dass das Subjectswort ein persönliches Pronomen ist. Ein durch Substantiva und vollbetonte Pronomina (*dieser*, *jener*, *jeder* u. a.) bezeichnetes Subject steht durchaus nicht immer unmittelbar hinter dem Verbum; und wenn es geschieht, so geschieht es deshalb, weil die späteren und namentlich die letzte Stelle nach Rücksichten besetzt werden, die gerade beim Subjectsworte am seltensten zutreffen. Die Freiheit der Anordnung der dem Verbum folgenden Satzteile wird nämlich, soweit sie jedes für sich als gleichberechtigt dem Verbum gegenüberstehn, nur durch ihren Tonwert und durch rhetorische Rücksichten bestimmt; für diejenigen aber, welche mit dem Verbum in näherer Verbindung gedacht werden als die anderen, bildet sich eine Rangordnung, die von der letzten Stelle des Satzes beginnt und von dort in mehreren Abstufungen bis an das Verbum heran fortschreiten kann (§ 215). Im allgemeinen also lassen sich folgende Sätze aufstellen, die freilich nie ganz ohne Ausnahme gegolten haben.

A. Schwachbetonte, wenig gewichtige Worte treten gewöhnlich gleich hinter das Verbum und lassen betonteren und schwereren Verbindungen die folgenden Stellen. So namentlich Pronomina, und zwar immer, wenn sie das Subject bezeichnen; sonst hat noch der reflexive Accusativ meist den Vortritt vor anderen Pronominibus, und auch der Accusativ *es* wird ihnen lieber vor- als nachgestellt. Man betrachte z. B. folgende Sätze:

Bald zeigte er sich ihnen in seiner wahren Gestalt. Dort eröffnete sich ihnen (auch wol: *ihnen sich*) *ein Ausweg aus der Not. Freudig verkündete er es ihnen* (kaum: *ihnen es*). Schwach betonte Adverbia treten oft gleich hinter das Verbum, oder wenigstens vor gewichtige Satzteile, namentlich Substantivverbindungen. *Es war einmal ein König. Der König verweilte oft auf dem schönen Lustschlosse.* Jedoch treten auch einsilbige Adverbia an den Schluss, sobald sie rhetorisch hervorgehoben werden: *der König verweilte auf diesem Lustschlosse oft* (= *nicht nur einmal*).

§ 214. B. Die letzte Stelle des Satzes ist eine bevorzugte und wird besonders betonten Satzteilen angewiesen. Dies kann aber aus verschiedenen Gründen geschehen; es dient einerseits dazu, den Satzteil vor allen anderen aussondernd hervorzuheben, andererseits gerade dazu, eine besonders enge Verbindung desselben mit dem Verbum anzudeuten.

Zunächst kann nämlich durch die Schlussstellung unter mehreren zum Verbum frei construierten Nominibus das eine rhetorisch hervorgehoben und dem durch alle übrigen Satzteile bestimmten Verbum nachdrücklich gegenübergestellt werden. Dies kann schon in der ältern Sprache mit dem Subjectsnominativ ebenso wie mit jedem andern Casus geschehen, z. B. Iw. 43 *ouch wart in dâ ze hove gegeben in alle wîs ein wunschleben; in liebte den hof unde den lîp manec maget unde wîp.* Lessing Fab. 1, 5 *und plötzlich stand vor dem Throne — das hässliche Kamel.* Schiller Ideal und Leben: *Frei von jeder Zeitgewalt . . wandelt oben in den lichten Fluren göttlich unter Göttern die Gestalt.* In diesen Beispielen drückt der an den Schluss gestellte Nominativ den Begriff aus, dessen Einführung der Hauptzweck des ganzen Satzes ist; sein Aufsparen bis zum Schlusse erhöht die Spannung. Durch eine solche Aufsparung werden bisweilen (wie z. B. in dem ersten mhd. Beispiele) selbst die § 215 folgenden Regeln verletzt. Vgl. auch z. B. Schiller ästh. Br. 27 *die Kraft muss sich binden lassen durch die Huldgöttinnen.*

Oft, jedoch nicht immer, wird durch die Schlussstellung auch die Negation *nicht* ausgezeichnet (ahd. Zusammensetzung *ni* = *wiht*, mhd. *niht;* die einfache Negation *ni-*, mhd. *ne-, en* dagegen stets vor dem Verbum); ebenso die negativen Zusammensetzungen *nie, nimmer, niemals, nicht.* Jedoch kann dies nur geschehen, wenn der Satz keine der nach § 215 eng mit dem Verbum verbundenen Bestimmungen enthält, welche dann auch nach der Negation die Schlussstelle behaupten. Also: *der Mensch versuche die Götter nicht;* aber: *er hat die Götter nicht versucht, er soll die Götter nicht versuchen.*

Ebenso nachdrücklich hervorgehoben durch die Schlussstellung werden aber auch z. B. quantitative Bestimmungen wie *alles, wenig, viel, nichts.* Also immer: *Heute glückte dem kühnen Spieler alles; gestern geriet ihm trotz aller Anstrengung nur weniges* (*nichts*). Aber: *er gab bald alles verloren, er wird bald alles verloren haben* (§ 215).

§ 215. Andererseits aber wird im Satztypus I und II eine vom Verbum entfernte Stelle, und zwar vorzugsweise die letzte, regelmässig gewählt für solche Bestimmungen, die mit dem Verbum finitum grammatisch oder lexicalisch eine Einheit bilden, indem sie die im Verbum enthaltene Aussage zunächst ergänzen. Sie sind immer scharf betont; gerade dadurch, dass ihre Stellung am Schlusse mit der des Verbums am Anfange correspondiert, wird der enge Zusammenhang beider angedeutet, und indem alle anderen Satzteile (ausser dem einen nach Typus I. vorangestellten), auf welche die so ergänzte Aussage des Verbums sich bezieht, von demselben und seiner nächsten Bestimmung umschlossen werden, tritt die Einheit des Satzes anschaulich hervor.

1. Diese Schlussstellung gilt zunächst für alle prädicativen Bestimmungen des Verbums durch Substantiva oder (im Nhd. stets unflectierte) Adjectiva, seien sie auf das Subject oder auf das Object des Satzes construiert. Also: *er war stets in allen Kämpfen . . ein Mann* (*tapfer, gerecht*); *er zeigte sich überall Freunden und Feinden . . als ein Mann; er hielt die Fahne in allen Kämpfen hoch. . .* Die Worte: *war ein Mann* (Infinitiv: *ein Mann sein*), *zeigte sich . . als ein Mann, hielt . . hoch* gelten als Einheit: beliebig viele Satzteile können in den Raum zwischen ihnen eingeschaltet werden.

2. Dasselbe gilt für alle mit dem Verbum begrifflich eng verbundenen, jedoch ihre eigene Betonung behaltenden localen Adverbia: *ab, an, auf, aus, bei, dar, durch, empor, entgegen, fort, her, hin* (*heraus, hinab* u. s. w.), *heim, mit, nach, nahe, daneben, nieder, über, unter, vor, weg, zu, zurück, zuwider* u. a.; für formelhafte Präpositionsverbindungen: *zu Grunde, bei Seite, zu Schiffe, zu Stande* u. v. a.; meist auch für adverbial gewordene Substantiva: *Folge* (*leisten*), *Acht* (*geben*), *Teil* (*nehmen*), *Recht* (*haben*), *Statt* (*haben, finden*) u. v. a. Also: *der Feldherr zog mit allen Truppen kühn dem Feinde . . entgegen; das Schiff ging . . zu Grunde; die Versammlung fand dennoch . . statt.* Infinitive und Participia, sowie das Verbum in Nebensatzstellung (III.) treten hinter dieselben und werden dann häufig mit ihnen als ein Wort geschrieben (trennbare oder uneigentliche Zusammensetzungen).

3. Participia und Infinitive werden als prädicative Bestimmungen des Verbums stets an die letzte Stelle gesetzt: *er ist* (*kommt*) *. . gegangen, hat . . geschlafen, will* (*muss* u. s. w.) *. . sterben, hofft . . zurückzukehren.*

Hier werden die Verhältnisse verwickelter dadurch, dass diese Formen, welche dem Verbum finitum gegenüber durchaus nur nominale Satzteile sind, selbst alle dem Verbum, von welchem sie gebildet sind, zukommenden Bestimmungen durch Casus oder Adverbia annehmen können. Diese von einem Infinitiv oder Particip abhängigen Bestimmungen konnten früher noch häufiger denselben folgen; jetzt gilt — abgesehen von rhetorischer Hervorhebung — die Regel, dass sie vor denselben stehn bleiben.

Die Voranstellung nach Typus I kann sowol den mit seiner

Bestimmung zur Einheit verbundenen Infinitiv. als auch jeden der beiden Teile allein betreffen: *den Feinden widerstehn wollen sie — den Feinden wollen sie widerstehn — widerstehn wollen sie den Feinden.*

Bei Zusammentreffen von verschiedenen Bestimmungen dieser Gruppen haben sie im allgemeinen in umgekehrter Reihenfolge der Aufzählung 1—3 auf die letzte Stelle Anspruch; vor ihnen stehn dann noch die freien Bestimmungen des Verbums, die unter sich nach § 214 geordnet sein können, so dass unter Umständen eine vom Schlusse des Satzes rückwärts bis an das Verbum heran stufenmässig fortschreitende Rang- oder Unterordnung der Zusammengehörigkeit entsteht. Vgl. z. B. die Sätze: *Er will* $\overset{6}{\overline{\textit{dem Feinde}}}$ $\overset{5}{\overline{\textit{nicht}}}$ $\overset{4}{\overline{\textit{als Feigling}}}$ $\overset{3}{\overline{\textit{entgegen}}}$ $\overset{2}{\overline{\textit{getreten}}}$ $\overset{1}{\overline{\textit{sein.}}}$ — *Wir werden* $\overset{5}{\overline{\textit{den Feinden}}}$ $\overset{4}{\overline{\textit{nicht}}}$ $\overset{3}{\overline{\textit{als Männer}}}$ $\overset{2}{\overline{\textit{gegolten}}}$ $\overset{1}{\overline{\textit{haben.}}}$

Namentlich behalten prädicative Bestimmungen, welche nach 1. oder 2. bei einem Verbum finitum die letzte Stelle des Satzes einnehmen würden, die letzte Stelle unmittelbar vor dem Infinitiv oder Particip dieses Verbums: d. h. dem Satze: *er kämpft den Streit . . aus* entspricht: *er wird den Streit . . aus-kämpfen* (*hat . . ausgekämpft*); vgl. *er ist stets . . ein Mann* und *er will stets . . ein Mann sein.*

Unter mehreren Infinitiven hat der mit dem Verbum finitum am engsten verbundene Anspruch auf die letzte Stelle, der von ihm abhängige auf die vorletzte: *er will alles . . bei Seite setzen lassen.*

Das Particip, das von einem Infinitiv abhängt, steht vor diesem: *er wird bald . . überwunden sein; er will den Feind . . geschlagen haben* (*sehen* u. a.).

Der einfache Infinitiv, der von einem Particip abhängt, tritt regelmässig vor dieses, übt aber assimilierenden Einfluss auf seine Form (§ 153): *wir haben . sagen hören* (statt: *gehört*). *Ich habe ihn tanzen lernen lassen.* Bei dem mit *zu* verbundenen Infinitiv findet Schwanken statt; er kann vorantreten, aber auch — namentlich mit weiteren Bestimmungen beschwert — folgen: *du hast zu siegen gelernt — du hast nicht gelernt dich selbst zu besiegen.*

Die Geltung der in diesem Paragraphen angegebenen Grundsätze, die sich vom Ahd. an bereits wirksam erkennen lassen, wird nur scheinbar aufgehoben durch die stets daneben erlaubt gebliebene Freiheit, einem bereits abgeschlossenen Satze noch nachträglich eine nicht notwendige Bestimmung folgen zu lassen. So z. B.: *ich will Frieden haben — mit meinem Volke.* Von dieser Freiheit macht man namentlich oft Gebrauch, um ohne verwirrende Einschiebung. die sonst regelrecht wäre, ein Substantiv unmittelbar vor seinen Relativsatz treten zu lassen: *er wollte seinen Besitz sicher stellen vor allen Anfechtungen, denen derselbe sonst ausgesetzt gewesen wäre.* Aber immer bleibt es möglich, die Einheit des Satzes dadurch zu veranschaulichen. dass der Infinitiv mit seiner prädicativen Bestimmung (*sicher stellen*) ganz an das Ende gesetzt wird.

§ 216. III. Verbum an letzter Stelle — alle nominalen oder adverbialen Bestimmungen vor dem Verbum. Zu diesem dritten Haupttypus der Wortfolge sind auch diejenigen Fälle zu rechnen, in denen mehrere verschiedene nominale Satzteile vor dem Verbum stehn, andere dem bereits abgeschlossenen Satze noch nachträglich angefügt sind; vgl. den Schlussabschnitt von § 215.

1. Diese Stellung findet sich in der älteren Sprache auch in selbständigen Sätzen noch ziemlich häufig:[1] so ahd. Hildebrandslied 8 *her fragên gistuont.* 11 *ik mî dê ôdre wêt.* O. I, 8, 7 *er sia êrlîcho zôh, in Aegyptum miti floh.* 19 *ther engil imo nâhta,* namentlich auch in verwundertem Ausrufe: IV, 24, 8 *thu sus inan nu lâzês = du solltest ihn so entlassen!* Öfters auch noch in Hauptsätzen der Wortfolge des Nebensatzes gleichlaufend; namentlich nach *sô*: O. III, 8, 11 *sô sie in thaz scif gigiangun, sie wetar sâr bifiangun.* 31 *sô Petrus thaz thô gisah, fon themo skiff er zi imo sprah.* Doch muss sie gegenüber der weit überwiegenden Zahl der Fälle von I und II doch schon entschieden als Ausnahme und poetische Freiheit bezeichnet werden. In der Übersetzungsprosa des 9. Jahrhunderts wird sie selbst von Isidor noch nicht überall gemieden; z. B. (nach dem Lateinischen): IV, 4 *sô hear after dher selbo forasago quhad.* Wol aber kommt sie bei Notker in selbständigen Sätzen, soviel ich sehe, nirgends mehr vor.

Auch im Mhd. kommt sie in der Poesie nicht selten vor; z. B. Hartmann Erec 147 *sô lange er dô urloubes gerte.* a. Heinr. 1 *ein ritter sô gelêret was.* Nib. 14 *den troum si dô sagete ir muoter Uoten.* 405 *Sîvrit der snelle zuo dem künege trat;* dem Vordersatze entsprechend: 398 *dô diu küniginne Sîvriden sach, zuo dem gaste si zühteclîche sprach.* Aber hier ist doch wol das Bedürfnis des Verses und Reimes entcheidend gewesen. In Prosa finde ich sie nur vereinzelt zur Hervorhebung des Parallelismus der Gedanken in Vorder- und Nachsatz; so bei David von Augsburg: *alsô sie ie hoeher ûf stigen an den êren, sô sie sich ie tiefer neigten mit der diemuot,* oder: *sô sie ir unwirdekeit ie offenbârer verstuonden, sô sie die genâde ie lûterlîcher erkanden.*

Im Nhd. ist die Schlussstellung des Verbums in selbständigen aussagenden Sätzen stets nur Freiheit der Reimpoesie. So bemerkt schon Opitz, Poeterey 6: Die ἀναστροφή oder Verkehrung der Worte stehet bei uns sehr garstig, als: *den Sieg der Venus kriegt* für: *die Venus kriegt den Sieg ..;* und so oft dergleichen gefunden wird, ist es eine gewisse Anzeigung, dass die Worte in den Vers ge-

[1] Dass aber die Stellung des Verbums am Ende des Satzes in allen Fällen als die ursprünglich regelmässige anzusehen sei, wie es Delbrück syntakt. Forsch. 3, 76 für das Altindische, und danach auch Behaghel Germ. 23, 284 für das Germanische aufstellten, lässt sich aus den erhaltenen deutschen Sprachdenkmälern nicht erweisen. Ich nehme also an, dass sie für den Nebensatz sekundär allmählich entwickelt sei im Gegensatze zu dem Typus I.

zwungen und gedrungen sein. Jedoch wird sie in der Dichtung bis auf den heutigen Tag sowol im volkstümlichen wie im edleren Stile in der Erzählung nicht selten angewandt. Goethe, Hans Sachs: *die Ruh' ihm neue Arbeit gebiert — einen saubern Feierwams er trägt* u. a. Schiller Wallenst. L. 3: *deine Mütze mir wolgefällt.* Taucher: *Flut' auf Flut sich ohn' Ende drängt* u. v. a. Vgl. Sanders Satzbau und Wortfolge (1884) S. 72.

Sonst findet sie sich wol nur noch vereinzelt in parallelen Vorder- und Nachsätzen, namentlich mit *je:* Luther Hosea 4, 7 *je mehr ihrer wird, je mehr sie wider mich sündigen.* Wieland 12, 215 *je mehr sie ihn besah, je mehr sie Reize fand.* Diese Wortfolge wird auch heute noch bisweilen beibehalten, um den Parallelismus der beiden Sätze hervortreten zu lassen; als regelrecht aber wird heute doch gelten: *je mehr ihrer wird, je stärker (desto stärker) sündigen sie gegen mich.*

2. In verwunderten Ausrufen, die durch *wer* und seine Ableitungen eingeleitet sind, wird nicht selten das Verbum, welches die den Affect hervorrufende Handlung ausdrückt, zuletzt gestellt. Gerade durch diese Stellung unterscheiden sie sich von den Fragesätzen (§ 210).

Ahd. O. II, 6, 39 *waz er lêwes wunni!* IV, 26, 23 *ziu sie nan sus nu thwesbên!* Notker Boeth. 1, 1 *ah ze sêre, wio ubelo er die wênegen gehôret!* 1, 5 *ah wio harto sih missehabêt mannes muot* . ., *wio gnôte iz tanne îlet* u. v. a.

Mhd. Iw. 620 *wie dâ sanc sange galt!* Nib. 19 *wie sêre si daz rach!*

Nhd. Goethe Götz: *wo meine Knechte bleiben!* Herm. u. Dor. 1 *wie der Junge doch fährt! Was die Neugier nicht tut!*

Es ist möglich, dass diese Wortfolge auf die der Nebensätze mit gleicher Einleitung eingewirkt hat. Andererseits kann in vielen Fällen aber auch eine Rückwirkung von dem Gebrauche in abhängigen Sätzen auf alleinstehende stattgefunden haben; namentlich kann das von Sätzen gelten, die an eine Interjection angeschlossen sind, wie z. B. Nib. 22 *hei waz er sneller degene ze den Burgonden vant!*

3. Völlig üblich ist die Schlussstellung des Verbums schon ahd. in Nebensätzen ausser in den § 212 angeführten conjunctionslosen Conditional- und Concessivsätzen. Sie findet sich im Ahd. bisweilen aber auch in conjunctionslosen Absichtssätzen und Nebensätzen der indirecten Rede, jedoch wie es scheint nur im Verse und nicht häufiger, als dies auch in unabhängigen Sätzen stattfindet: O. IV, 11, 12 *er legita sîn giwâti, er in mandât dâti.* Ludwigsl. 2 *ih weiz, er imos lônôt.* IV, 13, 9 *thaz mannilîh irkenne, mih meistar habêtut.* Im Mhd. und Nhd. haben solche Sätze stets die einfache Wortstellung nach Typus I: *ich weiss, er lohnt es ihm; ich verlangte, er möchte nicht Widerstand leisten,* § 198.

Entschiedener ausgebildet und consequent festgehalten ist aber

diese Wortfolge vom Ahd. an als Kennzeichen der durch relative und indefinite Pronomina, sowie durch Conjunctionen eingeleiteten Nebensätze, wofür in allen Abschnitten der Moduslehre reichliche Beispiele zu finden sind. Schon in den ahd. alliterierenden Dichtungen und bei Otfrid ist sie, trotz mancher Störungen durch den Vers, als Regel zu erkennen; in Notkers Prosa ist sie entschieden als Kennzeichen des Nebensatzes durchgebildet; dass die nachträgliche Anfügung einzelner Bestimmungen an den schon durch das Verbum abgeschlossenen Nebensatz nicht selten vorkommt, hebt das Characteristische (mehrere Nomina vor dem Verbum) nicht auf. Sammlungen aus der Übersetzungsprosa des 8. und 9. Jahrhunderts gab Tomanetz, Relativsätze, Wien 1879.

Die Erklärung dieser auffallenden, dem Deutschen ganz eigentümlichen Art der Unterscheidung des Nebensatzes vom unabhängigen Satze kann in verschiedener Weise versucht werden. Bei denjenigen Pronominibus und Conjunctionen, die eigentlich Bestandteile des Hauptsatzes sind (§ 127), ist es leicht begreiflich, dass ausser dieser dem Satze zunächst nur äusserlich vorgestellten Einleitung noch wenigstens ein Nomen (wie gewöhnlich) vor dem Verbum stehen blieb; dadurch unterscheiden sich Haupt- und Nebensatz, z. B. in den Stellen: O. II, 13, 9 *ther brût habêt, ther scal ther brûtigomo sîn;* oder Notker Dkm. 27, 9 *sô iz regenôt, sô nazzênt die bouma,* wo jeder Satz nur zwei Nomina enthält. Es ist leicht möglich, dass von diesem Ausgangspunkte die Differenzierung sich ausbreitete und zu der Gewohnheit erweiterte, wenn noch mehr Nomina da waren, das Verbum des Nebensatzes hinter sie alle zu stellen. Bei den mit interrogativen (indefiniten) Pronominibus und Adverbien eingeleiteten Nebensätzen mag die Neigung, sie von den selbständigen Fragesätzen zu unterscheiden, wirksam gewesen sein, oder auch die Analogie der Relativsätze mit *der* mitgewirkt haben; ebenso mögen die Nebensätze mit *wanta* und *oba* durch die Analogie der anderen Nebensätze mitgezogen sein. Andererseits bietet sich für diese letzten Gruppen auch die Analogie mit den selbständigen Ausrufen (2.), die ebenfalls das Verbum am Ende des Satzes zeigen. Über das Schwanken der Wortfolge bei *denn* s. § 126, 7.

Sei nun aber diese Neigung, die Nebensätze durch die Wortfolge auszuzeichnen, entstanden wie sie wolle — sie bot der deutschen Sprache ein Mittel zur Unterscheidung der Satzarten, das um so brauchbarer und wünschenswerter war, als durch die satzverbindenden Worte diese Unterscheidung in den meisten Fällen nicht genügend ausgedrückt wurde, da ja die meisten unterordnenden Conjunctionen auch als Adverbia, alle relativen Pronomina und Adverbia zugleich auch als Demonstrativa oder Interrogativa in selbständigen Sätzen gebraucht werden konnten und noch heute gebraucht werden können. Dieses praktische Bedürfnis der Unterscheidung mag zur Ausbildung und Festigung dieser Wortfolge der Nebensätze beigetragen haben. Sobald man aber ein Pronomen oder eine Conjunction als Einleitungswort eines Nebensatzes fasste, konnte

gerade die Gedankenverbindung dieses im Satze einzig dastehenden formalen Wortes mit dem gleichfalls in seiner Art einzigen Verbum, sobald dieses erst am Schlusse des Satzes folgte — in ähnlicher Weise wie die § 215 besprochene Verbindung des Verbums mit seiner nächsten Bestimmung in Hauptsätzen — den Nebensatz trefflich zusammenhalten und ihn dem Hauptsatze gegenüber als einheitliche Bestimmung erscheinen lassen. Aus diesem Grunde kann die ausgebildete Wortfolge des Nebensatzes als ein hoher Vorzug der deutschen Sprache gelten.

Es gilt dabei im allgemeinen als Regel, dass alle vor dem Verbum finitum stehenden Satzteile dieselbe Reihenfolge behalten, die sie in selbständigen Sätzen nach Typus I oder II haben würden. Die nach § 215 in selbständigen Sätzen am Schlusse stehenden Bestimmungen des Verbums erhalten also in Nebensätzen die vorletzte Stelle und kommen so mit dem Verbum, dessen nächste Bestimmung sie bilden, auch räumlich zusammen; oft werden sie in diesem Falle auch graphisch mit demselben zur Worteinheit verbunden. Also entsprechen den Sätzen (§ 215): *er war stets . . ein Mann, er hielt dort die Fahne . . hoch, er zog der Gefahr . . entgegen* die Nebensätze: *weil er stets . . ein Mann war, wo er die Fahne . . hoch hielt* (vgl. *Hochhaltung der Fahne*), *dass er der Gefahr . . entgegen zog.*

Dies gilt namentlich auch von den Infinitiven und Participien § 215, 3). Also Hauptsätze: *er blieb . . stehn, er hat . . gelebt, Hannibal wird ohne Zweifel der grösste Feldherr der Karthager . . gewesen sein;* Nebensätze: *weil er . . stehn blieb, wo er . . gelebt hat, dass Hannibal . . gewesen sein wird.*

Auch dieser Grundsatz lässt sich schon vom Ahd. an als gültig beobachten; nur dass das Particip bisweilen (besonders das Particip des Präsens), Infinitive häufiger auch in Nebensätzen hinter dem Verbum stehen bleiben. So z. B.: O. I, 10, 16 *thaz wir sîn imo thionônti.* I, 3, 40 *sô nu mannilîh ist sehanti.* I, 2, 17 *thaz ih biginne rediôn, wio er bigonda bredigôn;* aber auch IV, 11, 6 *thô er êrist bredigôn bigan.* Notker Boeth. Prolog: *êr antichristus rîchesôn begondi* neben: *dô manige liute . . hara ubere bigondon varen.* Jetzt werden Participia oder einfache Infinitive regelrecht vor das Verbum des Nebensatzes gestellt; Ausnahmen finden sich jedoch bei Goethe öfters und machen den Eindruck einer naiven Behaglichkeit und Bequemlichkeit; z. B. DW. 1, 1 *welches denn manchem der Nachgebornen mag zu Gute gekommen sein.* Bei dem mit *zu* verbundenen Infinitiv herscht grössere Freiheit: *dem er zu begegnen hofft* neben: *dem er hofft zu begegnen.* Je umfangreicher aber die Bestimmungen sind, die ein Infinitiv mit *zu* (*um zu, ohne zu*) bei sich hat, um so mehr ist es stilistisch geboten, ihn auch aus dem Nebensatze gänzlich auszusondern: *weil er nicht mehr erwartet den Feind zu treffen;* kaum: *weil er nicht mehr den Feind zu treffen erwartet,* was grammatisch durchaus berechtigt wäre.

Aber auch in allen anderen Fällen bleibt in Nebensätzen wie

in Hauptsätzen (§ 215 Schluss) die Freiheit bestehn, dem schon formell durch das Verbum finitum abgeschlossenen Satze nachträglich noch eine oder mehrere nicht notwendigen Bestimmungen anzuhängen; auch hier namentlich solche, an die sich ein Relativsatz anschliesst. So z. B.: *wenn er sich erholen wird von allen Beschwerden, welche diese Arbeit ihm verursacht hat,* statt des ganz regelrechten: *wenn er von allen Anstrengungen, welche .., sich erholen wird.* Über die Anwendung dieser Freiheit in den verschiedenen Perioden der Sprache sind noch genauere Beobachtungen zu machen: hier sollten nur die wichtigsten allgemeinen Grundzüge der Wortfolge dargestellt werden.

